Lessing's Werke.

Zwölfter Theil.

Kleinere Schriften
zur modernen Literatur und Sprache.

Herausgegeben und mit Anmerkungen begleitet

von

Carl Christian Redlich.

Berlin.
Gustav Hempel.

Kleinere Schriften

zur

modernen Literatur und Sprache.

Inhalt.

Kleinere Schriften zur modernen Literatur und Sprache.

Seite

Recensionen aus der Berlinischen privil. Zeitung.

(Die mit * bezeichneten sind neu hinzugekommen.)

Jahrgang 1754.

Seite

Aus der Bibliothek der schönen Wissenschaften.

Aus dem Nachlaß.

Vorwort.

Unter den kleineren Aufsätzen Lessing's zur Literatur beschäftigen sich eine Reihe ausschließlich mit dem Drama und der Fabel. Den bei früheren Bänden unserer Ausgabe befolgten Grundsätzen gemäß sind dieselben von den andern abgetrennt und im elften Theil zu einer besondern Sammlung vereinigt. In dem vorliegenden zwölften Theile galt es nun, die übrigen kleineren Schriften zur modernen Literatur zusammenzufassen, denen sich die sprachlichen Arbeiten aus dem Nachlaß um so natürlicher anschließen, als ein Theil der diese Sammlung eröffnenden Stücke ebenfalls dem Interesse des Verfassers an sprachlichen Untersuchungen und seinen Studien für die Beschaffung eines hochdeutschen Wörterbuchs ihre Entstehung verdanken. Bunt genug ist freilich der Inhalt des Theils geworden, besonders wenn man auf die Abfassungszeit der einzelnen Aufsätze achtet; denn die hier vereinigten Stücke umfassen so ziemlich die gesammte Zeit der schriftstellerischen Thätigkeit Lessing's. Eine streng chronologische Anordnung wäre leicht herzustellen gewesen, aber sie hätte die Uebersichtlichkeit des ohnehin zu stattlichem Umfang angeschwollenen Bandes nicht vermehrt. Ich habe es daher vorgezogen, sie nach Inhalt und Form zu verschiedenen Gruppen zu vereinigen und die Aufsätze aus dem Nachlaß, ebenso wie es in den früheren Bänden geschehen ist, gesondert von den übrigen zusammenzulassen. Man findet hier also zunächst Lessing's Arbeiten über ältere deutsche Dichter und Dichtungen, dann seine kurzen Bemerkungen zur zeitgenössischen Literatur und seine Vorreden zu eignen Schriften; diesen schließen sich die stark vermehr-

ten schönwissenschaftlichen Recensionen aus der Vossischen Zeitung und aus der Bibliothek der schönen Wissenschaften an, und den Schluß bilden die Nachlaßschriften verwandten Inhalts.

Ueber die Abfassungszeit der einzelnen Aufsätze, so weit sie sich nicht unmittelbar aus den Jahrgangsnummern der Zeitungen, aus denen sie geschöpft sind, ergiebt, findet man in den Vorbemerkungen zu den einzelnen Gruppen näheren Aufschluß. Das Material, das mir bei der Arbeit vorgelegen hat, war in wünschenswerther Vollständigkeit zusammenzubringen gewesen. Da mir z. B. sämmtliche Logau-Ausgaben zur Hand waren, habe ich der Versuchung nicht widerstehen können, die Lessing-Ramler'sche Ausgabe des Logau mit dem Original zu vergleichen, zunächst um selbst ein Urtheil darüber zu gewinnen, wie weit denn eigentlich die vielgeschmähte Corrigirsucht Ramler's gegangen sei, und da Danzel einmal die parallele Gegenüberstellung des alten und neuen Textes der Epigramme eine Sisyphusarbeit genannt hat, habe ich zu Nutz und Frommen andererwißbegieriger Leser jedem Epigramm die alte Nummer beigefügt. Nun kann sich Jeder selbst überzeugen, daß Logau's Art durch Ramler's Modernisirung durchaus nicht verwischt ist. Bei der Besprechung der Beiträge zum Naturforscher konnten die Aufstellungen Mohnike's über noch hier und da verborgene Lessingiana neu geprüft und rectificirt werden; bei den Vorreden zu Lessing's Schriften ließ sich eine Ergänzung zum ersten Theil unserer Ausgabe durch nochmalige Vergleichung der ältesten Drucke Lessing'scher Gedichte nachtragen. Eine neue Durchforschung der betreffenden Jahrgänge der Vossischen Zeitung hat dann zur Einschiebung von etwas über 80 kurzen Anzeigen geführt, die, auch abgesehen von einzelnen treffenden Bemerkungen, ein culturhistorisches Interesse beanspruchen dürften, weil sie in Verbindung mit den bedeutenderen, die Lachmann zuerst aus jener Zeitung ausgezogen hat, ein merkwürdiges Bild von dem wunderlichen Mischmasch geben, mit welchem der Buchhandel des

vorigen Jahrhunderts die Lesewelt fütterte und die kritischen Reporter zu unausgesetzter Thätigkeit antrieb. Für die Bibliothek der schönen Wissenschaften endlich ist die Danzel'sche Untersuchung über Lessing's Antheil an dieser Zeitschrift von Neuem aufgenommen und ein, wie ich hoffe, sicherer Abschluß dieser Frage gewonnen.

An dieser Stelle sei es noch gestattet, einen Nachtrag zum zehnten Theil zu geben. Ich habe dort, S. 95, Anm., in Ermangelung eines genauern Nachweises auf die Menagiana verwiesen, in denen „der kaustische Einfall jenes Spaniers" ebenfalls angedeutet wird. Seitdem habe ich den Mann und sein Dictum durch Zufall aufgefunden, und zwar bei einem Epigrammatiker, von welchem Lessing aller Wahrscheinlichkeit nach seine Bemerkung selbst entlehnt hat. Christian Wernicke schließt die Vorrede zu seinen Ueberschriften mit den Worten: „Ist endlich die Poesie eine Raserei, so ist des Verfassers seine eine der kürzesten, als welcher zwar einige Verse, den Müßiggang zu vertreiben, schreiben, aber daraus gar nicht ein Handwerk machen wollen, sich allezeit desjenigen erinnernd, was der spanische Graf d'Orgaz zu einem seiner Freunde in gleicher Gelegenheit sagte: „Tengo por necio, al que no sabe hazer una copla; y por loco, al que haze dos."" Um die Angelegenheit vollständig zu erledigen, kann ich, eine freundliche Mittheilung des Herrn Schulrath Harms benutzend, mittheilen, daß der Graf von Orgaz eigentlich Don Alvar Perez de Guzman hieß und von Kaiser Karl V. zu Belohnung seiner guten Dienste die Grafschaft Orgaz bei Toledo als Geschenk erhielt. Die Aufbewahrung seines Einfalls verdankt man einem Bürger von Toledo, Melchior de Santa Cruz, der am Ende des 16. Jahrhunderts eine spanische Apophthegmensammlung herausgegeben hat. (Floresta española de apotegmas ó sentencias sabia y graciosamente dichas de algunos Españoles, colegidas por Melchior de Santa Cruz, de Dueñas, vecino de Toledo. Brüssel 1629. S. 57 f.)

Was die Feststellung des Textes der verschiedenen im zwölften Theil enthaltenen Stücke angeht, so glaube ich eine Reihe von sichern Verbesserungen des Lachmann'schen Textes gefunden zu haben. Eine vollständige Aufzählung der abweichenden Lesarten, oder gar eine Vergleichung mit den nachlässiger als die Lachmann'sche gedruckten Ausgaben würde zu weit führen; von den wichtigsten Aenderungen erwähne ich folgende:

Seite	Zeile	Unsere Ausgabe:		Lachmann:
22.	9.	vor	statt:	von
193.	2.	Buhlerfund	„	Buhlerfunb
323.	26.	sam	„	sammt
327.	8.	sam	„	sammt
487.	19.	Frevel (nach U_3)	„	Feral
„	28.	mein (nach U_3)	„	das
488.	24.	vom	„	dem
571.	1.	Streich	„	Strich
690.	6 v. u.	Schmied	„	Schneider
696.	7 v. u.	Schannat	„	Schenner
699.	16.	Halbsuter	„	Halbfutter
702.	8 v. u.	Conc. Const.	„	Cons. Const.
712.	2.	Pamphilus Gengenbach	„	Pamphilius Gegenbach
718.	5.	Haufe	„	Hause
723.	14.	titubat acies	„	titubat. acies
727.	14.	Henneberger	„	Hennenberger
738.	7.	Trutinne	„	Trutnine
740.	18.	Wey, ein Weihe. berichtigt nach Pauli a. a. O.	„	Weyein, ein Weiher
748.	13.	Trekell	„	Terkell
756.	4.	Lat. L. berichtigt nach dem Buchtitel „Observationes Latinae Linguae".	„	Lat. I.
758.	6. 5 v. u.	ängern	„	änger
„	3 v. u.	Fr. Junius berichtigt nach dem Lessing'schen Citat, welches dem Glossarium Gothicum entnommen ist, das Franciscus Junius seiner zu Dortrecht 1665 erschienenen Ausgabe des Codex argenteus beigegeben hat.	„	Perenius
762.	8.	ususfructus	„	usufructus
„	17.	Sc. 3	„	S. XI.
772.	2 v. u.	Ehe	„	Ehre
810 bis 823.		Der Text des alten Meistergesanges ist nach dem S. 805, Anm. angeführten späteren correcteren Eschenburgischen Abdruck revidirt und vielfach gebessert.		
832.	2 v. u.	1003	statt:	2003
„	1 v. u.	Kieslingsteine verbessert nach Logau.	„	Künstlingsteine.

Kleinere Schriften
zur deutschen Literatur.
I.

Logau's Sinngedichte. — Scultetus' Gedichte. —
Die Nachtigall.

Vorbemerkungen des Herausgebers.

Die Ausgaben mittelhochdeutscher Dichtungen, welche Bodmer und Breitinger in rascher Folge von 1753 bis 1757 hatten erscheinen lassen, waren Lessing in Leipzig in die Hände gefallen, und so viel er auch an der Art der Bearbeitung aussetzen zu können glaubte, wurde sein Interesse für die ältere deutsche Literatur doch durch sie in solchem Grade rege gemacht, daß er sich mit einer gewissen Hitze in verwandte Studien vertiefte. Die erste Frucht derselben war der am 23. Februar 1758 begonnene seltsame Aufsatz Ueber das Heldenbuch, der von ihm nicht herausgegeben ist, aber sich in seinem Nachlaß vorgefunden hat (s. unten unter den Nachlaßschriften). Als er im Sommer nach Berlin zurückkehrte, vereinigte er sich mit Ramler zu einer den schweizerischen Unternehmungen ähnlichen Arbeit, der Herausgabe ausgewählter Gedichte aus Opitz' Zeit. Ein doppelter Zweck wurde dabei verfolgt. Einerseits sollten die Liebhaber der Poesie wieder aufmerksam gemacht werden auf Werke, die schon einer unverdienten Vergessenheit anheimgefallen waren. Darum lag es im Plan, die den Zeitgenossen unverständlich gewordene Sprache der alten Dichter durch eine leichte Ueberarbeitung mundgerecht zu machen. Auf der andern Seite sollten alle sprachlichen Eigenthümlichkeiten der Originale, die sich als lebensfähig und zur Bereicherung des Sprachschatzes geeignet erwiesen, beibehalten und in Wörterbüchern

erklärt werden, welche als nothwendige und zweckmäßige Vorarbeit für ein allgemeines deutsches Wörterbuch dienen könnten. Als Nebenertrag einer solchen Arbeit konnte man die Ausnutzung des gesammelten Materials für eine oder die andere Blumenlese auf einem bestimmten Felde der Dichtkunst erwarten. Die Theilung der gemeinsamen Arbeit machte sich natürlich so, daß dem gewerbmäßigen Feiler Ramler die Redaction der Texte zufiel, während Lessing die geschichtlichen Einleitungen und Glossare besorgen wollte. Schon das buchhändlerische Interesse gebot, die Dichter zunächst ins Auge zu fassen, von denen keine Ausgabe mehr am Markt war. Darum wurde Opitz selbst trotz Gleim's Empfehlung nicht berücksichtigt; Triller's und Bodmer's Bearbeitungen desselben waren noch überall zu haben und fanden keine Käufer. Ueberdies begegneten sich Lessing's Liebhaberei für das Epigramm und Ramler's Sammeleifer für die Herstellung einer epigrammatischen Anthologie, um Logau zuerst vorzunehmen.[1]) Ihm sollte Tscherning folgen; und dann hatte Lessing noch einen ganz unbekannten, von ihm selbst wiederaufgefundenen Dichter, den Scultetus, im Pult.

Bei der Ausführung aller dieser Projecte zeigte sich aber wieder, daß Lessing, wie er selbst von sich sagt, seine erste Hitze zu nutzen suchen mußte, wenn er etwas zu Stande bringen wollte. Mit Mühe und Noth wurde unter beständigem Drängen des Mitarbeiters die Ausgabe des Logau fertig. Für die Epigrammenlese, von der nie mehr als der erste Theil erschienen ist, mußte Ramler einen andern Biographen gewinnen. Die Gedichte des Scultetus kamen erst zwölf Jahre später ans Tageslicht, als Zachariä mit seiner Sammlung auserlesener Stücke der besten deutschen Dichter den alten Lessing'schen Plan wieder aufgenommen hatte. Diese Arbeit wurde bald durch den Tod ihres Herausgebers unterbrochen; einen Augenblick dachte

1) Angekündigt wurde die neue Ausgabe im 36. Literaturbrief (Werke, IX. S. 125 ff.), besprochen im 43. und 44. (das., S. 163 ff.)

Lessing daran, sie fortzusetzen; dann überließ er seine Materialien über Tscherning seinem Freunde Eschenburg, der aber auch mit seiner Fortsetzung nicht über einen Band (1778) hinausgekommen ist. Schon einige Jahre früher hatte das Erscheinen des ersten Bandes von Adelung's Wörterbuch Lessing zum völligen Fallenlassen seiner lexicalischen Arbeiten veranlaßt (An K. Lessing, 2. Febr. 1774), die er bis zum Herbst 1770 gefördert hatte (An Ramler, 29. Oct. 1770). Der Buchstabe A soll damals schon völlig ausgearbeitet gewesen sein; das Manuscript ist mit den übrigen Collectaneen 1775 verloren gegangen.[1]) Später Gesammeltes, darunter auch einige kritische Bemerkungen zu Adelung, aus dem Nachlaß, findet man am Schluß dieses Theiles unter den Nachlaßschriften.

Was zunächst die Logau-Ausgabe angeht, so gehört die Auswahl der Sinngedichte selbst eigentlich nicht in die Sammlung der Werke Lessing's, da sie ganz Ramler's Arbeit ist (vgl. die Vorrede Ramler's zur zweiten Ausgabe, Leipz. 1791, S. X). Nach Lachmann's Vorgang haben wir aber geglaubt, sie mit aufnehmen zu dürfen, da das Wörterbuch an vielen Stellen auf sie verweist. Das Register auszuschließen, lag kein Grund vor; in demselben sind die Seitenzahlen der ersten Ausgabe durch die Nummern der Sinngedichte ersetzt. Um eine Vergleichung des Ramler'schen Textes mit dem Original zu ermöglichen, die zu dem überraschenden Ergebniß führt, daß die Veränderungen, abgesehen von umfangreichen Streichungen in den längern Gedichten, in dieser ersten Ausgabe noch mit sehr schonender Hand gemacht sind, haben wir jedem Epigramm die Nummer Logau's beigesetzt. So wird man auch in diesem Abdruck das Alter jedes Stücks erkennen

---

1) Außer den im Text angeführten Briefstellen vgl. Ebert an Lessing, 5. Febr. 1768, Nicolai an Lessing, 5. Juni 1769, den Schluß des zweiten Briefes von Lessing an Zachariä vor den Gedichten des Scultetus, Karl Lessing an Lessing, 20. November 1773, und Dessen Vorbericht zum zweiten Bande der „Vermischten Schriften", S. XXVIII.

können, da nach Eitner's Ermittelungen von den chronologisch geordneten Gedichten der ursprünglichen Ausgabe Nr. 1—242 vor 1637, Nr. 243—372 in die Jahre 1638 und 1639, Nr. 373 bis 557 in die Jahre 1640 und 1641, Nr. 558—700 in die Jahre 1642—1645, Nr. 701—900 in die Jahre 1646—1648, Nr. 901 bis 1102 ins Jahr 1649, Nr. 1103—1783 ins Jahr 1650, Nr. 1784—2437 ins Jahr 1651, Nr. 2438—3000 ins Jahr 1652, die übrigen ins Jahr 1653 fallen. Lessing's Vorbericht ist in den Anmerkungen mit den wichtigsten Ergebnissen der Eitner'schen Forschungen ergänzt. Die Lücken des Wörterbuches auszufüllen, war nicht unsere Aufgabe, da Lessing selbst es bei Anfertigung desselben gar nicht auf Vollständigkeit abgesehen hatte. Es genügt, auf Weinhold's Beiträge zu einem schlesischen Wörterbuche im Anhang zum XIV. und XVI. Bande der Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Classe der kaiserl. Akademie der Wissenschaften, Wien 1855, und auf das Wortregister in Eitner's größerer Ausgabe (Bd. 113 der Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart, Tübingen 1872) zu verweisen. Uebrigens ist aus einzelnen treffenden Bemerkungen Lessing's, der schon durch den Dialect seiner Heimath zu einem beachtenswerthen Beurtheiler der schlesischen Sprache gemacht wurde, noch immer zu lernen, und trotz aller Fortschritte der deutschen Sprachforschung wird er an mehr als einer Stelle gegen Eitner's abweichende Erklärungen Recht behalten.

Zu den Gedichten des Scultetus bemerke ich noch, daß die Separatausgabe derselben, Braunschweig 1771, nur ein Abdruck mit neuem Titel und besonderer Paginirung von der in demselben Verlage erschienenen Zachariä'schen Sammlung, II. S. 325—424, ist. Nach den als Einleitung vorausgeschickten Briefen hat Lessing das erste Stück im Herbst 1748 bei Gelegenheit seines ersten kurzen Aufenthalts in Wittenberg gefunden, die andern und die kurzen Nachrichten über des Dichters Lebensumstände während seines Aufenthalts bei Tauentzien in Breslau ausfindig gemacht. Zu

der verspäteten Veröffentlichung, über die Lessing sich in einem Brief an Gleim vom 6. Juni 1771 ziemlich wegwerfend äußert, mag das erfolgreiche Suchen nach Fleming'schen Gedichten auf der Wolfenbüttler Bibliothek die Veranlassung gegeben haben. Das Lessing'sche Büchlein hat einen schlesischen Gelehrten, M. Johann Gottlieb Jachmann, zu weiteren Nachforschungen angeregt. Von ihm erschien Breslau 1774 eine Nachlese, in welcher er nicht unterließ anzubringen, daß er den Scultetus schon 1769 in seinem Centifolium Scholzianum genannt habe. In dieser Nachlese sind übrigens zwei gleichnamige Dichter verwechselt, wie Lessing's Breslauer Freund Klose in seinen „Neuen Literarischen Unterhaltungen", April 1774, S. 195 bis 212, unter Mittheilung anderer Nachträge erwiesen hat. Eine zweite Nachlese hat Hieronymus Scholz, Breslau 1783, herausgegeben, der seines Freundes Jachmann Irrthum theilt, also Klose's Aufsatz nicht gekannt zu haben scheint. Endlich hat Hoffmann von Fallersleben im „Weimar. Jahrbuch", III. S. 224—227, einige bisher verborgen gebliebene Stücke des Scultetus mitgetheilt, die, wie die von Lessing aufgefundenen, in die Jahre 1640—1642 fallen.

Wenn die Gedichte des Scultetus für Lessing, wie die hinzugefügten sprachlichen Anmerkungen zeigen, nicht blos als poetische Werke, sondern ebenso sehr als Sprachdenkmäler von Interesse waren, so ist die Herausgabe der Nachtigall im „Ersten Beitrag zur Geschichte und Literatur aus den Schätzen der Herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel", Braunschweig 1773, S. 105 bis 134, nur um der Bedeutung willen geschehen, welche dies Gedicht für die Geschichte der Grumbach'schen Händel hat. Von demselben sind jetzt auch Drucke aufgefunden. Einen führt Heyse's Bücherschatz unter Nr. 1431 auf, und zwei nebst einer gleichzeitigen Handschrift Maltzahn's Bücherschatz, S. 143, Nr. 890—892. Von dem Lessing noch verdeckt liegenden Verfasser, Wilhelm Klebitz aus der Mark, hat ein mir unbe-

kannter G. S. T. im „Deutschen Museum" von 1779 ein anderes Gedicht mitgetheilt, in welchem von der Herausgabe der Nachtigall am 25. März 1567 (V. 257 ff.) und von ihrer Verfolgung (V. 1175 ff.) erzählt wird, nebst einem merkwürdigen Schreiben des Klebitz aus Paris, wohin er sich mit seiner Familie geflüchtet hatte. Der Widerspruch zwischen diesen Daten und der Angabe in Heydenreich's Chronik bei Lessing ist noch nicht gelöst. Leider sind mir Klose's Neue literarische Unterhaltungen nicht zugänglich, in denen I. S. 22 ff. ein Klaggesang der Nachtigall vom Herausgeber mitgetheilt ist, welcher einen gewissen Hans Schmidt als Verfasser der Nachtigall nennen soll (s. Guhrauer, Lessing, II. 2. 74). Vielleicht existiren zwei verschiedene Gedichte, die beide den Titel Nachtigall führen; denn daß das von Lessing mitgetheilte Klebitz zum Verfasser habe, ist nicht zu bezweifeln.

Friedrich's von Logau Sinngedichte.

Zwölf Bücher.

Mit Anmerkungen über die Sprache des Dichters

herausgegeben von

C. W. Ramler und G. E. Lessing.

1759.

Vorrede.

Friedrich von Logau, der gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts unter dem Namen Salomon von Golau Deutscher Sinngedichte Drei Tausend herausgegeben hat, ist mit allem Rechte für einen von unsern besten Opitzischen Dichtern zu halten; und dennoch zweifeln wir sehr, ob er vielen von unsern Lesern weiter als dem Namen nach bekannt sein wird.

Wir können uns dieses Zweifels wegen auf verschiedene Umstände berufen. Ein ganzes Jahrhundert und drüber haben sich die Liebhaber mit einer einzigen Auflage dieses Dichters beholfen; in wie Vieler Händen kann er also noch sein? Und wenn selbst Wernicke Keinen kennen will, der es gewagt habe, in einer von den lebendigen Sprachen ein ganzes Buch voll Sinngedichte zu schreiben; wenn er dem Urtheile seines Lehrers, des berühmten Morhof's, daß insbesondere die deutsche Sprache ihrer vielen Umschweife wegen zu dieser Gattung von Gedichten nicht bequem zu sein scheine, kein Beispiel entgegenzustellen weiß: so kann er unsern Logau, seinen besten, seinen einzigen Vorgänger, wohl schwerlich gekannt haben.[1]) Ist er aber schon damals in solcher Vergessenheit gewesen, wer hätte ihn in dem nachfolgenden Zeitalter wohl daraus gerissen? Ein Meister oder ein John gewiß

1) Er hätte ihn übrigens durch seinen Lehrer Morhof (1639—1691), wenn auch nur unter dem angenommenen Namen, kennen lernen können; denn Dieser sagt im letzten Capitel seines „Unterricht von der Teutschen Sprache und Poesie, deren Ursprung, Fortgang und Lehrsätzen", Kiel 1682, S. 691: „Salomo von Golau, ein Schlesier, hat dreitausend teutsche Epigrammata geschrieben, denen an Scharffinnigkeit nichts fehlt, nur ist der Numerus bisweilen hart." — A. d. H.

nicht, die ihn zwar nennen, die auch Beispiele aus ihm anführen, aber so unglückliche Beispiele, daß sie unmöglich einem Leser können Lust gemacht haben, sich näher nach ihm zu erkundigen.[1])

Wir könnten eine lange Reihe von Kunstrichtern, von Lehrern der Poesie, von Sammlern der gelehrten Geschichte anführen, die alle seiner entweder gar nicht oder mit merklichen Fehlern gedenken. Allein wozu sollten uns die Beweise dienen, daß Logau unbekannt gewesen ist? Ein jeder Leser, der ihn nicht kennt, glaubt uns dieses auch ohne Beweis.

Was man mit besserm Rechte von uns erwarten dürfte, wäre eine umständliche Lebensbeschreibung dieses würdigen Mannes. Und wie sehr würden wir uns freuen, wenn wir dieser Erwartung ein Genügen leisten könnten! So aber sind alle unsere Nachforschungen nur schlecht belohnt worden, und wir haben wenig mehr als Folgendes von ihm entdecken können.

Das Geschlecht Derer von Logau, oder Logaw, ist eines von den ältesten adlichen Geschlechtern Schlesiens. Ihr Stammhaus, Altendorf, liegt in dem Fürstenthum Schweidnitz. Chr. Gryphius[2]) sagt, es sei aus böhmischen oder schlesischen Geschichtschreibern zu erweisen, daß schon in dem sechzehnten Jahrhunderte Freiherren von Logau unter den Kaisern Karl dem Fünften und Ferdinand dem Ersten ansehnliche Kriegesbedienungen bekleidet hätten. Auch blühte unter der Regierung des Erstern George von Logau auf Schlaupitz, einer der besten lateinischen Dichter seiner Zeit, dem wir die erste Ausgabe des Gratius und Nemesianus zu danken haben.[3]) Desgleichen besaß um eben diese Zeit Caspar von Logau,

---

1) „Meister gab 1726 ein elendes Büchelchen heraus unter dem Titel: „Anweisung und Exempel mehrentheils lustiger und annehmlicher Epigrammatum, aus vielen Autoribus zusammengelesen". Und John schrieb einen Parnassum Silesiacum, sive Recensiones Poetarum Silesiacorum, quotquot vel in patria vel in alia etiam lingua Musis litarunt, wovon die erste Centurie 1728 herausgekommen." Vgl. Th. IX. S. 163 f. — A. d. H.

2) Christian Gryphius, der älteste Sohn des bekannten Dichters Andreas Gryphius, geb. 1649, starb 1706 als Rector des Magdaleneums zu Breslau. Sein erstes Werk, „Kurzer Entwurf der geistlichen und weltlichen Ritterorden", Leipzig 1697, hatte sein Gönner, Balthasar Friedrich von Logau, drucken lassen. — A. d. H.

3) Diese Ausgabe ihrer Lehrgedichte über die Jagd, cura Geo. Logi, erschien Venedig 1534. Logau's eigene Gedichte sind fast ein halbes Jahrhundert nach seinem Tode, Wien 1599, gedruckt. Er war der Bruder des Urgroßvaters unsers Friedrich von Logau. Vgl. über ihn auch Lessing's Notiz in den „Collectaneen zur Gelehrtengeschichte und Literatur" (Th. XIX unserer Ausgabe). — A. d. H.

den Lucä[1]) und Andere mit nur gedachtem George verschiedentlich verwechseln, den bischöflichen Stuhl zu Breslau.

Unser Friedrich von Logau ward zu Folge seiner Grabschrift, die uns Cunrad[2]) aufbehalten hat, im Monat Junius des Jahres 1604 geboren. Seine Eltern und den Ort seiner Geburt finden wir nirgends benannt, auch nirgends einige Nachricht von seiner Erziehung, wo er studiret, ob er gereiset rc.[3]) Wir finden seiner nicht eher als in Diensten des Herzogs zu Liegnitz und Brieg, Ludewig's des Vierten, gedacht.

Man beliebe sich aus der Geschichte zu erinnern, daß Johann Christian, Herzog von Brieg, drei Söhne hinterließ, die nach seinem 1639 erfolgten Tode das Herzogthum gemeinschaftlich besaßen, doch so, daß jeder von ihnen seine eigenen Räthe hatte. Unter den Räthen des zweiten, des gedachten Ludewig's, befand sich unser von Logau. Als aber 1653 ihres Vaters Bruder, George Rudolph, starb und die Fürstenthümer Liegnitz und Wohlau an sie fielen, fanden sie das Jahr darauf für gut, sich durch das Loos auseinanderzusetzen. Ludewig bekam Liegnitz, wohin er nunmehr seinen Sitz verlegte und seinen Logau als Kanzleirath mit sich nahm.

Die Liebe zur Poesie muß sich zeitig bei ihm geäußert haben. Er sagt uns in einem von seinen Sinngedichten selbst, daß er in seiner Jugend verliebte Gedichte geschrieben habe, die ihm in den Unruhen des Krieges von Händen gekommen wären.[4]) Nach der Zeit erlaubten ihm seine Geschäfte allzu kurze Erholungen, als daß er sich in größern Gedichten, als das kleine Epigramma ist, hätte versuchen können. Unterdessen hat er es in dieser geringern Gattung so weit gebracht, als man es nur immer bringen kann,

---

1) Friedrich Lucä aus Brieg (1644—1708) schrieb u. A. „Schlesiens curiöse Denkwürdigkeiten oder vollkommene Chronica". — A. d. H.

2) Silesia togata, S. 176. — A. d. H.

3) Nach Eitner's Ermittelungen (Sinngedichte von Friedrich von Logau, Lpz. 1870, u. Friedrich's von Logau sämmtliche Sinngedichte im CXIII. Bande der Bibl. des literarischen Vereins in Stuttgart, Tübingen 1872) war er das einzige Kind von Georg von Logau, der schon 1605 starb, und Anna von Reydeburg, die später in zweiter Ehe einen Herrn von Hohberg heirathete. Er ist auf dem väterlichen Gute Dürr=Brockut bei Nimptsch geboren, in dessen Besitz er um 1631 kam, nachdem er 1614—1625 das Brieger Gymnasium besucht und wahrscheinlich mit den Kindern seiner fürstlichen Gönner, Johann Christian und Dorothea Sibylla von Brieg, zu Frankfurt a/O. Jurisprudenz studirt hatte. Ueber seinen Aufenthalt auf dem Gymnasium geben die Acten desselben noch mancherlei Auskunft. — A. d. H.

4) Sinngedicht 1150. — A. d. H.

und es ist unwidersprechlich, daß wir in ihm allein einen Martial, einen Catull und Dionysius Cato besitzen.

Er gab anfangs nur eine Sammlung von zweihundert Sinngedichten ans Licht, die, wie er selbst sagt, wohl aufgenommen worden. Wir haben sie nirgends auftreiben können, und wer weiß, ob sie gar mehr in der Welt ist?[1]) Die vollständige Sammlung, die den schon erwähnten Titel: Salomon's von Golau Deutscher Sinngedichte Drei Tausend führet, ist zu Breslau, in Verlag Caspar Kloßmann's, gedruckt und macht einen Octavband von ohngefähr drei Alphabeten aus. Das Jahr des Drucks finden wir nirgends darin ausdrücklich angezeigt. Es muß aber das Jahr 1654 gewesen sein, welches sich aus verschiednen Sinngedichten schließen läßt und von den Bücherkennern bestätiget wird.[2]) Da unterdessen

---

1) Lessing fand mit Hülfe des Rector Klose ein Exemplar derselben erst 1761 auf der Bibliothek zu St. Maria Magdalena in Breslau und schickte es Ramler nach Berlin zur Einsicht. Einem Neffen des Dichters Kleist, der es zurückbringen sollte, ging es mit seinem Tornister unterwegs verloren. Im Jahre 1771 hat Lessing ein zweites Exemplar von Benzler zum Geschenk erhalten und 1780 durch seinen Bruder dem Rector Klose die Zusendung versprechen lassen. (Lessing an Ramler, 7. Sept. 1761 und 30. Mai 1762, an Gleim, 6. Juni 1771, und an Karl Lessing, 25. Febr. 1780.) Diese muß unterblieben sein. Die Universitätsbibliothek in Breslau besitzt ein Exemplar des seltenen Buches, während in dem alten Verzeichniß der jetzt auf der dortigen Stadtbibliothek befindlichen Magdalenenbibliothek bei der Nummer „Defect" bemerkt ist. Der Inhalt dieser ersten Ausgabe ist mit Ausnahme von sieben Gedichten, freilich nicht ohne wesentliche Veränderungen, in die von 1654 übergegangen. — A. d. H.

2) Die Ausgabe enthält Gedichte aus dem Jahre 1653, ihr Drucker verließ die Baumann'sche Officin bereits 1654, und eins der drei Exemplare der Breslauer Stadtbibliothek ist nach einer handschriftlichen Notiz vom ersten Besitzer im Mai 1654 für 26 arg. gekauft. Eitner's Vermuthung, daß dieses Exemplar das von Lessing und Ramler für ihre Ausgabe benutzte sei, erweist sich als irrig. Wie mir Herr Prof. Pfeiffer gütigst mittheilt, sind die handschriftlichen Aenderungen nur Verbesserungen der Druckfehler nach den jedem Tausend der Sinngedichte angehängten Druckfehlerverzeichnissen. Da das Exemplar überdies kein Merkmal davon trägt, daß es aus der Stolle'schen Bibliothek stamme, so paßt Lessing's Beschreibung des vermeintlichen Handexemplars des Dichters in keiner Beziehung auf dasselbe. Eitner hat auf der Breslauer Stadtbibliothek noch eine bisher unbekannte anonyme Gedichtsammlung Logau's entdeckt. Sie heißt: „Anna Sophie, oder Unterschiedene Getichte zu Ehren der Durchl. Hochgeb. Fürstinn und Frauen, Frauen Anna Sophie, Geb. von Mecklenburg, Vermählten Herzoginn in Schlesien, zur Liegnitz und Brieg, Fürstinn zu Wenden, Gräffinn zu Schwerin, der Lande Rostock und Stargart Frauen, geschr. v. Einem gehorsamen Unterthan". Von den 51 Nummern derselben (einschließlich des Widmungsgedichtes) stehen 44 in der Ausgabe von 1654. Die anderen 7 findet man neben den 7 aus der ersten Ausgabe nicht wiederholten und 8 an verschiedenen Stellen entdeckten in der großen Eitner'schen Ausgabe S. 676—693. — A. d. H.

Sinapius[1]) sagt, daß Logau seine Sinngedichte im Jahr 1638 herausgegeben habe, so wird man dieses nicht unwahrscheinlich von der ersten kleinen Sammlung verstehen können.

Er war ein Mitglied der fruchtbringenden Gesellschaft, in die er 1648 unter dem Namen des Verkleinernden aufgenommen ward. Wenn der Sprossende[2]) in seiner Beschreibung dieser Gesellschaft ihn unter diejenigen Glieder nicht rechnet, die sich durch Schriften gezeiget haben, so ist dieses wohl ein abermaliger Beweis, daß das Publicum seine Sinngedichte sehr bald vergessen hat.

Er starb zu Liegnitz den fünften[3]) Julius im Jahr 1655 und hinterließ aus einer zweiten Ehe einen einzigen Sohn. Es war dieses der Freiherr Balthasar Friedrich von Logau,[4]) der Freund des Herrn von Lohenstein und der Mäcen des jüngern Gryphius.

Wir wollen nunmehr von unsrer neuen Ausgabe das Nöthige sagen. Die ganze Anzahl der Sinngedichte unsers Logau beläuft sich, außer einigen eingeschobenen größern Poesien,[5]) auf dreitausend, fünfhundert und dreiundfunfzig, indem zu dem zweiten und dritten Tausend noch Zugaben und Anhänge gekommen sind. Ist es wahrscheinlich, ist es möglich, daß sie alle gut sein können? Unsere wahre Meinung zu sagen, diese ungeheuere Menge ist vielleicht eine von den vornehmsten Ursachen, warum der ganze Dichter vernachlässiget worden ist. Denn es konnte leicht kommen, daß die Neugierde das Buch siebenmal aufschlug und siebenmal etwas sehr Mittelmäßiges fand.

---

1) Johann Sinapius in seiner ersten „Vorstellung schlesischer Kuriositäten, oder von den ansehnlichen Geschlechtern des schlesischen Adels", Lpz. 1720. — A. d. H.

2) Georg Neumark, „Der Neu-Sprossende Teutsche Palmbaum", Nürnberg 1668, S. 292. — A. d. H.

3) Vielmehr den vierundzwanzigsten. — A. d. H.

4) Seine Mutter war Helene von Knobelsdorf, mit der Logau seit 1643 in einer, wie es scheint, wenig glücklichen Ehe gelebt hatte. Von seiner ersten heißgeliebten Frau hatte Dieser auch einen Sohn gehabt, der wahrscheinlich bald nach seiner Mutter gestorben ist. Die zweite Frau hatte außer dem Sohne Balthasar Friedrich vier Töchter, Anna, Dorothea Magdalena, Anna Helene und Sophie Eleonore, von denen die letzte 1653 im ersten Lebensjahre vor dem Vater starb. Anna heirathete später einen von Gersdorf, Dorothea Magdalena erst einen von Carmer oder Banner, dann Gustav von Rose, Anna Helene erst einen von Nimptsch, dann Moritz von Rohr. Logau's Wittwe wurde 1661 die Gattin des Ohlauischen Rathes Heinrich Ernst von Rößler. — A. d. H.

5) Es sind deren sieben, ohne Nummern; eins dieser Gedichte steht hinter der ersten Zugabe und sechs hinter der zweiten. — A. d. H.

Wir ließen es also unsere erste Sorge sein, ihn dieses nachtheiligen Reichthums zu entladen. Wir haben ihn fast auf sein Drittheil herabgesetzt; und das ist unter allen Nationen immer ein sehr vortrefflicher Dichter, von dessen Gedichten ein Drittheil gut ist. Deswegen wollen wir aber nicht sagen, daß alle beibehaltenen Stücke Meisterstücke sind; genug, daß in dem unbeträchtlichsten noch stets etwas zu finden sein wird, warum es unserer Wahl werth gewesen. Ist es nicht allezeit Witz, so ist es doch allezeit ein guter und großer Sinn, ein poetisches Bild, ein starker Ausdruck, eine naive Wendung und dergleichen. Auch wird das schlechteste noch immer dazu dienen, dem Leser zu zeigen, wie wenig er den Verlust der übrigen Stücke zu bedauern hat.

Es ist uns ein Exemplar unsers Dichters zu Händen gekommen, das sich aus der Stollischen Bibliothek herschreibt, und in welchem hier und da eine unnatürliche, harte Wortfügung mit der Feder geändert worden war. Der Zug der Schrift wäre alt genug, es für die eigene Hand des Herrn von Logau zu halten. Doch dazu gehören stärkere Beweise, und wir wollen es also nicht behaupten. Unterdessen haben wir doch für gut befunden, einige von diesen Aenderungen anzunehmen und einige ihnen zu Folge selbst zu wagen. Der Leser stößt nirgends so ungern an als in einem Sinngedichte, welches allzu kurz ist, als daß man die Unebenheiten darin übersehen könnte.

Wir sind uns bewußt, daß wir durch diese wenigen und geringen Veränderungen den alten Dichter nicht im Geringsten moderner gemacht haben; wir sind ihm nur da ein Wenig zu Hülfe gekommen, wo wir ihn allzu weit unter seiner eignen reinen Leichtigkeit fanden, und haben es alsdann in dem Geiste seiner eignen Sprache zu thun gesucht.[1])

Wie groß unsere Hochachtung für diese seine alte Sprache ist, wird man aus unsern Anmerkungen darüber, die wir in Gestalt eines Wörterbuchs dem Werke beigefügt haben, deutlich genug erkennen. Aehnliche Wörterbücher über alle unsere guten Schriftsteller würden ohne Zweifel der erste nähere Schritt zu einem allgemeinen Wörterbuche unsrer Sprache sein. Wir haben die Bahn hierin, wo nicht brechen, doch wenigstens zeigen wollen.

Endlich können wir unsern Lesern auch nicht verbergen, daß bereits vor mehr als funfzig Jahren ein Ungenannter eine ähn-

1) Vgl. dazu Lessing's Bemerkungen „Zur Geschichte und Litteratur, Fünfter Beitrag". Braunschweig 1781, S. 19. — A. d. H.

liche Arbeit mit unserm Logau unternommen gehabt. Er hat nämlich (1702) S. v. G. auferweckte Gedichte herausgegeben. Dieser Titel ist der letzte unwidersprechlichste Beweis, daß diese Sinngedichte damals schon begraben gewesen sind. Allein dieser Ungenannte war vielleicht Schuld, daß unser Logau noch tiefer in die Vergessenheit gerieth und nunmehr mit Recht zu einer neuen Begrabung verdammt werden konnte. Derjenige Theil seiner Gedichte, welchen man ohne Wahl auferweckt hat, ist nicht allein mit unendlich schlechten und pöbelhaften Stücken vermischt worden, sondern die Logauischen selbst sind dergestalt verlängert, verkürzt, verändert worden, daß Nachdruck, Feinheit, Witz, alle Sprachrichtigkeit, ein jeder guter poetischer Name, eine jede gute Eigenschaft des Dichters, ja oft der Menschenverstand selber verloren gegangen ist. Wir führen keine Exempel an, um unsern Lesern den Ekel zu ersparen.

Werden die Liebhaber der Poesie an unserm alten Dichter einigen Geschmack finden, so freuen wir uns, daß dadurch die Beschuldigung immer mehr entkräftet werden wird, als ob wir Neuern allbereits von der Bahn des Natürlich-Schönen abgewichen wären und nichts mehr empfinden könnten, als was auf einer gewissen Seite übertrieben ist.

Berlin, den 5. Mai 1759.

Die Herausgeber.

Sinngedichte.[1]

Erstes Buch.

630] (1) Von meinem Buche.

Daß mein Buch, sagt mir mein Muth,
Noch ganz böse, noch ganz gut.
Kommen drüber arge Fliegen,
Bleibt gewiß Gesundes liegen,
Und das Faule findet man;
Kommen aber Bienen dran,
Wird das Faule leicht vermieden
Und Gesundes abgeschieden.

1334] (2) Der Mai.

Dieser Monat ist ein Kuß, den der Himmel giebt der Erde,
Daß sie jetzo seine Braut, künftig eine Mutter werde.

461] (3) Steuer.

Wo Venus weiland saß und den Adonis küßte,
Wuchs Gras und Blum' hervor, war gleich die Gegend wüste.

---

1) Die Zahlen am Rande bezeichnen die Nummern der Ausgabe von 1654 in der abgekürzten Weise, wie Lessing selbst im „Wörterbuch" zum Logau citirt. Jene alte Ausgabe zählt die einzelnen Hunderte eines jeden Tausends; es ist also z. B. Nr. 2592 als Drittes Tausend Sechstes Hundert Nr. 92 nachzuschlagen. Mit der ersten Zugabe sind die 200 Nummern nach dem Zweiten Tausend, mit der zweiten die 96 Nummern nach dem Dritten Tausend und mit der dritten, die Lessing als „Anhang" zu citiren pflegt, die 257 „unter währendem Druck eingelaufenen" Sinngedichte am Schluß des Werks gemeint. — A. d. H.

Wo Bacchus weiland ging, da wuchsen lauter Reben,
Und jeder dürre Strauch mußt' eitel Trauben geben.
Kann's nicht die Steuer auch? Ein wohlversteu'rter Grund
Soll geben desto mehr, je mehr er wüste stund.
Wer weiß, ob jenes war; wer weiß, ob dies kann sein?
Dort glaube, wer da will; hier giebt's der Augenschein.

1504] (4) **Ueber das Fieber einer fürstlichen Person.**

Unsre Fürstin lieget krank. Venus hat ihr dies bestellt,
Die, so lange Jene blaß, sich für schön nun wieder hält.

231] (5) **Schlachten.**

Es bleibt in keiner Schlacht itzt vierzigtausend Mann.
Was Hannibal gekonnt, ist Keiner, der es kann?
Es ist ja unser Mars zum Schießen abgericht?
O, schießen kann er zwar — stehn aber will er nicht.

1763] (6) **Grabschrift eines lieben Ehegenossen.**

Leser, steh! Erbarme Dich dieses bittern Falles!
Außer Gott war in der Welt, was hier liegt, mir Alles.

22] (7) **Hoffnung.**

Auf was Gutes ist gut warten,
Und der Tag kömmt nie zu spat,
Der was Gutes in sich hat.
Schnelles Glück hält schnelle Fahrten.

2787] (8) **Spanien.**

Spanien liegt wie ein Säugling an der Ost- und Westenbrust
Indiens; wie viele Länder hätten zu der Speise Lust!

1024] (9) **Junger Rath.**

Bei Hofe gilt der junge Rath als wie ein junger Wein:
Wiewohl er Darmgicht gerne bringt, doch geht er lieblich ein.

360] (10) **Auf den Thraso.**

Thraso rühmte seine Wunden,
Die er im Gesicht empfunden,
Als er rüstig wie ein Held
Sich vor seinen Feind gestellt.
„Ei!“ sagt' Einer, „daß Dir nicht
Dieses mehr schimpft Dein Gesicht,

So enthalt Dich, wenn Du fliehst,
Daß Du nicht zurücke siehst!"

26] (11) **Eine Schönhäßliche.**

Ich kenn' ein Frauenbild, das wäre völlig schön,
Nur daß der Schönheit Stück' in falscher Ordnung stehn.

115] (12) **Frei leben, gut leben.**

Wer Andern lebt, lebt recht; wer ihme lebt, lebt gut:
Weil Jener Andern wohl, ihm übel Der nicht thut.
Wohl Diesem, dem zugleich die Freiheit ist gegeben,
Bald recht, bald gut, wann, wie und wem er will, zu leben!

45] (13) **Auf einen glücklichen Schelm.**

Dir sei, sagst Du, bald gewährt,
Was Du kannst und magst verlangen;
Schade, daß Du nie begehrt,
Daß Du möcht'st — am Galgen hangen!

108] (14) **Von Job's Weibe.**

Wie kam es, daß, da Job sonst Alles eingebüßet,
Was ihm ergetzlich war, er nicht sein Weib gemisset?
Es steht nicht deutlich da, warum sie übrig blieb,
Allein ich schließe fast — er hatte sie nicht lieb.

71] (15) **Die unartige Zeit.**

Die Alten konnten fröhlich singen
Von tapfern deutschen Heldendingen,
Die ihre Väter ausgeübet.
Wo Gott nach uns ja Kinder giebet,
Die werden unsrer Zeit Beginnen
Beheulen, nicht besingen können.

147] (16) **Auf einen Ehrgeizigen.**

Alle Menschen gönnen Dir, daß Du mögest Cäsar werden,
Doch mit dreiundzwanzig Wunden niederliegend auf der Erden.

361] (17) **Auf den Glorilus.**

„Ihr rühmt die kühne Faust? Ei, rühmt den schnellen Fuß,
Der mir", sagt Glorilus, „die Faust erhalten muß!"

500] (18) **Tod und Schlaf.**

Tod ist ein langer Schlaf; Schlaf ist ein kurzer Tod:
Die Noth die lindert der, und jener tilgt die Noth.

317] (19) **Eine Heldenthat.**

O That, die nie die Welt, dieweil sie steht, gesehen!
O That, die, weil die Welt wird stehn, nie wird geschehen!
O That, die Welt in Erz und Cedern billig schreibt
Und, wie sie immer kann, dem Alter einverleibt!
O That, vor der hinfort die allerkühnsten Helden,
Was ihre Faust gethan, sich schämen zu vermelden!
Vor der Achilles starrt, vor der auch Hektor stutzt
Und Hercules nicht mehr auf seine Keule trutzt!
Hört! seht! und steigt empor! Macht alle Löcher weiter!
Dort ziehen Helden her, dort jagen dreißig Reiter,
Die greifen kühnlich an — ein wüstes Gärtnerhaus
Und schmeißen Ofen ein und schlagen Fenster aus.

507] (20) **Lebensbedürfniß.**

Was thut und duldet nicht der Mensch um gut Gemach,
Wiewohl er mehr nicht darf als Wasser, Brod, Kleid, Dach!

428] (21) **Krieg und Wein.**

Soldaten und der Wein, wo die zu Gaste kommen,
Da ist Gewalt und Recht dem Wirthe bald benommen.
Der Wirth wirft diesen zwar zum Hause leicht hinaus,
Jen' aber räumen weg den Wirth und auch sein Haus.

293] (22) **Trauen.**

Einem trauen, ist genug;
Keinem trauen, ist nicht klug:
Doch ist's besser, Keinem trauen,
Als auf gar zu Viele bauen.

433] (23) **Wittwenschaft.**

Als Pallas ward von Troja weggenommen,
Ist Troja bald in sein Verderben kommen:
Ein Haus, woraus ein redlich Weib verschieden,
Bleibt von dem Glücke mehrentheils vermieden.

529] (24) **Wahl eines Freundes.**

Der sei Dir nicht erkiest,
Wer Freund ihm selbst nicht ist:
Wer Freund ihm selbst nur ist,
Der sei Dir nicht erkiest.

698] (25) **Verleumder.**

Wer schmäht und Schmähung hört, dem sei zur Straf' erkoren,
Daß Der werd' an der Zung' und Der gehenkt an Ohren.

527] (26) **Steuer.**

Wie weise man den Salomo sonst achtet,
So hat er doch nicht Alles recht betrachtet,
Weil er der Dinge Zahl, die nimmer satt,
Die Steuer nicht noch beigesetzet hat.

882] (27) **Gestorbene Redlichkeit.**

Man lobt die Redlichkeit, sieht aber keine nicht. —
Die Todten ist man auch zu loben noch verpflicht.

517] (28) **Uebereiltes Freien.**

Leicht ist Liebe zu bekommen,
Leicht ist auch ein Weib genommen:
Die bekommen bald zur Stund',
Das genommen ohne Grund,
Heißt zur Reue die bekommen,
Heißt zur Strafe das genommen.

50] (29) **Das Land in der Stadt.**

Wer nach dem Lande jetzt will auf dem Lande fragen,
Der irrt. Mars hat das Land längst in die Stadt getragen.

658] (30) **Johannes der Täufer.**

„Nicht recht! nicht recht!" würd' immer schrein
Johannes, sollt' er wieder sein.
Doch käm' er, rieth' ich, daß er dächte,
Wie viel er Köpf' in Vorrath brächte.

587] (31) **Bilder.**

Wo Bilder in der Kirch' ein Aergerniß gebären,
So muß man Kirchengehn auch schönen Weibern wehren.

539] (32) **Krieg und Hunger.**

Krieg und Hunger, Kriegs Genoß,
Sind zwei ungezogne Brüder,
Die durch ihres Fußes Stoß
Treten, was nur stehet, nieder.
Jener führet diesen an;
Wenn mit Morden, Rauben, Brennen
Jener schon genug gethan,
Lernt man diesen erst recht kennen;
Denn er ist so rasend kühn,
So ergrimmt und so vermessen,
Daß er, wenn sonst Alles hin,
Auch den Bruder pflegt zu fressen.

909] (33) **Auf den Lindus.**

Lindus ward einst im Gelag oft mit Worten angestochen,
Gleichwohl aber hat er sich noch mit Wort noch That gerochen:
Sondern ging zur Stub' hinaus, kam bald wiederum herein,
Sprach: „Ich hielt nur Rath mit mir, ob ich wollte böse sein."

603] (34) **Mäßigkeit.**

Mein Tisch der darf mich nicht um Uebersatz verklagen:
Der Gurgel ess' ich nicht, ich esse nur dem Magen.

34] (35) **Glücke wäget die Freunde.**

Böses Glück hat diese Güte,
Daß die ungewissen Sachen
Uns gewisse Freunde machen;
Daß man sich vor Denen hüte,
Die nicht Die sind, die sie scheinen,
Sondern unser Gut gut meinen.

611] (36) **Soldatenzucht.**

Pescennius, ein röm'scher Kaiser,
Der Kriegszucht ernster Unterweiser,
Der hat, als etwan neun Soldaten
Den Bauern einen Hahn verthaten,
Die That an ihnen viele Wochen
Bei Wasser und bei Brod gerochen.
Itzt schadet's nicht, ob ein Soldate
Neun Bauern gleich sied' oder brate;

Eh', als er trocknes Brod sollt' essen,
Möcht' er ein ganzes Dorf voll fressen.

583] (37) **Die Vernunft.**

Gott gab uns die Vernunft, dadurch uns zu regieren;
Wir brauchen die Vernunft, dadurch uns zu verführen.
Du, Mensch, bekamst Vernunft, lebst viehisch gegen Dich;
Das Vieh hat nicht Vernunft, lebt menschlich gegen sich.

2358] (38) **Neid.**

Tugend ist des Neides Mutter. Um der lieben Mutter wegen,
Sie zu haben, lasse Keiner ihm das Kind in Weg was legen.

2. Zug. 19] (39) **Nachgeben.**

Wer halbes Recht hat eingeräumet, der räume lieber ganzes ein:
Wer schon des Halben Herr geworden, der will es auch des Ganzen sein.

2179] (40) **Auf den Marcus.**

Marcus macht ein Testament, tröst sein Weib mit letztem Willen;
Sie macht auch ein Testament, ihren erstlich zu erfüllen.

2344] (41) **Mächtige Diener.**

Den großen Elephanten führt oft ein kleiner Mohr:
Und großen Herren schreibet sehr oft ein Bauer vor.

3. Zug. 81] (42) **Vom Curtius.**

Curtius und seine Frau leben wie die Kinder:
Spielen, wie die Kinder thun, kratzen sich nicht minder.

1204] (43) **Die Gicht.**

Die Gicht verbeut Dir, Wein zu trinken,
Sonst mußt Du liegen oder hinken.
Mich dünkt, es ist ein groß Verdruß,
Wenn übers Maul regiert der Fuß.

267. V.5—8] (44) **Beute.**

Was man dem Feind entwandt, das heiße, meinst Du, Beute?
Nein, was der Bauer hat, und was die Edelleute,
Was man auf Straßen stiehlt, was man aus Kirchen raubt,
Das heißet Beut' und ist bei Freund und Feind erlaubt.

598] (45) **Die Sünde.**

Menschlich ist es, Sünde treiben;
Teuflisch ist's, in Sünde bleiben;
Christlich ist es, Sünde hassen;
Göttlich ist es, Sünd' erlassen.

414] (46) **Auf die Albella.**

Albella, wärest Du gleich nur ein kalter Stein,
Würd' ein Pygmalion Dein Buhler dennoch sein.
Du lebst und bist so klar; was sollt' es Wunder sein,
Wenn ein Pygmalion durch Dich wird selbst ein Stein?

35] (47) **Zagheit.**

Wäre Schild und Harnisch gut
Vor die Zagheit, Furcht und Schrecken;
Könnt' ein Spieß und eisern Hut
Tapferkeit und Muth erwecken:
Ei, was hätten Die für Zeit,
Die dergleichen Waffen schlügen!
Würd' ihr Gold doch, glaub' ich, weit
Alles Eisen überwiegen!

1. Zug. 36] (48) **Dienstfertigkeit.**

Ich kann nicht Jedem thun, was er von mir begehrt;
Auch mir wird selber nicht stets, was ich will, gewährt.

623] (49) **Poetengötter.**

Poeten die sollen die Götter nicht nennen,
Die Christen verlachen, nur Heiden bekennen.
Wird ihnen nur Venus und Bacchus geschenket,
Ich wette, daß keiner der andern gedenket.

1733] (50) **Grabschrift einer schwangern Frau.**

Hier liegt ein Grab im Grab, und in des Grabes Grab,
Was Welt noch nie gesehn, ihm auch nicht Namen gab.
Das Grab begrub zuvor, eh Grab begraben war; —
Zwei Gräber sind nur eins, und eine Leich' ein Paar.

338] (51) **Trunkenheit.**

Wen sein Schicksal heißt ertrinken,
Darf drum nicht ins Wasser sinken:

Alldieweil ein deutscher Mann
Auch im Glas' ersaufen kann.

12] (52) **An einen kriegrischen Held.**

Als aus Deiner Sinnen Stärke
Jupiter nahm ein Gemerke,
Daß Du durch so kühnes Streiten
Würdest in den Himmel schreiten,
Sprach er: „Uns die Ehre bleibe!
Dannenher ich einverleibe
Diesen Held nach Himmelsrechte
In der Götter alt Geschlechte;
Denn er möcht' aus eignen Thaten
Für sich selbst hieher gerathen."

770] (53) **Ein Vertriebener redet nach seinem Tode.**

Was mir nie war vergönnt bei meinem meisten Leben,
Das hat mir nun der Tod nach meinem Sinn gegeben;
Ich mein' ein eignes Haus, woraus mich keine Noth,
Kein Teufel, kein Tyrann mehr treibt, und auch kein Tod.

2592] (54) **Ein Babylonischer Gebrauch.**

Zu Babel wurden schöne Töchter auf freiem Markte feil gestellt,
Die ungestalten aber nahmen zur Mitgift das gelöste Geld.
Sollt' ein so sonderbarer Handel auch unter uns im Schwange gehn,
So wär' er gut für solche Freier, die nur auf schnöde Münze sehn.
Ich aber stimmte diesem Brauche in einer andern Absicht bei
Und meinte, daß allhier das Geben weit seliger als Nehmen sei.

616] (55) **Das trunkene Deutschland.**

Weit besser stand's um Deutschlands Wohl,
Da Deutschland nur war gerne voll,
Als nun es triegen, buhlen, beuten
Gelernet hat von fremden Leuten.

1240] (56) **Hofstellungen.**

Es stecket Ja im linken, im rechten Backen Nein;
Ja, nein: dies pflegt bei Hofe allzeit vermischt zu sein.

312] (57) **Auf den Aulus.**

Aulus rühmt sich weit und ferne,
Allen Leuten dien' er gerne;

Ja, er dient, doch nimmt er Lohn,
Größer als sein Dienst, davon.

1274] (58) **Der Feind nicht zu verachten.**

Mit dem Feinde soll man fechten, vor dem Fechten ihn nicht schmähn;
Viel', die schmähten ungefochten, hat man fechtend laufen sehn.

145] (59) **Reichthum.**

Wer auf übrig Reichthum tracht,
Der wird weiter nichts erstreben,
Als daß noch bei seinem Leben
Er ihm selbst ein täglich Sterben
Und hernachmals seinen Erben
Ein erwünscht Gelächter macht.

560] (60) **Ein Ehrgeiziger.**

Wer viel Aemter will genießen,
Muß in sich viel Gaben wissen,
Oder muß auf Vortheil gehen,
Oder muß sie nicht verstehen.

1003] (61) **Von den Steinen der Pyrrha und des Deukalion's.**

Die Pyrrha und ihr Mann gestreut, was waren das für Steine?
Den Kieselstein warf sie und er den Sandstein, wie ich meine;
Denn dieser dient mehr zum Gebrauch und jener mehr zum Scheine.

54] (62) **Kunst verstummt.**

Daß anitzt die Pierinnen,
Mars, vor Dir nicht reden können,
Freu' Dich nicht! Es ist ihr Wille,
Ungehindert in der Stille
Mit dem Recht sich zu berathen
Auf ein Urtheil Deiner Thaten.

221] (63) **Sparsame Zeit.**

Der Mangel dieser Zeit hat Sparsamkeit erdacht;
Man taufet itzt auch bald, sobald man Hochzeit macht.

266] (64) **Gottes und des Teufels Worte.**

Es hat Gott durch sein Wort dies runde Haus gebauet,
Und was man drinnen merkt, und was man draußen schauet:

Der Teufel hat ein Wort, wodurch er Vorsatz hat,
Zu tilgen, was Gott schuf; und dieses heißt Soldat.

1554] (65) **An die Annia.**

Mich dünket, Annia ist niemals jung gewesen.
Ich habe nichts davon gehört, gesehn, gelesen.

1158] (66) **Kleinmüthigkeit.**

Hoch kömmt schwerlich Der, der doch
Wenig achtet, wenn er hoch.

2080] (67) **Die Liebe.**

Wo Liebe zeucht ins Haus,
Da zeucht die Klugheit aus.

107] (68) **Auf den Hornutus.**

Hornutus las, was Gott Job habe weggenommen,
Sei doppelt ihm hernach zu Hause wiederkommen:
„Wie gut", sprach er, „war dies, daß Gott sein Weib nicht nahm,
Auf daß Job ihrer zwei für eine nicht bekam!"

155] (69) **Auf den Kunimundus.**

Kunimundus giebt sich an,
Manche Stunde seinen Mann
Zu bestehen. — Das ist viel! —
O, es ist bedinget worden,
Daß er weder selbst ermorden,
Noch ermordet werden will.

1099] (70) **Wahrheit.**

Fromme Leute klagen sehr, daß die Wahrheit sei verloren.
Suche, wer sie suchen will, aber nicht in hohen Ohren.

109] (71) **Des Krieges Raubsucht.**

Als Venus wollte Mars in ihre Liebe bringen,
Hat sie ihn blank und bloß am Besten können zwingen.
Denn wär' sie, wie sie pflegt, im theuern Schmuck geblieben,
Hätt' er sie dürfen mehr berauben als belieben.

494] (72) **Spieler.**

Spielen soll Ergetzen sein?
Dieses seh' ich noch nicht ein.

Glaubt ein Spieler, welcher viel
Eingebüßt, es sei ein Spiel?

112] (73) **Vorige und itzige Kriege.**

Was taugt der alte Krieg? Der neue Krieg ist besser;
Denn jener war ein Feind der Menschen, der der Schlösser:
Der erste machte leer der Menschen Leib vom Blut,
Und dieser fegt nur aus der Kasten altes Gut.

742] (74) **Ja.**

Viel Sprachen reden können, steht einem Hofmann an —
Wer, was der Esel redet, der ist am Besten dran.

1331] (75) **Auf die Jungfer Dubiosa.**

Dubiosa ist sehr schön, reich, geschickt und sonst von Gaben,
Nur der Juden Hoherpriester könnte sie nicht ehlich haben.

984] (76) **Ein ehrliches Weib.**

Die Ehre ziert das Weib, ein ehrlich Weib den Mann:
Wer diesen Schmuck bekömmt, seh' keinen andern an.

857. V. 1 u. 2] (77) **Zuversicht.**

Hat Gott mich ohne mich gebracht in dieses Leben,
Wird Gott das, was mir fehlt, mir ohne mich auch geben.

1614] (78) **Plauderer.**

Wer immer sagt und sagt und ist doch schlecht belehrt,
Sagt oft, was nicht geschehn und Keiner sonst gehört.

550] (79) **Ein Proceß.**

Ein Kläger kam und sprach: „Herr Richter, ich bekenne,
Beklagter soll mir thun, so viel als ich benenne!"
Der Richter sprach: „So schau, und gieb's, Beklagter, hin,
So bist Du los der Schuld, wie ich des Richtens bin."
Beklagter sprach: „Ich kann zwar keine Schuld gestehen,
Doch geb' ich Halbes hin, dem Zanken zu entgehen."
Wer besser richten kann, der richte drüber frei,
Wer unter Dreien hier der Allerklügste sei.

697] (80) **Die Zeit vertreiben.**

Laßt das Klagen unterbleiben,
Daß der Tod uns übereile:

Jeder sucht ja kurze Weile,
Jeder will die Zeit vertreiben.

2195] (81) **Die Tugend.**

Wo Tugend Glück beherrscht, und Weisheit Unglücksfälle,
Hat Hochmuth kein Gehör, hat Unmuth keine Stelle.

563] (82) **Nicht zu viel.**

Ein rasches Pferd nur immer jagen,
Ein saubres Kleid nur immer tragen,
Den nützen Freund nur immer plagen,
Hat niemals langen Nutz getragen.

629] (83) **Das untreue Vermögen.**

Wie schelmisch ist das Geld! Ein Jeder sinnt auf Geld,
Das Dem doch, der es hat, nach Leib und Seele stellt.

605] (84) **Kunstdichter.**

Viel Helden hat es itzt, so hat's auch viel Poeten.
Daß jene nun die Zeit nicht wie der Tod mag tödten,
Dazu sind diese gut; doch pflegen insgemein,
Wo viel Poeten sind, viel Dichter auch zu sein.

1951] (85) **Gemeine Werke.**

Kluge Leute thun zwar auch, was die albernen beginnen,
Brauchen aber andre Art, andern Zweck und andre Sinnen.

180] (86) **Gewohnheit und Recht.**

Gewohnheit und Gebrauch zwingt oft und sehr das Recht:
Hier ist der Mann ein Herr des Weibes, dort ein Knecht.

1658] (87) **Reime.**

Werden meine Reime nicht wohl in fremden Ohren klingen,
So bedenken Fremde nur, es gescheh' auch ihren Dingen.
Worte haben, wie die Menschen, ihr gewisses Vaterland,
Gelten da vor allen andern, wo sie lang und wohl bekannt.

Zweites Buch.

72] (1) **Von meinem Buche.**

Kündig ist's, daß in der Welt
Sich zum Guten Böses finde.

Wäre nur mein Buch gestellt,
Daß beim Bösen Gutes stünde!

30] (2) **Hoheit hat Gefahr.**

Auf schlechter ebner Bahn ist gut und sicher wallen:
Wer hoch gesessen hat, hat niedrig nicht zu fallen.

215] (3) **Lobsucht.**

Wer um Lobes willen thut
Das, was löblich ist und gut,
Thut ihm selbsten, was er thut,
Thut es nicht, dieweil es gut.

132] (4) **Tadler.**

Wem Niemand nicht gefällt, wer Alles tadelt Allen,
Wer tadelt Diesen nicht, und wem kann Der gefallen?

922] (5) **Nutzen von großer Herren Freundschaft.**

Gut trinken und gut essen,
Des Unrechts ganz vergessen,
Sich selbsten nimmer schonen,
Nie denken ans Belohnen:
Dies sind die eignen Gaben,
Die Herrenfreunde haben.

924] (6) **Drohungen.**

Ein Fluß verräth durch Rauschen sich, daß er sehr tief nicht lauft;
Ein Bote, daß er müde sei, wenn er sehr schwitzt und schnauft:
Wer allzu sehr mit Worten pocht, giebt deutlich an den Tag,
Daß seine Lunge ziemlich viel, das Herze nichts vermag.

102] (7) **Wein, der Poeten Pferd.**

Ihrer Viel sind zwar beflissen,
Sich am Helikon zu wissen;
Ob sie nun gleich ziehn und ziehn,
Kommen sie doch langsam hin:
Denn ihr bestes Pferd ist heuer
Viel zu seltsam und zu theuer.

2595] (8) **Eine gleiche Heirath.**

Cacus hat ein Weib genommen, die ist ihm in Allem gleich:
Häßlich, böse, faul und diebisch, geil, versoffen und nicht reich.

1] (9) **An etliche Lobsprecher eines verstorbenen Helden.**

Ihr Klugen, deren Faust die Feder emsig führet,
Zu klagen Dessen Tod, der an die Wolken rühret
Durch Thaten ohne Gleich, durch Thaten, die der Welt
Des Himmels kurze Gunst hat einzig vorgestellt,
Zum Eigenthum zwar nicht, zum Wunder aber Allen,
So weit der Titan leucht; der Muth mag Euch entfallen,
Daß dies, wo Götterlob genug zu schaffen hat,
Die Feder enden soll und ein papiernes Blatt.
Laßt ab! Hier wird dem Fleiß gar wenig Frucht gegönnet;
Klagt nichts so sehr als dies, daß Ihr nicht klagen könnet!

292] (10) **Weinfreundschaft.**

Die Freundschaft, die der Wein gemacht,
Wirkt, wie der Wein, nur eine Nacht.

227] (11) **Der Henker und die Gicht.**

Der Henker und die Gicht verschaffen gleiche Pein,
Nur er macht kleine lang, sie lange Leute klein.

615] (12) **Aufrichtigkeit.**

Ja soll Ja, und Nein soll Nein,
Nein nicht Ja, Ja Nein nicht sein;
Welcher anders reden kann,
Ist noch Christ noch Biedermann.

207] (13) **Wanderschaft der Leute und der Güter.**

Man sagt, man lieset viel, wie daß vor langen Jahren
Zu Zeiten ein ganz Volk aus seinem Sitz gefahren
Und neues Land gesucht. Hinfüro wird man sagen
Was Anders: wie man sah gar oft in unsern Tagen
Vom Land' Holz, Stein, Zinn, Blei, Gold, Silber, Kupfer, Eisen,
Fleisch, Brod, Trank, und was nicht? — hin in die Städte reisen.

133] (14) **Saumsal.**

Anfang hat das Lob vom Ende:
Drum macht Der, daß man ihn schände,
Der in allen seinen Sachen
Nimmer kann ein Ende machen,

282] (15) **Hausregiment.**

Ein Jeder ist Monarch in seines Hauses Pfählen;
Es sei denn, daß sein Weib sich neben ihm will zählen.

161] (16) **Wälschland.**

Das wälsche Land heißt recht ein Paradies der Welt:
Weil Jeder, der drein kömmt, so leicht in Sünden fällt.

637] (17) **Auf den Harpax.**

Harpax stahl hier ohne Scham,
Lief in Krieg, entlief dem Strange;
Wär' auch da vielleicht nicht lange,
Thät' es nicht sein guter Nam'.

886] (18) **Nicht zu muthig, nicht zu furchtsam**

Noch frech wagen,
Noch weich zagen,
Hat jemals gar viel Nutz getragen.
Wohl bedacht,
Frisch vollbracht,
Hat oft gewonnen Spiel gemacht.

746. V. 1—16] (19) **Anzeigungen des Sieges.**

Seid lustig, Ihr Krieger, Ihr werdet nun siegen!
Die Kriegesverfassung wird diesmal nicht triegen.
Die Waffen, um Euere Lenden gebunden,
Sind neulich aus Häuten der Bauern geschunden;
Die Mittel zu Stiefeln, Zeug, Sattel, Pistolen
Sind ritterlich neben der Straße gestohlen;
Die Gelder, zur Pflegung vom Lande gezwungen,
Sind rüstig durch Gurgel und Magen gedrungen;
Die Pferde, vom nützlichen Pfluge gerissen,
Des Brodes die letzten und blutigen Bissen,
Die führen und füllen viel Tausend der Wagen,
Die Huren und Buben zu Felde mit tragen.
Daß Reiter nun wieder ein Wenig beritten,
Sind Adern und Sehnen dem Lande verschnitten;
Ein Fürstenthum ist in die Schanze gegeben,
Die Handvoll von Reitern in Sattel zu heben,

200] (20) Adel.

Hoher Stamm und alte Väter
Machen wohl ein groß Geschrei:
Moses aber ist Verräther,
Daß der Ursprung Erde sei.

1181] (21) Ein gnadseliger Diener.

Fürsten werfen oft auf Einen alle Sach und alle Gunst;
Fehlt nun der, so sind verloren alle Mittel, alle Kunst.
Alles kann verrathen Einer, Einer kann nicht Allem rathen;
Gut ist, was viel Augen lobten, leicht ist, was viel Hände thaten.

384] (22) An den wohlthätigen Gott.

O Gott, wo nehm' ich Dank, der ich so viel genommen
Von Wohlthat, die mir ist zu Hause häufig kommen
Durch Deine Gütigkeit? Thust Du nicht noch mehr Wohl,
So weiß ich keinen Rath, wie ich recht danken soll.

871] (23) Heutige Weltkunst.

Anders sein und anders scheinen,
Anders reden, anders meinen,
Alles loben, Alles tragen,
Allen heucheln, stets behagen,
Allem Winde Segel geben,
Bösen, Guten dienstbar leben,
Alles Thun und alles Dichten
Blos auf eignen Nutzen richten:
Wer sich dessen will befleißen,
Kann politisch heuer heißen.

706] (24) Das Beste in der Welt.

Das Beste, was ein Mensch in dieser Welt erstrebet,
Ist, daß er endlich stirbt, und daß man ihn begräbet.
Die Welt sei, wie sie will; sie hab' auch, was sie will:
Wär' Sterben nicht dabei, so gälte sie nicht viel.

1198] (25) Auferstehung der Todten.

Wer nicht glaubt das Auferstehn, dem ist ferner wohl erlaubt,
Daß er glaube, was er will, wenn er auch gleich gar nichts glaubt.

1688] (26) **Grabschrift der Frömmigkeit.**

Frommes liegt ins Grabes Nacht;
Böses hat es umgebracht.
Frevel erbte seine Habe,
Tanzt dafür ihm auf dem Grabe.

1123] (27) **Das menschliche Alter.**

Ein Kind weiß nichts von sich; ein Knabe denket nicht;
Ein Jüngling wünschet stets; ein Mann hat immer Pflicht;
Ein Alter hat Verdruß; ein Greis wird wieder Kind:
Schau, lieber Mensch, was dies für Herrlichkeiten sind!

2417] (28) **Der Tod.**

Wer sich nicht zu sterben scheut und sich auch nicht schämt zu leben,
Dieser sorgt nicht, wie und wann er der Welt soll Abschied geben.

2727] (29) **Höflichkeit.**

Die Höflichkeit ist Gold: man hält sie werth und theuer;
Doch hält sie nicht den Strich, taugt weniger ins Feuer.

1642] (30) **Stärke und Einigkeit.**

Tapferkeit von außen, Einigkeit von innen
Macht, daß Keiner ihnen mag was abgewinnen.

612] (31) **Reiche Verwüstung.**

Da dieses Land war reich vor Jahren,
Da glaubten wir, daß Bettler waren.
Nun dieses Land durch langes Kriegen
Bleibt menschenleer und wüste liegen,
Ist Steuer gar nicht zu bereden,
Man sei nun arm von so viel Schäden.

889] (32) **Aufrichtigkeit.**

Wer wenig irren will, er thu' gleich, was er thu',
Der schweife nicht weit um, er geh' geradezu.

1394] (33) **Hofe-Gedächtniß.**

Was man an den Höfen fehlet,
Das wird lange da gezählet:
Morgen denkt man kaum daran,
Was man heute wohl gethan.

1878] (34) **Unheilsame Krankheit.**

Mancher Schad' ist nicht zu heilen durch die Kräuter aller Welt:
Hanf hat viel verzweifelt Böses gut gemacht und abgestellt.

1510] (35) **Ein Alter.**

Ein alter Mann wird zwar veracht,
Der aber doch der Jungen lacht,
Die ihnen selbst ein Lied erdichten,
Das man dann auch auf sie wird richten.

1502] (36) **Glück und Neid.**

Die das Glücke stürzen will, hat es gerne vor erhoben;
Die der Neider schwärzen will, pflegt er gerne vor zu loben.

1. Zug. 112] (37) **Auf die Portia.**

Portia schont ihrer Augen: einen kleinen schlechten Mann
Siehet sie nur über Achsel, sieht sie mit Verachtung an.
Kleine Schrift vexirt die Augen, daß man übler sehen kann.

300] (38) **Wohlthat.**

Die Wohlthat, übel angewandt,
Wird Uebelthat gar wohl genannt.

1007] (39) **Wissenschaft.**

Dem Fleiße will ich sein als wie ein Knecht verhaft,
Damit ich möge sein ein Herr der Wissenschaft.

652] (40) **Vergebliche Arbeit.**

Weiß die Haut des Mohren waschen,
Trinken aus geleerten Flaschen,
In dem Siebe Wasser bringen,
Einem Tauben Lieder singen,
Auf den Sand Paläste bauen,
Weibern auf die Tücken schauen,
Wind, Luft, Lieb' und Rauch verhalten,
Jünger machen einen Alten,
Einen dürren Wetzstein mästen,
Osten setzen zu dem Westen,
Allen Leuten wohl behagen,
Allen, was gefällig, sagen:

Wer sich das will unterstehen,
Muß mit Schimpf zurücke gehen.

1167] (41) **Der Tugend Lohn.**

Durch Ehr' und reichen Lohn kann Tapferkeit erwachen;
Doch Ehr' und reicher Lohn kann Tapferkeit nicht machen.

341] (42) **Die beste Arzenei.**

Freude, Mäßigkeit und Ruh
Schleußt dem Arzt die Thüre zu.

1. Zug. 84] (43) **Auf den Veit.**

Veit hat ein wohlberathnes Haus, und in dem Hause siehet man
In großer Meng' ein jedes Ding, was man — im Finstern sehen kann.

1147] (44) **Die menschliche Unbeständigkeit.**

Sein' Eigenschaft und Art bekam ein jedes Thier,
Und wie sie einmal war, so bleibt sie für und für.
Der Löwe bleibt beherzt, der Hase bleibet scheu,
Der Fuchs bleibt immer schlau, der Hund bleibt immer treu;
Der Mensch nur wandelt sich, vermummt sich immerdar,
Ist diese Stunde nicht Der, der er jene war.
Was dient ihm denn Vernunft? Sie hilft ihm fast allein,
Daß er kann mit Vernunft recht unvernünftig sein.

840] (45) **Der Aerzte Glück.**

Ein Arzt ist gar ein glücklich Mann:
Was er Bewährtes wo gethan,
Zeigt der Geneste Jedem an;
Sein Irrthum wird nicht viel erzählet,
Denn hat er irgendwo gefehlet,
So wird's in Erde tief verhehlet.

346] (46) **Ueber den Tod eines lieben Freundes.**

Mein ander Ich ist todt! O ich, sein ander Er,
Ich wünschte, daß ich Er, er aber Ich noch wär'.

314] (47) **Geld.**

Wozu ist Geld doch gut?
Wer's nicht hat, hat nicht Muth;
Wer's hat, hat Sorglichkeit;
Wer's hat gehabt, hat Leid.

1031] (48) **Rechtshändel.**

Wer sich einläßt in Processe, wer sich einläßt in ein Spiel,
Jeder muß hier etwas setzen, wenn er was gewinnen will;
Doch geschieht es auch, daß Mancher nichts gewinnt und setzt doch viel.

1101] . (49) **Triegereien.**

Krummes mag man wohl verstehen,
Krummes aber nicht begehen.

1. Zug. 125] (50) **Eine reiche Heirath.**

Wer in Ehstand treten will, nimmt ihm meistens vor,
Drein zu treten, ob er kann, durch das goldne Thor.

585] (51) **Die graue Treue.**

Da man schon zur Zeit der Alten
Reine Treu' für grau gehalten:
Wundert's Euch in unsern Tagen,
Daß sie schon ins Grab getragen?
Daß nicht Erben nach ihr blieben,
Drüber ist sich zu betrüben.

656] (52) **Auf den Lychnobius.**

Lychnobius zählet viel Jahre, viel Wochen,
Noch lebt er die Woche nicht einigen Tag;
Er säufet bei Nachte, so viel er vermag,
Und stecket des Tages im Bette verkrochen.

435] (53) **Schalksnarren.**

Ein Herr, der Narren hält, der thut gar weislich dran: —
Weil, was kein Weiser darf, ein Narr ihm sagen kann.

163] (54) **Auf den Bibulus.**

Es torkelt Bibulus, ist stündlich toll und voll: —
Der Weg zur Höll' ist breit, er weiß, er trifft ihn wohl.

729] (55) **Hofdiener.**

Ich weiß nicht, ob ein Hund viel gilt,
Der Allen schmeichelt, Keinem billt.
Ein Diener, der die Aufsicht führet
Und Augen nur, nicht Zunge rühret,
Thut nicht, was seiner Pflicht gebühret.

1630] (56) **Geistlicher und weltlicher Glaube.**

Man merkt, wie gegen Gott der Glaube sei bestellt,
Nur daraus, wie man Glaub' und Treu' dem Nächsten hält.

1105] (57) **Selbsterkenntniß.**

Willst Du fremde Fehler zählen, heb an Deinen an zu zählen;
Ist mir recht, Dir wird die Weile zu den fremden Fehlern fehlen.

1159] (58) **Weltgunst.**

Die Weltgunst ist ein Meer:
Darein versinkt, was schwer;
Was leicht ist, schwimmt daher.

329] (59) **Die Zeiten.**

Wer sagt mir, ob wir selbst so grundverböste Zeiten
Verbösern, oder ob die Zeiten uns verleiten?
Der Tag, daran ein Dieb dem Henker wird befohlen,
Hätt' ihn wohl nicht gehenkt, hätt' er nur nicht gestohlen.

1268] (60) **Die Gnade.**

Das Warm ist Menschen mehr als Kaltes angeboren;
Den Fürsten sei die Güt' mehr als die Schärf' erkoren!

453] (61) **Die viehische Welt.**

Ein rinderner Verstand und kälberne Geberden,
Dabei ein wölfisch Sinn, sind bräuchlich itzt auf Erden.
Das Rind versteht sich nicht, als nur auf Stroh und Gras:
Ein Mensch läuft, rennt und schwitzt blos um den vollen Fraß.
Ein Kalb scherzt, gaukelt, springt, eh es das Messer fühlet:
Ein Mensch denkt nie an Den, der stündlich auf ihn zielet.
Der Wolf nimmt, was ihm kömmt, ist feind dem Wild und Vieh:
Was Mensch und menschlich ist, ist frei vor Menschen nie.

151] (62) **Dank wird bald krank.**

Dankbarkeit, Du theure Tugend,
Alterst bald in Deiner Jugend:
Drum macht Deine kurze Frist,
Daß Du immer seltsam bist.

750] (63) **Weiberverheiß.**

Wer einen Aal beim Schwanz und Weiber faßt bei Worten,
Wie fest er immer hält, hält nichts an beiden Orten.

1. Zug. 93] (64) **Verdacht.**

Argwohn ist ein scheußlich Kind: wenn es in die Welt nur blickt,
Soll's nicht schaden, ist es werth, daß man es alsbald erstickt.

1349] (65) **Freunde.**

Freunde muß man sich erwählen
Nur nach Wägen, nicht nach Zählen.

3. Zug. 149] (66) **Auf die Rasa.**

Einen Trostspruch aus der Bibel hatte Rasa ihr erwischet,
Daß man ewig dort mit Abram, Isaak und Jakob tischet;
Freuet sich auf bessre Speisen, als man hier erjagt und fischet.

3. Zug. 64] (67) **Liebhaber.**

Die Liebe treibt ins Elend aus
Die, welche sie belohnet.
Denn Der ist nie bei sich zu Haus,
Der in der Liebsten wohnet.

415] (68) **Der verfochtene Krieg.**

Mars braucht keinen Advocaten,
Der ihm ausführt seine Thaten.
Keinem hat er was genommen,
Wo er nichts bei ihm bekommen;
Keinem hat er was gestohlen,
Denn er nahm es unverhohlen;
Keinen hat er je geschlagen,
Der sich ließ bei Zeiten jagen;
Was er von der Straße klaubet,
Ist gefunden, nicht geraubet;
Haus, Hof, Scheun' und Schopf geleeret,
Heißt ein Stücke Brod begehret;
Stadt, Land, Mensch und Vieh vernichten,
Heißt des Herren Dienst verrichten;
Huren, saufen, spielen, fluchen,
Heißt dem Muth Erfrischung suchen;
Endlich dann zum Teufel fahren,
Heißt — den Engeln Müh' ersparen.

624] (69) **Aerzte und Räthe.**

Ein Arzt hilft krankem Leib', ein Weiser kranker Zeit.
Der Erst' ist noch zur Hand, der Ander' ist gar weit.

894] (70) **Geschminkte Weiber.**

Damen, die sich gerne schminken,
Lassen sich wohl selbst bedünken,
Daß Natur an ihren Gaben
Müsse was versehen haben.
Drum wer wählen will, der schaue,
Daß er nicht der Farbe traue!

3. Zug. 93] (71) **Der Hunger.**

Mir ist ein Gast bekannt, der dringt durch freches Plagen,
Daß ihn sein frommer Wirth soll aus dem Hause jagen:
Wenn dieser es nicht thut, wird der nicht eh gestillt,
Als bis man Gast und Wirth in eine Grube füllt.

891] (72) **Laster sind zu strafen, Personen sind zu schonen.**

Nicht die Personen auszurichten,
Die Laster aber zu vernichten,
Hat Jeder mögen Reime dichten.

1. Zug. 73] (73) **Auf den Ruhmreich.**

Ruhmreich ist ein Tausendkünstler; was er will, muß ihm gelingen;
Kann er Eines, glaub' ich Alles: über seinen Schatten springen?
Oder, ist ihm dieses lieber: pfeifen und zugleich auch singen?

1. Zug. 31] (74) **Auf den Senecio.**

Senecio hat eine Seuche, daran er sterben muß;
Es ist, wie ich berichtet worden, ein neunzigjährig Fluß.

736] (75) **Heutige Sitten.**

Wozu soll doch sein Kind ein Vater auferziehen
Bei so bewandter Zeit? Er darf sich nur bemühen,
Daß keine Scheu sein Sohn und kein Gewissen hat,
So ist schon Alles gut, so wird zu Allem Rath.

469. V. 1 u. 2] (76) **Von der deutschen Poesie.**

Was ist ein deutscher Reim? Deutsch kann ja Jedermann. —
Drum ist mir lieb, daß ich auch kann, was Jeder kann.

2050] (77) **Klugheit und Thorheit.**

Jeder hat zu Hausgenossen zwei sich gar nicht gleiche Gäste:
Einen Doctor, einen Narren; diese speiset er aufs Beste.
Braucht er nun nicht gute Vorsicht, hält er nicht den Narren ein,
Wird er öfter als der Doctor an der Thür und Fenster sein.

98] (78) **Fleiß bringt Schweiß, Schweiß bringt Preis.**

Jedermann hat gerne Preis,
Niemand macht ihm gerne Schweiß.
Wer der Arbeit Mark will nießen,
Muß ihr Bein zu brechen wissen.

525] (79) **Geschminkte Freundschaft.**

Hände küssen, Hüte rücken,
Kniee beugen, Häupter bücken,
Worte färben, Rede schmücken,
Meinst Du, daß dies Gaukelei
Oder ächte Freundschaft sei?

3. Zug. 79] (80) **Lachende Erben.**

Die Römer brauchten Weiber, die weineten für Geld.
Ob's nicht mit manchem Erben sich ebenso verhält?

336] (81) **Gold und Luft.**

Der Mensch liebt Gold so sehr
Und darf der Luft doch mehr.
Ein Dieb, der dies bedenkt,
Wird selten aufgehenkt.

3. Zug. 83] (82) **Auf den Crassus.**

Crassus hat gar bösen Ruf: aus dem bösen Ruf zu kommen,
Hat er ärgers Bubenstück als das erste vorgenommen.

691] (83) **Hofkünste.**

Künste, die bei Hof im Brauch,
Faßt' ich, dünkt mich, leichtlich auch,
Wollt' erst eine mir nur ein,
Nämlich: unverschämt zu sein.

717] (84) **Ein guter Koch ein guter Rath.**

Bei Hofe ist ein guter Koch der allerbeste Rath,
Er weiß, was seinem Herren schmeckt, und was er gerne hat.

Er trägt verdecktes Essen auf, und Essen nur zur Schau,
Geußt Söder auf und Senf daran, die dienlich für den Grau;
Aufs Bittre streut er Zucker her, das Magre würzt er wohl;
Dem Herren werden Ohren satt und ihm der Beutel voll;
Die Kammer geht zur Küche zu, die Wirthschaft in das Faß;
Die Kanzelei hält Fastenzeit; der lechzend' Untersaß
Mag laufen, kann er sitzen nicht: die ganze Polizei
Wird Heuchelei, Betriegerei und Küchenmeisterei.

556] (85) **Der Ruchlosen Freudenlied.**

Weil das Leben bei uns bleibt, brauchen wir das Leben;
Kommen wir in Himmel nicht, kommen wir daneben.

393] (86) **Armuth und Blindheit.**

Ein blinder Mann ist arm, und blind ein armer Mann:
Weil diesen Keiner sieht, der Keinen sehen kann.

542] (87) **Auf den Bloscus.**

Seh' ich recht, so scheint es mir,
Bloscus sei ein Wunderthier.
Augen hat er, keine Stirne,
Einen Kopf und kein Gehirne,
Einen Mund und keine Zunge,
Wenig Herzens, viel von Lunge.
Kannst Du besser sehn, so schau,
Ob er Ochs ist oder Sau.

1711] (88) **An den Leser.**

Sind Dir, Leser, meine Sachen mißgefällig wo gewesen,
Kannst Du sie am Besten strafen mit dem sauern Nimmerlesen.

Drittes Buch.

1801] (1) **Von meinen Lesern.**

So mir's gehet, wie ich will,
Wünsch' ich Leser nicht zu viel:
Denn viel Leser sind viel Richter,
Vielen aber taugt kein Dichter.

262] (2) **Gott und Krieg.**

Was nicht ist, dem ruft Gott zum Sein und zum Bestehn;
Was ist, dem ruft der Krieg zum Nichtsein, zum Vergehn.

49] (3) **Sparsamkeit.**

Wenn die Jugend eigen wüßte,
Was das Alter haben müßte,
Sparte sie die meisten Lüste.

434] (4) **Der Tod.**

Ich fürchte nicht den Tod, der mich zu nehmen kömmt;
Ich fürchte mehr den Tod, der mir die Meinen nimmt.

534] (5) **Auf den Celer.**

Celer lief jüngst aus der Schlacht,
Denn es kam ihm schnell zu Sinne,
Daß er, würd' er umgebracht,
Nachmals nicht mehr fechten könne.

1. Zug. 154] (6) **Wassersucht.**

Wassersucht ist schwer zu heilen. Manchmal kömmt sie Jungfern an;
Diese trägt man auf den Armen, bis sie selber laufen kann.

126] (7) **Mittel zum Reichthum.**

Wer reich zu werden sucht, muß Zeit und Ort betrachten
Und lernen Geld und Gut bald viel, bald wenig achten.

9] (8) **Verleumder.**

Ich kenn' ein höllisch Volk, die Brüder der Erinnen,
Ein Volk von süßer Zung' und von vergiften Sinnen,
Das zwischen Mund und Herz, das zwischen Wort und That
Solch einen engen Raum wie Ost von Westen hat.
Es lobt mich ins Gesicht, es schändet mich im Rücken,
Es will durch meine Schmach sein eigen Laster schmücken,
Es sehnet sich empor, verachtet alle Welt
Und hat genug an dem, daß es ihm selbst gefällt.
Was ist mit dem zu thun? Sonst will ich nichts ihm fluchen,
Als daß sein falsches Maul mag einen Stand sich suchen,
Wo sonst aus hohler Tief' ein fauler Athem zeucht,
Der auf die Fersen zielt und in die Nase kreucht.

53] (9) **Vereinigung zwischen Jupiter und Mars.**

Es that mir jüngst ein Freund vom Helikon zu wissen,
Daß Jupiter mit Mars wollt' einen Frieden schließen:
Wenn Mars hinfort nicht mehr bei seinen Lebenstagen
Nach Himmel und nach dem, was himmlisch ist, will fragen,

Will Jupiter dahin sich bindlich dann erklären,
Dem Mars noch nebst der Welt die Hölle zu gewähren.

148] (10) **Regimentswetter.**

Principes sunt Dii, non quidem altitonantes, sed imitonantes.

Wer nicht glaubt, daß Obrigkeiten
Billig sind und heißen Götter,
Der hab' Acht bei diesen Zeiten,
Was sie machen für ein Wetter.

132] (11) **Kreuz.**

So bös' ist schwerlich was, es ist zu etwas gut:
Das Kreuze plagt den Leib und bessert doch den Muth.

174] (12) **Geduld.**

Leichter träget, was er träget,
Wer Geduld zur Bürde leget.

2244] (13) **Von dem Canus.**

Canus baut ein neues Haus, baut ihm auch ein Grab. Mich däucht,
Daß er an das Weichen denkt, aber doch nicht gerne weicht.

2360] (14) **Liebesarzenei.**

Mäßig und geschäftig leben,
Heißt der Liebe Gift eingeben.

181] (15) **Die hoffärtige und übersichtige Welt.**

Die Welt acht unser nichts, wir achten ihrer viel.
Ein Narr liebt Den, der ihn nicht wiederlieben will.

2262] (16) **Der Spiegel.**

Der Spiegel ist ein Maler, im Malen ganz vollkommen,
Der aber sein Gemälde stets mit sich weggenommen.

363] (17) **Listige Anschläge.**

Weißt Du, was ein Anschlag heißt? —
„Wenn man weislich sich befleißt,
Seinem Feind, eh er's wird innen,
Schand' und Schaden anzuspinnen.“ —
Nein, es ist was Bessers noch,
Gilt auch noch einmal so hoch:
Stehlen heißt es Küh' und Pferde,
Daß es Niemand innen werde.

197] (18) **Lingua praecurrit mentem.**

Wenn für den Mann das Weib in einer Handlung spricht,
Sagt, übereilet da den Sinn die Zunge nicht?

270] (19) **Redlicher Leute Schelten gilt vor loser Leute Loben.**

Wenn mir ein Böser gut, ein Guter böse will,
So acht' ich Gutes nichts, hingegen Böses viel.

231] (20) **Redlichkeit.**

Weil die Ehr' und Redlichkeit
Weicht und fleucht aus unsrer Zeit,
Weiß ich nicht, was drinnen sehr
Frommer Mann mehr nütze wär'.

501] (21) **Schlaf.**

Es sitzt der Schlaf am Zoll, hat einen guten Handel:
Sein ist der halbe Theil von unserm ganzen Wandel.

509] (22) **Träume.**

Aus Nichts hat Der ihm was gemacht,
Der Träume, welche Nichts sind, acht.

531] (23) **Glückseligkeit.**

Was macht die Menschen arg? Was hat viel Volk empöret?
Was hat manch Land geschwächt? Was hat manch Reich zerstöret?
Das, was die ganze Welt doch itzt und alle Zeit
Von Herzen wünscht und sucht: des Glückes Seligkeit.

274] (24) **Ehestand des Herzens und der Zunge.**

Das Herz und Zung' ist wie vermählt,
Die zeugen Kinder ungezählt;
Wenn beide nun nicht eines sind,
Wird jedes Wort ein Hurenkind.

350] (25) **Der gesegnete Krieg.**

Mars ist nicht ganz verflucht, Mars ist nicht ganz zu ächten,
Wie Manchem dünkt. Er ist der Same der Gerechten;
Nach Brode geht er nicht. Er kann nach Brode reiten,
Und muß wohl noch dazu das Fleisch das Brod begleiten.

738] (26) **Allengefallenheit.**

Daß er gefalle Jedermann,
Geht schwerlich, glaub' ich, Jedem an.

Als Dem, bei dem hat gleichen Preis
Gott, Teufel, Recht, Krumm, Schwarz und Weiß.

903] (27) **Weiber.**

Wer ohne Weiber könnte sein, wär' frei von vielerlei Beschwerden;
Wer ohne Weiber wollte sein, wär' aber nicht viel nütz auf Erden.

1598] (28) **Regimentsverständige.**

Es ist ein Volk, das heißt Statisten,
Ist von Verstand und scharfen Listen,
Doch meinen Viel', es sei'n nicht Christen.

2678] (29) **Fremdes Gut.**

So ist's mit uns bewandt:
Was in der fremden Hand,
Das will uns mehr vergnügen,
Und Unsers will nicht tügen.
Was uns das Glücke giebt,
Hat Andern auch beliebt.

1080] (30) **Anzahl der Freunde.**

Wer viel Freunde rühmt zu haben, muß gar wenig Sinnen zählen;
Einen Freund zu finden, pflegen alle Sinnen oft zu fehlen.

1523] (31) **Auf die Elsa.**

„Dies und Jenes schneidt man auf von der Hochzeit ersten Nacht;
Mich", sagt Elsa, „schreckt es nicht, werde brünstig nur gemacht,
Unter Augen Dem zu gehn, was zuletzt mir kommen soll.
Wer, was ihm verordnet ist, fliehen will, der thut nicht wohl."

998] (32) **Lügen und Lügen sagen.**

Ein Frommer hütet sich, daß er nicht leichtlich lüge,
Ein Weiser, daß er sich mit Lügen nicht betriege.

294] (33) **Des Mars Treue.**

Niemand wag' es und verneine,
Daß es Mars nicht treulich meine,
Weil er niemals Winters halben
Weichet wie die falschen Schwalben,
Sondern bleibt auf unsrer Erde,
Weil noch währt Geld, Brod, Küh', Pferde.

1173] (34) **Thätigkeit.**

Wer nimmer nichts versucht, der weiß nicht, was er kann.
Die Uebung wirkt uns aus, Versuch der führt uns an.

1180] (35) **Frommer Herr, schlimme Diener.**

Ist gleich ein Herr gerecht,
Ist aber arg sein Knecht,
So wird der Herr doch ungerecht,
Dieweil er hegt den argen Knecht.

1156] (36) **Lobsprecher.**

Meistens lobt man alle Fürsten, wie sie leben, weil sie leben.
Sind es dann nicht Heucheleien? Nein, es ist gar recht und eben,
Daß man ihre Laster theils nicht verhaßter etwan macht,
Daß man sie erinnert theils, wo sie sonst nicht drauf gedacht.
Auf die Weise kann man Pillen, die sonst allzu bitter schmecken,
Scheinlich machen und vergolden und die Pflicht ins Lob verstecken

1229] (37) **Redlichkeit.**

Wer gar zu bieder ist, bleibt zwar ein redlich Mann,
Bleibt aber, wo er ist, kömmt selten höher an.

1194] (38) **Beispiele.**

Willst Du Fürsten Regeln geben,
Gieb der andern Fürsten Leben!
Heb sie über Bös' empor,
Zeuch nicht ihnen Bessre vor!

1. Zug. 186] (39) **Gewinn und Besitz.**

Wer den Beutel hat verloren, mag den Weg zurücke messen:
Schwer ist neuer zu erwerben, alter ist nicht zu vergessen.

2640] (40) **Mann und Weib.**

Die Weiber sind die Monden, die Männer sind die Sonne;
Von diesen haben jene Nutz, Ehre, Wärme, Wonne.
Die Sonn' beherrscht den Tag, der Mond beherrscht die Nacht;
Bei Nachte hat das Weib, der Mann bei Tage Macht.

682] (41) **Ein hölzernes Pferd.**

In der Argiver langem Weiberkriege
Half letzlich noch ein hölzern Pferd zum Siege.
Was gilt's, ob Krieg itzt auch nicht währen werde,
Bis sonst kein Pferd mehr bleibt als Kinderpferde?

990] (42) **Vom Lividus.**

Lividus ist tödtlich krank. Will er leben, soll er baden —
Aus den Thränen, die er goß über eines Andern Schaden.

36] (43) **Gerechtigkeit des Neides.**

Keine Straf' ist ausgesetzet
Auf des Neides Gift;
Denn er ist zu aller Zeit
Selbst so voll Gerechtigkeit,
Daß er glücklich trifft
Und sich durch sich selbst verletzet.

1. Zug. 188] (44) **Güter des Gemüths.**

Wer ihm Güter handeln will, der erhandle solchen Grund,
Den kein Brand, kein Raub verderbt, weil er im Gemüthe stund.

362] (45) **Auf den Fugipes.**

Fugipes sollt' itzo treten
In die Schlacht; da wollt' er beten,
Sprach: „Mein Gott, ach mache mir,
Wie dort David rühmt von Dir,
Hirschenfüß'; ja, führ mich ehe
Weit von hinnen in die Höhe!"

2815] (46) **Der Bauch hat nicht Ohren.**

Der Bauch hat kein Gehöre? Das ist zu viel gesprochen.
Lucinens Bauch hat Ohren, erwarte nur zehn Wochen!

1. Zug. 141] (47) **Hofedonner.**

Der Donner, den der Hofehimmel schickt,
Trifft, ehe man es merkt, daß er geblickt.

1. Zug. 147] (48) **Ein Verleumder.**

Falsus ist ein guter Redner, jedes Wort ist eine Blume
Von Verleumdung andrer Leute und von stolzem Eigenruhme.

858] (49) **Festemacher.**

Fürs Vaterland sein Blut vergießen,
Hat man sich sonst mit Ruhm beflissen.
Das Blut dem Vaterlande sparen,
Ist itzt ein Ruhm in unsern Jahren.

2233] (50) **Lob.**

Ein sonders Lob ist dies, daß Einer, Lobens werth,
Auf bloßes Lob nicht sieht und Lobens nicht begehrt.

417] (51) **Auf die Virnula.**

Es achtet Virnula nichts in der Welt so sehr,
Wie billig, als die Zucht und angeborne Ehr':
Damit sie nicht mit Macht ihr etwan werd' entnommen,
So hat sie nächst ein Freund von ihr geschenkt bekommen.

2342] (52) **Auf den Veit.**

Veit, man nennt Dich einen Ochsen; dies gefällt Dir schwerlich halb.
Ochse kannst Du künftig heißen, bleib nur itzo noch ein Kalb!

395] (53) **Die englische Tracht.**

Die Jungfern, die das geile Rund,
Das zu der Wollust legt den Grund,
Ans Licht so schamlos stellen aus,
Die sind ein rechtes Ballenhaus,
Wo stets der Ballen liegen viel
Und warten, ob man spielen will.

2354] (54) **Sich hüten.**

Soll der Mensch ihm selbst verhüten, was ihm kann Gefahr erregen,
Muß er sich blos auf das Hüten, sonst auf kein Geschäfte legen.

1101] (55) **Der Weg zu Gunsten.**

Willst Du, daß man Dich bei uns wohl verehr' und Dein gedenke?
Stelle Gastereien an, sprich stets Ja und gieb Geschenke!

2355] (56) **Vorwitz.**

Du, der Du um mich Dich kümmerst, säumst zu kümmern Dich um Dich:
Kümmre Dich um Dich zum Ersten; bleibt Dir Zeit, alsdann um mich!

2500] (57) **Auf den Morus.**

Morus kam nach Hofe schmausen.
Ohne Wissen, ohne Grausen
Fraß er viel von einem Raben,
Den sie ihm zum Possen gaben.
„Besser, daß ich Dich verzehre,
Als daß ich Dein Grabmal wäre,"

Sprach er. Daß es was bedeute,
Sagen aber alle Leute.

2390] (58) **Auf die Pigritta.**

Pigritta brauchet gerne Ruh; wie so? Sie hat vernommen,
Der Mensch sei nur in diese Welt wie in ein Gasthaus kommen.

1234] (59) **Der Argwohn.**

Dieses kann man zwar wohl thun, daß man leichtlich Niemand traue:
Nur daß nicht, daß man nicht trau', leichtlich Jemand an uns schaue.

2652] (60) **Auf den Veit.**

Einem Andern abgeliebet,
Einem Andern abgediebet,
Einem Andern abgelogen,
Einem Andern abbetrogen,
Einem Andern abgeeidet,
Einem Andern abgekreidet
Weib, Geld, Gut, Vieh, Hülle, Fülle,
Und was sonst erwarb sein Wille:
Diese seine schöne Habe
Nennet Veit des Herren Gabe,
Will von solchem Gottbescheren
Sich mit Gott und Ehren nähren.

2239] (61) **Der alten Deutschen Schrift.**

Der Deutschen ihr Papier
War ihres Feindes Leder,
Der Degen war die Feder,
Mit Blute schrieb man hier.

2561] (62) **Von einem Spiegel.**

Heimlichkeiten großer Leute soll man, wie sich's ziemt, verschweigen:
Deiner Schönheit schön Geheimniß will der Spiegel auch nicht zeigen;
Daß er sei bei Hof gewesen, Formiruta, dünkt mich eigen.

713] (63) **Soldatenfreiheit.**

Läßt man Euch denn, Ihr Soldaten,
Frei dahingehn alle Thaten?
Sündern, die da sterben sollen,
Thut man, was sie haben wollen.

1. Zug. 162] (64) **Auf den Möchus.**

Möchus ist ein milder Mann außer Haus' und karg im Bette:
Seine Frau lernt diese Kunst, treibt sie mit ihm in die Wette.

2623] (65) **Der Sacer Gewohnheit.**

Eh Jungfer mocht' und Junggeselle sich weiland bei den Sacern paaren,
Mußt' Eines vor des Andern Stärke durch einen sondern Kampf erfahren:
Wer überwand, war Herr im Hause. Bei uns begehren nicht aus Stärke
Die Weiber Vorzug, Herrschaft, Ehre; nein, sondern weil sie schwache Werke.

354] (66) **Wunderwerk.**

Ein Soldat kann durch Verzehren
Sich ernähren!
Und ein Landmann durch Erwerben
Muß verderben!

2617] (67) **Von dem Nummosus und Bibosus.**

Da Nummosus sterben sollte, lief er auf den Obersöller;
Da Bibosus sterben sollte, lief er in den tiefen Keller;
Doch den schwarzen Knochenmann hielt nicht auf noch Hoch noch Tief,
Daß er Beiden nicht hinnach, bis er sie erhaschte, lief.

2757] (68) **Reime.**

Ich pflege viel zu reimen; doch hab' ich nie getraut,
Was Bessers je zu reimen, als Bräutigam auf Braut,
Als Leichen in das Grab, als guten Wein in Magen,
Als Gold in meinen Sack, als Leben und Behagen,
Als Seligkeit auf Tod; — — Was darf ich Mehrers sagen?

2755] (69) **Rath.**

Da, wo man Rath nicht hört, wo Rath nicht Folge hat,
Allda ist gar kein Rath der allerbeste Rath.

2998] (70) **Auf den Paul.**

Paul ist fleißig, mich zu fragen,
Ich verdrüßig, was zu sagen;
Denn mit allem meinem Sagen
Stillt sich nimmer doch sein Fragen.

2852] (71) Ehewunsch.

„Spanne meinen schwachen Mann, spann ihn aus, o Himmel, doch!“
Seufzet Moeris; und ihr Mann: „Himmel, ach, zerbrich mein Joch!“

458] (72) Wer Nützliches mit Lustigem vermengt, der trifft's.

Wer Nutz und wer Ergetz recht scheidet und recht mengt,
Verdienet, daß man ihn mit Lob und Ruhm beschenkt.
Lobt Passerillen, lobt! Zum Nutz ist ihr der Mann,
Der Nachbar zum Ergetz, und wer nur immer kann.

3. Zug. 106] (73) Wein.

Willst Du eine Lust Dir kaufen, kauf ein Faß voll guten Wein,
Bitt ein Dutzend gute Brüder: Ach, was werden Narren sein!

2954] (74) Fürsprecher.

Männer, die durch Reden reich
Werden, sind den Vögeln gleich:
Tragen sich zu ihrer Ruh
Ein Gebäud' im Munde zu.

3. Zug. 144] (75) Freundschaft.

Wo Nutz sich nicht erzeigt, wo kein Gewinn sich weist,
Ist Freundschaft nicht daheim, ist über Land gereist.

486] (76) Eine ausgeübte Sache.

Von Sachen, die nicht vor sind wo schon ausgeübet,
Nimmt keine Simon an, wie viel man ihm gleich giebet.
Mich dünkt (es ist nicht weit, bis daß er Hochzeit mache),
Die Braut die bring' ihm auch ein' ausgeübte Sache.

2081] (77) Höflichkeit.

Was Höflichkeit versprochen,
Darauf ist nicht zu pochen;
Sie machet keine Pflicht,
Ihr Band das bindet nicht.

2028] (78) Schönheit.

Schönheit ist ein Vogelleim, Jeder hänget gerne dran,
Wer nur fleuget, wer nur schleicht, wer nur manchmal kriechen kann.

2078] (79) Der Mittelstand.

Wer ruhig sitzen will, der sitze nicht beim Giebel;
Wo Schwindel folgt und Fall, daselbsten sitzt sich's übel.

83] (80) **Unterschied zwischen Jungfrau und junge Frau.**

Es wird, was junge Frau und Jungfrau, leicht erkannt;
Denn dieses Wort ist ganz, und jenes ist getrannt.

77] (81) **Auf die Venerilla.**

Venerilla hasset Scherz,
Was sie meint, das ist ihr Herz.
Wer an ihr was suchen will,
Such' und säume nicht zu viel.
Wer nichts sagt und viel doch thut,
Ist für Venerilla gut.

2162] (82) **Asche und Kohle.**

Asch' und Kohle sind Geschwister; Holz ist Mutter, Vater Feuer,
Asch' ist Schwester, Kohle Bruder; Beide sind es Ungeheuer:
Denn der Vater wie die Mutter ist alsbald durchaus verloren,
Wenn der Sohn und seine Schwester werden zu der Welt geboren.
Doch zur Rache kömmt der Wirbel, treibt die Tochter schnell davon,
Und des Vaters Bruder kömmt und vernichtet auch den Sohn.

2153] (83) **Verstand und Zustand.**

Verstand, den Jeder hat, hält Jeder lieb und werth;
Der Zustand, den er hat, wird anders stets begehrt,
Da jener, wie mich dünkt, doch mehr als der verkehrt.

592] (84) **Galgenstrafe.**

Ist's recht, daß man die Münze mit Münze wieder zahl',
Stiehlt Den mit Recht ein Rabe, der wie ein Rabe stahl.

490] (85) **An einen Sternfreund.**

Sieh nicht am Himmel erst, wie vielen Jammer
Mars stiften wird! Sieh nur — in Deine Kammer!

2183] (86) **Fürstenliebe.**

Große Herren lieben Die, denen sie viel Wohlthat gaben,
Lieben selten, die um sie sich gleich wohl verdienet haben:
Wollen, daß man ihre Güte solle stets mit Pflicht empfinden,
Wollen sich für fremdes Gute selbst hingegen nicht verbinden.

261] (87) **Hausstand.**

Viel erdulden, nichts verfechten,
Schaden leiden, doch nicht rechten,

Andre füllen, sich entleeren,
Lohnen, doch den Dienst entbehren,
Immer geben, nimmer nehmen,
Nimmer lachen, immer grämen,
Herrschen, gleichwohl dienen müssen,
Viel verwenden, nichts genießen,
Wenig haben, ofte geben,
Selbsten fallen, Andre heben,
Kommt man bei so viel Geschäften
Dann von Gut, Blut, Mark und Kräften,
Wie der alte Hund den Knittel,
Dulden den Rebellentitel:
Das ist unser Hausstand heute.
Lobt ihn doch, Ihr lieben Leute!

2554] (88) **Beginnen.**

Fang Alles an mit Wohlbedacht; führ Alles mit Bestand:
Was drüber Dir begegnen mag, da nimm Geduld zur Hand!

2123] (89) **Schulden.**

Wer Schuld mit Schulden zahlt, thut selten Alles gut;
Dem Letzten, der ihm leiht, dem zahlt er mit dem Hut.

2149] (90) **Hiob's Weib.**

Als der Satan ging von Hiob, ist sein Anwalt dennoch blieben,
Hiob's Weib; er hätte nimmer einen bessern aufgetrieben.

160] (91) **Auf Jungfer Nacktlieb.**

Cupinuda klagt gar schön
Ueber Vater Adam's Fall:
„Welch ein Jammer überall!
Niemand darf mehr nackend gehn!“

3. Zug. 169] (92) **Religion.**

Daß man mag in Haß und Neid wider seinen Nächsten leben,
Soll uns die Religion einen schönen Mantel geben?
Ehr' mir Gott Religion, die zwar rein und heilig gläubet,
Immer aber Haß und Neid wider ihren Nächsten treibet!

2825] (93) **Die Kunst.**

Wo hat die Kunst ihr Haus? Das Haus der Kunst ist rund,
Steht allenthalben so, daß Sonne drüber stund.

2845] (94) **Von meinem Buche.**

Will Der mein Buch nicht lieben,
Der Besseres geschrieben;
Will Der mein Buch vernichten,
Der Mehrers konnte dichten:
So lass' ich es geschehen!
Doch wird man auch wohl sehen,
Daß Mancher etwas Aergers
Geschrieben, Mancher Kärgers.

Viertes Buch.

566] (1) **Reimdichterei.**

Wenn ich Reime wo geschrieben,
Schrieb ich mir sie, mich zu üben.
Wenn sie Andern wo belieben,
Sind sie Andern auch geschrieben.

2117] (2) **Auf die Plausilla.**

Plausilla trägt sich hoch, dieweil sie etwas schön.
Wie würde sie so hoch, wär' sie nur ehrlich, gehn!

2104] (3) **Auf den Klepax.**

Klepax legt sich nie ungestohlen nieder;
Was er Reichen stiehlt, giebt er Armen wieder.
Gott wird reichen Lohn ihm hingegen geben,
Daß er hoch erhöht wird in Ketten schweben.

178] (4) **Gezwungene Soldaten.**

Wer seufzend zeucht in Krieg, ist kein gar gut Soldat:
Was dünkt Dich nun von Dem, den man gezwungen hat?

2809] (5) **Auf die Corinna.**

Corinna hat den Mann zwei Jahr' lang nicht gesehen,
Und brachte doch ein Kind? — Durch Wechsel ist's geschehen.

3. Zug. 246] (6) **Trinkkunst.**

Wer einen guten Trunk vermag, hat der denn einen Ruhm?
Ja, wenn er trinkt, daß doch Vernunft behält das Meisterthum.
Bei Hofe nützt ein solcher Kopf, der also trinken kann,
Daß er entdeckt, sich selbsten nicht, vielmehr den fremden Mann.

515] (7) **Die Welt und der Kasten Noah.**

Des Noah Wunderschiff' ist ähnlich unsre Welt,
Weil sie mehr wilde Thier' als Menschen in sich hält.

291] (8) **Jungfernthränen.**

Ein Wasser ist mir kund, das Den, der drein nur blickt,
Mehr als der stärkste Wein in Unvernunft verzückt:
Der Liebsten Thränen sind's, die oft den klügsten Mann
Bethören, daß er Schwarz von Weiß nicht sondern kann.

945] (9) **Hofhunde.**

Heuchler und Hunde belecken die Teller;
Jene sind Schmeichler, und diese sind Beller:
Diese bewahren, bei denen sie zehren;
Jene verzehren Die, welche sie nähren.

2122] (10) **Das Schwert.**

Ohn' Ursach sollen wir nie zucken unsern Degen,
Ohn' Ehre sollen wir ihn drauf nie niederlegen.

2968] (11) **Auf den Scävus.**

Scävus wird mit Ewigkeit immer in die Wette leben:
Tugend wird das Alter nicht, Bosheit wird ihm solches geben.

614] (12) **Rechtserlernung.**

Wenn Einer will das Recht studiren,
Muß er fünf Jahre dran verlieren:
Das Recht, das Krieg itzt eingeführet,
Wird in fünf Tagen ausstudiret.

136] (13) **Auf einen Hörnerträger.**

„Der Lieb' ist nichts zu schwer", pflegt Corniger zu sagen:
Drum ist ihm auch nicht schwer, aus Liebe Hörner tragen.

904] (14) **Der Mann des Weibes Haupt.**

Der Mann ist seines Weibes Haupt.
Wer weiß, ob Virna solches glaubt?
Sie spricht: „Was soll'n zwei Häupter mir?
Ich wär' ja sonst ein Wunderthier."

1412] (15) **Degen und Schild.**

Welch Waffen hat mehr Nutz, der Degen oder Schild? —
Frag erst, ob Schützen mehr, ob mehr Verletzen gilt! —

Verletzen dämpft den Feind, und Schützen sichert mich. —
Ist Feind gedämpft, wer ist dann sicherer als ich?

371] (16) **Die Worte gelten wie Geld.**

Worte gelten in der Welt
Viel und wenig, wie das Geld:
Was vor Zeiten schelmisch hieß,
Heißet ehrlich, bringt Genieß.

2491] (17) **Auf die Flora.**

Flora wünschet, daß ihr Mann sich mit einer Andern paare.
Dieses thut nicht jedes Weib. — Stille nur! sie meint die Bahre.

2066] (18) **Gesundheit.**

Wer am Leibe von Gebrechen, im Gemüth von Lüsten frei,
Dieser kann sich billig rühmen, daß er ein Gesunder sei.

2074] (19) **Keuschheit.**

Keuschheit ist ein Balsam, Weiber sind ein Glas:
Jener ist sehr köstlich, gar gebrechlich das.

345] (20) **Von dem Gilvus.**

Albinus saß voll Muth mit Singen und mit Lachen;
Da Gilvus dieses sah, sprach er: „Du hast gut machen,
Du nimmst das dritte Weib; die erste, die mir lebt,
Die hat auch noch nicht Lust, daß man sie mir begräbt."

349] (21) **Gewissenhafter Krieg.**

Mars ist ein Gewissensmann,
Nimmt sich sehr der Menschheit an:
Schlägt er Menschen häufig nieder,
Zeugt er Menschen häufig wieder.

2. Zug. 13] (22) **Auf den Furvus.**

Furvus denkt sich groß zu bauen, legt den Grund von solchen Stücken,
Die er Andern durch Verleumden weggezogen hinterm Rücken.

2383] (23) **Einfalt und List.**

Da Lamm und Fuchs nach Hofe kam,
Geschah es, daß man beide nahm:
Den Fuchs, der nachmals oben saß,
Das Lamm, davon ein Jeder fraß.

299] (24) **Fröhlicher Tod.**

Es ist ein fröhlich Ding um aller Menschen Sterben:
Es freuen sich darauf die gerne reichen Erben,
Die Priester freuen sich, das Opfer zu genießen,
Die Würmer freuen sich an einem guten Bissen,
Die Engel freuen sich, die Seelen heimzuführen,
Der Teufel freuet sich, im Fall sie ihm gebühren.

2. Zug. 75] (25) **Vom Morus.**

Morus war in hohen Ehren, wagte, was er hatt', auf Ehr'.
Als er Alles nun verprachtet, als er nichts sonst hatte mehr,
Wollt' er Ehre selbst verpfänden: hatte nirgend kein Gehör.

1401] (26) **Auf den Quadruncus.**

Quadruncus sticht sehr oft gelehrte Männer an.
Schon hieraus hör' ich es, daß er gewiß nichts kann.

2574] (27) **Würde.**

Der centnerschweren Bürde
Von Hoheit und von Würde
Wird emsig nachgetrachtet.
Die Last wird nicht geachtet. —
O, drunter nicht zu schwitzen,
Nur weich darauf zu sitzen,
Zu sorgen nicht, zu prangen,
Darauf ist's angefangen!

2. Zug. 44] (28) **Auf die Prisca.**

Prisca pflegt nach alter Art stillen Mundes stets zu sein,
Saget nur: „Ich weiß es nicht," saget: „Ja" und saget: „Nein".
Weißt Du, was dahinter stecket? Weil sie zu verhandeln stehet,
Fürchtet sie, daß nicht dem Kleeblatt ihrer Zähn' ein Blatt entgehet.

2422] (29) **Auf den Grittus.**

Grittus sollte Hochzeit machen, und es kam was Anders drein;
Denn er lud ihm unversehens, rathet, was? — Gevattern ein.

457] (30) **Wer auf viel zu sehen, kann's leicht versehen.**

Portia giebt Antwort drum,
Daß sie aus dem Mann nichts macht:
„Geht man erst mit Vielen um,
Giebt man nicht auf Eines Acht."

1673] (31) **Täglicher Tod.**

„Weil Ihr Priester, daß man täglich sterben solle, Lehren gebet,
Sterb' ich täglich," sagte Mopsus, „alldieweil mein Weib mir lebet."

2564] (32) **Die Pasiphae.**

Freundin des Ochsen, Pasiphae, höre,
Wie man Dir böslich stahl weiland die Ehre!
Ueblich ist's heute noch: artige Kinder
Wählen zu Männern bald Esel, bald Rinder.

1. Zug. 118] (33) **Ein unbescheidnes Weib.**

In des Unglücks Rock hat sich Der gekleidet,
Der ihm nahm ein Weib, das Vernunft nicht leidet.

3. Zug. 75] (34) **Jungferschaft.**

Jungferschaft die ist ein Garten, Jungfern sind die Blumen drinnen;
Manche giebt für Bienen Honig, manche giebet Gift für Spinnen.

912] (35) **Auf den Udus.**

Als Udus Morgens früh wollt' aus nach Weine gehen,
Da fand er diesen Spruch an seiner Thüre stehen:
„Es steht dies Haus in Gottes Hand,
Versoffen ist's und nicht verbrannt."

213] (36) **Die schamhaftige Zeit.**

Sie sei sonst, wie sie will, die Zeit,
So liebt sie doch Verschämlichkeit:
Sie kann die Wahrheit nackt nicht leiden,
Drum ist sie emsig, sie zu kleiden.

1. Zug. 170] (37) **Auf den Brennus.**

Brennus dienet keinem Herrn, hat ihm selbsten zu befehlen;
Und man will ihm seinen Herrn dennoch zu den Narren zählen.

2073] (38) **Weiberhüter.**

Ohne Noth wird Die bewacht,
Die auf Unzucht nie gedacht.
Nur vergebens wird bewacht,
Die auf Unzucht hat gedacht.

3. Zug. 108] (39) **Aerzte und Poeten.**

Dich, Apollo, ruft der Arzt, Dich, Apollo, ruft der Dichter;
Wem Du vor erscheinen sollst, darf es einen rechten Richter. —
O, der Arzt ist auch ein Dichter, macht die Krankheit oftmals arg,
Daß der Kranke, der genesen, sei zum Schenken minder karg.
Was er gröblich oft versah, that allein der Krankheit Stärke,
Wo er aber gar nichts half, that er wahre Wunderwerke.
Hat, Apollo, dieser Dichter Dich gerufen, komme bald!
Jener hat nichts zu versäumen, Krankheit aber braucht Gewalt.

1468] (40) **Auf den Varill.**

In Klugheit ist er Narr, in Narrheit ist er klug:
Ein Kluger und ein Narr hat am Varill genug.

1475] (41) **Die Lügen.**

Daß mehr als Hurerei
Das Lügen Sünde sei,
Ist wahr; denn dieses fuhr
Stets wider die Natur,
Und das pflegt insgemein
Naturgemäß zu sein.

420] (42) **Verständiger Krieg.**

Um klug und wirthlich Volk scheint Mars sich zu bemühen:
Er wirbt die Jungen itzt in Schulen und bei Kühen.

3. Zug. 91] (43) **Auf den Brutus.**

Brutus zog mit vollem Beutel, daß er Wissenschaften lerne,
Kam auch wieder; und was wußt' er? — daß sein Geld blieb in der Ferne.

1542] (44) **Verleumder.**

Die Mücken singen erst, bevor sie Einen stechen;
Verleumder lästern drauf, indem sie lieblich sprechen.

1279] (45) **Auf die männliche Virosa.**

Wie, daß Virosa denn noch Keinen haben kann? —
Ein Mann bedarf ein Weib; ein Mann darf keinen Mann.

1378] (46) **Achtmonatliche Geburt.**

Im achten Monden bracht' ein Kind Sirona; und die Leute zählen?
Weil Buch sie selbst gehalten hat, so frag auch sie: ihr wird nichts fehlen.

2664] (47) **Auf den Trullus.**

Trullus zeucht sich aus dem Kriege, will nicht länger Wache stehn,
Nimmt ein Weib: wird, will ich glauben, Wachestehen nicht entgehn.

2191] (48) **Auf den Picus.**

Picus nahm die dritte Frau, immer eine von den Alten:
Wollte, mein' ich, ein Spital, schwerlich einen Ehstand halten.

1. Zug. 167] (49) **Auf den Futlus.**

Futlus soll mit seinem Feinde, wie man sagt, den Degen messen:
Spricht, er hätte diese Kunst vor gelernt und itzt vergessen.

2476] (50) **Ein Trost.**

Eine Fürstin starbe noch in bester Jugend,
War am Stande Fürstin, Fürstin auch an Tugend.
Jeder, der sie kannte, ob's gleich nichts gegolten,
Hat des Todes Raubsucht dennoch sehr gescholten.
Einer klagte weinend, daß er fast zerflosse:
„Ach, sie ist gefallen, Babylon, die große!"

683] (51) **Ein Rath, wie der Feind zu schlagen.**

Man hat den Feind aufs Haupt geschlagen,
Doch Fuß hat Haupt hinweggetragen:
Man schlag' ihn, rath' ich, auf den Fuß,
Damit er liegen bleiben muß.

1. Zug. 77] (52) **Auf den Vanus.**

Vanus wird zu schön gestraft, der es doch zu grob verschuldet:
Seine Straf' ist eine Frau, zwar voll Runzeln, doch verguldet.

467] (53) **Des Bardus Traum.**

Bardus träumt', er wär' ein Pfarr,
Wachend war er sonst ein Narr:
Ob ihm träumt', er wär' ein Narr,
Würd' er wachend doch kein Pfarr.

1388] (54) **Auf die Casca.**

Casca ist so teuflisch bös', und ihr Mann spricht doch: „Mein Schatz"?
Wisse nur, der Teufel hat gern bei alten Schätzen Platz.

559] (55) **Hans und Grete.**

Hansen dienet keine Magd,
Außer seiner alten Greten:
Weil es keine mit ihm wagt,
Die sich scheut vor Kindesnöthen.

2266] (56) **An das Frauenvolk.**

Lieben Weiber, laßt mir zu, daß ich sag', Ihr seid wie Nüsse;
Diesen ist in zarte Haut eingehüllt des Kernes Süße,
Drauf folgt ein gar harter Schild und zuletzt die bittre Schal';
So seid Ihr, Ihr Weiber, auch meistens, doch nicht allzumal:
Weil Ihr Jungfern seid und bleibt, seid Ihr gar von linden Sitten;
Wenn Ihr Weiber worden seid, muß man schlagen oder bitten,
Daß die Herrschaft Männern bleibt; wenn sich Schmutz und Alter weist,
O wie bitter wird es Dem, der mit Euch sich schwärzt und beißt!

2641] (57) **Die Thais.**

Thais sagt, daß ihres Liebsten Bildniß sie im Herzen trage;
Unterm Herzen, will ich glauben; denn so sagt gemeine Sage.

1239] (58) **Weiberschmuck.**

Der Schmuck der zarten Frauen steht nicht im Haareflechten. —
Drum lassen sie sie fliegen zur Linken und zur Rechten.

2. Zug. 39] (59) **Auf den Porus.**

Porus setzt für gute Freunde mancherlei Gesundheit ein,
Bald in Biere, bald in Weine, bald in starkem Branntewein.
Als er seine nun verloren, fiel er in die tiefsten Sorgen;
Keiner wollt' ihm eine schenken, noch verkaufen, noch auch borgen.

485] (60) **Auf Simpeln.**

Simpel ist des Weibes Weib,
Sie ist ihres Mannes Mann:
Zweifelt nun wohl Jemand dran,
Daß Zwei machen e i n e n Leib?

1509] (61) **Hofleute.**

Der zu Hause sog die Klauen, will bei Hofe weidlich prassen;
Die noch wieder hungern werden, muß man sich nur füllen lassen.

2586] (62) **Franzosenfolge.**

Narrenkappen sammt den Schellen, wenn ich ein Franzose wär',
Wollt' ich tragen; denn die Deutschen gingen stracks wie ich einher.

1650] (63) **Die tapfere Wahrheit.**

Ein tapfrer Heldenmuth ist besser nicht zu kennen,
Als wenn man sich nicht scheut, Schwarz schwarz, Weiß weiß zu nennen,
Und keinen Umschweif braucht und keinen Mantel nimmt
Und Allem gegengeht, was nicht mit Wahrheit stimmt.

944] (64) **Hofdiener.**

Des Fürsten Diener sind also, wie sie der Herr will haben:
Sie arten sich nach seiner Art, sind Affen seiner Gaben.

397] (65) **Von dem Pravus.**

Es schrieb ihm Pravus an sein Haus:
„Hier geh' nichts Böses ein und aus!"
Ich weiß nicht, soll sein Wunsch bestehn,
Wo Pravus aus und ein wird gehn.

1909] (66) **Auf den Spurcus.**

Spurcus schenket guten Freunden; merkt's, Ihr Freunde! wie ein Schwein,
Dem man giebt um Speckes willen, sollt Ihr wieder nutzbar sein!

2077] (67) **Auf den Gurges.**

Gurges, Dein beweglich Gut sah man längst sich wegbewegen;
Was noch unbeweglich war, wird sich ehstens gleichfalls regen.
Dieses macht der starke Wein, dessen Geist sich drin befindet,
Daß sich Alles so bewegt, regt und endlich gar verschwindet.

520] (68) **Auf den Lügner Lullus.**

Wie gut wär' Lullus doch zu einem Brillenglas!
Er macht das Kleine groß, aus Nichtes macht er Was.

586] (69) **Unverhofft kömmt oft.**

Es kömmt oft über Nacht, was sonst kaum kam aufs Jahr:
Es brachte heut ein Kind, die gestern Braut noch war.

2663] (70) Auf den Thraso.

Thraso denkt, die Welt erschalle weit und breit von seinen Thaten,
Da sie hier doch Keinem kundig. Soll ich helfen? soll ich rathen?
Tapfrer Thraso, geh zur Oder, schreib darein Dein Thun und Wesen,
Dann wird man in wenig Tagen solches in der Ostsee lesen.

232] (71) Auf den Technicus.

Technicus kann alle Sachen
Andre lehren, selber machen:
Reiten kann er, fechten, tanzen,
Bauen kann er Städt' und Schanzen,
Stadt und Land kann er regieren,
Recht und Sachen kann er führen,
Alle Krankheit kann er brechen,
Schön und zierlich kann er sprechen,
Alle Sterne kann er nennen,
Brauen kann er, backen, brennen,
Pflanzen kann er, säen, pflügen,
Und zuletzt — erschrecklich lügen.

782] (72) Auf den Filz.

Hast Du einen Rausch gehabt? Geh zu Filzen nur zu Gaste;
Denn auf einen starken Rausch nützet eine strenge Faste.

413] (73) Auf den Cornulus.

Mit zweien Weibern hat sich Cornulus vermählet.
Die eine tröstet ihn, wenn ihn die andre quälet;
Die ein' erweist ihm Haß, die andre Lieb' und Huld;
Die erste nenn' ich nicht, die andre heißt Geduld.

1. Zug. 82] (74) Von dem Stella.

Stella ist ein Handelsmann, Glücke lacht ihm ohne Wanken,
Kein Verlust betrifft ihn je; denn er handelt — in Gedanken.

817] (75) Auf den Prädo.

Prädo läßt sich lieber henken,
Eh er will an Wirthschaft denken;
Weil ihm dort ein Stündlein schwer,
Hier das ganze Leben wär'.

1347] (76) **Auf den Föminitus.**

Aller Unfall, der da kömmt, bringt den Föminin zum Weinen;
Dieses macht, daß man ihn hält nur für Eine, nicht für Einen.

357] (77) **Festemacher.**

Waffenweich und ehrenfeste
War im Kriege vor das Beste;
Ehrenweich und waffenfeste
Ist im Kriege jetzt das Beste.

2593] (78) **Die Verwüstung Trojens.**

Eine Stut' und Hengst haben Troja umgekehrt:
Nämlich Helena und der Griechen hölzern Pferd.

1311] (79) **Auf den Phorbas.**

Phorbas ging zu seinem Lieb. Als er kam zu deren Thür,
Zittert er als wie ein Laub, wußte gleichwohl nicht, wofür;
Hielt sich sonst für einen Mann, bis er, als er dachte nach:
„Ei, mein Herze gab ich ihr, und sie gab mir ihres," sprach.

3. Zug. 59] (80) **Nisus und Nisa.**

Nisus buhlte stark um Nisa. Dieses gab ihr viel Beschwerden,
Wollt' ihn nicht; sie freit' ihn aber, seiner dadurch los zu werden.

3. Zug. 219] (81) **Auf den Crispus.**

Da Crispus annoch unbekannt, hielt man ihn böse nicht, noch gut;
Nun er bekannt, weiß Jedermann, den Schelm bedeckt der breite Hut.

617] (82) **Erbschaft.**

Vor, wenn naher Freund gestorben,
Erbten wir, was er erworben.
Wer da wolle, sterbe heuer:
Man erbt nichts als seine Steuer.

1247] (83) **Ein vernünftig Weib.**

Wer nach einem Engel freit, trifft oft einen Teufel an.
Alles trifft, wer nur Vernunft an der Seite haben kann;
Denn Vernunft schmückt trefflich schön, denn Vernunft macht Alles gut;
Und ein Engel wird das Weib, wenn sie wie ein Engel thut.

1973] (84) **Auf den Veit.**

Jung war Veit ein Biedermann, alt ist Veit in Schelmenorden.
Wie des Lebens, so der Ehr' ist er überdrüssig worden.

1694] (85) **Gerüchte.**

Man saget selten was, es ist doch etwas dran;
An dem ist aber nichts, daß Mops ein ehrlich Mann.

999] (86) **Auf den Curiosus.**

Curiosus grämt sich sehr, was ein Andrer hat zu leben;
Curiosus grämt sich sehr, was ein Andrer hat zu geben;
Curiosus grämt sich sehr, was ein Andrer führt für Lehre;
Curiosus grämt sich sehr, was ein Andrer hat für Ehre.
Curiosus grämt sich nicht, hat nicht wohl das Brod zu leben;
Curiosus grämt sich nicht, hat viel Schuld und nichts zu geben;
Curiosus grämt sich nicht, glaubt von Gott gar keiner Lehre;
Curiosus grämt sich nicht, hat viel Schmach und wenig Ehre.
Eignen Kummer schickt er fort, kann ihn nicht im Hause leiden;
Fremden Kummer hält er an, kann ihn keine Stunde meiden.

3. Zug. 84] (87) **Auf den Gulo.**

Gulo hat Gedärm im Kopf und Gehirn im Bauche;
Denn zu sorgen für den Bauch, hat er stets im Brauche.

2065] (88) **Auf die Rubida.**

Rubida ist voller Scham, Niemand wird sie barfuß finden;
Doch der Mode kömmt es zu, daß die Brust ist ohne Binden.

709] (89) **Mars ein Roßtäuscher.**

Kömmt etwa Mars, ein Pferd zu kaufen,
So fragt er bald: „Kann's auch wohl laufen?" —
Will Mars ein Wetterennen wagen? —
Nein, nach sich her die Feinde jagen.

2. Zug. 42] (90) **Auf den Glicus.**

Glicus möchte gerne wissen, ob sein Weib ihm treu;
Solches aber zu erfahren, trägt er gleichwohl Scheu.

533] (91) **Auf den Koridon.**

Koridon war der betrübt'ste
Unter allen Bauerknechten;
Denn „Der Teufel holt das Liebste,"
Sprach er; „Nisa starb mir nächten."

1. Zug. 92] (92) **Auf den Ignavus.**

Ignavus ist ein wirthlich Mann, er sieht der Arbeit fleißig zu,
Und wenn er hievon müde wird, so braucht er gerne seine Ruh.

917] (93) **Scherz und Schimpf.**

Fluth, die nicht ersäuft, nur badet,
Schimpf und Scherz, der Keinem schadet,
Gluth, die wärmt und nicht verbrennet,
Zucht, die rühret und nicht nennet:
Wer nicht diese mag erdulden,
Giebt Verdacht von sondern Schulden.

1693] (94) **Menschliche Erfindungen.**

Sehr selten wird gesagt, was vor nicht auch gesagt.
Man sagt wie vor auch noch: „Veit schläft bei seiner Magd.“

1790] (95) **Das Jahr.**

Das Jahr ist wie ein schwangres Weib, gebieret uns viel Tage,
Zwar Männlein, doch der Weiblein mehr, zwar Freude, doch mehr Plage.

3. Zug. 31] (96) **Zeitlich Gut.**

Was ist doch Ehre, Macht, Pracht, Schönheit, Lust und Geld?
Ein gläsernes Gepräng und Dockenwerk der Welt.

943] (97) **Richter.**

Jeder Richter heißt gerecht, und auch ungerecht hinwieder:
Dem gerecht, der obgesiegt, ungerecht Dem, der liegt nieder.

1287] (98) **Frühling und Herbst.**

Der Frühling ist zwar schön, doch wenn der Herbst nicht wär',
Wär' zwar das Auge satt, der Magen aber leer.

1709] (99) **Faulheit.**

Ein Ballon fleugt ungeschlagen nimmer, ob er gleich voll Wind:
Manche sind zu faul zu Ehren, ob sie gleich begabet sind.

1947] (100) **Auf den Oscus.**

Oscus ist an Gelde reich, darf um gar nichts sorgen,
Außer wo er guten Rath und Verstand soll borgen.

1439] (101) **Vom Mißbrauch der Singekunst.**

Was denkst Du, lieber Gott? wenn itzo Deine Christen
In Deinem Hause Dir nach ihres Ohres Lüsten
Bestellen Sang und Klang? die krause Melodei
Wird angestimmt zum Tanz, zur süßen Buhlerei.
Der Andacht acht man nicht. Der geilen Brunst Gefieder
Erwächst und steigt empor durch unsre frechen Lieder.
Der stille Geist ersitzt; wir hören viel Geschrei,
Die Einfalt weiß nicht recht, ob's süß, ob's sauer sei,
Ob's Thier, ob's Menschen sind, die ohne Sinn so klingen,
Ob Einer seufzen soll, ob Einer so soll springen.
Man wiehert den Discant, man brüllet den Tenor,
Man billt den Contrapunkt, man heult den Alt hervor,
Man brummt den tiefen Baß; und soll es lieblich klingen,
So klingt es ohne Wort, wird keine Meinung bringen.
Man weiß nicht, ob es Dank, man weiß nicht, ob es Preis,
Man weiß nicht, ob's Gebet, und was es sonsten heiß'.
Was denkst Du, lieber Gott, wenn wir so sehr uns regen
Und sagen doch gar kaum, was uns ist angelegen?
Wir höhnen Dich ja nur, wenn wir so zu Dir schrein,
Und was es sei, doch nicht verstanden wollen sein.

2985] (102) **Auf die Glissa.**

Glissa lieset gern in Büchern; Arnd, ihr liegt Dein Paradies
Stets zur Hand, doch vor den Augen Deine Bibel, Amadis.

223] (103) **Kostenordnung.**

Die Satzung, nach Gebühr zu zehren,
Kann itzo Keinen mehr beschweren:
Man hört nicht, daß Der viel verthat,
Dem man benimmt, was er nur hat.

926] (104) **Auf den Rappinus.**

Rappinus schenkt dem Herren, was er ihm vor entwandt,
Er nimmt es mit der linken, giebt's mit der rechten Hand;
Drum wird er treuer Diener, nicht schlimmer Dieb genannt.

962] (105) **Auf den Coquinus.**

Freunde, nicht von gutem Sinn, Freunde nur von gutem Magen
Braucht Coquinus; denn er weiß weiter nichts, als aufzutragen.

723] (106) Soldatenwunsch.

Die Krieger rufen, sie zu holen, den Teufel fleißig an:
Es fehlen ihnen Pferd' und Ochsen, sie brauchen Vorgespann.

1681] (107) Von meinen Reimen.

Hat Jemanden wo mein Reim innerlich getroffen,
Daß er zürnt und grimmig ist: ei, so will ich hoffen,
Er wird sich, und nimmer mich, schelten für Verräther;
Weil er selbsten Kläger ist, wie er selbsten Thäter.

Fünftes Buch.

2759] (1) Von meinen Reimen.

Leser, daß Du nicht gedenkst, daß ich in der Reimenschmiede
Immer etwan Tag vor Tag, sonst in gar nichts mich ermüde,
Wisse, daß mich mein Beruf eingespannt in andre Schranken:
Was Du hier am Tage siehst, das sind meistens Nachtgedanken.

2220] (2) Ein Weltverständiger.

Tapfre Männer sollen haben was vom Fuchse, was vom Leuen;
Daß Betrieger sie nicht fangen, daß sie Frevler etwas scheuen.

1248] (3) Fürstenbefehle.

Sachen, die bequemlich sind, wollen Herren selbst befehlen,
Sachen, die gefährlich sind, sollen Diener selbst erwählen;
Nicht umsonst: ihr Absehn ist, daß sie mögen Mittel finden,
Diener ihnen, aber nicht sich den Dienern zu verbinden.

1298] (4) Der Sieg.

Wer durch das Eisen siegt, hat ritterlich gesiegt;
Betrieglich hat gekriegt, wer durch das Gold gekriegt.

1376] (5) Die Hof-Kassandra.

Was Kassandra prophezeihte,
Ward gehört und nicht geglaubt:
Falschheit ist bei Hof erlaubt,
Wahrheit treibt man auf die Seite.

1421] (6) Zweifelhafte Keuschheit.

Ein Biederweib im Angesicht, ein Schandsack in der Haut
Ist Manche: Geiles liegt bedeckt, und Frommes wird geschaut.

1120] (7) **Menschliche Thorheit.**

Oesters denk' ich bei mir nach, was die Menschen doch für Thoren,
Die da wissen, durch den Tod wird die ganze Welt verloren,
Wagen dennoch Alles drauf, wagen wohl sich selber dran,
Und warum? — Daß Jeder nur desto mehr verlieren kann.

1620] (8) **Spötter.**

Wer andrer Leute höhnisch lacht,
Der habe nur ein Wenig Acht,
Was hinter ihm ein Andrer macht.

1338] (9) **An die Schweden.**

Alles Unschlitt von dem Vieh, das Ihr raubtet durch das Land,
Asche von gesammtem Ort, den Ihr setztet in den Brand,
Gäb' an Seife nicht genug, auch die Oder reichte nicht,
Abzuwaschen innern Fleck, drüber das Gewissen richt!
Fühlt es selbsten, was es ist, ich verschweig' es itzt mit Fleiß:
Weil Gott, was Ihr ihm und uns mitgespielet, selber weiß.

1423] (10) **Menschliche Irrthümer.**

Daß ich irre, bleibt gewiß, alldieweil ein Mensch ich bin;
Wer nun mehr ist als ein Mensch, mag mich durch die Hechel ziehn;
Sonst weis' ich ihn von mir weg, weis' ihn auf sich selber hin.

1116] (11) **Auf den Edo.**

Edo sammelt allen Schatz, was er zu und ein kann tragen,
Unter ein gedoppelt Schloß: unter Bauch und inner Magen.

574] (12) **Süßbittres.**

In einem Weiberrocke,
In einem Bienenstocke
Steckt Schaden und Genuß,
Ergetzen und Verdruß.

48] (13) **Verdorbene Kaufmannschaft.**

Bei dem Bäcker kaufen Korn, bei dem Schmiede kaufen Kohlen,
Bei dem Schneider kaufen Zwirn, hilft dem Händler auf die Sohlen.

430] (14) **Träume.**

Die Träume sind wohl werth, daß man sie manchmal achte:
Die Frau im Traume ward, ward Mutter, da sie wachte.

1455] (15) **Auf den Runcus.**

Runcus ist ein Edelmann,
Nimmt sich nur des Ackers an,
Will sich sonst auf nichts befleißen,
Will ein *Edelbauer* heißen.

1427] (16) **Diebesstrick.**

Der Strick, daran ein Dieb erhing, hilft für des Hauptes Weh,
Gebunden um den kranken Kopf. — O, um den Hals viel eh!

1738] (17) **Verleumder.**

Wer Verleumdung hört, ist ein Feuereisen,
Wer Verleumdung bringt, ist ein Feuerstein:
Dieser würde nichts schaffen oder sein,
Wollt' ihm jener nicht hülflich sich erweisen.

528] (18) **Auf die Varna.**

Von Trost steckt Varna voll. Ihr Mann ist jüngst gestorben,
Da spricht sie: „Ob er todt, doch ist er nicht verdorben.
Der meine Wohlfahrt war, der ist gar wohl gefahren;
Drum mag auch ich mich nun mit neuer Wohlfahrt paaren."

895] (19) **Die Ostsee oder das baltische Meer.**

Alle Flüsse gehn ins Meer,
Alle kommen auch dorther.
In die Ostsee gehet zwar
Unsre Oder, das ist wahr;
Aber thut auch ihre Fluth
Unsrer Oder viel zu Gut?
Ostsee, unsern Schmuck und Gold
Hast Du von uns weggerollt;
Aber was Du wiederbracht,
Werde Dir dereinst gedacht!

2425] (20) **Die Falschheit.**

Höflichkeit verlor den Rock, Falschheit hat ihn angezogen,
Hat darinnen viel geäfft, hat manch Biederherz betrogen.

575] (21) **Auf die Nivula.**

Nivula ist wie der Schnee,
Der kaum itzt fiel aus der Höh;

Wie auch ihre Redlichkeit
Ist wie Schnee zur Märzenzeit,
Der, wie neu er ist geacht,
Immer trübes Wasser macht.

1157] (22) **Gerechtigkeit.**

In einer hat das Schwert, in andrer hat die Schalen
Gerechtigkeit; denn so sieht man sie meistens malen.
Wie so? Weil sich zur Wag' ein Schwacher gerne kehrt,
Ein Starker aber nicht; denn der faßt gern das Schwert.

1307] (23) **Erbarmung und Barmherzigkeit.**

Eines Andern Pein empfinden, heißet nicht barmherzig sein;
Recht barmherzig sein, will heißen: wenden eines Andern Pein.

665] (24) **Ein Kriegeshund redet von sich selbst.**

Hunde, die das Vieh behüten,
Hunde, die am Bande wüthen,
Hunde, die nach Wilde jagen,
Hunde, welche stehn und tragen,
Hunde, die zu Tische schmeicheln,
Hunde, die die Frauen streicheln,
Glaubt, daß alle die zusammen
Aus gemeinem Blute stammen.
Aber ich bin von den Hunden,
Die im Kriege sich gefunden,
Bleibe nur, wo Helden bleiben,
Wenn sie Küh' und Pferde treiben,
Habe Bündniß mit den Dieben,
Trag' am Rauben ein Belieben,
Pflege, bin ich in Quartieren,
Gäns' und Hühner zuzuführen,
Kann die schlauen Bauern riechen,
Wo sie sich ins Holz verkriechen;
Wenn sie nach den Pferden kommen,
Die mein Herr wo weggenommen,
Kann ich sie von dannen hetzen,
Daß sie Hut und Schuh versetzen,
Kann durch Schaden, kann durch Zehren
Helfen Haus und Hof verzehren.

Cavaliere kann ich leiden,
Bauern müssen mich vermeiden.
Drum bin ich in meinem Orden
Hundecavalier geworden.

762] (25) **Auf den Schliffel.**

Schliffel hat zwar eine Seele, aber was ist solche nütze? —
Salz ist sie, daß nicht sein Leib lebend wird zu fauler Pfütze.

1281] (26) **Auf den Veit.**

Ei, siehst Du nicht, wie Veit vor Weibern sich verstecke? —
Ja! — Aber wo denn hin? — Ei, unter ihre Decke.

2291] (27) **Sicherheit.**

Schiffer, die am Ruder sitzen, kehren da den Rücken hin,
Wo sie dennoch hin gedenken und mit allen Kräften ziehn:
Menschen leben ohne Rücksicht, an den Tod wird nie gedacht,
Rennen gleichwohl ihrem Tode stündlich zu mit ganzer Macht.

1140] (28) **Preis der Tugend.**

Der Tugend theure Waare, wer sie für schätzbar hält,
Der kaufe sie um Mühe, hier gilt kein ander Geld.

1079] (29) **Die höchste Weisheit.**

Gott und sich im Grunde kennen,
Ist der höchste Witz zu nennen.
Vielen ist viel Witz gegeben,
Dieser selten noch daneben.

1304] (30) **Lebensregel.**

Sei, wer Du bist; laß Jeden auch vor Dir sein, wer er ist!
Nicht, was Du nicht kannst, was Du kannst, sei Dir zu sein erkiest!

1623] (31) **Hoffnung und Furcht.**

Furcht und Hoffnung sind Gespielen:
Diese wird geliebt von Vielen,
Und wer dies' ihm hat genommen,
Dem pflegt jene selbst zu kommen.

2803] (32) **Ein redlicher Mann.**

Sein Ruhm der kann bestehn, und sein Gerücht ist ächt,
Wer dieses sagt, was wahr, und dieses thut, was recht.

1212] (33) **Kleider.**

Pferde kennt man an den Haaren:
Kleider können offenbaren,
Wie des Menschen Sinn bestellt,
Und wie weit er Farbe hält.

1. Zug. 24] (34) **Arzeneikunst.**

Wer die Krankheit will verjagen, muß den Kranken nur vertreiben;
Wo kein Raum und Ort vorhanden, wird auch nichts mehr sein und bleiben.

1165] (35) **Zutritt bei hohen Häuptern.**

Ohne Gaben soll man nie vor den großen Herren stehen;
Ohne Danken soll man nie weg von großen Herren gehen.

1791] (36) **Ein Räthsel und seine Lösung.**

Die Mutter frißt das Kind:
Daß dieser Stamm vergeh',
So frißt ihn Erd' und Wind. —
Es regnet in den Schnee.

554] (37) **Der säumige Mars.**

Der Krieg geht langsam fort! — Die Pferde sind dahin;
Drum muß er sein Geräth anitzt mit Ochsen ziehn.

1662] (38) **Reich und grob.**

Wo der Geldsack ist daheim, ist die Kunst verreiset;
Selten daß sich Wissenschaft bei viel Reichthum weiset.
Ob nun gleich ein goldnes Tuch kann den Esel decken,
Sieht man ihn doch immerzu noch die Ohren recken.

1035] (39) **Der Neidische.**

Wie ich essen soll und trinken, wie ich mich bekleiden soll,
Wie ich sonst mein Thun soll richten, sind die Leute kummersvoll.
Wenn ich nicht zu trinken, essen, noch mich zu bekleiden hätte,
Sonsten auch gar viel nicht gälte, gilt es eine starke Wette,
Ob nur Einer findlich wäre, der nur einmal sorgt' um mich.
Immer dünket mich, sie kümmern nicht aus Gunst, aus Neide sich.

1. Zug. 89] (40) **Der Mittelweg.**

In Gefahr und großer Noth
Bringt der Mittelweg den Tod.

2097] (41) **Wittwen.**

Wer sich an ein Schienbein stößet, der hat große kurze Schmerzen:
Wittwen, welchen Männer sterben, fühlen Gleiches in dem Herzen.

2158] (42) **Lohn für Dienst.**

Treuer Dienst heischt seinen Lohn,
Sagt er gleich kein Wort davon.

2681] (43) **Auf den Timax.**

Timax war bei vielen Schlachten, dennoch ist er stets genesen: —
Ist zum Treffen immer Letzter, Erster in der Flucht gewesen.

1261] (44) **Tüchtige Waaren.**

Die Waaren, welche ganz voran
In einem Laden liegen,
Die kauft nicht gern ein kluger Mann,
Sie pflegen nicht zu tügen:
Die Jungfern, welche zu dem Frein
Die Freier gleichsam laden,
Wo diese nicht verlegen sein,
So haben sie doch Schaden.

1719] (45) **Falschheit.**

Mohren haben weiße Zähne, sind sonst schwarz fast aller Orten:
Falsche Leute bleiben Schwarze, sind sie gleich von weißen Worten.

12] (46) **Bücherlesen.**

Wie die Honigmacherinnen
Ihren süßen Nektarsaft
Vielen Blumen abgewinnen,
So wächst unsre Wissenschaft
Durch ein unversäumtes Lesen
In ein gleichsam göttlich Wesen.

2922] (47) **Auf den Gulanus.**

Weil Gulanus von dem Tode fort und fort Gedanken hat,
Ißt und trinkt er jeden Abend sich sehr satt und übersatt;
Denn er meinet, jede Mahlzeit werde sein Valetschmaus sein,
Schafft in sein sonst leeres Schiffchen drum vorher den Ballast ein.

983] (48) **Vom Gerast.**

Gerast legt zur Gesellschaft sich Schelm' und Diebe bei: —
Damit man sehen möge, wie viel er besser sei.

596] (49) **Des Krieges Ungelegenheiten.**

Krieg ist die allerschärfste Zucht,
Womit uns Gott zu Hause sucht;
Denn unter seinen sauern Nöthen
Ist noch die süßste Noth das Tödten.

1821] (50) **Kenne Dich!**

Kannst Du Dem, der vor Dir geht, seine Mängel bald erblicken,
Wird Dir auch die Deinen sehn, wer Dir nachsieht, auf dem Rücken.

2184] (51) **Fürstliche persönliche Zusammenkunft.**

Fürsten sollen sich nicht kennen
Durch das Sehen, nur durchs Nennen:
Was das Ohr erst groß gemacht,
Hat das Auge drauf verlacht.

2044] (52) **Lebenssatt.**

Canus ist zwar lebenssatt; eh der Magen sich soll schließen,
Will er gleichwohl zum Confect etwas Jahre noch genießen.

2026] (53) **Auf den Harpax.**

Harpax haßte Müßiggehn; wollt' ihm Niemand was befehlen,
So erbrach er Thür und Thor, Lad' und Kiste, was zu stehlen.

2254] (54) **Poeten und Maler.**

Man pfleget mehr, was Maler malen,
Als was Poeten, zu bezahlen,
Da doch die Farben werden blind,
Reim' aber unvergänglich sind.

1990. V. 3 u. 4] (55) **Freie Zunge.**

Wo das Reden nichts verfängt, hat das Schweigen bessre Statt;
Besser, daß man nichts gesagt, als gesagt vergebens hat.

885] (56) **Hofleute.**

Bei Hofe haben Die den allergrößten Sold,
Die gar nichts weiter thun, als fressen und als saufen,

Fürwahr! wer Seele soll und Körper soll verkaufen,
Dem ist kein Silber nicht genug und auch kein Gold.

2004] (57) **Auf den Trepicordus.**

Trepicordus soll sich raufen, will nicht kommen; denn er will
Nicht verrücken, will vollenden sein von Gott gesetztes Ziel.

2083] (58) **Weiber.**

Die nicht Weiber haben,
Wünschen ihre Gaben;
Die sie nun genossen,
Werden drob verdrossen.

1991] (59) **Aenderung des Anschlages.**

Zu Wasser muß nach Hause, wer nicht zu Lande kann:
Wem ein Rath nicht gelinget, greif' einen andern an!

295] (60) **Des Mars Drechslerkunst.**

Daß aus einem Bauern itzt
Mars bald einen Herren schnitzt,
Wundert Euch? Wird nicht gebrochen
Manche Pfeif' aus Eselsknochen?

1231] (61) **Deutschland wider Deutschland.**

Das Eisen zeugt ihm selbst den Rost, der es hernach verzehret:
Wir Deutschen haben selbst gezeugt Die, die uns itzt verheeret.

641] (62) **Lebenslauf.**

Es mühet sich der Mensch, damit er was erwerbe,
Und was er dann erwirbt, soll ihm, daß er nicht sterbe;
Und wann er nun nicht stirbt, so soll er darum leben,
Damit er kann, was er erwirbt, zur Steuer geben.
Und also hilft ihm nichts das Mühen und Erwerben
Und Alles, was er giebt, als — eher nur zu sterben.

2236] (63) **Fromm und Unfromm.**

Heuchler wächst in einer Erde leichtlich nicht und Biedermann;
Denn wo Jener hebt zu grünen, hebet Der zu dorren an.

1315] (64) **Drei schädliche Dinge.**

Spiel, Unzucht und der Wein
Läßt reich, stark, alt nicht sein.

1. Zug. 94] (65) **Sieg.**

Wenn man Feinden obgesiegt, soll man Feinde so besiegen,
Daß sie klagen, daß sie nicht eher sollen unterliegen.

1583] (66) **Die lachende Wahrheit.**

Siedend Wasser kann man stillen,
Wenn man kaltes dran will füllen.
Glimpf kann auch durch frommes Lachen
Bittre Wahrheit süße machen.

1774] (67) **Hofgunst.**

Die Kinder lieben Den, der nachgiebt ihrem Muthe,
Die Kinder hassen Den, der ihnen zeigt das Gute.
Es ist die Hofegunst als wie die Gunst der Kinder:
Die Heuchelei hat Preis, die Wahrheit Haß nicht minder.

184] (68) **Das Unrecht der Zeit.**

Was frag' ich nach der Zeit? Wenn Der mir nur will wohl,
Der Alles schafft, was war, was ist, was werden soll.

628] (69) **Die einfältige Redlichkeit.**

Andre mögen schlau und witzig,
Ich will lieber redlich heißen.
Kann ich, will ich mich befleißen
Mehr auf glimpflich als auf spitzig.

1. Zug. 123] (70) **Liebe und Wollust.**

Wo die Lieb' und Wollust buhlen, zeugen sie zuerst Vergnügen;
Aber bald wird Stiefgeschwister, Schmerz und Reu', sich drunter fügen.

3. Zug. 21] (71) **Reichthum.**

Reichthum soll man zwar nicht lieben, mag ihn, wenn er kömmt, doch fassen,
Mag ihn in sein Haus zwar nehmen, aber nicht ins Herze lassen,
Mag ihn, hat man ihn, behalten, darf ihn nicht von sich verjagen,
Mag ihn wohl in sein Behältniß, sich nur nicht in seines tragen.

2. Zug. 31] (72) **Auf den Levulus.**

Levulus hat keinen Kopf, sein Gesicht steht auf der Brust:
Was er denkt, und was er thut, ist nur Alles Bauchesluft.

2537] (73) **Das Verhängniß.**

Willst Du Dein Verhängniß trotzen: ei, so wolle, was es will!
Ungeduld, Schrein, Heulen, Schelten ändert wahrlich nicht sein Ziel,
Macht vielmehr, was arg ist, ärger, macht aus Vielem allzu viel.

595] (74) **Der Neid.**

Dieses oder Jenes Neiden
Will ich, kann ich besser leiden,
Als daß da und dort wo Einer
Spreche: „Gott erbarm' sich seiner!"

1692] (75) **Winterlager.**

Weiland hielten unter Häuten Krieger jeden Winter aus;
Itzund muß in Schnee der Bauer, und der Krieger nimmt sein Haus.

2826] (76) **Ein langsamer Tod.**

Der ärgste Tod ist der, der gar zu langsam tödtet;
Die ärgste Noth ist die, die gar zu lange nöthet.

3. Zug. 66] (77) **Hoffart.**

Hoffart heget nicht Vernunft. Wer aus Hoffart uns veracht,
Dessen lacht man, wie es Brauch, daß man eines Narren lacht.

3. Zug. 39] (78) **Vertriebene.**

Wer Tugend hat und Kunst, wird nimmermehr vertrieben,
Ist, wo er ist, als wär' er stets zu Hause blieben.

3. Zug. 175. V. 3 u. 4] (79) **Falschheit.**

Die alte Welt hat ihren Witz in Fabeln uns berichtet. —
O, was die neue Welt uns sagt, ist ebenfalls erdichtet!

2. Zug. 73] (80) **Geschwister.**

Wie kömmt es, daß Geschwister so selten einig lebt? —
Weil Jedes gern alleine für sich die Erbschaft hebt.

2. Zug. 9] (81) **Das beste Band zwischen Obern und Untern.**

Wann Willigkeit im Leisten und Billigkeit im Heißen
Sich wo zusammenfügen: wer will dies Band zerreißen?

1605] (82) **Hofwerkzeug.**

Mäntel zum Bedecken,
Larven zum Verstecken,
Pinsel zum Vergolden,
Blasen zum Besolden,
Polster, einzuwiegen,
Brillen zum Betriegen,
Fächel, Wind zu machen,
Mehr noch solche Sachen
Sind bei Hof in Hausen;
Niemand darf sie kaufen.

2741] (83) **Auf den Parcus.**

Parcus hat sonst keine Tugend, aber gastfrei will er sein:
Läßt, damit er dies erlange, Keinen in sein Haus hinein.

2. Zug. 93] (84) **Auf den Pätus.**

Pätus ist gar milder Art; hat er was, so giebt er auch:
Einen Theil für manche Hur', andern Theil für seinen Bauch.

648] (85) **Die Zukunft Christi.**

Christus hat durch erstes Kommen
Uns des Teufels Reich entnommen;
Kömmt er nun nicht ehstens wieder,
Kriegt der Teufel Meistes wieder.

2801] (86) **Arbeit und Fleiß.**

Die Welt ist wie ein Kram, hat Waaren ganze Haufen;
Um Arbeit stehn sie feil und sind durch Fleiß zu kaufen.

220] (87) **Auf einen Fresser.**

Edo lobt und hält für gut,
Wenn ein Mensch stets etwas thut:
Nichts thut er; doch thut er das,
Daß er ißt, wenn er kaum aß.

1. Zug. 175] (88) **Diana und Dione.**

Der Diana sollte rufen Elsa, rufte der Dione;
Sollt' ins Kloster, lag in Wochen vor mit einem jungen Sohne.

3. Zug. 89] (89) **Wein.**

Der Wein ist unser noch, wann ihn das Faß beschleußt;
Sein aber sind wir dann, wann ihn der Mund geneußt.

1. Zug. 21] (90) **Auf den Phanus.**

Phanus will mit Christus ärmlich in der Kripp' im Stalle liegen,
Wollte nur ein Stern erscheinen, der es also könnte fügen,
Daß die Weisen zu ihm kämen, legten ihre Schätze aus,
Und von Ochsen immer wäre und von Eseln voll sein Haus.

1613] (91) **Lügen.**

Willst Du lügen, leug von fern;
Wer zeucht hin und fraget gern?

273] (92) **Ein jedes Werk fordert einen ganzen Menschen.**

Wer irgend was beginnt und täglich will beginnen,
Der bleibe ganz dabei mit Leib und auch mit Sinnen.
Im Kriege kann man dies: man wagt Fleiß, Schweiß, Rath, That,
Man waget Seel' und Leib, zu stehlen, was man hat.

1125] (93) **Auf den Cornutus.**

Cornutus und sein Freund bestehn auf einem Willen:
Wer sagt denn, daß sie nicht der Freundschaft Pflicht erfüllen?
Ob Jener liebt sein Weib, liebt Dieser die nicht minder,
Ob Jener etwan denkt, denkt Dieser auch auf Kinder.

2686] (94) **An den Naso.**

Naso, Dir ist Deine Nase statt der Sonnenuhr bereit,
Wann der Schatten weist gerade auf das Maul, ist's Essenszeit.

2008] (95) **Auf den Thraso.**

Thraso wagt sich in den Krieg:
Seine Mutter will nicht weinen;
Denn mit seinen schnellen Beinen
Stund ihm zu manch schöner Sieg.

2440] (96) **Schönheit.**

Trau der Farbe nicht zu viel! Was Natur so schön gebildt,
Drunter hat sich Geilheit, Stolz, Thorheit, Faulheit oft verhüllt.

1175] (97) **Eines Fürsten Amt.**

Ein Fürst ist zwar ein Herr; doch herrscht er fromm und recht,
So ist er seinem Volk als wie ein treuer Knecht.
Er wacht, damit sein Volk fein sicher schlafen kann;
Er stellt sich vor den Riß, nimmt allen Anlauf an,
Ist Nagel an der Wand, daran ein Jeder henkt,
Was ihn beschwert und drückt, was peinigt und was kränkt.
An Ehren ist er Herr, an Treuen ist er Knecht.
Ein Herr, der's anders meint, der meint es schwerlich recht.

2799] (98) **Wollust.**

Wer der Wollust sich verleihet, wird er nicht ums Hauptgut kommen,
Hat er Krankheit doch am Ende statt der Zinsen eingenommen.

3. Zug. 8] (99) **Gewissen.**

Was Niemand wissen soll, soll Niemand auch begehen.
Ein Jeder muß ihm selbst statt tausend Zeugen stehen.

410] (100) **Poeterei.**

Es bringt Poeterei zwar nicht viel Brod ins Haus;
Was aber drinnen ist, wirft sie auch nicht hinaus.

1720] (101) **Eifrige Geistliche.**

Wie ein ottomanisch Kaiser wollen Geistliche regieren,
Der, den Zepter ihm zu sichern, läßt die Brüder stranguliren:
Also sie in Glaubenssachen wollen herrschen und die Brüder
Lieber von dem Brode räumen, wenn sie ihrem Wahn zuwider.

590] (102) **Aegyptische Dienstbarkeit.**

Jakob's Stamm klagt alter Zeit
Ueber schwere Dienstbarkeit.
Steht es da denn so gar übel,
Wo man Fleisch hat, Knoblauch, Zwiebel?
Unsre Leut' in dieser Zeit
Hielten es für Herrlichkeit.

755] (103) **Geizige Huren.**

Wer Hund' und Huren will zu Freunden haben,
Der muß sich rüsten mit Geschenk und Gaben.

730] (104) **Tischfreundschaft.**

Vermeinst Du wohl, daß Der ein treues Herze sei,
Den Dir zum Freunde macht Dein' öftre Gasterei?
Dein' Austern liebt er nur, Dein Wildpret, Deinen Fisch;
Auch mein Freund würd' er bald, besäß' ich Deinen Tisch.

2. Zug. 56] (105) **Auf den Veit.**

Fünf Sinnen hat zwar Veit, doch sind ihm drei entlaufen;
Zwei suchen drei: was gilt's? er bringt sie nicht zu Haufen.

106] (106) **Eigenlob.**

Doppelter, nicht einzler Mund
Zeugt und macht die Wahrheit kund;
Drum gilt der nicht allzu viel,
Der sich selbst nur loben will.

1211] (107) **Regierungskunst oder Weltkunst.**

Die Weltkunst ist ein Meer: es sei Port oder Höhe,
Es ist kein Ort, wo nicht ein Fahrzeug untergehe.
Der Eine segelt fort, wo Jener fährt in Sand;
Wer fremd ist, irret hier, hier irret, wer bekannt.

663] (108) **Auf den Schmeckel.**

Schmeckel könnte wohl sein Laufen
Großen Herren hoch verkaufen,
Könnte sich sein Fuß so regen,
Wie sein Zahn sich kann bewegen.

144] (109) **Geizhals.**

Den Geizhals und ein fettes Schwein
Sieht man im Tod erst nützlich sein.

1. Zug. 121] (110) **Auf den unbeständigen Volvulus.**

Für Dein Herz und für den Mond, Volvulus, dient gar kein Kleid:
Beides bleibt nie, wie es war, wandelt sich zu aller Zeit.

1697] (111) **Nachfolge.**

Ob zwar Maler ihre Farben bei dem Krämer nehmen,
Dürfen sie sich ihrer Bilder darum doch nicht schämen.
Wer von Andern was gelernt, bring', es steht ihm frei,
Doch mit andrer Weis' und Art, solches Andern bei.

1698] (112) Von meinem Buche.

Ist in meinem Buche was, das mir gaben andre Leute,
Ist das Meiste doch wohl mein, und nicht Alles fremde Beute.
Jedem, der das Seine kennet, geb' ich willig Seines hin,
Weiß wohl, daß ich über Manches dennoch Eigner bleib' und bin.
Zwar ich geb' auch gerne zu, daß das Meine Böses heiße;
Gar genug, wenn fremdes Gut recht zu brauchen ich mich fleiße!

Sechstes Buch.

3. Zug. 138] (1) Kurzweilen.

Andre mögen Gläser stürzen, Andre mögen Hund' anbeten,
Andre mögen näschig geilen, da bei Grethen, dort bei Käthen,
Mögen Glück auf Blätter bauen, mögen stündlich Kleider wandeln,
Mögen bei der Sonnenthüre Stein, Bein, Glas und Fäden handeln,
Mögen sich leibeigen geben ihrer Lüste tollen Grillen:
Meine Lust soll immer bleiben, mich mit Dichterei zu stillen.

1296] (2) Jahreszeiten.

Im Lenzen prangt die Welt mit zarter Jungferschaft,
Im Sommer ist sie Frau, mit Schwangersein verhaft,
Wird Mutter in dem Herbst, giebt reiche Frucht heraus,
Ist gute Wirthin, hält im Winter sparsam Haus.

15] (3) Von der Phyllis.

Eines Morgens schaut' ich gehen
Phyllis vor den Rosenstrauch,
Da sie nach gewohntem Brauch
Seine Zierden sahe stehen.
Damals konnt' ich nicht vergleichen,
Welches unter ihnen wohl,
Weil sie beid' an Schönheit voll,
Von dem Siege sollte weichen.
Ob die Phyllis angenommen
Von den Rosen ihre Zier,
Oder ob vielleicht von ihr
Solche solchen Schein bekommen,

War gar übel zu entscheiden;
Denn ich hatt' in ihren Glanz
Mich vertiefet gar und ganz,
Mußte nur die Augen weiden.
Endlich hab' ich doch erfahren,
Als der Sonne goldnes Rad
Traf den letzten Tagesgrad,
Daß die Rosen Diebe waren.
Weil sie Phyllis wollen gleichen
Und mit ihrer Wangen Schein
Ganz von einer Farbe sein,
Mußten sie gar bald verbleichen.

3. Zug. 37] (4) **Ein Brief.**

Dein Brief begrüßte mich, mein Brief begrüßt Dich wieder.
Nun wissen wir, von uns liegt Keiner todt danieder.

1. Zug. 16] (5) **Ein junges Mädchen und ein alter Greis.**

Ein guter Morgen ward gebracht zu einer guten Nacht,
Die aber keine gute Nacht hat gutem Morgen bracht.

2091] (6) **An eine fürstliche Person.**

Fürstin, Ihr geht, wie es billig, inner Gold und Seiden her;
Dennoch seh' ich als die Kleider nichts an Euch, das schlechter wär'.

241] (7) **Rückkunft vom Freunde, Ankunft zur Freundin.**

Da, wo ich itzo war, da war mir herzlich wohl,
Wohl wird mir wieder sein, wohin ich kommen soll;
Gunst ohne Falsch war hier, dort ist Lieb' ohne List;
Hier ward ich sehr geehrt, dort werd' ich schön geküßt:
Beim Freunde war ich itzt, zur Freundin komm' ich nun;
Hier that der Tag mir Guts, dort wird die Nacht es thun.

125] (8) **Bittre Liebe.**

Lieben ist ein süßes Leiden,
Wenn's nicht bitter wird durch Scheiden.
Bittres will ich dennoch leiden,
Daß ich Süßes nicht darf meiden.

1750] (9) **Die deutsche Sprache.**

Ist die deutsche Sprache rauh? Wie, daß so kein Volk sonst nicht
Von dem liebsten Thun der Welt, von der Liebe lieblich spricht?

955] (10) Auf die Pulchra.

Dreierlei vergöttert Dich: daß Du bist so wunderschön
Und so wunderkeusch, und daß beide Ding' beisammen stehn.

969] (11) Gasterei.

Gemäßigte Trachten,
Vermiedene Prachten,
Bekannte Gesellen,
Geräumige Stellen,
Vertrauliche Schwänke,
Beliebtes Getränke
Sind Stücke, die Gäste
Befinden fürs Beste.

2100] (12) Hunger und Liebe.

Der Hunger und die Liebe sind beide scharfer Sinnen:
Sie finden leichtlich Mittel, ihr Futter zu gewinnen.

649] (13) Die Lockfinke.

Nicht zu weit von meinem Singen
Liegen Netz' und falsche Schlingen.
Die vor mir hier hat gelogen,
Hat mich, wie ich Euch, betrogen.
Ich, die ich gefangen sitze,
Bin nur meinem Herren nütze.
Die da will, die mag verfliegen,
Die nicht will, die lass' sich kriegen.
Wenn nur ich die Kost erwerbe,
Gilt mir's gleichviel, wer verderbe.

1597] (14) Auf die Anna.

„Bei einem Kranken wachen bis Morgens Drei bis Vier,"
Sagt Anna, „muß ich lassen, es geht nicht mehr mit mir."
Bei einer Hochzeit tanzen bis Morgens Drei bis Vier,
Kann Anna noch wohl schaffen, da geht es noch mit ihr.

673] (15) Schädliche Liebe.

Lieben läßt nicht lange leben,
Lange leben läßt nicht lieben.
Wer dem Leben ist ergeben,
Muß das Lieben sparsam üben.

Wem das Lieben will behagen,
Muß des Lebens sich entsagen.

1138] (16) **Vergängliche Gesellschaft.**

Ein guter Freund, ein reiner Wein und auch ein klares Glas
Die waren neulich um mich her: wie lustig war mir das!
Hör aber, was darauf geschieht: Das klare Glas zerbricht,
Der reine Wein verraucht, der Freund fällt schmerzlich in die Gicht.

2898] (17) **An einen Bräutigam.**

Wenn Du die Braut ins Bette rufst, so wehrt sie sich beim Bitten:
Nicht bitte! denn sie hat schon selbst viel vom Verzug erlitten.

2418] (18) **Auf die Floja.**

Floja wär' ein schönes Weib, könnte Floja sich nur schämen;
Denn sie würde von der Scham eine schöne Röthe nehmen.

650. V. 5 ff.] (19) **Der Frühling.**

Da der Himmel gütig lachet,
Da die Erd' ihr Brautkleid machet,
Da sich Feld und Wiese malen,
Da der Bäume Häupter strahlen,
Da die Brunnen Silber gießen,
Da mit Funkeln Bäche fließen,
Da die Vögel Lieder singen
Und die Fische Sprünge springen,
Da vor Freuden Alles wiebelt,
Da mit Gleichem Gleiches liebelt:
O, so muß vor trübem Kränken
Blos der Mensch die Stirne senken,
Weil bei solchen Frühlingslüsten
Mars erneuert sein Verwüsten,
Mars, der dies für Lust erkennet,
Wenn er raubet, schändet, brennet.

Zug. 36] (20) **Wunsch an eine Dame.**

Gott geb' Dir alles Gute und mich Dir noch dazu:
Dann hab ich Alles wieder und habe mehr als Du.

2460] (21) **Küsse.**

Amor saß jüngsthin betrübet,
Weil sein Bogen mißgeübet,
So doch selten sich begiebet.
Sahe drauf zwei Mündlein ringen,
Hörte süße Küsse klingen:
Da hub Amor an zu springen.

2557] (22) **Gewissen.**

Wo Du Lust zur Wollust fühlest, kannst Du sie am Besten büßen,
Wenn Du Dir ein Mädchen zulegst, ein schön Mädchen, — das Gewissen.

1. Zug. 191] (23) **Von der Aristea.**

Aristea, Du bist schön. Allen Leuten macht Dich hold
Zier am Leibe, Zucht im Sinn und im Beutel eignes Gold.

2477] (24) **An die Kunstgöttinnen.**

Ihr, Ihr süßen Zuckermädchen, Ihr, Ihr zarten Pindustöchter,
Seid nicht wie die andern Jungfern, die da treiben ein Gelächter,
Wenn ein haarbereifter Buhler, wenn ein gichtgekränkter Freier
Ihnen anzeigt seine Flammen, ihnen anstimmt seine Leyer.
Ihr, Ihr Schönen, Ihr, Ihr Lieben, habet Lust an reifen Sinnen,
Wollt am Ersten Die beglücken, wollt am Liebsten liebgewinnen,
Die durch vieler Jahre Wissen, die durch vieler Jahr' Erfahren
Innerlich sich schön und munter, sich am Geiste neu bewahren.

2461] (25) **Ungleiche Ehe.**

Der junge Schnee der Haut kam zu dem Schnee der Haare,
Auf daß mit jenem der auf eine Zeit sich paare.
Das Paaren ging wohl an; doch ward man zeitig innen,
Der Hautschnee der war Gluth, der Haarschnee mußte rinnen.

143] (26) **An einen Freund.**

Weil Du mich, Freund, beschenkst mit Dir,
So dank' ich billig Dir mit mir;
Nimm hin deswegen mich für Dich:
Ich sei Dir Du, sei Du mir ich!

938] (27) **Von des Marcus Töchtern.**

„Seid lustig, seid lustig," sprach Marcus, „Ihr Kinder!
Ich Alter bin lustig, seid Ihr es nicht minder!"

„Ei, Vater, ei wisset, das beste Gelächter
Ist, daß Ihr uns Männer gebt!“ sagten die Töchter.

941] (28) **Die Liebe brennt.**

Die Fische lieben auch. Mag Wasserliebe brennen?
Kein Fisch bin ich, und sie sind stumm: wer will's bekennen?

2486] (29) **An die Venus.**

Die Sonne geht zu Bette, die halbe Welt ist blind:
O Venus, nun wird sehend Dein sonst so blindes Kind!

1015] (30) **Ein Kuß.**

Die süße Näscherei, ein lieblich Mündleinkuß,
Macht zwar Niemanden fett, stillt aber viel Verdruß.

1283] (31) **Von einer Biene.**

Phyllis schlief: ein Bienlein kam,
Saß auf ihren Mund und nahm
Honig, oder was es war,
Koridon, Dir zur Gefahr!
Denn sie kam von ihr auf Dich,
Gab Dir einen bittern Stich.
Ei wie recht! Du, fauler Mann,
Solltest thun, was sie gethan!

1014] (32) **Das Weib schweige.**

Weiberlippen sind geschaffen
Mehr zum Küssen als zum Klaffen.

3. Zug. 145] (33) **Die Weltfreundschaft.**

Ich will nicht Damon sein, die Welt darf auch nicht werden
Mein Pythias, wir sind von zweierlei Geberden:
Mein Sinn steht aufgericht, die Welt geht krumm gebückt;
Mein Sinn ist ungefärbt, die Welt ist glatt geschmückt;
Mein Mund hat eine Zung', ich kann nicht Warmes hauchen
Und Kaltes auch zugleich, die Welt pflegt Ja zu brauchen
Wie Nein, und Nein wie Ja; denn ihre Zunge bricht
Die schöne zwischen Mund und Herz gepflogne Pflicht.

2151] (34) **Frauenminze.**

Frauenminze heilt viel Leid,
Wer sie braucht mit Maß und Zeit.

2265] (35) **Die Liebe.**

Liebe darf nicht malen lernen, weil sie nicht die Farben kennt,
Weil sie Blaues oft für Rothes und für Weißes Schwarzes nennt.

2510] (36) **Ursprung der Bienen.**

Jungfern, habt Ihr nicht vernommen,
Wo die Bienen hergekommen?
Oder habt Ihr nicht erfahren,
Was der Venus widerfahren,
Da sie den Adonis liebte,
Der sie labt' und auch betrübte?
Wann im Schatten kühler Myrten
Sie sich kamen zu bewirthen,
Folgte nichts als lieblich Liebeln,
Folgte nichts als tückisch Bübeln,
Wollten ohne süßes Küssen
Nimmer keine Zeit vermissen;
Küßten eine lange Länge,
Küßten eine große Menge,
Küßten immer in die Wette,
Eines war des Andern Klette.
Bis es Venus so verfügte,
Die dies Thun sehr wohl vergnügte,
Daß die Geister, die sie hauchten,
Immer blieben, nie verrauchten;
Daß die Küsse Flügel nahmen,
Hin und her mit Heeren kamen,
Füllten alles Leer der Lüfte,
Wiese, Thal, Berg, Wald, Feld, Klüfte,
Paarten sich zum Küssen immer,
Hielten ohne sich sich nimmer,
Saßen auf die Menschentöchter,
Machten manches Mundgelächter,
Wenn sie sie mit Küssen grüßten,
Wenn sie sie mit Grüßen küßten.
Aber Neid hat scheel gesehen,
Und Verhängniß ließ geschehen,
Daß ein schäumend wilder Eber
Ward Adonis' Todtengräber.
Venus, voller Zorn und Wüthen,
Hat gar schwerlich dies erlitten,

Als sie mehr nicht konnte schaffen,
Ging sie, ließ zusammenraffen
Aller dieser Küsse Schaaren,
Wo sie zu bekommen waren,
Machte draus die Honigleute,
Daß sie gäben süße Beute,
Daß sie aber auch darneben
Einen scharfen Stachel gäben,
So wie sie das Küssen büßen
Und mit Leid ersetzen müssen.
Sag' ich dieses einem Tauben,
Wollt Ihr Jungfern dies nicht glauben:
Wünsch' ich Euch für solche Tücke,
Daß Euch Küssen nie erquicke!
Glaubt Ihrs aber, o so schauet,
Daß Ihr nicht dem Stachel trauet!

1. Zug. 96] (37) **Jugend und Alter.**

Jugend liebt und wird geliebt, Alter liebt und wird verlacht.
Liebe nimmt so leichte nicht Liebe, die nicht Liebe macht.

1. Zug. 117] (38) **Auf die Blandula.**

Blandula, Du Jungfer Mutter, kannst so schöne Kinder bringen?
Lieber treib's als ein Gewerbe, Mancher wird Dir was verdingen!

1643] (39) **Gastzahl.**

Mit sieben Gästen
Geht's fast am Besten.
Der achte Gast
Wird eine Last.

1674] (40) **Der Liebe Märtyrerthum.**

Buhler sind zwar Märtyrer oft so gut als Einer,
Martern aber sich nur selbst; darum preist sie Keiner.

1486] (41) **Händekuß.**

Jungfern, Euch die Hände küssen,
Pflegt Euch heimlich zu verdrießen:
Weil man läppisch zugewandt,
Was dem Munde soll, der Hand.

2. Zug. 7] (42) **Köstliches Wasser.**

Wasser, die die Alchymisten brennen, sind gar hoch geacht;
Höher Thränen, die die Bräute gießen in der ersten Nacht.

784] (43) **Auf die Nivula.**

Nivula brennt ihrer Viel':
Jeder, der sie sieht, der will
Dies und das an sie verwagen.
Was für Nutzen wird es tragen?
Was sie gab, das bleibt ihr doch;
Wer es hatte, sucht es noch.

2493] (44) **Ein Kuß.**

Giebt Clara einen Kuß, soll's viel gegeben sein.
So oft sie einen giebt, so nimmt sie einen ein.

3. Zug. 65] (45) **Wittwer und Wittwen.**

Wär' Freien Dienstbarkeit, wär' nicht was Freies dran,
So ginge keine Frau, kein Mann mehr diese Bahn.
Sie gehen aber drauf oft mehr als zween Gänge.
Wär' gar nichts Gutes dran, man miede ja die Menge.

3. Zug. 24] (46) **An die Rhodia.**

Rhodia, geh nicht ins Feld! Werden Bienen Deiner innen,
Wird sich Dein Gesicht und Mund ihrer nicht erwehren können;
Werden lassen Ros' und Klee, werden alle Blumen lassen,
Werden Deinen Honig nur, werden Deinen Zucker fassen.

2405] (47) **Geliebte Sachen.**

Springet in der Schale Wein,
Spielen kluge Saiten rein,
Fallen süße Küsse drein,
Kann man herzlich lustig sein.

2908] (48) **Frage.**

Wie willst Du weiße Lilien zu rothen Rosen machen?
Küss' eine weiße Galathee: sie wird erröthend lachen.

640] (49) **Ein honigsüßer Schlaf.**

Ein Honig ist der Schlaf: als Chloe diesen aß,
Beschah's, daß was (ich glaub', es war ein Bienlein) saß

Auf ihrer schönen Haut. Sie hat's nicht achten wollen;
Doch wie man nunmehr merkt, so ist sie sehr geschwollen.

681] (50) **Farbe der Schamhaftigkeit.**

Karmesinroth hält man werth,
Reines Weiß wird sehr begehrt,
Purpur hat gar hohen Ruhm,
Gold wünscht man zum Eigenthum:
Billiger wird hoch geacht
Farbe, die die Tugend macht.

2454] (51) **Ein Briefkuß.**

Phyllis schickte Thyrsis zu durch ein Brieflein einen Kuß:
Unterwegens ward er kalt, bracht' ihm so nicht viel Genuß.
Drum so schrieb er: wenn sie wollte, sollte sie zwar schriftlich grüßen,
Immer aber selber kommen, wann sie wollt', und mündlich küssen.

2323] (52) **Von der Galathea.**

Als man, zarte Galathea, einen alten Greis Dir gab,
Sprach die Stadt: „Man legt den Todten in ein alabastern Grab."

668] (53) **Ein thierischer Mensch.**

Lupula will Keinen lieben,
Der Vernunft zu sehr will üben;
Weil ihr besser Der gefällt,
Der sich etwas thierisch stellt:
Wer da kann wie Tauben herzen,
Wer da kann wie Spatzen scherzen,
Wer wie Hähne buhlen kann,
Ist für sie der rechte Mann.

1006] (54) **Wittwentrost.**

Meinen Mann hat Gott genommen, den er gab, wie ihm beliebt;
Ei! ich will ihn wieder nehmen, wenn er mir noch einen giebt.

1. Zug. 159] (55) **Die Liebe und der Tod.**

Tod und Liebe wechseln öfters ihr Geschoß:
Jenes geht auf Junge, dies auf Alte los.

778] (56) Auf die Dubiosa.

Dubiosa ging zur Beicht
Traurig, und mit Recht vielleicht.
Als der Pfarr fragt' ohngefähr,
Ob sie eine Jungfer wär',
Sprach sie: „Ja, ich armes Kind!
Aber wie sie heuer sind."

2. Zug. 77] (57) Küssen.

Bienen küssen schöne Blumen, und die Blumen bleiben schön:
Schöne Jungfern, laßt Euch küssen, Schönheit wird Euch nicht vergehn!

1300] (58) Auf die Cerinna.

Cerinna ist so zart, so sauber, wie weißes Wachs gezieret. —
In dieses Wachs hat jüngst ein Künstler ein schönes Kind bossiret.

1314] (59) Die Liebe.

Nenne mir den weiten Mantel, drunter Alles sich versteckt! —
Liebe ist's, die alle Mängel gern verhüllt und fleißig deckt.

1584] (60) In der Person eines Wittwers.

Bringt Lieben etwan Lust, bringt Lust, von Liebe sagen:
Bringt Beides dennoch mir nichts als nur Bitterkeit.
Was Andern Herzens Wonn', ist mir nur Herzens Leid;
Denn meine Lieb' ist längst ins Grab hineingetragen.
Wiewohl, wer recht geliebt, pflegt nichts darnach zu fragen;
Er liebet fort und fort und hat erst ausgeliebt,
Wenn ihm sein Ende selbst des Liebens Ende giebt.
Die Liebe war nicht stark, die sich verzehrt von Tagen.
Ich liebe, weil ich bin. Die nicht mehr ist, zu lieben,
Erfordert ihre Treu'; ihr Werth ist ewig werth,
Daß mehr als nur von ihr mein Mund kein Wort begehrt,
Mein Sinn sonst keine Lust; hieran will ich mich üben.
Geht dieses Lieben gleich bei Andern bitter ein,
Soll mir um Liebe doch lieb auch das Bittre sein.

2018] (61) Von vier Hirtinnen.

Chloris, Doris, Iris, Ciris liebten einen Hirten Alle;
Ihm zu weisen mit dem Werke, daß er Jeder wohlgefalle,
Krönte Chloris ihn mit Blumen, Doris bracht' ihm Honigschnitte,
Iris grüßet' ihn mit Lächeln, Ciris faßt' ihn in die Mitte,

Küßte seinen Mundrubin. Ihm behagte nur das Küssen,
Und er überließ der Ciris Krone, Honig und das Grüßen.

1034] (62) **Vergnüglichkeit.**

Wer ihm immer läßt begnügen,
Den kann Glück nie recht betriegen;
Alles falle, wie es will:
Das Vergnügen ist sein Ziel.

1402] (63) **Ein geraubter Kuß.**

Was meint Ihr? Ein gestohlner Kuß sei minder angenehme? —
Der Kuß wird süßer, wenn man schaut, wie sie so schön sich schäme;
Und was man leichtlich haben kann, ist selten gar bequeme.

1629] (64) **Zuchthüter.**

Ein Hüter, der die Weiber vor Schand' in Obsicht nahm,
War keiner nimmer treuer als tugendhafte Scham.

1258] (65) **Jungfrauen.**

Ihr Jungfern, hört mir zu! doch fasset die Geberden
Und fangt durch meinen Ruhm nicht stolzer an zu werden!
Die Jungfern sind ein Volk, das unter uns gestellt
Als Engel in der Zeit, als Wunder in der Welt.
Ich wüßte nicht, wer Der, und wannen er entsprossen,
Und was für wilde Milch sein erster Mund genossen,
Der hier nur ernsthaft sieht, der hier nicht fröhlich lacht,
Wenn ihm des Himmels Gunst die Augen würdig macht,
Zu schauen diesen Glanz, zu merken diese Sonnen,
Wodurch der Menschheit Werth den höchsten Stand gewonnen
Und so erleuchtet ist. Er ist nicht werth sogar,
Daß seine Mutter selbst je eine Jungfrau war,
Der sein' Geberde nicht zur Ehrerbietung neiget,
Sein Haupt aufs Tiefste bückt, den Fuß in Demuth beuget
Und giebt sich pflichtbar hin für einen eignen Knecht
Für ein so liebes Volk und himmlisches Geschlecht.
Jedoch merkt gleichwohl auch, Ihr lieblichen Jungfrauen,
Ich meine die, wo mehr auf That als Wort zu bauen,
Und, haltet mir's zu Gut', ich mein' auch meistens die,
Wo Winter nicht verbeut, daß Frühling nicht mehr blüh'.

1994] (66) **Von der Paulina.**

Eines Tages sprach ein Buhler um die Gunst Paulinen an:
„Weil sie", sprach sie, „meines Mannes, so befrage meinen Mann!"

1745] (67) **Poeterei.**

Wer durch Dichten Ruhm will haben, kann ihn nießen;
Wer durch Dichten Lust will haben, kann sie büßen;
Wer da denket reich zu werden durch das Dichten,
Der erdichtet, was ihm kömmet gar mit nichten.

1143] (68) **Ueber das Bildniß des nackten Cupido, welchen seine Mutter züchtigt.**

Was hat doch der liebliche Knabe verschuldet,
Weshalb er die Streiche der Mutter erduldet?
Er hat sich gesäumt, daß dem Ehestandsorden
Chlorinde zu langsam ist einverleibt worden.

1282] (69) **Von einer Fliege.**

Eine Fliege war so kühn,
Setzte sich vermessen hin
Auf des süßen Mündleins Roth;
Chloris schlug, und schlug sie todt.
Florus sprach: „O, wenn nur ich
Dürfte dies erkühnen mich:
Dieser Schlag, hielt' ich dafür,
Diente mehr, als schadte mir."

2797] (70) **Küssen.**

Wer küssen will, küss' auf den Mund, das Andre giebt nur halb Genießen.
Gesichte nicht, nicht Hals, Hand, Brust, der Mund allein kann wieder küssen.

2849] (71) **An eine Fürstin.**

Die Welt hat den Geruch, wir haben hier die Blum':
Das Land hat, Fürstin, Euch, die Welt hat Euern Ruhm.

2960] (72) **Lustschmerzen.**

Feuer glänzet mehr als Gold,
Doch verbrennt es sehr:
Thut uns gleich die Wollust hold,
Doch verletzt sie mehr.

2000] (73) **Von meinen Sinngedichten.**

Was mein Sinn bisher gezeugt und an Tag die Feder legte,
Steht dahin, ob man's verwarf, oder ob es Jemand pflegte.

Taugt Jemanden diese Zucht, kann sich noch Geschwister finden.
Daß sie werden schöner sein, will ich mich doch nicht verbinden.

Siebentes Buch.

3. Zug. 61] (1) **Von meinen Reimen.**

Meine Reime riechen nicht
Noch nach Oele noch nach Wein:
Beides kann gar schwerlich sein,
Jenes wegen Amtespflicht,
Dieses wegen schlimmer Gicht.

2229] (2) **Herrengewissen.**

Ochsen spannt man nicht an Fäden, denn sie würden stracks zerrissen;
So auch läßt sich schwerlich binden, wer Gewalt hat, ans Gewissen.

1. Zug. 160] (3) **Gerechtigkeit zum Saufen.**

Stände soll man unterscheiden, saufen soll nicht Jedermann:
Bauern strafe man ums Saufen, Saufen steht den Edeln an.

672] (4) **Heldentod.**

Es ritten ihrer Zwei nach Rossen,
Darüber ward der Ein' erschossen;
Der Andre sagte mit Betrüben:
„O welch ein ehrlich Kerl ist blieben!"

1911] (5) **Auf den Capito.**

Capito hat Kopfs genug, wenig aber hat er Sinn:
Wie ein Mohnkopf lauter Schlaf, sonsten hat er nichts darin.

235] (6) **Täglicher Wunsch.**

Von außen guter Fried' und gute Ruh' von innen,
In wohl gesundem Leib auch wohl gesunde Sinnen,
Des Himmels Freude dort, der Erde Segen hier:
Dies ist mein Morgenwunsch, nichts weiter wünsch' ich mir.

1193] (7) **Gegenwärtiger und vergangener Zustand.**

Glücke kennt man nicht, wenn man drin geboren;
Glücke kennt man erst, wenn man es verloren.

1461] (8) **Hoffolge.**

Sobald der Herr mir lacht, so lacht mir Jedermann;
Sieht er mir sauer zu, sieht Jeder so mich an.

Die Puppen machen's so, die fremde Faust regiert:
Sie stellen sich nach dem, nach dem sie Einer führt.

1092] (9) **Schläge.**

Eine Glock' und eine Nuß und ein Esel und ein Knecht
Thun nicht leichtlich ohne Schlag, was sie sollen, jemals recht;
Jene schweiget, die bleibt hart, jener steht, und dieser liegt.
Wird das Eisen und das Holz ihnen richtig angefügt,
Klinget jene, diese bricht, jener geht, und dieser eilt.
Drum was Jedem zugehört, sei auch Jedem zugetheilt.

1. Zug. 88] (10) **Sache, nicht Worte.**

Wo die Hand vonnöthen ist, schafft man wenig mit der Zunge;
Wo das Herze hingehört, da verrichtet nichts die Lunge.

1. Zug. 158] (11) **Verachtung der Schmach.**

Manchen Frevel acht man nicht, manches Unrecht wird verlacht.
Selten rächt man einen Fleck, den uns Ochs und Esel macht.

604] (12) **Auf die Gellula.**

Die Gellula hält viel von Thaten und von Werken:
Im Glauben suchet sie den Nächsten stets zu stärken;
Von Zeichen hält sie nichts, vom Wesen hält sie mehr,
Ist vielfach eine Frau und geht im Kranz einher.
Ob Papst, ob Luther ihr, ob ihr Calvin gefalle,
Ist unklar; ist mir recht, gefallen sie ihr Alle.

1178] (13) **Ehrgeiz.**

Es ist kein Regiment so gut, das allen Leuten tüget:
Das macht, regieren selbst und nicht regieret sein vergnüget.

2439] (14) **Von dem Veit.**

Kömmt gleich manches neues Jahr, dennoch klaget Veit, ihm bleibe
Fort und fort manch altes Jahr, — nämlich bei dem alten Weibe.

2715] (15) **Reichthum.**

Eines Ungerechten Erb', oder selbst ein solcher Mann,
Oder Beides auch zugleich ist, wer Reichthum sammeln kann.

2. Zug. 40] (16) **Auf den Poscinummus.**

„Was man guten Freunden schenket, ist verwahret, nicht verschenket!"
Also saget Poscinummus, wenn er was zu heben denket.

Aber soll er etwas geben, o, so rühmt er hoch das Sparen,
Daß man nicht aufs Alter etwan Noth und Armuth dürf' erfahren.

283] (17) **Mars von ohngefähr fromm.**

War etwan Mars wo fromm, so kehrt es ihm zu Gute;
Es ist gewiß geschehn aus unbedachtem Muthe.

3. Zug. 171] (18) **Feile Gerechtigkeit.**

Sind des Richters Ohren zu, mache Du die Hand nur auf!
Recht hat itzt, wie alles Ding, einen gleichen hohen Kauf.

84] (19) **Der Zeiten Schauspiel.**

Ich denke noch des Spiels bei meinen jungen Jahren,
Worin ich König war, wenn Andre Knechte waren;
Sobald das Spiel sich schloß, fiel meine Hoheit hin,
Und ich ward wieder Der, der ich noch itzo bin.
Der heutige Gebrauch trägt gleichsam ein Ergetzen,
Die Bauern dieser Zeit den Fürsten beizusetzen.
Schimpf aber ist nicht Ernst, und das Saturnusfest
Ist einmal nur des Jahrs zu Rom in Brauch gewest.

2352] (20) **Der enthärte Samson.**

Samson schlief bei Delila und verschlief sich Haar und Stärke.
Solcher Schlaf bringt auch noch heut solche Beut' und solch Gemerke.

427] (21) **Auf den Schwollius.**

Der Prahler Schwollius will gar nicht wohnen enge,
Geräumig ist sein Haus, gewaschen alle Gänge.
Kein Wunder! Als ein Kind liebt' er schon solch ein Haus,
Drum kam er bald hervor aus Kerker, Nacht und Graus,
Wo er gefangen lag, ans Tageslicht gekrochen,
War seine Mutter gleich erst Frau von dreizehn Wochen.

741] (22) **Der kaiserliche Dienst.**

Was ist es für ein Ding, der kaiserliche Dienst?
Der Bauern ihr Verderb, der Krieger ihr Gewinnst.
Der Bauer thut den Dienst, der Krieger spricht davon;
Doch straft man jenen noch, und diesem giebt man Lohn.

772] (23) **Auf den Quadratus.**

Quadratus ist der Welt viel nütz', er giebt viel Schatten;
Wär' übel, wenn er stürb', im Sommer zu entrathen!

1437] (24) **Hofverdienst.**

Hast Du bei Hofe was gethan,
Was Niemand Dir verdanken kann,
So geh bei Zeiten selbst davon,
Der Haß ist sonst gewiß Dein Lohn!

1472] (25) **Auf den Bullatus.**

Bullatus sprach, gefragt, woher er edel wär':
„Mein Adel kömmt vom Haupt und nicht vom Bauche her."

2253] (26) **Auf die Glauca.**

Es stritten ihrer Zwei, ob Glauca schön, ob häßlich: —
Gemalet ist sie schön; natürlich ist sie gräßlich.

2851] (27) **Auf die Claja.**

„Gott nahm", sagt Claja, „meinen Mann;
Der Herr hat Alles wohl gethan,
Der einen frischen geben kann!"

3. Zug. 153] (28) **Ein verlorner Freund.**

Mein Freund ward nächst nach Hof in Ehrendienst erkoren;
Die Ehre gönnt' ich ihm, doch ging der Freund verloren.

120] (29) **Weltbeherrscher.**

Gott, Fleiß und die Gelegenheit
Beherrschen Menschen, Welt und Zeit:
Gott ist in Nöthen anzuflehn,
Gelegenheit nicht zu versehn,
Der Fleiß muß fort und fort geschehn.

2301] (30) **Eine Hure.**

Wem die Hur' ins Herze kömmt, wird sie auch in Beutel kommen;
Mag dann zählen, was die Nacht ihm geschenkt, der Tag genommen!

1060. V. 2 u. 3] (31) **Redlichkeit.**

Die Redlichkeit verlacht, was ihr Verfolger spricht:
Ein Biedermann steht stets, nicht lang ein Bösewicht.

1337. V. 2-4] (32) **Die tausend goldenen Jahre.**

Tausend goldne Jahre werden von Propheten itzt versprochen.
Wie es scheinet, sind sie nahe; denn dergleichen Gold zu kochen,
Hat der Krieg bereits zu Kohlen Städt' und Dörfer abgebrochen.

1179] (33) **Fürstendiener.**

Wenn Diener löblich rathen,
So sind's der Herren Thaten;
Wenn Herren gröblich fehlen,
Ist's Dienern zuzuzählen.

1352] (34) **Auf den unverschämten Calvus.**

Calvus hat so großen Schädel und hat dennoch kein Gehirn;
Voller Stirn ist auch sein Schädel, und doch hat er keine Stirn.

1277] (35) **Auf den Pätus.**

Pätus bat mich jüngst zu Gast, und ich ging nicht. Ich war satt
Noch von dem, womit er mich längst vorhin kasteiet hat.

3. Zug. 230] (36) **Reisen.**

Weiland ward fürs Vaterland Gut und Blut gelassen;
Gut und Blut wird itzt verthan, Vaterland zu hassen.
Man verreiset großes Geld; was man heimbringt, wendet man
Alte deutsche Redlichkeit hämisch zu beschimpfen an.

2336] (37) **Erdengötter.**

Obrigkeiten heißen Götter, sollen Menschen Wohlfahrt geben,
Wollen aber meistens selber von den Menschen Wohlfahrt heben.

158] (38) **Das Beste der Welt.**

Weißt Du, was in dieser Welt
Mir am Meisten wohlgefällt? —
Daß die Zeit sich selbst verzehret
Und die Welt nicht ewig währet.

2644] (39) **Waaren der Wollust.**

Wer sich um der Wollust Waaren als ein Kaufmann will bemühn,
Wird, wie witzig er gleich handelt, Reue statt Gewinnes ziehn.

1245] (40) **Sei, wer Du warest!**

Wer eine Tugend einmal übt,
Eh er sie leichtlich übergiebt,
So geb' er eher hin sein Leben,
Sonst muß er sich der Ehr' begeben.

3. Zug. 12] (41) **Hofgunst.**

Hofgunst brennt wie Stroh, giebt geschwinde Flammen,
Fällt geschwind in Asch' wie das Stroh zusammen.

2005] (42) **Hülfe.**

Eigner Fleiß und fremde Hülfe fördern einen Mann.
Wenn man Einem vor soll spannen, spann' er selber an.

2683] (43) **Emsigkeit.**

Man kann im Ruhn
Doch etwas thun.
Man kann im Thun
Doch gleichwohl ruhn.

3. Zug. 253] (44) **Von dem Largus.**

Largus wünschet seinem Feinde, daß er ein Ducaten sei
In den Händen eines Filzes; denn da würd' er nimmer frei.

716] (45) **Wohlfeiler Frauenstand.**

Was man mit Wenigem erlangt, daselbst ist Viel
Nicht nöthig. Eine Magd, die gerne Frau sein will,
Die wird zur Hure nur, alsdann ist Kirchenfahrt
Und aller Hochzeitpracht erhalten und erspart.

3. Zug. 249] (46) **Hofmaler.**

Bei Hofe hat's viel Maler, die wissen abzumalen
Gemeiniglich mit Kohlen; sie fordern kein Bezahlen,
Sie thun es ungeheißen, sie thun's von freien Stücken;
So darf man auch nicht sitzen, sie können's hinterm Rücken,

2002] (47) **Müßiggang.**

Jedes Haus hat seinen Ort, der gewidmet ist zur Ruh.
Knecht' und Mägde haben Lust, Herr und Frau hat Fug dazu.

711] (48) **Mittel zu verarmen.**

Ich möchte wissen, wie es käme,
Daß unser Hab' und Gut zunähme!
Was wir aus Pflicht nicht geben müssen,
Soll Höflichkeit zusammenschießen.
Ist für den Mund was übrig blieben,
So bleibt es doch nicht vor den Dieben.

Was selbst die Todten schuldig waren,
Das büßen wir mit unsern Haaren.
Was wir gehabt und nicht mehr haben,
Davon erheischt man Schoß und Gaben.
Ich möchte wissen, wie es käme,
Daß unser Hab' und Gut zunähme!

3. Zug. 82] (49) **Von der Clodia.**

Clodia taugt nicht zum Sieden; ob sie etwan taugt zum Braten? —
O, man lass' sie roh den Würmern! Besser weiß ich nichts zu rathen.

504] (50) **Krieg und Friede.**

Die Welt hat Krieg geführt weit über zwanzig Jahr,
Nunmehr soll Friede sein, soll werden, wie es war.
Sie hat gekriegt um das, o lachenswerthe That!
Was sie, eh sie gekriegt, zuvor besessen hat.

473] (51) **Geschminkte Weiber willige Weiber.**

Wiewohl es noch nicht Brauch, daß Wittwen, daß Jungfrauen
Sich auszubieten gehn, sich suchen anzutrauen,
So fragt, will gleich der Mund sich noch in etwas schämen,
Doch Schmuck und Schminke dreist: „Ei, will mich Niemand nehmen?"

833. V. 3 u. 4] (52) **Hirten.**

Was ist das für ein Hirt, der durch Gewalt und List
Zum Theil die Schafe schindt, zum Theil die Schafe frißt?

2237] (53) **Auf den Pralin.**

Wie Dein Kopf Gelegenheit,
Ist, Pralin, Dein Ehrenkleid.

2003] (54) **Gesinde.**

Sein Gesinde soll man speisen, darf es aber doch nicht mästen,
Soll es brauchen, uns zu helfen, soll es brauchen nicht zu Gästen.

355] (55) **Gewalt ist nicht Tapferkeit.**

Wenn ihrer Drei gleich Einen schlagen,
So hat Geschlagner nichts zu klagen;
Denn ungeschlagen bleibt itzt Keiner,
Und Dreie schlagen mehr als Einer.

298 u. 302] (56) **Sichere Armuth, elender Reichthum.**

Ein Armer hat es gut: er fürchtet selten sehr
(Dieweil er nichts mehr hat), daß er verliere mehr.
Ein Reicher hat es arg, ist keine Zeit nicht frei,
Daß er nicht morgen schon der Allerärmste sei.

1441] (57) **Loben.**

Thorheit ist es, Alles loben; Bosheit ist es, gar nichts preisen:
Mich wird Thorheit schwerlich treffen, Bosheit wird sich eher weisen.

129] (58) **Die Steuer.**

Daß mein Buch die theure Gabe,
Allen zu gefallen, habe,
Glaub' ich nicht. Doch glaub' ich, Allen
Werde Folgendes gefallen:
„O, es müsse höllisch Feuer
Fressen die verfluchte Steuer!"

2903] (59) **Ein indianischer Brauch.**

Wenn ein Indianer freiet, schenket er die erste Nacht
Einem Priester, der zum Segen einen guten Anfang macht.
Blondus freiet eine Jungfer: ob er nun gleich dort nicht wohnt,
Hat sie dennoch ihm ein Pfaffe eingeweihet unbelohnt.

2981] (60) **Von der Hulda.**

Was man liebt, das braucht man wenig, daß man's lange brauch':
Hulda schonet man zum Nehmen, liebt man sie gleich auch.

2867] (61) **Zunder der Hoffart.**

Was reizet uns zur Hoffart an? — der Leute Heuchelei,
Die Alles preisen, was wir thun, es sei gleich, wie es sei.

2526] (62) **Büchermenge.**

Des Bücherschreibens ist kein Ende, ein Jeder schreibt mit Haufen! —
Kein Mensch wird weiter Bücher schreiben, wenn nur kein Mensch wird kaufen.

976] (63) **Ein redlicher Mann.**

Für einen guten Mann sind alle Zeiten gut,
Weil niemals Böses er und Böses ihm nichts thut;
Er führt durch beides Glück nur immer einen Muth.

2. Zug. 11] (64) **Menschensinnen.**

Köpfe haben Dünkel,
Herzen haben Winkel:
Prüfe, was Du siehest,
Merke, was Du fliehest!

3. Zug. 192] (65) **Auf den Thraso.**

Thraso geht wie Hercules mit der Löwenhaut bedeckt;
Sag's nur nicht, ein Hasenbalg ist zum Futter untersteckt.

246] (66) **Wunderwerk der Welt.**

Man sagt und hat gesagt von großen Wunderwerken,
Die wohl zu merken sind und waren wohl zu merken;
Noch ist ein größers kaum, als daß ein frommer Mann
Bei dieser bösen Zeit fromm sein und bleiben kann.

2015] (67) **Hofdiener.**

Jeder will bei Hofe dienen; dienen will er immer,
Nicht beim Sorgen, nicht beim Dulden, nur im Tafelzimmer.

2606] (68) **Lob.**

Eines Narren Probe
Die besteht im Lobe.
Seine Kunst zu weisen,
Schleußt ihn auf das Preisen.

2227] (69) **Auf den Stichus.**

Stichus hat ein böses Weib, will sich gern vertragen;
Meint, ihr Grimm werd' endlich sich müden von dem Plagen,
Da ihn sonst ein neues Weib werd' aufs Neue nagen.

379] (70) **Das Herz auf der Zunge.**

Wer's Herz auf seiner Zunge führt,
Der muß, wenn er die Zunge rührt,
Sich der Bedachtsamkeit befleißen,
Sonst möcht' er ihm das Herz abbeißen.

915] (71) **Kriegesschäden.**

Hat Land durch diesen Krieg, hat Stadt mehr ausgestanden?
Schau, wo der beste Tisch und größte Schmuck vorhanden!

499] (72) **Hoffnung.**

Wer nichts hat, dem ist noch Rath,
Wenn er nur noch Hoffnung hat.

1137] (73) **Erkenntniß seiner.**

Der Schatten pflegt zu stehen, nach dem die Sonne steht;
Sobald sie scheint, ist Niemand, der ohne Schatten geht.
Auch ist auf Erden Niemand von aller Thorheit frei;
Ein Mensch von klaren Sinnen der merkt, wie groß sie sei.

647] (74) **Durch Mühen, nicht durch Schmeicheln.**

Redlich will ich lieber schwitzen,
Als die Heuchlerbank besitzen.
Besser, harte Fäuste strecken,
Als von fremdem Schweiße lecken.
Besser, was mit Noth erwerben,
Als gut leben, furchtsam sterben.

305] (75) **Auf den Piger.**

Piger kann nicht müßig gehen, —
Müßig aber kann er stehen.

890] (76) **Neuerung gefährlich.**

Das Böse, wohl gestellt, laß stehen, wie es steht!
Es ist noch ungewiß, ob's gut mit Neuem geht.

722] (77) **Freigebige Herrendiener.**

Wenn Diener Herren schenken,
So mögen Herren denken,
Daß sich, was auf sie fleußt,
Von ihnen vor ergeußt.

874] (78) **Augen, Ohren, Mund.**

Ohr und Auge sind die Fenster und der Mund die Thür ins Haus:
Sind sie alle wohl verwahret, geht nichts Böses ein und aus.

2528] (79) **Verdächtige Sachen.**

Ein versöhnter Feind,
Ein erkaufter Freund
Sind zu einer Brücke
Ungeschickte Stücke.

671] (80) **Seelenwanderung.**

Daß eine fremde Seel' in fremden Körper krieche,
Das glaube, wer es will, es sind nicht Bibelsprüche.
Dies aber ist gewiß, daß itzt ein fremder Leib
Oft fähret auf und in ein fremdes Pferd, Kleid, Weib.

2722] (81) **Auf die Prisca.**

Deine Schönheit liegt am Laden, gar nicht, Prisca, in der Kiste;
Was man sieht, das ist das Beste, mit dem Innern steht es wüste.

2643] (82) **Gewandelte Freundschaft.**

Wer die Freundschaft brechen kann,
Fing sie nie von Herzen an:
Der ward falsch ein Freund genennt,
Wer sich von dem Freunde trennt.

2059] (83) **Das Glück ein gemein Weib.**

Das Glück ist wie ein Weib, die Keinen völlig liebet,
Indem sie sich itzt Dem, itzt Jenem übergiebet.

402] (84) **Bücher.**

Es ist mir meine Lust, bei Todten stets zu leben,
Zu sein mit Denen, die nicht sind, rundum umgeben,
Zu fragen, die ganz taub, zu hören, die nichts sagen,
Und die nichts haben, doch viel pflegen aufzutragen,
Vor Andern vorzuziehn. Ich bin auf Die beflissen,
Die mir viel Gutes thun und doch von mir nichts wissen.
Ich halte Diese hoch, die nie mich angesehn;
Die manchmal mich im Ernst verhöhnen, schelten, schmähn,
Sind meine besten Freund'; anstatt sie hinzugeben,
So gäb' ich alle Welt dahin und auch das Leben.

1986] (85) **Auf den Curvus.**

Curvus ist den Lastern gram, nicht aus Tugend, nur aus Neid;
Daß er ihnen nicht mehr dient, schafft nicht Wille, sondern Zeit.

1265] (86) **Hoffart.**

Ich nehm' ein Quintlein Glück und kaufe Hofegunst,
Ob Dir es so beliebt, nimm einen Centner Kunst:
Die leichte Münze gilt, die schwer' ist hier umsonst.

1962] (87) **Verliebte.**

So viel Händel, so viel Wunder, als verliebte Leute machen,
Wozu dient es? wohin zielt es? — Denke nach, so wirst Du lachen!

686] (88) **Austritt der Zunge.**

Die Zunge wohnt mit Fleiß in weißem Beingehege;
Denn dies ist ihre Grenz', in der sie sich bewege.
Wächst aber wo die Zung' und steiget übern Zaun,
Derselben traue Du, ich will ihr nimmer traun!

2399] (89) **Der Liebe Blindheit.**

Ein Wollsack und ein Kohlensack, da die beisammen stunden,
Da schoß Cupido, und der Pfeil ward in dem schwarzen funden.
Die Lieb' ist an die Farbe nicht, dieweil sie blind, gebunden.

2264] (90) **Männermangel.**

Daß mehr Weiber sind als Männer, macht des Krieges Raserei;
Doch mich dünket, Weiber stunden durch die Buhlschaft Kriege bei.

316] (91) **Ein fauler Knecht.**

Wenn selten stiehlt ein Dieb, und nie ein Knecht was thut,
So halt' ich Den für bös' und Jenen mehr für gut.

3. Zug. 17] (92) **Auf den Vagus.**

Vagus liebet Weiber, Wittwen, Jungfern, Mägde, was es giebt:
Christenlieb' ist so geartet, denkt er, daß sie Alles liebt.

2527] (93) **Freunde.**

Freunde, die das Glücke macht, sind kein rechtes Meisterstücke,
Wenn sie nicht zuvor beschaut und bewährt das Ungelücke.

3. Zug. 13] (94) **Auf die Stultina.**

Alle sehen ernsthaft aus, dennoch will Stultina lachen? —
Weil sie weiße Zähne hat, sucht sie sich beliebt zu machen.

2062] (95) **Die Freiheit.**

Wo dieses Freiheit ist, zu thun nach aller Lust,
So sind ein freies Volk die Säu' in ihrem Wust.

1. Zug. 173] (96) **Fremde Schutzherren.**

Der, der uns für Ketzer hält, sollt' uns kriegen für den Glauben?
Freiheit sollten schützen Die, die uns Freiheit helfen rauben?
Ausgang wird zu glauben Dir Freiheit, was Du willst, erlauben.

1906] (97) **Lust und Unlust.**

Ihrer Zwei sind, die sich hassen
Und einander doch nicht lassen:
Wo die Wollust kehret ein,
Wird nicht weit die Unlust sein.

1223] (98) **Der rasende David.***)

Wer bei Achis denkt zu leben, wer bei Welt denkt fortzukommen,
Muß bald haben Narrenkappe, Doctorshut bald angenommen.

1. Zug. 102] (99) **Der Soldaten gutes Werk.**

Buße zeucht dem Kriege nach: wo das Heer nur hingetreten,
Thun die Leute nichts als weinen, nichts als fasten, feiern, beten.

304] (100) **Auf den Simon.**

Simon wünschet, daß sein Weib
Eine Moskowitin wäre,
Wenn er ihr gleich bläut den Leib,
Daß sie sich doch nicht beschwere;
Aber weil sie deutsch gesinnt,
Schaut sie, wie sie sich erwehret,
Wie sie Oberhand gewinnt
Und mit ihm die Stube kehret.

910] (101) **Trunkenheit.**

Es säuft sich voll für sich kein unvernünftig Thier. —
O, hätten sie Vernunft, sie tränken auch wie wir!

119] (102) **Stadtleute und Dorfleute.**

Wer sind Bürger? Nur Verzehrer.
Wer sind Bauern? Ihr' Ernährer.
Jene machen Koth aus Brode,
Diese machen Brod aus Kothe.
Wie, daß denn der Bürger Orden
Höher als der Bauern worden?

306] (103) **Auf den Faulinus.**

Faulinus ist ein Mann, er ist ein rüstig Mann:
Die Arbeit hat er lieb, — wenn Andre sie gethan.

*) 1. Sam. 21, 13.

1380] (104) **Schnecken.**

Bruder, komm und iß mit mir! Haus und Wirth soll vor Dir stehen.
Doch iß nur den Wirth, das Haus möchte nicht zu Halse gehen!

1381] (105) **Weintrauben.**

Bruder, komm auf einen Trunk; doch im süßen Bacchus-Naß
Thu mir nicht allein Bescheid, thu mir auch Bescheid im Faß!

759] (106) **Friedenshinderniß.**

Ei, es wird bald Friede sein! Freue Dich, Du deutscher Mann!
Mißvertraun und Eigennutz, ein Paar Wörtlein, stehn nur an.

2866] (107) **Tadler.**

Wer mich tadelt, läßet merken, daß was Gutes an mir sei;
Sonst wär' nichts ihm dran gelegen, dürfte keiner Tadelei.

3. Zug. 140] (108) **Von meinen Reimen.**

Nicht einmal in seinem Buche guter Freunde zu gedenken? —
Weiß ich doch noch selbst nicht eigen, welchen Ruhm man mir
wird schenken.

Achtes Buch.

2. Zug. 35] (1) **An den Leser.**

O Leser, Dir steht frei, zu richten über mich,
Und Andern stehet frei, zu richten über Dich.
Wie Du Dein Urtheil nun von Andern Dir begehrest,
So siehe, daß Du mir mein Urtheil auch gewährest!

3. Zug. 53] (2) **Die Ehre.**

Die Ehre kennet keinen Obern; wer ihr zum Nachtheil was gebeut,
Den fürchte nicht, wenn Dich Dein Leben zum Schutz der Ehre nicht
gereut!

1669] (3) **Zuversicht auf Menschen.**

Wer sein Glück auf Menschen baut, hat es ganz vergessen,
Daß in Kurzem diesen Grund Wurm und Schlange fressen.

1. Zug. 72] (4) **Von dem Probus.**

Probus thu' gleich, was er thu', nimmer taugt doch, was er thut.
Ist er denn so böser Art? — Nein, sein Richter ist nicht gut.

2079] (5) **Eitelkeit.**

Nimm weg die Eitelkeit von allen unsern Werken,
Was wird Dir übrig sein und gültig, zu vermerken?

2394] (6) **Auf den Morus.**

Morus hat viel Geld und Gut? muß dabei doch hungrig fasten? —
Ei, der Teufel und nicht er hat die Schlüssel zu den Kasten.

3. Zug. 172] (7) **Leben und Tod.**

Der Tag hat große Müh, die Nacht hat süße Ruh:
Das Leben bringt uns Müh, der Tod die Ruhe zu.

1576] (8) **Goldkunst.**

Aus dem kalten Nordenloche kam der Handgriff, Gold zu kochen,
Da die Künstler für ihr Kupfer kamen deutsches Gold zu suchen:
Deutsches Blut, mit deutscher Asche wohl vermischet, konnte machen,
Daß zu Gold den Künstlern wurden Glaube, Treu' und alle Sachen.

1264] (9) **Gemeinschaft bringt Verachtung, sonderlich Fürsten.**

Wo viel Gemeinschaft ist, ist Ansehn nicht gemein;
Wo nicht mehr Ansehn ist, wird schwerlich Folge sein;
Wo Folge sich verliert, kann Ordnung nicht bestehen;
Wo Ordnung nicht besteht, muß Wohlfahrt untergehen.

1272] (10) **Ein unruhiges Gemüth.**

Ein Mühlstein und ein Menschenherz wird stets herumgetrieben;
Wo Beides nichts zu reiben hat, wird Beides selbst zerrieben.

1930] (11) **Christliche Liebe.**

Ptochus lag in tausend Nöthen,
Die ihn drängten bis aufs Tödten.
Sollte Christenliebe haben,
Sich zu retten, sich zu laben:
Ließ sie hin und wieder suchen,
Weil sie sich itzt sehr verkrochen,
Ließ sie suchen bei Gerichten,
Fand sie aber da mit nichten,
Mußte hören, daß man sagte,
Was das sei, wonach er fragte.

724] (12) **Auf den Honoratus.**

Ob's recht, ob's ehrlich sei, was Honoratus thut,
Daran gedenkt er nicht. Ihm dünket Alles gut,

Was gut zum Schmausen ist. Was soll man von ihm sagen?
Er hat das Recht im Maul, er hat die Ehr' im Magen.

2. Zug. 52] (13) Auf den Stilpo.

In Deines Weibes Almanach steht, Stilpo, allewege:
Trüb', Ungestüm, Platzregen, Sturm, Wind, Hagel, Donnerschläge.

2955] (14) Ehestand.

Wer im Sommer Blumen sammelt, sammelt aber sonst nichts ein,
Ei, wovon will der im Winter ruhig, satt und muthig sein?
Wer beim Freien blos auf Zierden, Prangen, Stolz und Großthun denkt,
Was wird der für Tröstung finden, wenn ihn großer Unfall kränkt?

166] (15) Hoffnung und Geduld.

Hoffnung ist ein fester Stab
Und Geduld ein Reisekleid,
Da man mit durch Welt und Grab
Wandert in die Ewigkeit.

1017] (16) Ist's nicht gut, so wird's gut.

Böse Leute mögen trotzen, fromme Christen stille leben:
Schafeswolle kömmt in Himmel, Wolfeslocken nur daneben.

1189] (17) Das Mittel.

Wenn das Beste nicht zu haben, nehme man für gut das Gute;
Auch fürlieb, ist's nicht ein tapfrer, dennoch mit dem frohen Muthe.
Wem die Flügel nicht gewachsen, kann die Wolken nicht erreichen;
Wem des Adlers Augen fehlen, muß der Sonne Strahlen weichen.

1417] (18) Schein der Freiheit.

Die Freiheit ist ein Strick, womit man Freiheit fängt:
Je mehr man sie bedrückt, je mehr man ihrer denkt.

1575] (19) Dankbarkeit gegen die Schweden.

Was werden doch für Dank die Schweden um ihre Kriege haben? —
Wir wünschen, daß Gott ihnen gebe so viel, als sie uns gaben!

2. Zug. 63] (20) Hofleute.

Leute, die bei Hofe dienen, dünken sich als Andre mehr;
Mich bedünket, Der, der dienet, weiche Dem, der frei ist, sehr.

2445] (21) **Von dem Crispus.**

Crispus ist gereist, ist munter, ist gelehrt; — und wird veracht? —
Ei, der neue Musterschneider hat ihm noch kein Kleid gemacht.

1. Zug. 8] (22) **Erinnerungen.**

Große Herren wollen niemals gern Erinnerung ertragen:
Wie dem Bileam, muß ihnen oft ein Esel Wahrheit sagen.

2321] (23) **Auf den Pseudo.**

Pseudo leugt so ungemein,
Daß ich ihm nicht glauben kann,
Zeigt er, wenn er leugt, gleich an,
Daß es nichts als Lügen sein.

2406] (24) **Auf den Vulpinus.**

Dein Herz ist ein Castell, hat gar viel Außenwerke,
Vulpinus: wer drein kömmt, hat nicht gemeine Stärke;
Wer drein noch kommen wär', ist Keiner, wie ich merke.

2071] (25) **Die Furcht.**

Der Tod, vor dem der Mensch so fleucht und so erschrickt,
Währt an ihm selbst so lang, als lang ein Auge blickt.
Des Todes Furcht ist Tod, mehr als der Tod; der Tod
Verkürzt, was ihn vergällt, die Furcht, die schlimmste Noth.

2185] (26) **Der Köhlerglaube.**

Was die Kirche glauben heißt, soll man glauben ohne Wanken? —
Also darf man weder Geist, weder Sinnen, noch Gedanken.

927] (27) **Wiedervergeltung.**

Für Gut nichts Gutes geben, ist keine gute That;
Für Böses Böses geben, ist ein verkehrter Rath;
Für Gutes Böses geben, ist schändliches Beginnen;
Für Gutes Gutes geben, gebühret frommen Sinnen;
Für Böses Gutes geben, ist recht und wohl gethan,
Denn daran wird erkennet ein ächter Christenmann.

2043] (28) **Lebenssatz.**

Viel bedenken, wenig reden und nicht leichtlich schreiben
Kann viel Händel, viel Beschwerden, viel Gefahr vertreiben.

1114] (29) **Fürstengeschenke.**

Fürstengaben sind wie Bäche, stürzen immer gegen Thal,
Treffen so nur, wie sie treffen, ohngefähr und ohne Wahl.

888] (30) **Hand und Finger, ein Vorbild brüderlicher Einigkeit.**

Jeder Finger an der Hand
Hat sein Maß und seinen Stand.
Jeder hilft dem andern ein,
Keiner will sein eigen sein.
Brüder, die des Blutes Pflicht
Hat in e i n e n Bund gericht,
Sagt, was wollen die sich zeihn,
Wenn sie eigennützig sein?
Wenn sie das gemeine Heil
Messen nach dem eignen Theil?
Wenn nur jeder darauf denkt,
Was den andern Bruder kränkt?
Wenn der andre steigen will
Hin auf den, der niederfiel?
Wetten will ich, all ihr Thun
Wird auf Mißgriff nur beruhn.

2806] (31) **Verstand.**

Witz, der nur auf Vortheil gehet, ist nicht Witz, er ist nur Tücke.
Rechter Witz übt nur, was redlich, weiß von keinem krummen Stücke.

1056] (32) **Friedenskrieg.**

Wer durch Waffen überwunden,
Hat noch lange nicht gesiegt:
Friedemachen hat erfunden,
Daß der Sieger unterliegt.

2109] (33) **Abwechselung.**

Andern gehet auf die Sonne, wenn sie uns geht nieder.
Wenn sie Andern niedergehet, kömmt sie zu uns wieder.
Was uns Gott nicht heute schenkte, kann er morgen schicken,
Kann uns, was er heute schickte, morgen auch entrücken.

764] (34) **Hofgunst.**

Kein Begehrtes je verwidern,
Kein Verwidertes begehren,
Hiedurch pflegt die Gunst der Niedern
Bei den Hohen fortzuwähren.

308] (35) **Herr und Knecht.**

Wer Andern dient, ist Herr, sofern er fromm sich hält:
Wer Andrer Herr ist, dient, wenn er sich sündlich stellt.

2193] (36) **Die Gerechtigkeit.**

Daß Gerechtigkeit bestehe, muß man Köpfe dazu haben,
Theils, die kluge Leute führen, theils der Henker giebt den Raben.

2696] (37) **Heuchler.**

Wer nicht höret, hat nicht Heuchler: wer die Heuchler denkt zu hassen,
Mag zwar ihnen Thor und Thüre, nur nicht Ohren offen lassen.

1313] (38) **Von einer Wittwe.**

Eine Wittwe ging zur Trau, nahm itzt ihren vierten Mann.
Als die Zeit zum Schlafengehn auch nun endlich kam heran,
Sprach sie: „Ach, ich armes Kind! hätt' ich dieses eh bedacht,
Niemand, Niemand hätte mich mehr zu diesem Schritt gebracht!"
Doch sie ging, war gar getrost; und das Kind, das sie gebar
Kaum in zwanzig Wochen drauf, wies, wie sie vergeßlich war.

2670] (39) **Eine Gasterei.**

Man lud mich jüngst zu Gaste, der Magen ging mit mir;
Doch war er mir nichts nütze, den Milz bedurft' ich hier.

1664] (40) **Die Gicht.**

Wer sich üben will im Fühlen,
Mag mit Gicht ein Wenig spielen.

2213] (41) **Angezogene Schrift.**

Wenn der Hausherr, wann die Diebe kommen wollten, eigen wüßte,
Würd' er wachen, sagt' ein Priester, als der Bischof ihn begrüßte.

2267] (42) **Freiheit.**

Wer seinem Willen lebt, lebt ohne Zweifel wohl;
Doch dann erst, wenn er will nicht anders, als er soll.

2868] (43) Ueberfluß.

Der Ueberfluß hat keinen Feind, der ärger ist als er:
In Kurzem führt er über sich den Mangel selber her.

475] (44) Abfall.

Es ist ein Wunderding: wer zehn, wer zwanzig Jahr
Und länger nicht gewußt, was rechter Glaube war,
Wenn der vom ersten tritt und nimmt den andern an,
Daß der bald Alles weiß und Andre lehren kann!
Mich dünkt, Gunst, Ehre, Macht, Gemach und gute Bissen
Die stärkten ihm das Hirn, — nicht aber das Gewissen.

2. Zug. 86] (45) Auf den Udus.

Udus säuft den ganzen Tag. Wird er drüber wo besprochen,
Spricht er: „Einen halben Tag hab' ich mich am Durst gerochen,
Und den andern halben Tag sauf' ich darum wieder an,
Weil mich leicht der böse Durst tückisch überfallen kann."

1. Zug. 128] (46) Jungfern.

Gute Bißlein bleiben selten in der Schüssel liegen:
Jungfern bleiben selten sitzen, wenn sie nur was tügen.

464] (47) Die Armuth.

Die Armuth ist mit dem insonderheit begabt,
Daß sie, wohin sie kömmt, hat, was sie hat gehabt.

1478] (48) Jungfrauschaft.

Ein glühend Eisen in der Hand,
Ein unverletzter Jungfernstand
Ist leichtlich nicht zu tragen Allen:
Man lässet Beides gerne fallen.

1344] (49) Ergetzlichkeit.

Ei wie Schad' ist's um die Zeit, die mit Reimen ich verspiele! —
Uebler aber reimte sich's, wenn mit Nichtsthun sie verfiele.
Eine Ruh für Leib und Sinn läßt man einem Jeden zu.
Jeder ruhe, wie er will; ich beruh' in dieser Ruh.

1. Zug. 40] (50) Die lateinische Sprache.

Latein hat keinen Sitz noch Land, wie andre Zungen. —
Ihm ist die Bürgerschaft durch alle Welt gelungen.

2657] (51) **Lohn und Strafe.**

Besser, Gutes nicht belohnen,
Als des Bösen wo verschonen.

2682] (52) **Lob und Schande.**

Wen nicht zum Guten zeucht das Preisen,
Treibt nicht vom Bösen das Verweisen.

2377] (53) **Auf den trunkenen Veit.**

Man warf den Veit die Trepp' hinab: Veit schickte sich darein,
Sprach: „Hätt' es nicht ein Mensch gethan, so hätt's gethan der Wein."

1260] (54) **Beute aus dem deutschen Kriege.**

Was gab der deutsche Krieg für Beute?
Viel Grafen, Herren, Edelleute.
Das deutsche Blut ist edler worden
Durch den geschwächten Bauerorden.

1266] (55) **Ein Fürstenrath.**

Wer ist, der seinen Rath dem Herren redlich giebt?
Der, den sein Fürst? — Nein Der, der seinen Fürsten liebt.

2. Zug. 91] (56) **Worte.**

Man giebt den Weibern Schuld, daß ihre Worte leichter
Als leichte Blätter sind, daß ihre Sinnen seichter
Als Regenbäche sind. — O, Männer können's auch!
Viel Worte, wenig Herz, ist ihr gemeiner Brauch.

1. Zug. 138] (57) **Das Glück.**

Unglück herrschet so die Welt, daß man auch sein Toben,
Daß es noch nicht ärger ist, muß mit Danke loben.

2. Zug. 26] (58) **Vergessen.**

Schweigen ist nicht Jedem leicht. Doch ist's leichter noch, verschweigen,
Als vergessen solche Dinge, die uns zu Gemüthe steigen.

2. Zug. 32] (59) **Auf die Gilvula.**

Man vergleicht Dich einer Lilge, Gilvula: Ich lass' es sein! —
Nur die gelbe, nicht die weiße bilde Dir hierunter ein!

2. Zug. 54] (60) **Auf die Ardella.**

Alles, was Ardella thut, thut sie, weil es Ruhm gewähret;
Doch je mehr sie Rühmens macht, desto mehr sie Ruhm entbehret.

2. Zug. 46] (61) **Vergnüglichkeit.**

Seines Lebens und der Welt kann am Besten Der genießen,
Der das Große dieser Welt nicht mag kennen, nicht mag wissen.

382] (62) **Ein Lobsprecher.**

Wer Andre loben will, muß selbsten löblich sein,
Sonst trifft das Loben leicht mit Schänden überein.

3. Zug. 27] (63) **Amt einer Ehefrau.**

Herrschen nicht und auch nicht dienen, freundlich, hülflich, tröstlich sein,
Dieses ziemet sich den Weibern, ist ihr Amt und Ruhm allein.

3. Zug. 38] (64) **Bildnisse.**

Große Herren geben Bildniß, wohlgeprägt nach allem Leben,
Wenn sie ihre Hofemägde manchmal ihren Dienern geben.

3. Zug. 80] (65) **Auf die Anna.**

Anna hat die Jungferschaft für den Ehestand erkiest,
Weil sie Keiner, auch geschenkt, anzunehmen Willens ist.

2467] (66) **Die deutsche Sprache.**

Kann die deutsche Sprache schnauben, schnarchen, poltern, donnern, krachen,
Kann sie doch auch spielen, scherzen, liebeln, güteln, kürmeln, lachen.

2950] (67) **Liebe zur Kunst.**

Wer Lust zu lernen hat, dem mangelt immer was:
Itzt will er wissen dies, itzt will er wissen das.

1033] (68) **Ein böser Zahler.**

Der mir funfzig Gülden soll, waget zwanzig Gülden dran,
Daß er meine Zahlung nur länger noch verzögern kann.
Seht doch, wie er auf Gewinn sich versteht, der schlaue Mann!

1027] (69) **Nehmen.**

Wenn das Weib ihr einen Mann, wenn der Mann ein Weib ihm nahm,
Weil sie Beide Nehmer sind, wer denn ist's, der was bekam?
Ei, das Weib! denn die empfänget, träget Bürden ohne Scheu,
Leget ab und kommet wieder, holet mehr und trägt aufs Neu'.

1547] (70) **Auf die Blinca.**

Blinca kann die Malerkunst, hat sich selbst gemalet;
Und ihr Bild das bleibt ihr doch, ob's gleich Mancher zahlet.

1. Zug. 69] (71) **Auf den Pravus.**

Sicher wäre zwar bei Juden Pravus, denn er ist ein Schwein;
Weil er aber auch ein Ochse, würd' er doch nicht sicher sein.

2700] (72) **Die eiserne und goldene Zeit.**

Die Zeit ist eisern bei dem Volke, die Zeit ist golden bei Gerichten:
Das, was der schwere Pflug erpflüget, geht Alles auf Gehorsams-pflichten.

732] (73) **Auf den Runcus, einen beliebten Hofmann.**

Runcus ist recht eckicht grob,
Hat doch lauter Lieb' und Lob.
Recht! es müssen starke Gaben
Keine schwache Liebe haben.

1. Zug. 174] (74) **Ein verdächtiger Richter.**

Ist ein Esel zu erstreiten, ei, so suche Dir zur Hand
Einen Richter, der nicht selber diesem Esel anverwandt!

2. Zug. 85] (75) **Schminke.**

Wenn sich Weiber schminken,
Ist es als ein Winken,
Daß man aufgenommen,
Wolle man ja kommen.

2812] (76) **Von dem Cajus.**

Cajus hat ein zierlich Weib. Schade nur, es geht die Sage,
Daß sie jede Woch' im Jahr feire sieben Feiertage!

1. Zug. 189] (77) **Liebhabende.**

Ein Kranker hat nicht Witz, der seine Krankheit liebt:
Ein Buhler raset so, der sich der Lieb' ergiebt.

1787] (78) **Güter.**

Daß man ohne Sorge lebe, sorgt man stets um Gut und Geld,
Das doch Den, der es ersorget, immerdar in Sorgen hält.

2108] (79) **Amt der Obrigkeit.**

Wie kömmt es, da sie säugen sollen,
Daß Obrigkeiten saugen wollen?

3. Zug. 190] (80) **Zorn.**

Wo Zorn nimmt überhand, da steigt ein Nebel auf,
Der den Verstand verblendt und wehrt ihm seinen Lauf.

1707] (81) **Von dem Macchiavell.**

Mancher schilt auf diesen Mann, folget ihm doch heimlich nach,
Giebt ihm um die Lehre nicht, giebt ihm um die Oeffnung Schmach.

1634] (82) **Kunst und Geschicke.**

Wissenschaft und Höflichkeit paaren sich nicht immer:
Oefters ist ein hölzern Haus, wo ein goldnes Zimmer.

2033] (83) **Ein Hofmann.**

Wer redlich ist im Herzen und mit dem Munde frei,
Der wisse, daß bei Hofe er nicht behäglich sei.
Wie man ihm vorgesaget, so sagt der Papagei:
Wer gelten will bei Hofe, der trete diesem bei!

2688] (84) **Die Poeten.**

Ueber seinen Schatten springen,
Kann dem Leicht'sten nicht gelingen:
Dichtern aber kann's gelingen,
Ueber ihren Tod zu springen.

2983] (85) **Auf die Vanula.**

Vanula will einen Schönen, Edeln, Tapfern, Klugen, Reichen,
Wohlgereisten, Wohlbesprachten, Wohlgewachsnen ohne Gleichen:
Nun, der Wunsch kömmt zum Gewähren, fällt viel ab von diesem Willen,
Und den Mangel aller Stücke muß allein — die Thorheit füllen.

1044] (86) **Ein reicher Geizhals.**

Verres ist ein lastbar Esel, nicht ein reicher Mann;
Denn nur blos zum Säcketragen nahm das Glück ihn an.

2768] (87) **Der wohlthätige Gott.**

Gott macht Gutes, Böses wir:
Er braut Wein, wir aber Bier.

2324] (88) **Die gastfreien Schlesier.**

Weiland waren wir bekannt, daß wir rühmlich gastfrei waren;
Wie denn, daß wir diesen Ruhm und Gebrauch itzt schimpflich sparen? —
Gäste haben Haus und Wirth ganz vertilgt bei diesen Jahren.

2246] (89) **Auf den Fungus.**

Fungus' Maul ist eine Mühle, die gar gäng' in ihrem Lauf:
Mahlet Witz kaum eine Handvoll, schüttet Wort' ein Malter auf.

1. Zug. 104] (90) **Auf die Jungfer Lustholb.**

Laternen trägt man auf den Gassen, im Hause braucht man sie nicht sehr:
Bei Leuten ist Lustolda züchtig, im Winkel fragt sie nichts nach Ehr'.

1540] (91) **Braut und Bräutigam.**

Für die Jungferschaft der Braut gab ein Bräut'gam seine:
Sie, wie er drauf inne ward, hatte selber keine.
Daß er nicht im Handel möcht' übervortheilt sein,
Gab sie ihm die Mutterschaft morgens obendrein.

2494] (92) **Von der Casca.**

Wie, daß Ihr doch, daß Casca starb, die Schuld dem Arzte gebt!
Sie hat sich durch so lange Zeit zu Tode selbst gelebt.

2019] (93) **Die Saat der Wahrheit.**

Wer bei Hofe Wahrheit säet, erntet meistens Mißgunst ein:
Wächst ihm etwas zu von Gnade, wirft der Schmeichler Feuer drein.

860] (94) **Menschenliebe.**

Gott sollst Du mehr als Dich, wie Dich den Nächsten lieben;
Wenn *eine* Liebe bleibt, so sind sie beide blieben:
Denn Gott und Nächsten knüpft ein unauflöslich Band;
Wer sich hier trennen will, der hat sich dort getrannt.

1233] (95) **Die Begierden.**

Solche Räthe, die sich kleiden in des Fürsten Kleid und Zierden,
Leiden selten andre Räthe. — Welche sind es? — Die Begierden.

704] (96) Friede und Krieg.

Ein Krieg ist köstlich gut, der auf den Frieden bringt;
Ein Fried' ist schändlich arg, der neues Kriegen bringt.

875] (97) Hofregel.

Non mihi sit servus medicus, propheta, sacerdos.

Fürsten wollen keinen Diener, der da will, daß Trank und Essen
Sei nach Ordnung und Vermögen eingetheilt und abgemessen.
Fürsten wollen keinen Diener, der da will zuvor verkünden,
Was auf ihr verkehrtes Wesen für Verderben sich wird finden.
Fürsten wollen keinen Diener, der da will, daß ihr Gewissen
Sich von allen Uebelthaten kehren soll zu ernstem Büßen.

1814] (98) Auf den Klepax.

Klepax, der so manches Thier in den Magen hat begraben,
Hat nun auch ein warmes Grab inner einem frommen Raben.

1. Zug. 103] (99) Doppelter Samson.

Weil Onander Eselsbacken einen mehr als Samson trägt,
Hört man, daß zweitausend Maden er bei einem Käse schlägt.

705] (100) Der weichende Krieg.

Mars macht es gar zu arg, Mars tobt itzt gar zu sehr.
Der Teufel, wenn er weicht, stinkt, sagt man, desto mehr.

1556] (101) Auf die Virna, eine gemeine Wittwe.

Virna, der der Mann gestorben, klaget itzt, sie sei Niemandes;
Falls mit ihr gedienet wäre, will sie sein des ganzen Landes.

675] (102) Wiedergebrachte Jungferschaft.

Der die Jungferschaft benommen,
Kann sie wiederum bekommen,
Wenn es ihr vielleicht gelingt,
Daß sie eine Tochter bringt.

171] (103) David durch Michal verborgen.

Die Michal legt ein Bild ins Bett an David's Statt,
Und dann zu seinem Haupt ein Fell von einer Ziegen:
Will Mancher wie ein Bild im Bette stille liegen,
Giebt man ihm insgemein ein Fell, das Hörner hat.

2304] (104) **Wein.**

Guter Wein verderbt den Beutel, böser schadet sehr dem Magen;
Besser aber ist's, den Beutel, als den guten Magen plagen.

1397] (105) **Nürnbergische Unterhandlung.**

Was zu Nürnberg wird gehandelt,
Wird gewiß was Gutes sein;
Denn gut Ding darf gute Weile.
Wo es sich zum Aergsten wandelt
Und mit Hoffnung nicht trifft ein,
Gebe Niemand Schuld der Eile.

1592] (106) **Weisheitliebende.**

Die in Sachen, die, wer weiß wo und was sind, witzig sind,
Diese sind in denen Sachen, die vor Augen, oft ein Kind.

2. Zug. 36] (107) **Auf den Arkas.**

Arkas ruft viel Hochzeitgäste. — Woher hat er Geld genommen? —
O, es sollen nicht die Gäste, die Geschenke sollen kommen!

639] (108) **Nichts Neues unter der Sonne.***)

Wie jetzt die Zeiten sind, so waren vor die Zeiten;
Denn Salomon sah auch auf Pferden Knechte reiten,
Hingegen Fürstenvolk zu Fuß wie Knechte gehen.
Die Grube fehlt nur noch. — Auch die wird man bald sehen.

1383] (109) **Die Verleumdung.**

Wenn uns die Verleumdung schlägt,
Heilen gleich zuletzt die Wunden,
Wird, wie viel man Pflaster legt,
Immer doch die Narbe funden.

325] (110) **Die gute Sache.**

Ist jede Sache falsch, die etwan übel ging,
Ist Christus' Sache falsch, die ihn ans Kreuze hing.

*) Pred. Sal. 10, 7. 8: „Ich sahe Knechte auf Rossen und Fürsten zu Fuße gehn wie Knechte. Aber wer eine Grube macht, wird selbst drein fallen." u. s. w.

2190] (111) **Beschenkungen.**

Wer durch Gaben bei dem Richter denkt zu helfen seinen Sachen,
Suche lieber durch das Schenken aus dem Feinde Freund zu machen.

2620] (112) **Auf den Mopsus.**

Mopsus hat ein grob Verständniß, meint, es sei ihm trefflich nütz;
Denn was tölpisch, dauert lange; stumpf wird leichtlich, was zu spitz.

2170] (113) **Auf den Nepos.**

Nepos geht in großem Kummer, aber nur bis an das Knie;
Weiter läßt er ihn nicht dringen, bis zum Herzen kömmt er nie.

2597] (114) **Von meinen Reimen.**

Sind meine Reime richtig?
Sind meine Worte wichtig? —
Nur daß nicht beide nichtig,
Sonst sind sie gar nicht tüchtig.

Neuntes Buch.

2502] (1) **Von meinen Reimen.**

Ich weiß wohl, daß man glaubt, daß Einer gerne thu',
Das, was er gerne sagt; allein es trifft nicht zu.
Die Welt ist umgewandt: ich kenne manchen Mann,
An Worten ist er Mönch, an Thaten ist er Hahn.
Mein Reim ist manchmal frech, die Sinnen sind es nicht:
Der eine Zeug' ist Gott, der andre das Gerücht.
Ich höhne Laster aus, ich schimpfe böse Zeit;
Denn die macht großes Werk von großer Ueppigkeit.

1396] (2) **Bilder.**

Bei Bildern niederknien, das gelte, wo es gilt,
So gilt es da und dort doch vor ein Frauenbild.

1290] (3) **Edelstein und Perlen.**

Was macht die edlen Stein' und klaren Perlen werth?
Ihr Werth nicht, sondern das, daß man sie so begehrt.

8. Zug. 158] (4) **Schönheit.**

Die Schönheit ist der Schirm, dahinter Falschheit steckt:
Ist Liebe gar zu blind, wird Falschheit nicht entdeckt.

2029] (5) **Urtheil des Mopsus.**

Egla war von blöden Augen, Phyllis war von stumpfen Ohren,
Nisa war von schwerer Zunge, Jede war also geboren.
Sonsten hatte Zier und Zucht unter ihnen gleichen Krieg,
Sonsten hatte Zier und Zucht unter ihnen gleichen Sieg.
Mopsus sollt' ein Urtheil fällen ihrer drei Gebrechen wegen,
Sprach: „Ist Fühlen nur bei Allen, ist am Andern nichts gelegen."

2161] (6) **Fische sind nicht Fleisch.**

Seinen Weg hat alles Fleisch in der ersten Welt verderbt:
Drum hat durch den Sündenfluß Gott gar recht das Fleisch gesterbt;
Nur die Fische blieben leben. Müssen also billig schließen,
Wer im Fasten Fische speiset, könne ja nicht Fleisch genießen.

2241] (7) **Hofwerth.**

Bei Hof ist mehr ein Pferd
Als oft ein Diener werth:
Manch Diener kömmt gelaufen,
Die Pferde muß man kaufen.

2622] (8) **Auf den Simon.**

Simon ist im Feld ein Mann: wie, daß er im Hause nicht
Einen Rock bezwingen kann, wie er einen Harnisch bricht?

8. Zug. 26] (9) **Auf die Gallicana.**

Du bist der Baum im Paradiese: wer Deine Frucht geschmeckt,
Hat nicht allein sich selbst verderbet, hat Andre auch befleckt.

2559] (10) **Auf den Pseudo.**

Wenn die Wahrheit sonst nur wollte, könnte Pseudo sie wohl frei'n;
Denn sie ist ihm zugesippet gar mit keinem Stammesreih'n.

1988] (11) **Großer Herren Unrecht.**

Das Unrecht pflegen Große mit Unrecht zu ersetzen,
Weil sie dazu noch hassen Die, die sie vor verletzen.

1172] (12) Vermummte Jugend.

Manches Laster thut so viel, als die Jugend manchmal thut.
Wer die Münze nicht recht kennt, dem ist jeder Groschen gut.

1856] (13) Erinnerungen.

Zu Citronen darf man Zucker: weisen mag man, nicht verweisen;
Und bei Fürsten soll man Böses dulden, aber Gutes preisen.

2169] (14) Lügen.

Wer sein Kleid mit Lügen flickt, der befindet doch,
Ob er immer flickt und flickt, da und dort ein Loch.

2058] (15) Auf den Ronchus.

Ronchus ist alleine klug; Klugheit bleibt ihm auch alleine:
Denn es sucht und holt bei ihm nun und nimmer Keiner keine.

89] (16) Auf die Pudibunda.

Pudibunda, wie sie spricht,
Ehret hoch des Tages Licht.
Wer mit ihres Leibes Gaben
Noch vor Nacht sich will erlaben,
Muß sich mühen, daß er macht,
Wenn es Mittag, Mitternacht.
Kann er sonst nicht Rath erfinden,
Muß er ihr das Haupt verbinden.
Manchem kömmt es, der's geneußt,
Daß sie selbst die Augen schleußt.

2391] (17) Auf den Altus.

Altus ist ein tapfrer Mann, dessen Gleichen man kaum fände;
Tapfrer wär' er, wenn er nicht, daß er tapfer, selbst gestände.

1. Zug. 35] (18) Herrendiener.

Fürsten werden unverhohlen
Mehr als Niedere bestohlen.
Großes Brod giebt große Bissen,
Und von Viel ist viel zu missen.
Großes Holz giebt große Späne;
Ochs wetzt mehr als Schaf die Zähne.

2298] (19) **Die Nothwendigkeit.**

Noth ist unser sechster Sinn, hat im Augenblick erfunden,
Wo zuvor die andern fünf in Gedanken stille stunden.

1995] (20) **Auf den Claudius.**

Claudius ist lauter Maul, Claudius ist lauter Zahn;
Alle Sachen schwatzt er aus, Jedem henkt er etwas an.

2260] (21) **Auf die Flora.**

Flora hat zwar wohl die Blüth' ihrer Jungferschaft verloren:
Was ist's mehr? „Wird nicht die Frucht", spricht sie, „vor der Blüth' erkoren?"

1. Zug. 111] (22) **Die Rache.**

Zugedachte Rach' ist süße, sie erwecket Freud' in Leid;
Ausgeübte Rach' ist bitter, macht aus Freude Traurigkeit.

1816] (23) **Diebstahl.**

Daß man einen Dieb beschenkt,
Daß man einen andern henkt,
Ist gelegen an der Art,
Drin ein jeder Meister ward.

2. Zug. 21] (24) **Auf die Pua.**

Pua pflegt von frommen Sinnen, Zucht und Keuschheit viel zu sagen;
Niemand hat um guten Willen sie nur jemals wollen fragen.

1500] (25) **Fliegen.**

Einem träumt', er könnte fliegen. Morgens stieg er auf die Bank,
Streckte von sich beide Hände, flog, so breit er war und lang.
Wahrlich, er wär' tief geflogen, hätt's der Boden nicht gethan,
Der empfing aus Maul und Nase sein Geblüt und manchen Zahn!

2290] (26) **Huren.**

Wer sich selbsten liebt und acht, lasse Hurenliebe fahren!
Huren geben immerdar für gut Geld gar faule Waaren.

1414] (27) **Vernünftige Unvernunft.**

Menschen sind Thiere, vernünftige Thiere,
Aber nicht alle, so viel ich verspüre;

Hohe sind Löwen und wollen sich füllen,
Machen Gesetze nach Kräften und Willen;
Edle sind Hunde, verpflichtet den Lüsten;
Krieger sind Wölfe zum Rauben und Wüsten;
Bürger sind Füchse zum Schmeicheln und Schmiegen,
Vortheln, Berücken, Finanzen und Lügen;
Buhler sind Affen zu tollen Geberden;
Bauern sind Esel zu lauter Beschwerden.

1191] (28) **Fürstenregiment und Pöbelregiment.**

Bei gutem Fürstenregiment ist mehr der Bürger frei
Als bei des leichten Pöbelvolks verwirrter Polizei,
Die stets nach blindem Willen geht, übt freche Tyrannei.

1. Zug. 90] (29) **Spielende Würde.**

Mancher kann durch Fleiß und Schweiß dennoch nicht zu Ehren kommen;
Mancher wird in Schimpf und Scherz auf die Oberbank genommen.

1964] (30) **Eine Hure zum Weibe nehmen.**

Vagus nimmt ihm itzt zu eigen, was vor sein und Andrer war:
Wer Gemeines eigen machet, stiftet Hader und Gefahr.

1853] (31) **Degen und Feder.**

Kühne Faust und blanker Degen
Können Würd' und Ruhm erregen;
Ruhm und Würde muß sich legen,
Stützet Feder nicht den Degen.

582] (32) **Erfahrung.**

Wer hinterm Ofen her will von der Kälte schließen,
Wer aus dem Keller will viel von der Hitze wissen,
Wer eines Dinges Art nie recht erfahren hat,
Will aber ordnen dran, will geben Rath und That,
Dem kömmt die Schande früh, die Reue viel zu spat.

1891] (33) **Auf die Alba.**

Du, Alba, bist so zart, so klar, so rein, so weiß;
Doch Deine Weiße fleckt und darf sehr großen Fleiß.

2734] (34) **Lang und kurz.**

Langer höhnte Kleinern; Diesem sagte Kleiner:
„Da ich ward gezeuget, war dabei nur Einer.“

1956] (35) **Auf den Nothus.**

Nothus ist mit Rath gezeugt, ist gezeugt nicht ohngefähr:
Ihrer Neune waren da, gaben Rath und Beischub her.

1967] (36) **Auf den Adamus.**

Erster Adam konnte nennen jedes Ding nach Eigenschaft;
Dieser nennet s e i n e Söhne Söhne, die von Andrer Kraft.

2145] (37) **Menschliche Thorheit.**

Jedem klebet Thorheit an:
Dieser ist am Besten dran,
Der fein kurz sie fassen kann.

2449] (38) **Der Poetenbrunnen.**

Poeten sagen viel von ihrem Brunngewässer:
Das Wasser ist der Wein, der Brunnen sind die Fässer.

1391] (39) **Auf den Pätus.**

Pätus ließ ihm neulich taufen einen lieben jungen Erben,
Diesen wollt' er in der Kindheit handeln lernen und erwerben:
Aufzubringen erste Schanze (heilig Geld muß wohl gerathen!),
Bat er Funfzig, ihm Gevattern, seinem Kinde treue Pathen.

1. Zug. 126] (40) **Streithändel.**

Händel sind wie Fischerreusen: leichtlich kömmt man drein,
Leichtlich sich herauszuwickeln, kann so bald nicht sein.

1961] (41) **Verleumder.**

Mein Urtheil, das mir fällt,
Das kostet nimmer Geld:
Weil solches unbehellt
Mein Richter mir bestellt.

1. Zug. 20] (42) **Gesundheit.**

Wird ein kranker Mensch gesund, ist Gesundheit Gottes Gabe,
Und dem Arzte kömmt nur zu, daß er für die Müh' was habe.

9*

1132] (43) **Ein frommer Edelmann.**

Mag denn auch ein Rittersmann
Redlich, fromm und ehrbar sein?
Dünkt mich doch, es steht schlecht an,
Giebt auch einen feigen Schein.
Ein Bericht ist noth, ob Der,
Der zum Rittersmann gemacht,
Blos gehört ins Teufels Heer;
Dann ist Alles ausgemacht.

1979] (44) **Auf den Pravus.**

Was Pravus lehrt, das lernt er nicht, lebt arg und lehret gut,
Ruft hin, wohin er selbst nicht kömmt, thut, was die Glocke thut.

3. Zug. 129] (45) **Meine Herren.**

Zu dienen zweien Herren, ist schwer; ich diene dreien
Und darf mich doch bei keinem der Redlichkeit verzeihen.
G o t t dien' ich mit dem H e r z e n nach meinem besten Können,
Dem F ü r s t e n mit dem K o p f e nach meinen besten Sinnen,
Dem N ä c h s t e n mit den H ä n d e n durch Hülf' aus gutem Willen:
Kann hoffentlich bei allen so meine Pflicht erfüllen.

1. Zug. 12] (46) **Tugend und Laster.**

Wenn gar kein Laster wär', wär' keine Tugend nicht;
Denn tugendhaft ist Der, der wider Laster ficht.

2. Zug. 64] (47) **Verachtung der Welt.**

Hin über das Gewölke steiget der Reiger, daß er nicht beregne:
Wer Dunst der Eitelkeit nicht liebet, macht, daß kein Unfall ihm begegne.

1. Zug. 95] (48) **Rathschläge**

Einem Fürsten ist gut rathen, der des Rathes Schluß und Rath
Für sich selbsten kann ermessen, ob er Grund und Glauben hat.

719] (49) **Das Hausleben.**

Ist Glücke was und wo, so halt' ich mir für Glücke,
Daß ich mein eigen bin, daß ich kein dienstbar Ohr
Um wegverkaufte Pflicht darf recken hoch empor
Und horchen auf Befehl. Daß mich der Neid berücke,
Deß bin ich sorgenlos; die schmale Stürzebrücke,

Worauf man zeucht nach Gunst, die bringt mir nicht Gefahr.
Ich stehe, wo ich steh', und bleibe, wo ich war.
Der Ehre scheinlich Gift, des Hofes Meisterstücke,
Was gehen die mich an? Gut, daß mir das Vergnügen
Für große Würde gilt. Mir ist mehr sanft und wohl,
Als dem der Wanst zerschwillt, dieweil er hoffartvoll.
Wer sich nicht biegen kann, bleibt, wann er fället, liegen.
Nach Purpur tracht' ich nicht; ich nehme gern dafür,
Wenn ich Gott leben kann, dem Nächsten und auch mir.

2602] (50) **Ein böses Weib.**

Ein böses Weib ist eine Waar', die sagen wird und sagte,
Was für ein Narr der Käufer war, der sie zu nehmen wagte.

2. Zug. 47] (51) **Religion.**

Was geht es Menschen an, was mein Gewissen gläubet,
Wenn sonst nur christlich Ding mein Lauf mit ihnen treibet?
Gott gläub' ich, was ich gläub'; ich gläub' es Menschen nicht.
Was richtet denn der Mensch, was Gott alleine richt?

1914] (52) **Verleumdung.**

Wenn man eine Wunde haut, sieht man eher Blut als Wunde:
Ungunst merkt man bald bei Hof, aber nicht, aus was für Grunde.

2769] (53) **Plauderei.**

Wo kein Brunn, da kann's nicht fließen:
Wer viel redet, muß viel wissen.
Veit sagt viel, weiß nichts: er flicke,
Dünkt mich, Lügen vor die Lücke.

2204] (54) **Auf den Siccus.**

Siccus ist ein Todtengräber, der das Geld mit Erde deckt,
Und sein Sohn ein Tausendkünstler, der die Todten auferweckt.

2877] (55) **Weibsvolk.**

Daß ein ganzes Meer der Lust von den Weibern auf uns rinnt,
Glaub' ich gern; doch glaub' ich auch, daß viel Wunder drinnen sind.

2829] (56) **Gelehrte Schriften.**

Wer verlachet Dich, Papier?
Paart sich kluge Hand mit Dir,
Wird der Marmor nicht bestehn,
Werden Cedern eh vergehn,
Hat das Eisen nicht Bestand,
Dauert nicht der Diamant;
Eher wirst Du nicht gefällt,
Bis mit Dir verbrennt die Welt.

2114] (57) **Mäßigkeit.**

Wer mäßig leben kann, und wer ihm läßt genügen,
Wird leichtlich, wird man sehn, zu keinem Schmeichler tügen.

1888] (58) **Jungfrauen.**

Venus war gefährlich krank, schickte hin den kleinen Schützen,
Daß er sollte Jungfernhaut mit dem goldnen Pfeile ritzen,
Weil sie Jungfernblut bedurfte. Zwar der Knabe schoß gewiß,
Gleichwohl merkt' er, wo er hintraf, daß kein Blut sich sehen ließ,
Flog betrübt zur Mutter hin, wollte drüber sich beschweren,
Bis er hörte, daß durch Krieg auch die Jungfern feste wären.

2824] (59) **Auf die Florida.**

Florida, dieweil sie schön, meinet sie, ein einzler Mann
Sei nicht ihrer Schönheit werth, beut der ganzen Welt sich an.

1894] (60) **Auf den Crispus.**

Crispus meint, wer in der Jugend ausgenarrt, sei klug bei Jahren;
Crispus, mein' ich, sei noch immer jung an Witz und alt an Haaren.

1872] (61) **Lustfreunde.**

Den beweinen wir am Meisten, wenn er sich von dannen macht,
Der am Meisten, weil er lebte, mitgescherzt und mitgelacht.

2353] (62) **Auf die Thais.**

Thais wünscht gestreckt zu sein unter Erde von drei Ellen. —
Was für Erd'? Ein Mensch, ein Mann läßt sich auch für Erde zählen.

1695] (63) **Bücher.**

Böse Bücher tügen auch, guten zu der Gegenprobe:
Finstres macht, daß Jedermann desto mehr das Lichte lobe.

1494] (64) **Des Frauenzimmers Vogelfang.**

Der *Herd*, drauf Frauenvolk ihr Vogelwildpret fangen,
Ist ihr gerader Leib, Stirn, Augen, Mund und Wangen;
Die *Locker* sind die Wort', und Küssen, süßes Blicken
Sind *Körnung*; Arme sind das *Netze* zum Berücken.

1687] (65) **Allgemeine Arzenei.**

Moses gab so viel Gesetze niemals, als die Aerzte geben
Dem, der gern gesund will bleiben und auch gern will lange leben.
Schweiß und Maß in Deinem Thun und die Gottesfurcht dabei,
Die erhalten lange frisch: halte Dich an diese drei!

1291] (66) **Das Glück.**

Das Glück erhebt und stürzt die Bürger dieser Welt. —
O, Glücke thut es nicht! Nach dem sich Jeder stellt,
Nach dem stellt sich das Glück. Ein Sinn, dem stets gefällt,
Was Gott gefällt, steht stets, weil Zuversicht ihn hält.

1386] (67) **Die Liebe.**

Wer in der Liebe lebt, ist bei Vernunft doch toll;
Wer in der Liebe lebt, ist nüchtern dennoch voll.

1804] (68) **Braut und Bräutigam.**

Unter Andern ist auch dies, das von Gottes Zorn uns lehret,
Wenn man etwan nicht gar viel Braut und Bräut'gams Stimme
höret!
An Personen mangelt's nicht, an der Stimme mangelt's itzt,
Weil das Brautvolk unsrer Zeit gerne still im Winkel sitzt.

1899] (69) **Samson.**

Der sich des Löwen konnt' erwehren,
Läßt durch ein Weib sich kahl bescheren?

1410] (70) **Auf ein Zweifelkind.**

Du seist dem Vater gleich? Der Vater saget: Nein! —
Die Mutter saget: Ja! Der Mutter stimm' ich ein.

1426] (71) **Galgenstrafen.**

Am Galgen und am Strang erworgen, ist nicht ehrlich. —
O, ehrlich oder nicht; allein es ist gefährlich!

1091] (72) **Der Plautinische Tellerlecker.**

Meine Mutter war der Hunger; seit sie mich aus sich geboren,
Hat sie sich bei keinem Tage noch zur Zeit aus mir verloren.
Zwar zehn Monat trug sie mich, und zehn Jahre trag' ich sie,
Keines hat für diese Last Anderm noch gedanket ie.
Ich war klein, da sie mich trug, sie ist mächtig groß zu tragen;
Drum entstunden ihr gar kleine, mir gar große Kindesplagen.
Ich auch fühle fort und fort große Schmerzen, große Wehn,
Auch vermerk' ich, sie wird nicht so geschwinde von mir gehn.

1195] (73) **Versuchen.**

Wer hoch zu steigen denket, gesetzt, er kömmt nicht auf die Spitze,
Kömmt doch durch Steigen weiter, als blieb' er still auf seinem Sitze.

1100] (74) **Glauben.**

Luth'risch, päpstisch und Calvinisch, diese Glauben alle drei
Sind vorhanden; doch ist Zweifel, wo das Christenthum denn sei.

3. Zug. 74] (75) **Beruf.**

Die Person, die ich itzt führe auf dem Schauplatz dieser Welt,
Will ich nach Vermögen führen, weil sie mir so zugestellt,
Denn ich hab' sie nie gesucht; wird was Anders mir gegeben,
Will ich nach des Schöpfers Ruf, nicht nach meinen Lüsten leben.

1983] (76) **Bleichheit.**

Der ist nicht alleine bleich,
Wer nicht satt ist und nicht reich:
Großes Gut und stetes Prassen
Macht vielmehr die Leute blassen.

1766] (77) **Freund und Feind.**

Ein Freund, der nie mir hilft, ein Feind, der nichts mir thut,
Sind beid' aus einer Zunft: sie sind gleich schlimm, gleich gut.

1785] (78) **Gnädig und gestrenge.**

Fürsten nennet man genädig, Räthe nennet man gestrenge;
Jene meinen, daß nur diese, ihrer keiner Leute dränge.

2456] (79) **Jungfernmord.**

Gestern war ein Freudenfest; drauf ward in der späten Nacht,
Eh es Jemand hat gesehn, eine Jungfer umgebracht.
Einer ist, der sie vermuthlich (Alle sagen's) hat ertödtet;
Denn so oft er sie berühret, hat die Leiche sich erröthet.

2601] (80) **Eine Graskrone.**

Der sein Vaterland errettet, Diesen krönte Rom mit Gras.
Blieb' uns doch so viel von Grünem, daß man wo zum Kranze was
Nur für Die zusammenläse, die das deutsche Vaterland
(Ließen sie gleich nichts darinnen) dennoch ließen, daß es stand!

1626] (81) **Hofdiener.**

Treue Diener sind bei Hofe nach dem Tode bald vergessen. —
O, sie werden schlecht geachtet, wenn sie gleich noch da gesessen.

1411] (82) **Auf den Cacus.**

Cacus war ein junger Schelm, ist ein alter frommer Mann;
Daß er anders ist, als war, macht, daß er itzt nimmer kann.

1731] (83) **Meßkunst.**

Länge, Breite, Höhe, Tiefe vieler Dinge kann man messen:
Andre forschen, ist zu wichtig; selbst sich prüfen, bleibt vergessen.

1631] (84) **Blutsverwandte.**

Ist Gold das andre Blut, hat manchen Blutsfreund Der,
Dem nur der Beutel voll, und keinen, dem er leer.

1. Zug. 34] (85) **Auf den Canus.**

Canus hat ein junges Menschlein voller Gluth und Geist genommen:
Zu der Hochzeit wird manch Schwager, drauf der Tod zu Gaste kommen.

1398] (86) **Theure Ruh.**

Deutschland gab fünf Millionen,
Schweden reichlich zu belohnen,
Daß sie uns zu Bettlern machten,
Weil sie hoch solch Mühen achten.

Nun sie sich zur Ruh begeben
Und von unserm Gute leben,
Muß man doch bei vielen Malen
Höher noch die Ruh bezahlen.

1320] (87) **Lügen.**

Ob Lügen sind der Wahrheit gleich, sind sie darum ihr Kind? —
Die Kinder sind oft Einem gleich, von dem sie doch nicht sind.

1069] (88) **Vom Bardus.**

Wenn Bardus spricht: „Glück zu!“ so ist er nicht geliebt;
Spricht er: „Gehab Dich wohl!“ so ist kein Mensch betrübt.

1953] (89) **Auf den Trullus.**

Daß die Seele seines Weibes einen Widerhaken habe,
Meinet Trullus; denn sie wäre, glaubt er, sonst vorlängst im Grabe.

1348] (90) **Die christliche Liebe.**

Weiland war die Lieb' ein Feuer, Wärmen war ihr nützer Brauch;
Nun sie überall erloschen, beißt sie nur als wie der Rauch.

1. Zug. 150] (91) **Spielkarten.**

Karten, die bei Tage streiten, liegen Nachts beisammen stille;
Weiber, die mit Männern zanken, stillt bei Nacht e i n guter Wille.

1458] (92) **Auf den Gumpertus.**

Gumpertus nimmt ein schönes Mensch und ist gewaltig froh.
O lieber Gimpel, freu Dich sacht! Es ist gedroschen Stroh.

1984] (93) **Ein Hofmann.**

Wer bei Hofe lange will
Stehen ohne Wanken,
Muß des Unrechts leiden viel
Und sich stets bedanken.

1971] (94) **Erde und Wasser.**

Wassers ist mehr als des Landes, wie die Künstler ausgemessen;
Und man merkt's auch an den Deutschen, die mehr trinken, als sie essen.

1102] (95) **Gesundheit.**

Gesundheit kehrt bei Armen mehr als bei Reichen ein.
Wie so? Sie hasset Prassen und kann nicht müßig sein.

1219] (96) **Schönheit.**

Wenn schöne Weiber bitten, so heißt es doch Befehlen;
Dann bitten schöne Weiber, wenn sie das Schweigen wählen.

1. Zug. 163] (97) **Von dem Magnus.**

Magnus hat mehr Herz im Leibe, als er Geld im Beutel hat:
Gar genug! Ein kühner Muth findt zu Reichthum leichtlich Rath.

1. Zug. 11] (98) **Vernunft und Begierden.**

Die Besatzung in dem Haupte, die Besatzung in dem Bauche
(Die Vernunft und die Begierden) haben immer Krieg im Brauche.

1. Zug. 135] (99) **Auf die Vlasca.**

Vlasca ist zwar nicht mehr Jungfer, träget gleichwohl einen Kranz;
Ei, sie prahlet: „Brach die Jungfer, ist die Frau hingegen ganz.“

1. Zug. 134] (100) **Auf die Caja.**

Caja, Du berühmtes Wunder, bist Du doch wie Alabaster!
Schade, daß Du Jedem dienest wie ein schlechter Stein im Pflaster!

1. Zug. 144] (101) **Ein Umstand oder eine Magd.**

Ein Umstand macht, daß Veit sein Weib nicht völlig liebt,
Und daß er, was der Frau gehört, der Magd vergiebt.

1977] (102) **Ein Gebrauch.**

An manchen Orten ist's so Brauch, die Weiber müssen jährlich kindern;
Sind gleich die Männer nicht daheim, so muß doch dieses gar nichts hindern.

2556] (103) **Schönheit.**

Die Schönheit ist der Schönen Feind,
Wo frommer Sinn sie nicht vereint.

1. Zug. 124] (104) **Auf den Mutius.**

Mutius ist eine Biene, fleugt herum auf allem Süßen,
Ist nicht stolz, was nur begegnet, zu beherzen, zu beküssen.

1624] (105) **Auf den Astutus.**

Daß Astutus weiser sei, glaub' ich gern, als ich;
Daß ich frömmer sei als er, drauf befleiß' ich mich.

2712] (106) **Von meinem Buche.**

Sind in meinem Buche Possen,
Die Dich, Leser, wo verdrossen?
Ei, vergönne mir zu schreiben,
Was Du Dir vergönnst zu treiben!

Zehntes Buch.

150] (1) **Von meinen Reimen.**

Sind meine Reime gleich nicht alle gut und richtig,
So sind die Leser auch nicht alle gleich und tüchtig.

567] (2) **Auf den Fuscus.**

Fuscus lachet seiner Sachen,
Lachet nicht, wenn Andre lachen:
Drum macht er, nicht seine Sachen,
Daß die Andern mit ihm lachen.

1830] (3) **Böses.**

Böses soll man bald vergessen, doch vergißt sich's schwerlich bald;
Gutes stirbet in der Jugend, Böses wird hingegen alt.

1558] (4) **Hofschminke.**

Viel küssen, wenig herzen,
Arg meinen, höflich scherzen:
Dies ist des Hofes Spiel,
Man spielt es täglich viel.

1528] (5) **Worte.**

Das hat der Mensch voraus vor allen andern Thieren,
Daß er, wovon er will, kann Wort und Reden führen.
Fürwahr, wir brauchen itzt rechtschaffen diese Gabe:
Es scheint, daß unser Thun sonst nichts als Worte habe.

980] (6) **Unbeständige Arbeit.**

Wer nimmer nichts vollbringt und fängt doch Vieles an,
Wird in Gedanken reich, im Werk ein armer Mann.

2832] (7) **Auf den Vagus.**

Vagus hat sich, Glück zu fangen, immer hin und her gewagt,
Ungewiß, ob ihn das Glück oder er das Glücke jagt.

1515] (8) **Fürstenfreundschaft.**

Weil Fürsten Menschen sind, und weil der Menschheit Bestes
Die wahre Freundschaft ist (wovon man nicht viel Festes
Bei hohen Häuptern spürt), so ist's natürlich Ding,
Daß auch ein Fürstensinn nach diesem Gute hing;
Am Wählen fehlt es nur. Sie pflegen Die zu kiesen,
Die mit getheilter Zung' und krummem Knie sich wiesen.
Bei welchem freies Wahr, der Freundschaft Seele, wohnt,
Der bleibt vor ihrer Gunst gar sicher und verschont.

989] (9) **Der Welt Süßbittres.**

Welt giebt ihren Hochzeitgästen erstlich gerne guten Wein
Und schenkt ihnen sauern Lauer, wenn sie schon bethört sind, ein.

1. Zug. 86] (10) **Hofspeise.**

Bei Fürstentafeln geht was auf, und wie der Zettel weist,
So werden Zungen immer mehr als Herzen da gespeist.

1357] (11) **Bauern.**

Die Bauern sind so listig und sind gleichwohl so grob? —
Sie sinnen nur auf Eines und halten auch darob.

2668] (12) **Grabschrift eines Beutels.**

Hier liegt ein Beutel, der ist todt, die Seel' ist ihm entwichen:
Das Leben wird, thu Geld darein, bald wieder in ihn kriechen.

1249] (13) **Ein altes Weib.**

Alte Weiber sind die Sträuche, drauf vor Zeiten Rosen stunden:
Ob die Rosen sind verblichen, werden doch die Dörner funden.

3. Zug. 57] (14) **Auf den Fallmundus.**

Fallmundus leuget, was er sagt, und stets und aller Orten;
Das macht, er will kein Sclave sein von seinen eignen Worten.

1363] (15) **Auf den Oenophilus.**

Der Häring ist Oenophilus, das Meer das ist der Wein;
Denn Jener kann nicht einen Tag von diesem trocken sein.

2873] (16) **Venus in der Muschel.**

Venus ward aus einer Muschel, wie man schreibt, geboren:
Drum hat Frauenzimmer Perlen sich zum Schmuck erkoren.

1. Zug. 156] (17) **Von der Bella und Varna.**

Bella ist ein schwarz Magnet, der das Eisen an sich zeucht;
Varna ist ein weiß Magnet, der das Eisen immer fleucht:
Bella liebt nicht, wird geliebt; Varna liebt, wird nicht geliebt:
Jene giebt nicht, wenn sie nimmt, Diese nimmt nicht, wenn sie giebt.

2889] (18) **Hofleute.**

Mancher ist bei Hof ein Herr, taugte Bauern nicht zum Scholzen:
Wer daselbst die Pferde putzt, ist der Stolzeste von Stolzen.

898] (19) **Genießleute des Friedens.**

Wer hilft, nun Friede wird, bei solcherlei Verwüsten
Sich wohl am Ersten auf? — Die Henker und Juristen.

1840] (20) **Auf den Honoratus.**

Honoratus steiget hoch, ohne Grund, nur wie ein Rauch:
Denn je höher dieser steigt, desto mehr verschwindt er auch.

1043] (21) **Wissenschaft aus dem Bernhardus.**

Theils sucht man Wissenschaft nur blos zu schlechtem Wissen,
Und dieses dient dahin, den Vorwitz nur zu büßen.
Theils sucht man Wissenschaft, damit man sei geehrt,
Und dieses thun nur Die, die Eitelkeit bethört.
Theils sucht man Wissenschaft, damit man was verdiene,
Und dieses schlägt nur aus zu schändlichem Gewinne.
Theils sucht man Wissenschaft dem Nächsten zum Genieß,
Und dieses ist ein Werk, das wahre Lieb' uns hieß.
Theils sucht man Wissenschaft, für seinen Geist zu sorgen,
Und dies dient, daß man nicht darf fremde Weisheit borgen.

1350] (22) **Auf den Pseudo.**

Mir sagt Pseudo halb sich zu, einem Andern auch so viel,
Und das Herz behält er ihm. — Nehm' ihn gar, wer immer will!

1370] (23) **Auf den Chrysophilus.**

Sehr reich bist Du und auch sehr karg, Chrysophilus? Mich dünkt,
Daß Gold, wenn es gefangen liegt, nicht mehr als Eisen bringt.

1. Zug. 187] (24) **Verheißungen.**

Wer mit viel Verheißen zahlet,
Zahlt mit Gelde, das man malet.

2039] (25) **Nachdrückliche Worte.**

Daß der Sinn es redlich meine, haben wir nur ein Gemerke:
Wenn nicht Worte bleiben Worte, sondern Worte werden Werke.

1235] (26) **Man wag's.**

Wer nichts auf Glücke wagt, stellt Alles nur auf Rath,
Irrt oft so sehr, als der gewaget Alles hat.

480] (27) **Auf den Friedenshasser Veit.**

Veit trägt zum Frieden Haß, zum Kriege trägt er Liebe;
Das macht, der Friede henkt, der Krieg beschenkt die Diebe.

2455] (28) **An die Frauen.**

Krieg hat der Männer Zahl gemindert
Und Menschenwachsthum sehr verhindert:
Ihr Weiber sollt, hier Rath zu schaffen,
Die Sinnen recht zusammenraffen
Und Euch fein rund und kurz erklären,
Ob Ihr stets Zwilling' wollt gebären,
Sonst oder Männern nicht verargen,
Daß sie nicht nur mit Einer kargen.

1010] (29) **Der Ausgang.**

Wohl berathen, gut gerathen, bringt dem Rathe Ehr' und Huld;
Wohl berathen, mißgerathen, setzt den Rath doch außer Schuld.

1005] (30) **Kopfstrafe.**

Die Haare sind ein Wald, der einen Berg bedeckt,
Die Sinnen sind das Wild, das drunter sich versteckt;
Die wüthen manchmal so, daß dann ein Jäger kömmt,
Der Wild, der Berg und Wald auf einen Streich hinnimmt.

1369] (31) **Auf den Nasatus.**

Nasatus ist ein großer Herr, schickt ins Quartier und meldt sich an:
Lakai, Trompeter ist es nicht; wer denn? Die Nase kömmt voran.

1. Zug. 171] (32) **Dichter.**

Dichter pflegen arm zu sein? — Arm sind Die mit nichten,
Die sich selber Geld und Gut, Ruhm und Hoheit dichten.

2475] (33) **Von dem Cornus.**

Cornus will bei Hofe dienen: — Hat er etwan sondre Gaben? —
Solche nur, wie Die besitzen, welche Händ' und Füße haben. —
Gar genug! der ist der Beste. Sieht man dort auf was von innen,
Ist es nur allein der Magen; denn man achtet keine Sinnen.

1373] (34) **Falsch im Niedern, falscher im Höhern.**

Wer im Geringen bübelt, wo man nicht viel gewinnt,
Wird mehr in Sachen vortheln, die mehr genießlich sind.

1127] (35) **Das neue Jahr.**

Abermals ein neues Jahr! Immer noch die alte Noth! —
O, das Alte kömmt von uns, und das Neue kömmt von Gott.
Gottes Güt' ist immer neu, immer alt ist unsre Schuld.
Neue Reu' verleih uns, Herr, und beweis' uns alte Huld!

1514] (36) **Hofnarren.**

Daß gern ein Fürstenhof an Narren fruchtbar sei,
Bleibt wahr; doch sind daselbst von solchen meistens zwei:
Der eine, den der Fürst nach Willen stets vexirt,
Der andre, der nach Lust am Seil den Fürsten führt.

1387] (37) **Auf die Lupa.**

Lupa scheinet immer lustig, geht in steter Mummerei;
Denn wer ihr Gesicht sieht, glaubet, daß es eine Larve sei.

2577] (38) **Feile Ehre.**

Weiland mußte man um Ehre wachen, bluten, schwitzen, schnaufen;
Nunmehr ist sie zahmer worden, lässet sich um Münze kaufen.

1321] (39) **Wahrheit und Lügen.**

Die Wahrheit ist ein Oel, die Lügen Wasser: schwimmt
Doch endlich oben auf, wie viel man Wasser nimmt.

2562] (40) **Gold aus der neuen Welt.**

Wie so viel des goldnen Staubes hat die neue Welt gestreuet!
Wie so wenig ist erschienen, deß die alte Welt sich freuet!
Denn das Gold der neuen Welt macht, daß alte Welt sehr narrt,
Ja, es macht, daß alte Welt ganz in ihrem Blute starrt:
Denn auf Prachten, denn auf Kriegen pflegt man allen Schatz zu wagen;
Arme Christen zu versorgen, will die ganze Welt nichts tragen.

3. Zug. 19] (41) **Von mir selbst.**

Dem Besten gleich zu gehn, das bild' ich mir nicht ein,
Hoff' aber besser doch als Böse noch zu sein.

2. Zug. 16] (42) **Eine Rede.**

Gute Reden sind wie Jungfern, die man nach der Größe nicht,
Die nach Schönheit, nach Geschicke, nach Verstand man gerne richt.

1309] (43) **Auf den Pätus.**

Pätus, Du und auch Dein Weib lebet stets in einem Willen:
Jedes will das Andre sehn ehestens sein Grab erfüllen.

1. Zug. 6] (44) **Unterschied.**

Was Einem Recht ist, Freund, ist nicht dem Andern Recht;
Sonst wär' des Herren Frau auch für des Herren Knecht.

2021] (45) **Auf die bekreidete Lucida.**

Lucida, Du schöner Schwan, dran zu tadeln keine Feder, —
Wenn Du nur nicht, wie der Schwan, drunter decktest schwarzes
Leder!

2293] (46) **Liebesarbeit.**

Die bei der Lieb' in Arbeit stehn,
Die wird man fast beständig sehn
Der andern Arbeit müßig gehn.

3. Zug. 1] (47) **Hofedienst.**

Nicht denke, daß Du was verdienen solltest können:
Bei Hofe lohnt man nicht; was kömmt, das kömmt durch Gönnen.

2485] (48) **Lob und Ehre.**

Wer Ruhm und Ehr' erlangen will, das leckerhafte Gut,
Hat sonst kein anders Mittel nicht als nur Gehirn und Blut.

2558] (49) **Unschuld.**

Wer nicht selbsten kann betriegen,
Wird gemeiniglich betrogen;
Wer nicht Andre kann belügen,
Wird gemeiniglich belogen.

2917] (50) **Steuerschätzung.**

In unserm Land ist Alles, ja auch das Nichts geschätzt;
Wir sind den Alchymisten an Kunst weit vorgesetzt!

Sie machen Gold aus Kupfer; wir geben Geld sogar
Von dem, was gar kein Wesen und kaum ein Name war.

2483] (51) **An einen Tyrannen.**

Friß die Schafe selbst (eine gute List),
So erfährst Du nicht, daß der Wolf sie frißt.

2792] (52) **Auf den Fastus.**

Du, Fastus, machst Dich groß, ein Jeder schätzt Dich klein: —
Die Elle, die Dich mißt, wird, glaub' ich, Deine sein.

3. Zug. 56] (53) **Das Dorf.**

Mein Gut besucht' ich nächst: das Feld war voller Segen,
Sonst war mir's nicht so gut als in der Stadt gelegen.
Mein Tisch der war ein Brett. Mein Bette konnte gehen.*)
Ich hatte frommen Trank.**) Zur Speise hatt' ich stehen
Ein Kind, ein solches Kind, worüber, wann's geboren,
Die Mutter fröhlich singt.***) Ich hatte mir erkoren
Den Platz, der zur Musik den ersten Grund uns giebet.†)
Und dennoch war mir wohl, und Alles fiel geliebet,
Weil Ruh mir wohlgefiel. Das Zanken der Parteien,
Der Ueberlauf des Volks, des Hofes Schwelgereien,
Verleumdung, Neid und Haß, Druck, Heuchelei und Höhnen,
Die ausgeschmückten Wort' und fälschliches Beschönen
Die hatten hier nicht Statt. Hier war ich ganz mein eigen
Und konnt' all meine Müh' zu meinem Besten neigen.
O Feld! o werthes Feld! Ich will, ich muß bekennen,
Die Höfe sind die Höll', der Himmel Du zu nennen!

2894] (54) **Fremde Hülfe.**

Man sollt' uns Hülfe thun: da nahm man ein Gebiß,
Das man in unser Maul, uns zu beschreiten, stieß;
Man ritt uns hin und her, man ließ uns keine Ruh
Und rief dabei, man ritt' uns unsrer Wohlfahrt zu.
Die Wohlfahrt, die es war, war aber so bewandt,
Daß, eh man sie gefühlt, man uns zu Lager rannt'.

2796] (55) **Arztwasser.**

Aerzte bauen ihre Mühlen an die Menschenflüsse;
Selten giebt es Wassermühlen, die man so genieße.

*) Ein Wagen. **) Wasser. ***) Ein Ei. †) Die Tenne.

2937] (56) **Geizige Geistliche.**

Viel' dienen dem Altar,
Wahr ist's, und bleibt auch wahr;
Doch dünkt mich gleichwohl auch,
Altar sei manchmal Bauch.

2539] (57) **Auf den Varius.**

Varius thu', was er thu', dennoch kann er nichts vollenden;
Eh er Erstes hat gethan, hat er Anders schon in Händen.

1. Zug. 27] (58) **Verehrungen.**

Nicht gar Nichts und nicht Alles und auch von Allen nicht
Soll Gab' und Ehrung nehmen Der, den man drum bespricht.

1. Zug. 64] (59) **Hofproceß.**

Bei Hof ist Der am Besten in seiner Sache dran,
Der, eh er wird verklaget, klagt lieber Andre an;
Wer hier am Ersten klaget, der trägt die Siegesfahn'.

1068] (60) **Die Weiber.**

Will man Weiber Gänse nennen, da die Weiber doch nicht fliegen,
Mag man es: theils weil sie schnattern, theils in Gänsefedern liegen.

2462] (61) **Die Mode.**

Was ist die Mode für ein Ding? Wer kennt sie von Gesicht?
Ich weiß nicht, wer sie kennen kann: sie ist ja angericht
Nie morgen, wie sie heute war. Sie kennt sich selber nicht.

2201] (62) **Das karge Alter.**

Alter hilft für Thorheit nicht: Alte sollen morgen sterben,
Wollen dennoch heute noch Das vergraben, Dies erwerben.

1730] (63) **Die Welt.**

Alles, Alles überall
In der Welt ist nichts wie Schall;
Denn all ihre Prachten
Sind, wie wir sie achten.

940] (64) **Wer kennt sein Glücke?**

So Du willst glücklich sein, so bitte, daß Dir giebt
Gott selten, was Du willst und Dir zu sehr beliebt.

196] (65) **Der Sonnen und des Menschen Untergang.**

Untergehn und nicht vergehn,
Ist der Sonnen Eigenschaft:
Durch des Schöpfers Will' und Kraft
Stirbt der Mensch zum Auferstehn.

2001] (66) **Die jetzige Weltkunst.**

Die Weltkunst ist ein Herr, das Christenthum ihr Knecht:
Der Nutz sitzt auf dem Thron, im Kerker steckt das Recht.

661] (67) **Auferweckung vom Tode.**

Kann Frösche, Fliegen, Schwalben, Würmer, Schnecken,
Die Kaltes sterbte, Warmes wieder wecken,
So kann auch Der, der Alles dies kann machen,
Noch wohl so viel, daß Todte wieder wachen.

1406] (68) **Der itzige Friede.**

Dreißig Jahr und drüber noch hat gewährt das deutsche Kriegen:
Währt der Friede dreißig Jahr, läßt ihm Jeder wohl genügen.

2972] (69) **Feinde der Traurigkeit.**

Jugend ist des Trauerns Feind, schickt dawider in das Feld
Buhlschaft, Wein, Musik und Spiel und den General, — das Geld.

1452] (70) **Beschenkungen.**

Wer mit Gaben kämpfen will und verlanget Sieg und Glücke,
Schieße nicht mit kleinem Loth, schieß' aus einem groben Stücke!

1563] (71) **Weisheit der Alten.**

Nimmt der Leib erst ab, nimmt Verstand recht zu:
Seele, scheint es, hat mehr vor Leibe Ruh.

2132] (72) **Gemäßigte Strafen.**

Strafe soll sein wie Salat,
Der mehr Oel als Essig hat.

1950] (73) **Unverschämt.**

Dies sind Laster aller Laster: sich vor keinem Laster scheuen,
Sich der Laster selbst berühmen und die Laster nicht bereuen.

1858] (74) **Versuchen.**

Seine Schwachheit giebt an Tag,
Wer versucht und nicht vermag.
Wer ein Ding versuchen will,
Prüfe sich erst in der Still'!

2975] (75) **Poeten.**

Der Dichter sind genug: was sollen sie für Sachen
Denn nun durch ihren Geist berühmt und ewig machen?
Was gut ist, das ist rar bei Dichtern und bei Sachen. —
Die Bösen mögen sich auch über Böses machen.

1. Zug. 122] (76) **Hinterlist.**

Falschheit streicht sich zierlich an, ist auf Mäntel gar beflissen:
Wer nur will, der kennt sie bald; denn sie hinkt auf beiden Füßen.

2957] (77) **Mehlthau.**

Mehrentheils, weil Krieg noch währte, fiel ein Mehlthau alle Jahr
In die zarte Jungfernblüthe, der der Würmer viel gebar.

2. Zug. 41] (78) **Auf die Clelia.**

Wahrheit kann nicht Jeder hören. Clelia kann keine sehen:
Um den Spiegel, der ihr weiset, daß sie schwarz sei, ist's geschehen.

3. Zug. 215] (79) **Auf den Thrax.**

Für Lauten und für Violinen hat Thrax den Polschen Bock erkoren,
Denn jene konnten ihm nicht füllen die hohen, weiten, tiefen Ohren.

2035] (80) **Schminke.**

Wollt Ihr Euch, Ihr Jungfern, schminken? Nehmet dieses zum Bericht:
Wählet Oele zu den Farben, Wasserfarben halten nicht!

2807] (81) **Der Nisa Ehestand.**

Nisa nahm ihr einen Mann; — nein, man sagt, sie selber melde,
Sie besäße keinen Mann, sondern einen Sack mit Gelde.

1881] (82) **Nutzfreunde bei Hofe.**

Werther hat sich Der gemacht,
Der zur Küch' ein Rind gebracht,
Als der einen klugen Rath
Da und dort gegeben hat.

3. Zug. 29] (83) **Fromm und klug.**

Ein Frommer und ein Kluger die sind nicht immer Einer: —
Viel besser, daß der Klugen, als daß der Frommen Keiner.

2327] (84) **Auf den Stilpo.**

Stilpo, Du geschwinder Kopf, hurtig weißt Du einen Rath,
Wie es hätte sollen sein, wenn ein Ding gefehlet hat.
Weißt Du, wie man Diese nennt, die nicht früh klug, sondern spat?

2159] (85) **Der Erde und des Wassers Hülfe.**

Die Erde speist das Wasser, das Wasser tränkt die Erde,
Damit der Mensch gespeiset, getränkt von beiden werde.

1718] (86) **Göttliche Verordnung.**

Wer die Uhr gleich nicht versteht,
Merket dennoch, wie sie geht:
Gottes Rath, den wir nicht kennen,
Ist doch immer gut zu nennen.

2. Zug. 95] (87) **Verzeihung.**

Wie Du giebst, giebt man Dir. Gieb mir geneigten Blick:
Vielleicht versieht man Dir auch ein verseh'nes Stück.

3. Zug. 35] (88) **Wissenschaft.**

Viel wissen ist wohl schön; doch wer zu viel will wissen,
Muß Ruh und gut Gemach, wohl Gut und Blut vermissen.

2947] (89) **Jäger.**

Ihr Götter der Wälder, Ihr Schützen, Ihr Jäger,
Die Fürsten und Herren sind gütige Pfleger
Für Eure Altäre, verehren so sehr
Die Pallas, den Phöbus, den Consus nicht mehr.

1. Zug. 140] (90) **Kriegen.**

Schlechte Kunst ist, Krieg erwecken;
Schwere Last ist, Krieg erstrecken;
Große Kunst ist, Krieg erstecken.

1. Zug. 198] (91) **Rathschläge.**

Wer des Freundes treuen Rath nach dem Ausgang achten will,
Trete selber, wenn er kann, hart an das entfernte Ziel,
Wiss' ihm selber einen Rath: darf des Freundes dann nicht viel.

1. Zug. 59] (92) **Verwüstete Güter.**

Seinen Beutel baue vor, wer ein wüstes Gut will pflügen:
Wird das Gut erbauet sein, wird der Beutel wüste liegen,
Wird sich kaum ums sechste Jahr wieder aus den Falten fügen.

679] (93) **Von der Nachtigall.**

Von ferne bist Du viel und in der Nähe nichts,
Ein Wunder des Gehörs, ein Spotten des Gesichts:
Du bist die Welt; auch sie ist in der Nähe nichts.

2022] (94) **Auf einen Aesopus.**

Es glänzet Dein Verstand, Aesopus, weit und ferne;
Ei Schade nur! ihn faßt so schmutzige Laterne.

1701] (95) **Thorheit.**

Es ist zwar selten klug, wer nichts versteht und kann,
Doch minder, wer sich selbst und seinen Witz zeucht an.

1325] (96) **Fürsten und Festungen.**

Eine Festung und ein Fürst sehn sich an für eine Sache,
Die da stets darf Vorrath, Geld, Mannschaft und bestellte Wache.

2913] (97) **Gutes.**

Was ist das, was die Welt nennt mit dem Namen gut?
Fast immer ist es das, was Jeder will und thut.

3. Zug. 45] (98) **Auf den Duplicius.**

Duplicius ist zwar ein Mann, gar tüchtig unter Leute,
Nur Schade! seine rechte Hand steht an der linken Seite.

1330] (99) **Das Wasser.**

Ob das Wasser, fragt man oft, die die Wasser trinken, nähret?
Nährt es nicht, so ist's doch gut, daß es auch wie Wein nicht zehret.

1333] (100) **Der Namenstag.**

Einen schlechten Namen hat, dessen Name durch das Jahr
Einen Tag und sonsten nie kundig und geehret war.

3. Zug. 245] (101) **Reichthum.**

Wer zu sehr das Rothe liebt, kann das Gelbe selten haben;
Wer sich schämt, der wird nicht reich: Reichthum fordert freche Gaben.

1359] (102) **Auf den Bibulus.**

Wie führet Bibulus die Sorge für sein Haus? —
Der Magen nimmet ein, die Blase giebet aus.

2226] (103) **Die Arbeit.**

Arbeit ist der Sünde Fluch. Sollte Piger viel sich mühen,
Würd' er auf sich viel Verdacht eines großen Sünders ziehen.

2276] (104) **Der Apfelbiß.**

Adam mußt' in Apfel beißen, konnt' es nicht verbessern: —
Weil man noch zu seinen Zeiten nichts gehabt von Messern.

2582] (105) **Auf die Pura.**

Pura hält an ihrem Gott immer treu und fest,
Ist hingegen, wo sie kann, ihres Nächsten Pest.

2565] (106) **Auf den Longus.**

Longus ist der andre Bias: was er bei und an sich träget,
Dieses ist's, was ihn ernähret und in weiche Betten leget.

2639] (107) **Gespräch eines Pfarrers und Küsters.**

Ein Küster sprach: „Herr Pfarr, sie bringen eine Leiche."
Der Priester sprach: „Wohl gut! Ist's aber eine reiche?"
Der Küster sprach: „O nein!" Der Priester sprach: „Des Armen,
Deß hätte sich der Tod noch mögen wohl erbarmen."
Der Küster sprach: „O ja!" — Der Priester sprach: „Wir leben,
Dem Tode seinen Zoll früh oder spät zu geben."

3. Zug. 15] (108) **Verleumdung.**

Wer mich hasset, wer mich schimpft, dessen Bosheit giebt an Tag,
Daß ihm meine Redlichkeit wo zuwiderlaufen mag.

1831] (109) **Narren und Kluge.**

Narren herrschen über Kluge? — Ihre Händel, ihre Sachen,
Die die Narren arg verwirren, müssen Kluge richtig machen.

1084] (110) **Langes Leben.**

Langes Leben ist ein Segen, seinen Kindern giebt ihn Gott;
Jeder wünschet ihn zu haben, und er ist doch voller Spott.

3. Zug. 72] (111) **Freundschaft.**

Alten Freund für neuen wandeln,
Heißt, für Früchte Blumen handeln.

2365] (112) **Auf den Gulo.**

Gulo führt durch seine Gurgel täglich große Speisewagen,
Daß man meint, die Landesstraße geh' vielleicht durch seinen Magen.

2578] (113) **Auf den Planus.**

Planus ist so hoch gewachsen, daß er bis zur Sonne geht.
Für die Erd' ist's gar verderblich, weil er ihr im Lichte steht.

2474] (114) **Ein Sperling.**

Der Sperling der ist unter Vögeln, was unter Menschen ist der Bauer:
Ist ungeschickt, ist schlecht gezieret, hat Weizen lieb, ist gar ein Lauer.

1063] (115) **Auf den Aerius.**

Wo wohnt Aerius? Wie ist sein Haus bestellt? —
Sein Haus hat keine Thür, es ist die ganze Welt.

1. Zug. 161] (116) **Weibereifer.**

Weiber sind zum Zürnen hurtig, und ihr Zorn ist nicht zu sagen,
Wenn der Mann aus ihrer Küche Feuer will in fremde tragen.

3. Zug. 95] (117) **Ehestand.**

Das Weib ist ihres Mannes Herz, der Mann des Weibes Haupt:
Daß Eines einem Andern lebt, ist Keinem nicht erlaubt.

315] (118) **Zulässiger Wucher.**

Ein Wucher bringet nicht Gefährde, —
Den Wirthe treiben mit der Erde.

3. Zug. 2] (119) **Geborgte Haare.**

Frankreich träget zwar die Schuld, daß es Manchem nimmt sein Haar,
Weiset aber, wie man braucht das, was eines Andern war.

1. Zug. 8] (120) An den Leser.

Leser, wie gefall' ich Dir? —
Leser, wie gefällst Du mir?

Elftes Buch.

3. Zug. 222] (1) Von meinen Gedichten.

Ich schreibe kurze Sinngedichte: um dadurch minder schlimm die Bösen
Zu machen und zu höhern Pflichten mich desto eher abzulösen.

702] (2) Gewaffneter Friede.

Krieg hat den Harnisch weggelegt, der Friede zeucht ihn an:
Wir wissen, was der Krieg verübt, wer weiß, was Friede kann?

381] (3) Auf den Gengmundus.

Gengmundus lobt sich selbst, es lobt ihn auch die Welt:
Wenn er das Wort führt, er, sie, wenn er inne hält.

1666] (4) Seelenhandel.

Jedes Land hat sein Gewerb, sein Gesuch und seinen Wandel:
Die, die gegen Norden sind, machte reich der Seelenhandel.

1464] (5) Zweifüßige Esel.

Daß ein Esel hat gespracht, warum wundert man sich doch?
Geh aufs Dorf, geh auf den Markt: — o, sie reden heute noch!

1. Zug. 120] (6) Auf die Amea.

Amea ist so wunderhübsch, daß Schwangere sich segnen:
Es geht nicht ab ohn' Mißgeburt, sobald sie ihr begegnen.

1686] (7) Zahlungsfristen.

Es ist zwar eine Frist zu zahlen ausgeschrieben,
Mit Undank aber ist zu zahlen frei geblieben.

1. Zug. 148] (8) Auf den Justus.

Justus lernet die Gesetze: nun er alle kann,
Meint er, keines unter ihnen geh' ihn selber an.

1. Zug. 157] (9) **Verleumder.**

Wer mit Weiberschwertern haut, schadet nicht des Leibes Leben,
Kann hingegen schnöden Tod unsrer Ehr' und Leumuth geben.

1. Zug. 200] (10) **Haben und Gehabt.**

Haben ist ein reicher Mann, und Gehabt ein armer Mann:
Daß aus Haben wird Gehabt, ist oft Haben Schuld daran.

2997] (11) **Das begrabene Deutschland.**

Wir mußten alle Völker zu Todtengräbern haben,
Bevor sie Deutschland konnten recht in sich selbst vergraben.
Itzt sind sie doppelt sorgsam, den Körper zu verwahren,
Damit nicht neue Geister in solchen etwan fahren
Und das erweckte Deutschland nicht wiederum, wie billig,
Auch seine Todtengräber sei zu bestatten willig.

2695] (12) **Auf den Alastor.**

Alastor brüllet wie ein Leu. — Ist größer als ein Leu, —
Er ist ein Hirsch! Wie sehr er tobt, so trägt er doch auch Scheu.

2409] (13) **Hofglieder.**

Was dient bei Hof am Meisten?
Der Kopf? — Nicht ganz: die Zunge.
Was dient bei Hof am Treusten?
Das Herz? — O nein: die Lunge.

2705] (14) **Auf den Baldus.**

Baldus führet alle Sachen, die er führet, aufs Verschieben,
Will sie bei dem Weltgerichte dann auf einen Tag ausüben.

1459] (15) **Abgedankte Soldaten.**

Was werden die Krieger, gewöhnet zum Wachen,
Nun Friede geschlossen, ins Künftige machen?
Sie werden, des Wachens nicht müßig zu gehen,
Sehn, wie es zu Nachte bei Schläfern wird stehen.

2687] (16) **Auf den Veit.**

Veit ging mit einem Herren schwanger, eh der ward reif, da kam sein End':
Ich weiß nicht, ob er diesen Erben auch hat bedacht im Testament.

2351] (17) **Die Aerzte.**

Ihr Aerzte seid wie Götter, sagt heimlich zu dem Kranken:
„Du mußt zur Erde werden!“ und er muß noch wohl danken.

2423] (18) **Tugend.**

Tugend ist nicht Allen nütze: wenn sich Thais schämen will,
Hat sie noch von guten Nächten noch von gutem Lohne viel.

2299] (19) **Die Furcht.**

Die Furcht sagt nur sehr selten wahr,
Leugt meistens, wo nicht immerdar.

930] (20) **Poeterei.**

Was nützt Poeterei? Sie stiehlt die Zeit zu sehr.
O, schnöde Sorg und Pracht und Herrlichkeit noch mehr!

1915] (21) **Lustdiener.**

Schlafen, essen, trinken, spielen, tanzen und spazieren,
Sonst um nichts als nur um dieses, Fleiß und Sorge führen:
Die bei Hofe dies verrichten, rühmen Dienst und Treu',
Geben nicht, sie nehmen Dienste, sag' ich, ohne Scheu.

1595] (22) **Essen und Trinken.**

Wenn der Brauch, wie zuzutrinken, also wäre, zuzuessen,
Mein' ich, daß man mehrern Leichen würde müssen Särge messen.

1679] (23) **Fremde Kleider.**

Fremde Kleider schimpfen uns: weil sie aber so gemein,
Ist alleine Der ein Narr, der's nicht will mit andern sein.
Frommer Sinn in fremder Tracht bringet Alles wieder ein.

1. Zug. 87] (24) **Gewalt.**

Unbedacht ist bei Gewalt: wer Gewalt hat, scheint zu denken,
Nachwelt werd' ihm alles Frech gar vergessen oder schenken.

1539] (25) **Einfältige Jungfrauen.**

Jungfern, wenn sie mannbar sind, wollen dennoch gar nicht wissen,
Was ein Mann sei für ein Ding, wie ein Mann sei zu genießen:
Weil sie aber meistens doch lieber jung' als alte nehmen,
Fehlt es nicht, sie haben Wind, was dabei sei für Bequemen.

1. Zug. 62] (26) **Verdächtige Dienste.**

Geht Freundschaft und Gevatterschaft hinein ins Amtmanns Haus,
So geht gewiß des Herren Nutz zur Hinterthür hinaus.

949] (27) **Finsterniß.**

Die Finsterniß ist gut, weil sie viel Sünden stillet;
Die Finsterniß ist arg, weil sie viel Sünden hüllet:
Ein jedes Ding ist gut, böſ' ist ein jedes Ding,
Nicht an sich selbst, nach dem ein Jeder es beging.

2489] (28) **Die Mittel zur Gesundheit.**

Hunger haben, müde sein,
Würzt die Speise, schläfert ein.

1089] (29) **Himmel und Erde.**

Der Mann soll sein der Himmel, das Weib will sein die Erde:
Daß Erde von dem Himmel umfangen immer werde,
Daß Erde von dem Himmel sich stets erwärmet wisse,
Daß Erde von dem Himmel den Einfluß stets genieße.

2560] (30) **Auf den Piger.**

Immer ist der Tag zu lang, immer Dir zu kurz die Nacht,
Piger: weil mit Nichtsthun Tag, Nacht mit Schlaf wird zugebracht.

2333] (31) **Ein Glaube und kein Glaube.**

Deutschland soll von dreien Glauben nunmehr nur behalten einen;
Christus meint, wenn er wird kommen, dürft' er alsdann finden keinen.

3. Zug. 174] (32) **Besonnenheit.**

Willst Du einen Wächter haben, der vor Schaden wacht?
Nimm Dir einen an zum Diener Namens Wohlbedacht.

2288] (33) **Freundschaft.**

Freundschaft ist ein theurer Schatz: immer hört man von ihm sagen,
Selten rühmt sich Einer recht, daß er ihn davongetragen.

1016] (34) **Der Tod.**

Der Tod ist unser Vater, von dem uns neu empfängt
Das Erdgrab, unsre Mutter, und uns in ihr vermengt;
Wenn nun der Tag erscheinet und die bestimmte Zeit,
Gebiert uns diese Mutter zur Welt der Ewigkeit.

324] (35) **Ordentlicher und unordentlicher Verderb.**

Unordnung warf uns hin, und Ordnung läßt uns liegen:
Das Steuern thut uns dies, und jenes that das Kriegen.

2007] (36) **Auf den Nepos.**

Nepos richtet nach der Sonn' allen Rath und alle That:
Wenn es früh, so wird er jung, und geht unter, wenn es spat;
Denn er denket nur auf das, was er heute darf und hat.

3. Zug. 148] (37) **Auf eine wollüstige Person.**

Wärst Du nicht ein Mensch geworden, Lieber, wozu wärst Du tüchtig? —
Nur zur Sau: die lebt zum Fressen und ist unnütz sonst und nichtig.

872] (38) **Hofgunst.**

Wer treu bei Hofe dient, verdient doch lauter Haß.
Wie so? Wem man viel soll, vor diesem wird man blaß.

936] (39) **Leid und Freude.**

Ist ein Böser wo gestorben,
Traure! denn er ist verdorben.
Ist ein Frommer wo verschieden,
Freu Dich! denn er ist im Frieden.

2380] (40) **Thorheit.**

Unter Thieren ist kein Narr. Affen treiben Gaukelei'n;
Aber dies ist Ernst und Art, ist nur Thorheit nach dem Schein.
Bleibt dabei, daß nur der Mensch bei Vernunft ein Thor kann sein.

3. Zug. 167] (41) **Kleider.**

Was ist's, was uns bedeckt und gleichwohl auch entdeckt?
Das Kleid bedeckt den Mann und weist, was in ihm steckt.

1018] (42) **Das Herz.**

Gott giebt uns an Leib und Seele so viel Schätze, so viel Gaben,
Will für Gaben, will für Schätze blos nur unsre Herzen haben:
Wir zwar nehmen Schätz' und Gaben, lassen aber Schätz' und Gaben
(Nicht der Schätz' und Gaben Geber) unsre ganzen Herzen haben.

1537] (43) **Das Kreuz.**

Gottes Kelch ist bitter trinken, sonderlich der letzte Grund;
Bösen ist das letzte Saufen, Frommen erster Trunk vergunnt.

1087] (44) **Mütterliche Liebe.**

Die Mutter trug im Leibe das Kind drei Viertheil Jahr;
Die Mutter trug auf Armen das Kind, weil's schwach noch war;
Die Mutter trägt im Herzen die Kinder immerdar.

1270] (45) **Gegenwärtige und verlorne Tugend.**

Tapfre Leute sieht der Neid gern begraben,
Ausgegraben, wenn sie nicht mehr zu haben.

309] (46) **Geld.**

Der Menschen Geist und Blut ist itzo Gut und Geld:
Wer dies nicht hat, der ist ein Todter in der Welt.

1835] (47) **Christliche Liebe.**

Liebe kaufte neulich Tuch, ihren Mantel zu erstrecken:
Weil sie, was durch dreißig Jahr Krieg verübt, soll Alles decken.

2967] (48) **Hundestreue.**

Hunde lecken fremden Schaden: Menschen sind viel minder treu!
Jeder muß ihm selber rathen, Fremde tragen leichtlich Scheu.

1200] (49) **Zuwachs der Diebe.**

Diebe, die der Krieg gesät, läßt der Friede reichlich finden,
Und der Henker mäht sie ab, wird in Hanf die Garben binden.

2348] (50) **Auf den Nigricanus.**

Kein Mensch kann zweien Herren dienen. Hiezu weiß Nigricanus Rath,
Der seinen Gott auf seiner Zunge, den Teufel in dem Herzen hat.

1251] (51) **Hofleben.**

Von dem Leben an den Höfen hab' ich manchmal viel gelesen:—
O, das Lesen ist mir besser als das Selberdagewesen!

1. Zug. 165] (52) **Zornurtheil.**

Wo der Zorn der Richter ist, hat Gerechter schon verspielt:
Weil der Zorn nicht auf das Recht, sondern auf die Rache zielt.

1286] (53) **Rathen.**

Wer Andern Rath ertheilt, giebt wider sich den Rath:
Denn Zorn erfolgt für Dank, wenn Rath gefehlet hat.

2. Zug. 80] (54) **Poeten.**

Es helfen große Herren Poeten zwar zum Leben,
Die aber können Jenen, daß sie nicht sterben, geben.

2914] (55) **Begierden.**

Begierden sind ein hartes Pferd, das seinen Reiter reitet,
Wenn nicht Vernunft sein Maul versteht und recht den Zügel leitet.

3. Zug. 16] (56) **Die Wahrheit.**

Bei Hofe sagt man nicht von Wahrheit allzu viel:
Es will nicht, wer da darf; es darf nicht, wer da will.

1965] (57) **Wohlthat.**

Die Wohlthat und das Gute, das wir dem Andern schenken,
Ist sattsam uns vergolten, wenn Andre dran gedenken.

1289] (58) **Verheißungen.**

Dein Ja soll sein ein Pfand, bei dem sich sicher weiß,
Wer sein Vertrauen Dir geliehn auf Dein Verheiß.

3. Zug. 204] (59) **Todesfurcht.**

Wer Sterben ängstlich fürchtet, der höre meinen Rath:
Er lebe wohl! Was bleibet, wovor er Grausen hat?

712] (60) **Reime aus dem Stegereif.**

Auf einem Fuße stehn und hundert Verse schmieden,
Das hab' ich nie gekonnt und bin's auch wohl zufrieden,
Daß ich es noch nicht kann. Ein Pilz wächst eine Nacht,
Die andre fällt er hin, drum wird er schlecht geacht.
Des Bacchus süßer Saft, worauf Poeten pochen,
Muß erst durch Sonn' und Zeit zahm werden und wohl kochen.
Das Wasser, das mit Macht aus allen Ritzen quillt,
Hat seinen Nutz zwar auch, nur daß es wenig gilt.

3. Zug. 5] (61) **Ehre.**

Wenn Ehr' und Eigennutz in einer Sache streiten,
So siehe, daß Du stehst der Ehr' an ihrer Seiten!

2587] (62) **Verleumdung.**

Daß ein Frommer Dich geschmähet, trau nicht leichtlich auf Bericht!
Daß ein Böser Dich geschmähet, wundre Dich darüber nicht!

1199] (63) **Reichthum.**

Viel haben nicht, nicht viel bedürfen, machet reich:
Wenn Ihr nicht habt, was Ihr nicht dürft, was fehlet Euch?

1106] (64) **Heuchelei.**

Die Redlichkeit ist Gold, die Heuchelei ist Erde:
Zu suchen die aus der, darf Kunst und hat Beschwerde.

1284] (65) **Bücherstube.**

Dieses ist ein Todtengrab, und die Todten reden gar,
Zeigen, was entfernet ist, sagen, was geschehen war.

1190] (66) **Ein Rath.**

Kennt ein Rath nicht seinen Fürsten und der Fürst nicht seinen Rath:
Räth sich's übel, folgt sich's übel, und der Rath kömmt nicht zur That.

1449] (67) **Sittsamkeit.**

Je heller Feuer brennt, je minder Feuer raucht:
Je mehr bei einem Witz, je mehr er Glimpf gebraucht.

1246] (68) **Ein menschlich Vieh.**

Mancher weiß nicht durch Vernunft rühmlich sich zu weisen,
Sucht darum durch Unvernunft sich uns anzupreisen.

1615] (69) **Lobgeiz.**

Wer hungrig ist auf Lob, ist gern an Tugend leer.
Die Tugend hat genug, darf Lob nur ohngefähr.

1124] (70) **Ein versoffen Weib.**

Ein Weib, das gerne trinkt, speit unversehens aus
Ihr' Ehr' und gut Gerücht, und endlich Hab' und Haus.

1. Zug. 65] (71) **Gelehrte Leute.**

Die Gelehrten sind nicht gerne von den Alten und den Rothen;
Denn sie sind zu allen Zeiten untermischet mit den Todten.

1117] (72) **Auf den Niger.**

Niger schickte seine Ohren auf den Markt, da kauften sie
Einen Titel: einen ärgern Schelm als Nigern sah man nie.

1782] (73) **Eine schöne Frau.**

Meistens sind nur schöne Weiber nütze bei der Nacht;
Ihre Werke sind bei Tage Müßiggang und Pracht.

1741] (74) **Die Kinderkrankheit der Frosch.**

Udus wird gewiß den F r o s ch unter seiner Zunge haben,
Den er immer fort und fort muß mit etwas Nassem laben.

1490] (75) **Auf den Magnulus.**

Die Fackel unsrer Zeit wird Magnulus genannt? —
O, sie ist nur von Pech und hat noch nie gebrannt!

1491] (76) **Die Stadt.**

Der Sack, worein der Krieg, was er gestohlen hat,
Hat Alles eingepackt, wo war er? — In der Stadt.

1512] (77) **Treue Hofdiener.**

Wer den Herren um hilft stoßen, dieser ist ein treuer Diener;
Wer den Herren auf hilft heben, dieser gilt nicht einen Wiener.

1497] (78) **Auf die Vulpia.**

Vulpia weint um den Mann, weinet Tag und weinet Nacht,
Nur daß ihrer Seufzer Wind bald die Thränen trocken macht.

1832] (79) **Ungeschickte Diener.**

Bauern, wenn die Messer fehlen, stecken Holz in ihre Scheiden:
Herren mögen dumme Köpfe gern in Ehrenämter kleiden.

1866] (80) **Leumuth.**

Ehre darf nicht großen Riß, so bekömmt sie solch ein Loch,
Das man, wenn man immer stopft, nimmer kann verstopfen doch.

1871] (81) **Ein Geiziger.**

Wenn ein Geiziger gestorben, hebt sein Schatz erst an zu leben:
Jeder will bei diesem Kinde willig einen Pathen geben.

1825] (82) **Gefahr.**

Gefahr der Ehre gleicht:
Folgt Dem, der vor ihr weicht.

1874] (83) **Auf den Lurcus.**

Lurcus spricht: „Es ist nicht löblich, Einen loben ins Gesichte.“
Recht; viel minder ist es löblich, daß man Einen hinten richte.

1954] (84) **Auf den Bardus und Mopsus.**

Mopsus hat gar nichts verstanden, ob er gleich sehr viel gehört;
Bardus hat gar wohl studiret, dennoch ist er nicht gelehrt.

1980] (85) **Vergebliche Sorge.**

Sorgen und doch nichts ersorgen,
Heißt, was nicht zu zahlen, borgen.

1902] (86) **Auf den Duplus.**

Duplus ist ein Spiegelmann: was man sieht, das hat kein Sein,
Sieht zwar wie ein Biedermann, aber hat nur blos den Schein.

1900] (87) **Alexander der Große.**

Den Alexander hieß man groß?
Er war ein großer — Erdenkloß.

2854] (88) **Auf den Tetrus.**

Du bist ein feines Kind, hängst an Erinnys' Brust;
Des Neides blaue Milch ist, Tetrus, Deine Lust.

2888] (89) **Freundeshülfe.**

Danke Gott, wer Hände hat, daß er selbst sich kann versorgen!
Der, der selbst nicht Hände hat, kann sie wahrlich nirgends borgen.

2. Zug. 17] (90) **Sterben.**

Ob Sterben grausam ist, so bild' ich mir doch ein,
Daß Lieblichers nichts ist als das Gestorbensein.

1371] (91) **Geiz.**

Wer Gold ihm nicht zum Brauch, der Welt zum Dienste nützet,
Hat das, was Der hat, der im Stollen Gold besitzet.

1155] (92) **Undank.**

Dem, der Haß und Undank leidet, einem Solchen trau' ich zu,
Daß er redlich sich verhalte und mit Treu' das Seine thu'.

1461] (93) **Fürstliche Kleidung.** *)

Gerechtigkeit, das Kleid, und Recht, den Fürstenhut,
Wer diese beide trägt, derselbe Fürst steht gut.

*) Hiob 28, 14.

(94) Menschliche Unvollkommenheit.

1685] Daß wir unvollkommen sind, wenn wir dies erkennen,
Kann man dies Erkenntniß schon eine Beßrung nennen.

(95) Einfältiges Gebet.

1684] Die Einfalt im Gebet ist großer Witz vor Gott;
Genug, wer ihm vertraut und nennet blos die Noth.

(96) Eingeborne Diener.

1. Zug. 98] Wahr ist's, daß von fremden Bäumen man doch Früchte haben kann:
Wer die Früchte sammt den Bäumen eigen hat, ist besser dran.

(97) Die Gelegenheit.

1. Zug. 75] Der Will' ist zwar ein Reisemann, der da und dort hin will:
Spannt ihm Gelegenheit nicht vor, so kömmt er nicht ans Ziel!

(98) Leichtgläubigkeit.

1768] Wer gar nichts glaubt, glaubt allzu wenig; wer Alles glaubt, glaubt gar zu viel;
Behutsamkeit hilft allen Dingen: im Mittel ist das beste Ziel.

(99) Salz und Kreuz.

323] Das Kreuz und auch das Salz sind beide gleich und gut:
Das faule Fleisch dämpft dies, und das den wilden Muth.

(100) Auf den Morus.

1813] Morus ist zwar wohl kein Narr, nur daß Manchen Wunder nahm,
Daß er Alles stieß heraus, was ihm in die Backen kam.

(101) Zustand.

1. Zug. 58] Beßres Glücke könnt' ich leiden, kömmt es nicht, ich bin vergnügt;
Wenn sich's nur mit mir nicht ärger, als ich itzt es habe, fügt.

(102) Auf den Leporinus.

1496] Leporinus jagt mit Hunden, Vetter Hasen nachzusetzen:
Kennten ihn die Hunde besser, würden sie ihn selber hetzen.

(103) Auf den Flavian.

1. Zug. 119] Ein Spiegel ist Dein Herz, Du guter Flavian:
Es nimmt die Bildungen von jeder Schönheit an.

1. Zug. 145] (104) **Auf den Firmus.**

Firmus ist ein treuer Buhler, ist wie die Magneten,
Die sich nie von einem Sterne zu dem andern drehten.

2150] (105) **Eine reiche Alte.**

Reich und häßlich liebt man halb: —
Ist Aaron's goldnes Kalb.

2116] (106) **Auf den Siccus.**

Siccus ist ein frommer Mann, und es ist die Sage,
Daß er (wenn er nichts mehr hat) faste manche Tage.

2284] (107) **Auf den Narribertus.**

Gut macht Muth. Wenn Narribertus nur zwei Thaler bei sich hat,
Weiß er, durch das Thor zu gehen, keinen Raum und keinen Rath.

1648] (108) **Ein ungesalzen Gastgebot.**

Kein Wunder ist's, daß sich daselbst ein Ekel findt,
Wo Wirth, wo Kost, wo Gast nicht recht gesalzen sind.

1569] (109) **Waschhaft.**

Ein Plaudrer stiftet Haß, pflegt Freundschaft zu verstören.
Wer nichts verschweigen kann, soll billig auch nichts hören.

1671] (110) **Ein Mensch des andern Wolf.**

„Meine Dienste", sagt die Welt. — Deine Dienste sind so gut,
Liebe Welt, als wie der Dienst, den der Wolf den Lämmern thut.

1757] (111) **Leib und Seele.**

Ist die Seele Wirth und der Leib ihr Haus:
Wie, daß dieses denn jenen oft jagt aus?

1837] (112) **Ein geschminkter Freund.**

Ptochus rufet seinen Freund in der Noth um Beischub an:
Dieser schickt ihm Hülfe zu, spannet aber Krebse dran.

1. Zug. 185] (113) **Trunkenbolde.**

Die, die immer gerne trinken, müssen nicht sehr weit gedenken:
Wenn sie jetzt getrunken haben, soll man ihnen wieder schenken.

2106] (114) **Auf den Knospus.**

Knospus hat zweitausend Gülden auf sein Lernen angewandt.
Wer dafür ihm funfzehn zahlet, zahlet mit gar reicher Hand.

2133] (115) **Soldaten.**

Brod und Wasser giebt man Sündern, die am Galgen sollen büßen:
Waren Krieger denn noch ärger? Denn sie mußten es oft missen.

1810] (116) **Ein Freund.**

Weißt Du, wer ein guter Freund wirklich ist und billig heißt? —
Der sich, wenn Du ihn nicht siehst, Deinem Namen Freund erweist.

1. Zug. 139] (117) **Ein ausgeklärtes Gemüth.**

Besser als durch Aderlassen reiniget man sein Geblüte,
Wenn man schwere Sorgen meidet und sich freuet im Gemüthe.

1. Zug. 74] (118) **Rathschläge.**

Dieses ist der beste Rath, den man kann zu Werke setzen:
Weisheit, die nicht wirken kann, ist für Thorheit nur zu schätzen.

1. Zug. 57] (119) **Gerechtigkeit.**

Das Recht schleußt für die Armen sich in ein eisern Thor:
Schlag an mit goldnem Hammer, so kömmst Du hurtig vor!

1880] (120) **Die Wahrheit.**

Weil die Wahrheit harte klinget und zu reden schwer kömmt an,
Schont sie Mancher, der sich fürchtet, sie verletz' ihm einen Zahn.

1882] (121) **Frauenzimmer.**

Wer will der Weiber Tück' erkunden und entdecken?
Sie sind geschmückt so schön, gehn in so langen Röcken!

1492] (122) **Auf den Vanus, der mit großer Mühe nichts that.**

Herr Vanus ist ein Mann, der nimmermehr kann ruhn:
Er müht sich, daß er schwitzt im leeren Garnichtsthun.

2180] (123) **Das Urtheil des Paris.**

Daß Paris nicht recht klug im Urtheln sei gewesen,
Meint Jeder, der von ihm gehöret und gelesen:
Mich dünket immer noch, ihm fiele Mancher bei,
Stünd' ihm nur Helena dafür, wie Jenem, frei.

1. Zug. 196] (124) **Menschen sind Menschen.**

Trägt der Diener Menschenhaut, trägt der Herr ein Menschenhemde:
Herren ist das Fehlen auch wie den Dienern selten fremde.

991] (125) **Wollust und Schmerz.**

Das Letzte von der Hitze giebt Anfang auf den Frost,
Den Anfang auf das Trauern das Letzte von der Lust.

1183] (126) **Ansehen.**

Das Ansehn wird erhalten, wenn Jeder sich erweist,
So wie sein Stand es fordert und ihm sein Amt es heißt.
Wenn Kaufleut' Edelleute und Pfaffen Krieger spielen,
Wird Ansehn Keinem kommen, weil sie den Zweck verzielen.

2164] (127) **Weiber sind Menschen.**

Ob Weiber Menschen sind? — Sie haben ja Vernunft,
Sie lieben fort und fort; denn wilder Thiere Zunft
Hegt nur zu mancher Zeit der süßen Liebe Brunft.

2048 u. 2049] (128) **Hofwitz.**

Wer nicht bei den schlauen Höfen jedem Kopfe weiß zu kommen,
Der hat selber nicht nach Hofe was von Kopfe mitgenommen.
Wer da bei den schlauen Höfen jedem Kopfe weiß zu kommen,
Der hat nur den Kopf nach Hofe, das Gewissen nicht, genommen.

2027] (129) **Das fromme Alter.**

Wenn die Wollust uns verläßt, dann kömmt uns die Andacht an:
Himmel hat den alten nur, Welt hat vor den jungen Mann.

1803] (130) **Reformation.**

Immer dünkt mich, wer nichts hat, der mag glauben, was er will;
Denn um seine Seligkeit müht sich Keiner leichtlich viel.

1736] (131) **Das neue Jahr.**

Ob das Jahr gleich alle Jahre sich gewohnt ist zu verjüngen,
Dennoch kann der Jahre Jugend Menschen nichts als Alter bringen.

1480] (132) **Merkzeichen des Gemüths.**

Was an dem Manne sei, weist seiner Augen Schein,
Sein Amt, ein Beutel Geld und dann ein Becher Wein.

1829] (133) **Von meinen Reimen.**

Wo ich Reime schreiben soll, die gefällig Allen bleiben,
Leg' ich meine Feder weg und begehre nichts zu schreiben.

Zwölftes Buch.

3. Zug. 248] (1) **Von meinen Reimen.**

Ihr Reime, die Ihr hinten steht, habt einen guten Muth!
Kein Mensch kömmt zu Euch letzten her, wenn nicht die ersten gut.
Sind aber nur die ersten gut, so geht Ihr Euern Schritt,
Ob Ihr gleich nicht den Rang bekommt, doch unter andern mit.

1410] (2) **Menschlicher Zustand.**

Der Mensch bringt nichts davon, wie lang er immer lebt,
Als daß man ihn vergißt, gleichwie man ihn begräbt.

216] (3) **Ein ehrliches Leben und seliger Tod.**

Wer ehrlich hat gelebt und selig ist gestorben,
Hat einen Himmel hier und einen dort erworben.

1446] (4) **Hoheit und Demuth.**

Man sieht nicht leicht, daß Demuth der Ehre Schritt begleite,
Vielmehr, wenn diese steiget, weicht jene von der Seite.

788] (5) **Bald versagen und bald geben.**

Wer bald mir was versagt, der giebt mir dennoch was;
Wer bald giebt, was er giebt, der giebt mir zweimal das.

1447] (6) **Ehre und Hoffart.**

Mancher meinet, Ehr' und Würde scheine nicht an ihm hervor,
Wenn sie nicht steh' ausgestellet auf der Hoffart Berg empor.

2484] (7) **Auf den Durus.**

Durus hört manch spitzig Wort, wird dadurch doch nicht bewogen:
Hat den Ohren, wie man meint, einen Harnisch angezogen.

1587] (8) **Werke des Krieges und des Friedens.**

Krieg der macht' aus Bauern Herren: Ei, es war ein guter Handel!
Friede macht aus Herren Bauern: Ei, es ist ein schlimmer Wandel!

1448] (9) **Bescheidenheit.**

Wodurch wird Würd' und Glück erhalten lange Zeit?
Ich meine: durch nichts mehr als durch Bescheidenheit.

1430] (10) **Rathschläge.**

Die Vögel fängt man so, wie man nach ihnen stellt:
Der Ausschlag fällt nach dem, nach dem der Anschlag fällt.

2402] (11) **An den Mirus.**

Mirus, daß die Kunstgöttinnen alles Wissen Dir gewähret,
Ist zu wenig: Du hast völlig die Vollkommenheit geleeret.

2466] (12) **Auf den Hermes.**

Hermes ist der beste Redner weit und breit und um und um;
Ein Gebrechen ist bedenklich: manchmal ist er silberstumm.

2830] (13) **Grabschrift.**

Ein Todter lieget hier, der, wie er war sein Tod,
So war er auch sein Grab und seines Grabes Spott.

2571] (14) **Völlerei und Plauderei.**

Wer viel redet, muß viel trinken; trinkt der Redner aber viel,
Kann er nur sehr selten reden, was er will, und wenn er will.

2785] (15) **Auf die Submissa.**

Submissa sucht ein schnödes Geld durch gar ein schändlich Leben:
Meint, sei es schändlich gleich verdient, sei's ehrlich doch gegeben.

2095] (16) **Auf den Drances.**

Drances wünschet seinem Weibe langes Leben (denn ihr Geld,
Das sie gab, verdient es billig): — doch er meint, in jener Welt.

876] (17) **Vom Orpheus und der Eurydice.**

Niemand um ein todtes Weib fährt zur Höll' in unsern Jahren;
Aber um ein lebend Weib will zur Hölle Mancher fahren.

2838] (18) **An den Plutus.**

Du hast viel Preis und glaubst, dies sei der Ehre Sohn;
O nein! der Heuchelei: man preiset Dich ums Lohn.

1769] (19) **Zärtlichkeit.**

Wer gar kein Ungemach begehret auszustehen,
Muß in der Welt nicht sein, muß aus der Menschheit gehen.

2584] (20) **Auf den Gniscus.**

Gniscus thut Niemanden nichts, dennoch ist ihm Niemand gut:
Eben darum, weil er nie Keinem etwas Gutes thut.

2872] (21) **Auf den Glaukus.**

Um einen Sack voll Geld nahm Glaukus, wie ich meine,
Sein ausgefleischtes Weib, den alten Sack voll Beine.

2137] (22) **Stehlen.**

Stehlen darf nicht viel Verlag und hat dennoch viel Genieß;
Trägt es sonst auch nichts mehr ein, ist doch Holz und Hanf gewiß.

2736] (23) **Das andere Weib.**

Die andre Frau pflegt lieber als erste Frau zu sein. —
Das macht, es ist die erste nichts mehr als Asch' und Bein.

2328] (24) **Auf den Fürsprecher Lallus.**

Wenn Lallus etwan Sachen hat, ist allen Richtern bange;
Sie fördern ihn: Ums Recht? o nein, — er redet grausam lange.

2521] (25) **Freundschaft und Gold.**

Gold und Freunde sind gleich köstlich: jederlei von dieser Waar'
Sucht man mühsam, findt man sparsam, hat man immer mit Gefahr.

2547] (26) **Das Leben.**

Lebeten wir hier stets nach unserm Willen,
Würde Lebenslust nimmermehr sich stillen.

2555] (27) **Verstand und Unverstand.**

Ein fälschlicher Verdacht, ein blinder Unverstand,
Wo die Regenten sind, da räume Du das Land!

2753] (28) **Auf den Marcus.**

Man nahm Dir, Marcus, alles Gut, wie bist denn Du noch selbst genesen?
Man hätte Dich wohl auch geraubt, wär' nur an Dir was Guts gewesen.

2680] (29) **Auf einen Todtgesoffenen.**

Der vom Weine gestern todt, ist vom Tode heute todt:
Daß ihm Wein ins Handwerk fiel, hielt der Tod für einen Spott.

2395] (30) **Armuth.**

Ob die Armuth gleich nichts hat, giebt sie dennoch reiche Gaben:
Durch sie kann man Sicherheit und ein gut Gewissen haben.

1560] (31) **Blendung kömmt vor Schändung.**

Wer kürzlich werden soll gestürzet und geschändet,
Wird meistentheils vorher bethöret und geblendet.

1409] (32) **Der Bauch.**

Der Bauch der ist der Beutel, drein legt man alles Gut;
Man thut nur ihm zum Besten das Meiste, was man thut.

388] (33) **Die Welt.**

Die Welt ist wie das Meer: ihr Leben ist gar bitter;
Der Teufel machet Sturm, die Sünden Ungewitter;
Die Kirch' ist hier das Schiff und Christus Steuermann,
Das Segel ist die Reu', das Kreuz des Schiffes Fahn',
Der Wind ist Gottes Geist, der Anker das Vertrauen,
Wodurch man hier kann stehn und dort im Port sich schauen.

2579] (34) **Auf den Cotta.**

Die Seel' ist Herr, der Leib ist Knecht: bekenn es, Cotta, frei,
Daß bei Dir gar (wie ist der Herr?) der Knecht ein Schelme sei!

2879] (35) **Auf den Cornius.**

Cornius hat auf dem Haupt einen unbenannten Schaden:
Weiland in Cerastia war manch Mann damit beladen.

2398] (36) **Der Liebe Nahrung.**

Ein Buhler, daß er Lieb' entzünde,
Nimmt Gold zum Holz, nimmt Lob zum Winde.

226] (37) **Krieg zwischen Hier und Dort.**

Hier und Dort sind Brüder zwar,
Doch ein ganz verkehrtes Paar:
Hier führt wider Dort viel Krieg,
Doch behauptet Dort den Sieg.
Jeder muß in diesen Zug:
Wer dem Dort dient, der ist klug;
Dort belohnt mit lauter Gott,
Hier bezahlt mit lauter Tod.

2716] (38) **Gelehrt.**

Wenn Einer meint, er lerne noch, so kömmt sein Witz empor;
Wenn Einer meint, er sei gelehrt, so wird er itzt ein Thor.

2720] (39) **Die Elemente.**

Wie viel ſind Element'? — Man ſagt von vieren, auch von zweien. —
Nein, fünfe: denn das Gold will auch ſich mit darunter reihen.

2549] (40) **Das Glück ein Weib.**

Man malt das Glücke wie ein Weib nun ſchon ſeit langer Zeit:
Weil ſie beſtändig, wie ein Weib, in Unbeſtändigkeit.

2548] (41) **Auf den Morus.**

Morus kennet Kräuter, Steine, Erz und Vögel, Fiſch' und Thiere;
Kennt den Haſen doch nicht eigen, den er tränkt mit Wein und Biere.

2589] (42) **Die Geſtalt.**

Wer, Flora, Dein Geſichte nennt, der hat ein ſchönes Gut genannt,
Das aber, wenn ein Fieber kömmt, in einem Nu iſt weggebrannt.

186] (43) **„Ich bin, wer ich bin, ſo bin ich des Herrn.“ Luth.**

Begehrt mich Gott nicht reich und ſonſt von hohen Gaben,
So ſei ich, wie ich bin, er muß mich dennoch haben.

2891] (44) **Feile Aemter.**

Wer die Aemter kauft um Geld, Dieſem iſt ja nicht benommen,
Daß er Recht zu Markte führ', ſeinem Schaden nachzukommen.

2929] (45) **Die Tugend.**

Tugend rufet Echo wieder, wer im Walde Tugend ruft.
Tugend iſt beim meiſten Volke nichts als Schall und Wind und Luft.

621] (46) **Das Eiſen.**

Das Eiſen dürft' ich mehr, das Gold viel minder preiſen:
Ohn' Eiſen kömmt nicht Gold, Gold bleibt auch nicht ohn' Eiſen.

2827] (47) **Auf den Säufer Bonoſus.**

Bonoſus iſt ein Fleiſcher: das Glas, daraus er trank,
Dran hübe ſich ein Andrer, der nicht ein Fleiſcher, krank.

2804. V. 1 u. 2] (48) **Selbſtbetrug.**

Man ſagte: „Du Betrieger!“ — Das wollte Franz nicht leiden;
Man ſagte: „Deiner ſelbſten!“ — Deß mußt' er ſich beſcheiden.

2781] (49) **Unverschämt.**

Wer sich gern sieht aller Orten, wer sich nirgends nimmer schämt,
Kann dem Glück sich leicht bequemen, wenn Glück ihm sich nicht
bequemt.

2831] (50) **Von dem Milo.**

„Mein Glück", spricht Milo, „thut mir nichts von diesem Allen,
Was ich mit gutem Fug verlange, zu Gefallen."
Glück spricht: „Wenn Du begehrst, was größer nicht als Du,
Was in Dir Raum nur hat, weis' ich Dir's gerne zu."

2543] (51) **Mißgunst.**

Mißgunst sei sonst, wie sie will, dennoch ist ihr Eigenthum,
Daß sie immer mehr verklärt als verdunkelt unsern Ruhm.

1617] (52) **Der Spiegel des Gerüchts.**

Was der Spiegel dem Gesichte,
Ist den Sinnen das Gerüchte.

31] (53) **Hier sind wir, dort bleiben wir.**

Ich bin, ich bleibe nicht in dieser schnöden Welt:
Und weil das Bleiben mir mehr als das Sein gefällt,
So lieb' ich Sterben mehr als Leben; denn alsdann
Hör' ich zu sein erst auf und fang' zu bleiben an.

1706] (54) **Zweierlei Nacht und zweierlei Tag.**

Zwei Nächte hat der Mensch, der Mensch hat auch zwei Tage,
Drauf er sich freue theils, theils drüber sich beklage:
Der Mutter Leib ist Nacht, das Grab ist wieder Nacht;
Geburt giebt e i n e n Tag, wie Tod den andern macht.
Die erste Nacht und Tag ist voller Noth und Leiden;
Der Tag nach letzter Nacht bleibt voller Heil und Freuden.

2396] (55) **Zeitliche Güter.**

Weltlich Gut wird von sich selbst oder wird von uns verzehret,
Oder wird durch List, durch Macht Andern zu-, uns wegge-
kehret.

2612] (56) **Der Spiegel.**

Der Spiegel kann zwar weisen, doch reden kann er nicht:
Sonst hätt' er mancher Stolzen den Irrthum schon bericht.

2222] (57) **Vorschub und Hülfe.**

Wer dem Nächsten meint zu helfen und will vor Warum erst fragen,
Dem geht Hülfe nicht von Herzen, will nur auf den Ruhm was wagen.

2242] (58) **Glück und Recht.**

Denen, die da schliefen, ist viel Glück entzogen;
Denen, die da wachen, ist das Recht gewogen.

993] (59) **Sorgen.**

Bei wem bleibt Kummer gerne und will am Liebsten ruhn?
Bei Denen, die ihn warten, und die ihm gütlich thun.

2111] (60) **Säufer.**

Gottes Werk hat immer Tadel. Wem der Tag zu kurz zum Trinken,
Diesem will auch zum Ernüchtern gar zu kurz die Nacht bedünken.

2435] (61) **Kleider.**

Kleider machen Leute: trifft es richtig ein,
Werdet Ihr, Ihr Schneider, Gottes Pfuscher sein.

2208] (62) **Auf die Vetla und den Jungus.**

Jungus' Weib ist lauter Winter, Sommer ist er selbst; wer weiß,
Ob Eis Hitze dämpfen werde, oder ob die Hitz' das Eis?

3. Zug. 47] (63) **Krippenreiter.**

Es ist ein Volk, das seine Pferd' an fremde Krippen bindet,
Das sich bei fremdem Feuer wärmt, zu fremdem Teller findet:
Verhöhn es nicht! es ist das Volk, das uns im Werke weiset,
Daß hier der Mensch noch nicht daheim und nur vorüber reiset.

1. Zug. 56] (64) **Der Neid.**

Der Neid ist gar ein Wundergast: denn kehret er wo ein,
Wird ihm das allerbeste Ding zur allerärgsten Pein.

1. Zug. 166] (65) **Schmeichler.**

Wer will alle Mücken können aus der Speisekammer treiben?
Heuchler werden nie vergehen, weil noch werden Höfe bleiben,

3. Zug. 179] (66) **Krieg zwischen Holland und England.**

Ihr blanken Häringsheere, o sagt von Herzen Dank
Für Engelands und Hollands erneuten Waffenzank!
Weil Beide selbst sich fressen, kann Keines Euch verschlingen,
Noch Euch aus eignem Salze hin in ein fremdes bringen.

3. Zug. 77] (67) **Auf den Atriol.**

Unter Augen, hinterm Rücken, lobt mich, schimpft mich Atriol.
Was zu thun? An ihm und Andern will ich mich dermaßen rächen,
Daß er hinterm Rücken lügen, vor den Augen Wahrheit sprechen,
Daß mir selbst das Lob verbleiben, ihm der Schimpf verbleiben soll.

681] (68) **Das Gegenwärtige, Vergangene und Zukünftige.**

Was ist, wie lange währt's? Was war, was hilft mich's wohl?
Was werden wird, wer weiß, ob's mir, ob's Andern soll?
Was hier ist, war und wird, ist, war und wird ein Schein;
Was dort ist, war und wird, ist, war, wird ewig sein.

2066] (69) **Undankbarkeit.**

Der uns giebt die ganze Welt, der uns will den Himmel geben,
Fordert nichts dafür als Dank, kann ihn aber auch nicht heben.

1627] (70) **Wir wollen, was wir nicht sollen.**

Wir dringen auf den Zaum, und wo wir sollen gehn,
Da laufen wir; wir gehn da, wo wir sollen stehn.

2139] (71) **Wohlthätigkeit.**

Wer Wohlthat giebt, soll's bald vergessen; wer Wohlthat nimmt, soll's nie vergessen:
Sonst ist um Undank Der zu strafen und Jenem Hoffart beizumessen.

2247] (72) **Auf den Trullus.**

Trullus hat ein schönes Weib: wenn sie an der Thüre steht,
Sieht man nicht, daß leicht ein Hund sich bei ihr ins Haus vergeht.

2303] (73) **Auf den Säufer Thrax.**

Thrax ist der andre Mond, steht aber immer stille
Und nimmt kein Viertel an; bleibt immer in der Fülle.

2329] (74) **Auf den Largus.**

Andre ziehen an das Recht, Largus zeucht den Richter an:
Parten, denen er bedient, finden, daß er gut gethan.

2. Zug. 92] (75) **Huren und Soldaten.**

Soldaten und die Huren die dienten beid' ins Feld:
Denn jene leerten immer, die mehrten unsre Welt.

2979] (76) **Hören.**

Ich höre manchmal viel,
Doch glaub' ich, was ich will:
Wer willig ist zum Hören,
Kann Thorheit selbst bethören;
Ein unverdrossnes Ohr
Lockt manche List hervor.

2572] (77) **Tag und Nacht.**

Der Tag der ist der Mann, sein Weib das ist die Nacht;
Von denen wird die Zeit stets zur Geburt gebracht.

524] (78) **Geiziges Reichthum.**

Wer Geld nicht braucht, doch hat, warum hat Der denn Geld?
Damit er etwas hat, das ihn in Marter hält.

2918] (79) **Von meinen Reimen.**

Ich schreibe Sinngedichte; die dürfen nicht viel Weile
(Mein andres Thun ist pflichtig), sind Töchter freier Eile.

2112] (80) **Gefährlichkeit.**

Kohlen faßt man, daß die Hand sicher bleiben soll, mit Zangen:
Was gefährlich ist, hat man mit Bedenken anzufangen.

1. Zug. 97] (81) **Fremde Diener.**

Fürsten bauen oft aufs Fremde, eigner Grund wird oft verschmäht:
Werden endlich inne werden, daß ihr Bau nicht ihnen steht.

2038] (82) **Gewalt für Recht.**

Gewohnheit wird Gebot durch Brauch und lange Zeit:
Krieg hat durch dreißig Jahr Gewalt in Recht gefreit.

2546] (83) **Das Zeitrad.**

Die Zeiten sind als wie ein Rad, sie reißen mit sich um,
Wer sich dran henket, machen ihn verdreht, verkehrt, krumm,
dumm.

1898] (84) **Verschwiegenheit.**

Wer selber schweigen kann,
Dem schweiget Jedermann.

3. Zug. 142] (85) **An den Tod.**

O Tod, Du schwarzer Tod, Du Schauer unsrer Sinnen! —
Thu' ich Dir auch zu viel? — Ja wohl! Du kannst gewinnen
Ein englisches Gesicht; denn Du bist's, der erfreut;
Du bist's, der uns entzeucht dem Leben toller Zeit;
Du bist's, der uns den Hut der goldnen Freiheit schenket;
Du bist's, der uns ergetzt (zwar unsre Freunde kränket);
Du bist's, der unsern Stuhl hin zu den Sternen trägt,
Der aller Frevler Trotz zu unsern Füßen legt;
Du bist's, der unsre Klag' in lauter Jauchzen kehret;
Du bist's, der uns für Zeit die Ewigkeit gewähret;
Du giebst uns, wenn Du nimmst; Dein so gefürchter Stich
Bereitet uns durch Dich ein Leben ohne Dich.

2107] (86) **Wissenschaft.**

Wen Vernunft gelehrt gemacht,
Wird viel höher oft geacht,
Als den oft des Buches Blatt
An Vernunft verwirret hat.

2411] (87) **Gold.**

Der gelbe Kern der Erde, das Gold, hat alle Kraft.
Vor ihm ist Alles Schale: Witz, Tugend, Wissenschaft.

2833] (88) **Auf den Vertumnus.**

Macht Dein Maler Dich nicht ähnlich, besser als Du selber, Dir,
Ei, so bist Du nimmer E i n e r , bist ein Andrer für und für.

2136] (89) **Unglück.**

Bei einer guten Zeit denk an die böse Stunde,
Die sich der guten Zeit gern auf dem Rücken funde!

2876] (90) Gasterei.

Dieses Mahl gefällt mir wohl, dran sich frischt und speist
Nicht nur unser Aug' und Leib, sondern auch der Geist.

2978] (91) Ruhm.

Es ist kein größrer Ruhm, als Schmach und Tadel leiden —
Um seine Bosheit nicht, aus böser Leute Neiden.

3. Zug. 28] (92) Leben und Sterben.

Wer noch kann und will nicht leben,
Dieser fehlt so gut und eben,
Als wer, wenn der Tod erscheinet,
Vor dem letzten Gange weinet.

2249] (93) Eigenwille.

Hunde, die an Ketten liegen, Menschen, die nach Willen leben,
Sind bedenklich: Beide pflegen leichtlich Schaden anzugeben.

2989] (94) Gleißnerei.

Bei krummen Gesellen
Ist nöthig das Stellen;
Ist übel zu deuten
Bei Biedermannsleuten.

1115] (95) Theilung wüster Güter.

Da wir mehr nichts Ganzes haben, sollen wir uns dennoch theilen:
Wollen lieber neue schneiden, als die alten Wunden heilen.

2187] (96) Gewaltsame Bekehrung.

Wenn durch Tödten, durch Verjagen Christus reformiren wollen,
Hätt' ans Kreuz er alle Juden, sie nicht ihn erhöhen sollen.

2224] (97) Vom Plutus und Ptochus.

Am Ueberfluß ist Plutus, am Mangel Ptochus krank; —
Ein Jeder kann vom Andern verdienen Doctorsdank.

2234] (98) Ohrenbläser.

Fürsten, die von Ohrenbläsern sich die Ohren lassen füllen,
Können nicht in Freiheit leben, dienen stets dem Widerwillen.

2322] (99) **Auf den Gulo.**

Gulo ist sonst nichts als Maul, was er ist, und um und an:
Denn sein Thun ist nichts als Dienst nur für seinen Gott, den Zahn.

2952] (100) **Sittsamkeit.**

Allzu langer Glimpf
Bringet endlich Schimpf.

2252] (101) **Das Alte und das Neue.**

Immer fragten wir nach Neuem, weil sich Krieg bei uns enthalten:
Nun der Krieg von uns entwichen, fragen wir stets nach dem Alten.

495] (102) **Lebekunst.**

Wer langes Leben wünscht, der schlafe nicht zu viel;
Denn lange lebt nicht Der, wer lange schlafen will.

2. Zug. 49] (103) **Die Welt.**

Was ist die Welt? — Dies ist sie gar,
Was sie wird sein und anfangs war.

2. Zug. 3] (104) **Der schlesische Parnaß.**

Dein Zabothus, Schlesien, ward er nicht vor wenig Jahren,
Was den Griechen ihr Parnaß, Helikon und Pindus waren?
Ward Dein Opitz nicht Apoll? Und die andern klugen Sinnen
Deiner Kinder, sind sie nicht, was dort sind die Castalinnen?
Ja, dies sei Dein Ruhm, Dein Stolz! Glaube, was die Griechen dichten,
Wer da will; von uns kann selbst Ort und Tag und Jeder richten.

2030] (105) **Selbstgunst.**

Selbstlieb' handelt immer recht; denn ihr giebet Recht und Rath
Rath und Richter an die Hand, den der Mensch im Spiegel hat.

2148] (106) **Thorheit und Halsstarrigkeit.**

Närrisch Hirn und harter Nacke dienen manchem klugen Mann;
Denn sie machen durch ihr Wüthen, daß er was erwerben kann.

12*

2174] (107) Tugend und Laster.

Tugend läßt sich nicht begraben, auch die Laster sterben nicht:
Diese leben durch die Schande, jene durch ein gut Gerücht.

2251] (108) Sündenscheu.

Wer Sünde weiß zu scheuen,
Der darf sie nicht bereuen.

2961] (109) Gesundheitspflege.

Läßt der Arzt erst seinen Kranken essen, trinken, was er will,
Ist der Arzt der Meinung: Kranker sei nun nah an seinem Ziel.

2953] (110) Waschhaftigkeit.

Weiberworte, böse Münze: wird man ihr das Kupfer nehmen,
Wird das Silber sich verkriechen, und das Kupfer wird sich schämen.

1651] (111) Wahr und Recht.

Die Wahrheit und das Recht die werden immer bleiben. —
Sie pflegen durch den Brauch sich nicht leicht abzureiben.

1600] (112) Die entschiedene Streitigkeit.

Stadt und Land hat viel gestritten,
Wer im Kriege mehr gelitten.
Aber nun kömmt an den Tag,
Was die stolze Stadt vermag,
Und wer hier die Haut gefunden,
Die dem Lande weggeschunden.

2257] (113) Ein Weiser unter Narren.

Wer unter Narren wohnt, wie viel auch deren sein,
Ist unter ihnen doch, als wär' er gar allein.

1384] (114) Flüchtige Zeit.

Wer die Zeit verklagen will, daß sie gar zu früh verraucht,
Der verklage sich nur selbst, daß er sie nicht früher braucht.

1385] (115) Das Glücke.

Ist unser Glücke schwer, drückt, beugt und macht uns müde:
Geduld! wir schlugen's selbst in unsrer eignen Schmiede.

198] (116) **Gottesdienst ist ohne Zwang.**

Wer kann doch durch Gewalt den Sinn zum Glauben zwingen?
Verleugnen kann wohl Zwang, nicht aber Glauben bringen.

1532] (117) **Stillstand.**

Ist gleich Mancher nicht der Klügste, dennoch kann ihm etwas gelten,
Daß ihn ja für keinen Narren Kluge pflegen auszuschelten.

1. Zug. 199] (118) **Hitzige Rathschläge.**

Rath, der gar zu spitzig, pflegt sich umzusetzen;
Rath, der nicht zu spitzig, läßt sich leichte wetzen.

1712] (119) **Menschlicher Wandel.**

Unsers Lebens ganzer Wandel steht im Lernen und Vergessen,
Nur wird Lernen und Vergessen falsch getheilt und abgemessen:
Was vergessen werden sollte, pflegen wir sehr gut zu wissen;
Was gelernet werden sollte, wollen wir am Liebsten missen.

2215] (120) **Auf den Lukas.**

Lukas ist ein Licht des Landes; aber seinen Schein nimmt er
Nicht von seinem eignen Feuer, nur von seinen Vätern her.

2295] (121) **Knechte und Herren.**

Manche sind geborne Knechte, die nur folgen fremden Augen;
Manche sind geborne Herren, die sich selbst zu leiten taugen.

2416] (122) **Auf die Veturia.**

Veturia schimpft alte Leute. Wer ihr drum etwan wünschen will,
Daß sie der Tod mög' ehstens holen, der saget wahrlich viel zu viel:
Wie kann sie durch ein altes Leben denn treffen auf ein junges Ziel?

2901] (123) **Auf den Druda.**

Was kann man, Druda, thun, das jemals Dir gefällt? —
Du bist doch noch kein Land, viel weniger die Welt.

2427] (124) **Fromm sein ums Lohn.**

Umsonst ist Keiner gerne fromm: wenn Tugend nur was trägt,
So wird sie, weil sie Früchte bringt, geachtet und gepflegt.

2135] (125) **Hunger und Durst.**

Durst und Hunger sind die Mahner, die man nimmer kann bestillen;
Morgen kommen sie doch wieder, kann man sie gleich heute füllen.

2931] (126) **Unehrbare That.**

Prava stund im Hurenbuche, bessert' aber ernstlich sich:
Ward drauf ausgelöscht im Buche, dennoch aber bleibt der Strich.

2. Zug. 83] (127) **Lügen.**

Wer ihm des Lügens nur zum Nutzen, zum Schaden Keinem hat gepflogen,
Was meinst Du wohl von einem Solchen? — Ich meine doch, er hat gelogen.

1507] (128) **Wasser und Wein.**

Es kann, wer Wasser trinkt, kein gut Gedichte schreiben;
Wer Wein trinkt, kriegt die Gicht und muß erschrecklich schrei'n.
Ist dieses wahr, so mag das Dichten unterbleiben,
Eh ich im Gichten will so stark geübet sein.

2. Zug. 96] (129) **An mein Buch.**

Geh hin, mein Buch, in alle Welt, steh aus, was Dir kömmt zu!
Man beiße Dich, man reiße Dich: nur daß man mir nichts thu'!

Zugabe.

1. Zug. 1] (1) Von meiner Zugabe.

War meine Waare nicht recht gut, so geb' ich etwas zu,
Damit, was nicht die Güte thät, vielleicht die Menge thu'.

280] (2) Die aufgeweckte Chimära.

Epigramma est brevis satira; satira est longum epigramma.

Ihr helikonisch Volk, Euch ist zu viel geschehen!
Man hat Euch nie geglaubt, dieweil man nie gesehen,
Was Ihr uns vorgesagt: wie Lycus' armes Land
Chimära einst erschreckt, verwüstet und verbrannt.
Von vornen war sie Löw', war Zieg' am Bauch und Rücken,
Und hinten war sie Drach'. Tod war in ihren Blicken,
Ihr Maul war voller Gluth, ihr Leib war voller Gift,
Bis daß Alcidens Keul' auf ihr Gehirne trifft,
Trifft aber nur so stark, daß sie betäubt entschlafen
Und itzund, aufgeweckt durch unsre deutsche Waffen,
Tobt mitten unter uns, an Form und Namen alt,
An Kräften aber neu und ärger an Gewalt.
Es ist der tolle Krieg, der wild sich selbst verzehret,
Der um und um gestürzt das Land, das ihn ernähret;
Es ist der dumme Krieg, der sonsten nichts ersiegt,
Als daß er sagen mag: „Wir haben doch gekriegt!"
Im Anfang war er Löw', verübte kühne Thaten,
Hielt höher auf die Faust als tückisches Verrathen,

Und Deutschland war noch deutsch: man schlug noch ernstlich drauf,
Sah auf des Krieges End' und nicht auf fernern Lauf.
Da nun der süße Brauch, zu machen fette Beute
Aus Allem, was Gott selbst gehabt und alle Leute,
Anstatt des Soldes kam, so wuchs dem Krieg ein Bauch,
Draus, wie von einer Zieg', ein schädlich dürrer Rauch
Für Kraut und Bäume fuhr. Die Nahrung ward vertrieben,
Der Ochsen saure Müh' ist unvergolten blieben;
Ein Andrer nahm Besitz; es hieß, der Wirth vom Haus
Lass' Alles, was er hat, und zieh' auf ewig aus.
Und nun war man bedacht, den Krieg weit hin zu spielen,
Nicht auf den Feind sowohl, als auf den Freund zu zielen,
Der noch in gutem Land in seinem Schatten saß
Und sein genüglich Brod mit süßem Frieden aß.
Zu diesem drang man ein, stund Titan gleich erhöhet,
Wo flammenathmend sonst der heiße Löwe stehet,
Noch mußt' es Winter sein, noch nahm man da Quartier,
Und Alles, was man fand, war schuldige Gebühr.
Gleichwie der scharfe Zahn der Ziegen auch die Rinden
(An Blättern nicht vergnügt) von Bäumen pflegt zu schinden,
So war es nicht genug, zu fressen unser Gut,
Man gönnt' uns in dem Leib auch kaum das letzte Blut.
Hieraus erwächst der Drach', das Ende wird zur Schlange:
Der Krieg, der alle Welt bisher macht ängstlich bange,
Wird ärger noch als arg, kreucht gar ins Teufels Art,
Wird rasend, wenn ein Mensch noch wo gefunden ward,
Der Gott, der Ehre, Zucht und Recht wünscht nachzustreben,
Will gar nicht, daß ein Mensch auf Erden mehr soll leben,
Der nicht ein Kriegesknecht und ihm sich ähnlich macht,
Und was nur menschlich ist, verwirft, verbannt, verlacht.
Sein Gift schont keinen Stand, Amt, Würde, Freundschaft, Ehre;
Was lebt, lebt darum noch, damit er es zerstöre:
Bis daß nichts übrig ist und Niemand etwas hat,
Drauf wendt er alle Macht, drauf schärft er allen Rath.
Sein Gift ist so vergift, daß er sich selbst vergiftet
Und ihm sein eignes End' aus eignem Rasen stiftet.
So wie der Skorpion sich selbst zu stechen pflegt,
Wenn Feuer um ihn her wird etwan angelegt;
Und wie es Schlangen geht, daß ihnen ihre Jungen
(Zu einem schönen Lohn für die ererbten Zungen)

Zerreißen ihren Bauch: so auch des Krieges Frucht
Der Mutter Henker sei. — Was dies' umsonst versucht,
Führt Alexikakos*) Alcides aus der Höhe,
Vor dem der ganzen Welt durch Krieg entstandnes Wehe
Erbarmen hat erlangt, mit Ehren endlich aus
Und bindet diesen Wurm ins heiße tiefe Haus.
Da, da sei's ihm vergönnt, zu fechten und zu schmeißen,
Den Hauswirth abzuthun, das Haus in Grund zu reißen;
Dann raub' und plünder' er, dann wehr' er seinen Mann,
Zu weisen, was sein Löw' und Zieg' und Drache kann!

1259] (3) **Amadis-Jungfern.**

Pfui Euch, die Ihr Euch rühmt der geilen Buhlerlügen
Des frechen Amadis, die dahin deutlich tügen,
Wo Circe machte Säu', wo Messalina ging
Und für den schnöden Sieg der Wette Lohn empfing!
Die Zunge schärft er zwar, allein er stümpft die Sinnen,
Lehrt, was Ihr thun sollt, will Euch Beifall abgewinnen
Durch das, was nie geschehn, durch das, was, wenn's geschehn,
Die Ehre ganz verdammt, die Tugend nicht mag sehn.
Nicht mir den weisen Mund, den Amadis gelehret!
Ob Zunge läufet gut, wird Sinn doch so versehret,
Daß manche Mutter wird, eh als sie Braut sein mag,
Mag Braut bei Nachte sein und Jungfer auf den Tag.
Dies lernt die Neubegier vom Meister in den Lüsten,
Für dessen Schüler ich mir wünsche zuzurüsten
Ein Schiff nach Tomos hin, auf daß der Liebe Schweiß
Zu löschen Mittel sei durch ein erfrischlich Eis.
Wie Nasons Schicksal war, der, nach geschriebner Liebe,
Vom Pontus Klagebrief' und Trauerbücher schriebe
Und wohl gewünschet hätt', daß er der Liebe Lust
Nie Andere gelehrt und selber nie gewußt.
Ihr Jungfern, glaubt es nur, so frech das Wort zu führen,
Das will dem züchtigen Geschlechte nicht gebühren.
Schon lange hat es Recht und Brauch so eingericht,
Daß immer Jemand ist, der Eure Worte spricht,
Wo Nutz und Noth es heischt. O, wie erschrakt Ihr Väter!
O, wie befahrte Rom ein großes Unfallswetter,

*) Der Wender des Bösen.

Als weiland vor Gericht ein freches Weib auftrat,
Selbst Sach' und Klage führt' und um die Rechte bat!
Man fragte drüber Rath, schlug auf Sibyllens Bücher
Und bat die Götter drum, daß diese That sei sicher
Dem allgemeinen Heil: so seltsam war dies Ding,
Weit mehr, als da ein Ochs einst an zu reden fing.
Ist Scham und Ehr' in Euch, so spricht das Stilleschweigen
Genug von Euch für Euch, so kann die Herzen neigen
Zu Euerm Schutz und Gunst ein sittsam Angesicht,
Das Jeden von sich selbst zu Huld und Dienst verpflicht.
Des edeln Goldes Preis darf keinem Advocaten
Auf seine theure Zung', in feilen Mund gerathen;
Es lobt sich durch den Glanz, es lobt sich durch die Kraft,
An welcher Erde, Luft, Gluth, Fluth nichts thut und schafft.
Die Damascenerros', wenn sie aus grünem Bette
Am frühen Morgen strahlt und spielet in die Wette,
Leukothoe, mit Dir, ist selbst ihr' eigne Pracht,
Die keine Zunge mehr noch minder zierlich macht.
Soll's erst die Zunge thun, die Jungfern werth zu machen,
So ist's gar schlecht bestellt, so sind der Tugend Sachen
Aufs Schlüpfrige gesetzt, und ihre Würde steht,
Nach dem die Zunge schwer, nach dem sie fertig geht;
Soll's viel Geschwätze thun, so steigen Papageien
Im Preise doppelt hoch, so giebt der Schwalbe Schreien
Ihr einen hohen Werth, und ein gemeiner Häh'r
Gilt einer Jungfer gleich, wie schön sie immer wär'.
Fürwahr, Ihr redet oft viel, prächtig, frei und lange.
Thut's Euern Ohren wohl, thut's fremden doch sehr bange;
Und ist es ausgeredt, wird billig noch gefragt:
„Ist's aus? Was will sie denn? Was hat sie denn gesagt?"
Die Rhone lachet oft, und sauer sieht die Tiber,
Die Elbe rümpfet sich, die Augen gehen über
Dem armen Priscian, wenn Euer strenger Mund
So martert, krüppelt, würgt, was keine je verstund.
Ein Bach, ein Regenbach, vom Himmel her gestärket,
Wenn er den Ueberfluß und sein Vermögen merket,
Läuft über Damm und Rand, schießt über Schutz und Wehr,
Bricht da und dort heraus, ergeußt sich hin und her,
Mischt, was er in sich hat, treibt, was er führt, zu Haufen,
Daß Fisch, Frosch, Holz und Schlamm hin mit einander laufen,
Bis daß die Wolke weicht, die ihm gab kurze Kraft,

Dann bleibt das Eine da, das Andre dort verhaft.
Ihr Damen, so seid Ihr. Die krausen Complimenten,
Die Euch das leichte Volk der freien Liebsstudenten
In Eure Sinnen geußt, die schwellen Euern Muth,
Weil Euch das Heucheln wohl, das Loben sanfte thut.
Sie werfen sich Euch hin zu Euern zarten Füßen,
Sie wollen sonst von nichts als nur von Knechtschaft wissen;
Sie küssen Eure Hand, sie küssen wohl den Grund,
Den Euer Fuß betrat, wo Euer Schatten stund.
Sie stellen auf ein Wort von Euch ihr Sein und Wesen,
Auf einen Blick von Euch ihr Wohlsein und Genesen;
Ihr seid der Seele Seel', und außer Euch sind sie,
Als wären sie nicht mehr und vor gewesen nie.
Die Sonne selbst hat so zu strahlen nie begonnen
Als Eurer Augen Licht, das göttliche Paar Sonnen.
Der Wangen Lilien mit Rosen untermengt
Ist ihre Frühlingslust, daran ihr Herze hängt.
Der theure Mundrubin, wem dieser kömmt zu küssen,
Der mag sich einen Gott und keinen Menschen wissen,
Sich dünken mehr als Mars, auch als Adonis mehr,
Die Venus' Mund geküßt, der vor berühmt war sehr,
Eh Ihr kamt auf die Welt, doch itzt, nun Eurer funkelt,
Wie vor der Sonn' ihr Stern am Himmel sich verdunkelt.
So saust der Buhlerwind um Euer offnes Ohr,
Schwellt die Gedanken auf; die suchen denn ein Thor
Am Nächsten, wo es ist: dann gebt Ihr Euch zu merken,
Wollt das gegönnte Lob nicht mindern, sondern stärken,
Sagt her, so viel Ihr wißt, gebt, was Ihr bei Euch fühlt,
Meint, daß selbst Pitho*) nie die Rede schöner hielt.
Es gilt Euch aber gleich, geschickt und ungeschicket,
Gereimt und ungereimt, gesticket und geflicket,
Gemengt und abgetheilt, halb oder ausgeführt:
Es ist Euch gar genug, wenn's nur heißt discurirt.
Viel Plaudern hat noch nie viel Nutzen heim getragen;
Viel Schweigen hat noch nie viel Schaden zu beklagen.
Ein wohlgeschlossner Mund verwahrt ein weises Herz,
Ein ungebundnes Maul bringt ihm und Andern Schmerz.
Ihr irrt, wenn Euch bedünkt, Ihr wäret angenehmer,
Wenn Ihr viel Worte macht. Ich halt' es viel bequemer

*) Die Göttin der Beredsamkeit.

Zu aller Menschen Gunst, wenn Ihr nur so viel sagt,
Daß Der Euch fromm bemerkt, der Euch um etwas fragt.
Man rühmet Jungfern nicht, die allzu viel gereiset;
Ein Weib, das mehr weiß als ein Weib, wird nicht gepreiset.
Die Jungfern, die so wohl im Lieben sind geübt,
Die übt man zwar noch mehr, nur daß man sie nicht liebt.
Wenn man den Zeitverdruß mit Schachbrett, Kartenspielen
Bei solchen Leuten stillt, die nicht nach Golde zielen
Und nach Gewinn, wie da, sobald die Lust gestillt,
Das Spiel im Winkel liegt, nichts Knecht noch König gilt:
So geht's mit Euch. Des Schlafs sich etwan zu erwehren,
Den Unmuth abzuthun, die Weile zu verzehren,
Hört Mancher, was Ihr sagt, sagt, was Ihr gerne hört;
Bald wird er Euer satt, Ihr aber seid bethört.

4] (4) Waffenanstand.

Von Anstand und von Fried' und vielen schönen Dingen
Will Fama dieser Zeit ein neues Liedlein singen,
Doch weiß ich nicht, ob's neu; der Anstand ist gar alt,
Der Fried' ist auch vorlängst gar recht, gar wohl bestallt.
Was darf ein Anstand sein, wo man noch nie gestritten?
Man führt die Waffen ja, nach dieses Krieges Sitten,
Gleichwie in einem Spiel, nur blos zum Scherz und Schein,
Und daß sie Rost nicht frißt. Was darf ein Anstand sein,
Wo Niemand uns bekriegt, und wo kein Feind erscheinet,
Der zu bekriegen steht; wo man's nicht böser meinet,
Als daß man unser Land nach draus geschöpftem Nutz
Alsdann dem lieben Gott empfiehlt in seinen Schutz?
Was darf ein Anstand sein, wo man die Kriegeskinder
Gar gut und glimpflich meint und blos die feisten Rinder
Sammt ihrer jungen Zucht und etwan Pferd und Schwein,
Schaf, Huhn, Hahn, Ente, Gans läßt seine Feinde sein?
  Der Fried' ist lange schon in unsre Grenze kommen,
Da Jene viel zwar uns, wir ihnen nichts genommen,
Indem wir uns bemüht (o, eine feine Kunst!),
Zu brechen ihren Trotz durch unsre gute Gunst.
Es ist ja Fried' und Ruh' im Lande ganz die Fülle:
Das Feld hält Sabbathtag, der Acker lieget stille
Und seufzet nicht wie vor, als ihm viel Wunden schlug
Des Bauers frecher Arm und ein tyrannisch Pflug.

Es ist ja Friede da: man darf forthin nicht sorgen,
Wie Jeder Hab' und Gut vor Dieben hält verborgen
In sicherem Gemach. Es bleibt ja Gold und Geld
In festem Hause so wie durch das offne Feld.
Hierum singt Fama falsch von Anstand und von Friede;
Ihr Sinn sei dieser denn: daß, weil die Welt schon müde
Der alten deutschen Treu', man mit Betrieglichkeit
Stets Frieden haben woll', und Krieg mit Redlichkeit.

1038] (5) **Schutzrede einer Jungfrau über die gänge Zunge.**

Jüngst sagt' ein alter Greis: „Je mehr die Jungfern schweigen,
Je mehr wird ohne Wort ihr Preis gen Himmel steigen.
Die stille fromme Zucht, die Eingezogenheit,
Die Rede, welche schweigt, erwirbt Gefälligkeit."
Schweig, alter Vater, schweig von so verrosten Sprüchen,
Sonst lohnt man Dich dafür mit Alamodeflüchen!
Du hast den Amadis, woraus man discurirt,
Nie oder nicht genug gelesen und studirt.
Die Ethik Deiner Zeit ist lange schon vermodert.
Von braven Damen wird anitzo mehr gefodert.
Nein, ja, ich weiß es nicht, das war nur damals gnug,
Als Jungfern, was die Kuh hergab, und was der Pflug
Erwarb, herzähleten; die Junker gingen seichte,
Sie waren nicht weit her und zu erreichen leichte;
Ging's wo recht höflich zu, so klang ein Reiterlied,
Der grüne Tannenbaum, und dann der Linden-
schmied.
Itzt ist die Heldenzeit, itzt herrschen solche Sinnen,
Die nicht im Grase gehn, die zu den hohen Zinnen
Der Ehr' gestiegen sind, in denen Muth und Geist
Den Mund von nichts als Krieg, Sieg, Mannheit reden heißt,
Und dann von Courtoisie und süßem Caressiren
Der Damen, die es werth, und die sie obligiren
Zu dienstlichem Faveur durch schönen Unterhalt
Und lieblichen Discours, die nicht so kahl und kalt
An Worten wie ums Maul, die nicht, wie stumme Götzen,
Nur in die Kirche sind, nicht an den Tisch zu setzen,
Und die man billig heißt ein hölzern Frauenbild,
Das nur zum Schauen taugt und nicht zum Brauchen gilt.
Hier hört Don Florisel der Helena Befehlen,

Das Fräulein Sydera kann auf die Dienste zählen
Des Don Rogelio, und Oriana hat
Den tapfern Amadis und alle seine That
Zu vollem Brauch und Pflicht. Die nur mit stummen Sitten
Und siegelfestem Mund ihr Angesicht uns bieten
Wie Larven ohne Hirn, die taugen nicht hieher,
Und ihres Bettes Hälft' bleibt billig kalt und leer.
Die Zunge muß es thun, sie muß die süßen Trauben,
Die auf den Lippen stehn, verbieten und erlauben,
Nach dem es Jeder werth. Soll ein ergetzlich Kuß
Sein besser angebracht als auf des Papstes Fuß,
So giebt ein lieblich Wort dem Liebsten ein Gemerke,
Sein Thun sei wohl gethan, gefällig seine Werke.
Den Andern schleußt sie zu die Korallinenpfort'
Durch ein entsetzlich Pfui und durch ein bittres Wort.
Die Zunge muß es thun, daß Cavaliere lernen
Gescheuter Damen Witz und niemals sich entfernen
Von ihrer Seite weg, das muß die Zunge thun.
Die macht den Helden Lust, sich heilsam auszuruhn,
Giebt ihnen neue Kraft, indem sie von den Lasten
Der Waffen und der Wuth des Blutvergießens rasten,
Macht, daß ein kühnes Herz sich Thaten unterstund,
Die bis zum Himmel gehn, um aus der Damen Mund
Ein angenehmes Wort zu hören; kalte Sinnen
Befeu'rt sie, weiß die Kunst, Feldschlachten zu gewinnen,
Die sonst Tyrtäus trieb, der durch den Schlachtgesang
Sein Heer erhitzte, daß es in die Feinde drang.
Die Zunge muß es thun und durch die Panzer dringen
Und in Idalische Gesetz' und Rechte zwingen
Ein martialisch Herz; sie schafft, daß Der sich bückt
Vor einer Dame, dem, sobald sein Auge blickt,
Sonst tausend Cavalier' Gehör und Folge geben
Und setzen, wenn er will, in Tod ihr frisches Leben.
Die Zunge muß es thun, und hat es schon gethan,
Daß eine Dame mehr als Schwert und Zepter kann.
Die Zunge hat's gethan, daß niedriges Geblüte
Auf hohen Stühlen sitzt und gehet in der Mitte
Und fährt mit Sechsen her. Die Zunge hat's gethan,
Daß einer Dame Wort kann, was sonst Niemand kann,
Daß sie sich edel kann, schön, reich und ehrlich machen,
Ob sie es vor nicht war, daß sie in allen Sachen

Recht hat und Recht behält, wiewohl sie Unrecht thut,
Und löblich all ihr Thun und herrlich heißt und gut.

233] (6) **Geraubt ist erlaubt.**

Die Welt ist voller Raub: sie raubet Gott die Ehre
Und giebt sie ihr nur selbst; sie raubt sein Wort und Lehre,
Sein' Ordnung und Befehl und setzt an dessen Statt,
Was ihr gefüllter Wanst zur Zeit geträumet hat.
Drauf raubt der Teufel nun das Glück und allen Segen
Und ist geschäftig, nichts als Unmuth zu erregen:
Er raubet Fried' und Ruh', er raubt die gute Zeit,
Er raubet Scham und Zucht, er raubt die Seligkeit.
Dem Menschen raubt der Mensch, was ihm das Glück gegeben
An Leumuth, Ehre, Gut, Gesundheit, Wohlfahrt, Leben.
Der Oberstand raubt hin den letzten Bissen Brod
Und läßt gemeiner Schaar nichts als die leere Noth.
Der Unterthan raubt weg Gehorsam, Pflicht und Treue,
Die Furcht vor aller Straf' und vor den Lastern Scheue.
Die Liebe, die ein Christ zum Christen billig trägt,
Die ist durchaus entraubt, die ist seitab gelegt.
Was macht denn der Soldat (das Volk vom Wildgeschlechte,
Das man forthin nicht mehr zu Menschen zählen möchte)?
Er hätte gar vorlängst, wär's ihm nur halb erlaubt,
Den Himmel und Gott selbst geplündert und beraubt.
  Was Räuber hat die Welt! Doch mag ein Jeder glauben,
Daß Den, der so geraubt, man wieder wird berauben:
Ich wett', ob er ihm schon geraubt hätt' alle Welt,
Daß er davon doch nichts als Höll' und Tod behält.

1037] (7) **Schutzrede einer Jungfrau über die spielenden Augen.**

Ihr Schwestern, lacht Ihr nicht der alberklugen Herren,
Die Damen unsrer Art in blinde Kappen sperren
Und es für schön ansehn, wenn unsre schönste Zier,
Der schönen Augen Licht, nur selten zu der Thür
Hinausblickt? Denkt doch nach! Durch finstres Sauersehen
Ist Liebe nie gestift und nie kein Bund geschehen.
Sind wir dem Himmel gleich, so muß der Aeuglein Schein
Gleichwie das Firmament frei zu beschauen sein
Von Jedem, der da will. Was dienen uns die Strahlen

Der Sonne bei der Nacht? Wer lobt des Künstlers Malen,
Wovor ein Umhang schwebt? Soll Die, die lebt und lacht,
Ihr selbst noch vor der Zeit des Todes schwarze Nacht
In ihr Gesichte ziehn? Kann denn Natur auch leiden,
Daß man so schänden soll und soll zu brauchen meiden,
Was sie zu brauchen gab? Wer munter um sich schaut,
Der giebet an den Tag, daß er ihm selber traut
Und gut Gewissen hat, das sich vor nichts entsetzet
Und nicht zu fliehen denkt, dieweil es nichts verletzet.
Ein Auge, das nicht kann ein fremdes Auge sehn,
Weiß, was geschehen war, weiß, was noch soll geschehn,
Das nicht zu rühmen ist. — Soll dieses etwan gelten,
Der Damen beste Kunst zu tilgen und zu schelten?
Die Kunst, wodurch sie sich behutsam und mit List
Einspielen und ein Herz bezaubern, das sonst Frist
Noch hatte? Das sei fern! Der Augen klare Blicke
Sind unsre stärkste Kraft, sind unsre Band' und Stricke;
Hiedurch fällt uns ins Garn ein Wild, das uns gefällt,
Und das vor unsrer Gunst sich allzu flüchtig stellt.
Itzt decken wir sie zu, itzt lassen wir sie schießen,
Nach dem wir Diesen schnell und Jenen langsam wissen;
Hier brauchen wir den Sporn, dort brauchen wir den Zaum.
Wir halten Jenen an und geben Diesem Raum.
Im Fall sich Einer scheut, will uns und ihm nicht trauen,
So öffnen wir das Licht durch freundlich Gegenschauen,
Erleuchten seinen Sinn, befeuern seinen Muth:
Der Zagheit kaltes Eis zerschmilzt, und er fühlt Gluth.
Wer eifrig seiner Brunst halb wüthend nach will henken,
Muß plötzlich seinen Muth zur Ehrerbietung lenken,
Wenn unser Auge sich mit Wolken überzeucht
Und für den goldnen Strahl ein finstrer Unmuth leucht.
Doch lassen wir nicht gar in kalter Nacht ihn zagen,
Wir blicken einsmals auf und lassen's wieder tagen,
So daß, ob das Gesicht ein kurzes Schrecken giebt,
Er dennoch Anlaß nimmt, daß er sich mehr verliebt.
Manch Schiffer hat gezürnt, wenn trübe Wolkendecken
Ihm haben Cynosur und Helice verstecken
Und also seinen Lauf in Irrthum wollen ziehn,
Daß er nicht konnte da, wohin er wollte, hin:
Ihr tapfern Cavalier', die Ihr in Lieb' und Waffen
Zu leben Euch begehrt und auch darin zu schlafen,

Auf, unterstützt die Sach' und stürmt, eh alle Welt,
Eh dieser Buhlerfund der braven Damen fällt,
Dies Kunstwerk, Euch zum Trost mit Augen frei zu funkeln,
Um Eurer Liebe Fahrt nicht irrsam zu verdunkeln!
Sie sind ja darum da, damit Ihr wissen könnt,
Wo, wie, wenn Euer Schiff in sichern Hafen ländt.
Wem ist die Fackel gut, die sich nur selbst verbrennet
In einer tiefen Gruft? bei der kein Wandrer kennet
Weg, Steig, Berg oder Thal? Was nützet ein Gesicht,
Das sich nicht auf sich selbst verlassen, dem auch nicht
Ein Andrer trauen darf? Nicht uns sind wir geboren,
Auch nicht zur Einsamkeit. Nein, nein, wir sind erkoren,
Gesellschaft einzugehn! Drum schaut nur frisch umher,
Ihr Augen, schaut, ob nicht an warme Seite Der
Bald kömmt, der uns geweiht, und dem wir zugehören!
Laßt Euch das alte Lied vom Schämen nicht bethören:
Ein gar zu blödes Aug' (wie dieses oft geschehn)
Hat das, was ihm gesollt, versäumt, verschämt, versehn.

769] (8) **Abschied von einem verstorbenen Ehegatten.**

Treues Herz, Du zeuchst von hinnen,
Freud' und Ruhe zu gewinnen,
Die der Himmel Denen giebt,
Die ihn so wie Du geliebt.
Mir und andern Deinen Lieben
Ist an Deiner Stelle blieben
Bei der schon gehäuften Noth
Herzens Leid um Deinen Tod. —
Doch wie lange? — Bald ergetzet
Uns, die hier die Zeit verletzet,
Ewigkeit, die ohne Ziel
Uns aufs Neue trauen will.
Eh ich kann Dein Lob vergessen,
Wird man meinen Sarg mir messen.
Würdig bist Du, daß Dein Ruhm
Bleibt, weil bleibt das Menschenthum.
Habe Dank für Deine Liebe,
Die beständig war, wenn's trübe,
So wie wenn es helle war,
So in Glück als in Gefahr!

Habe Dank für Deine Treue,
Die stets bliebe frisch und neue!
Habe Dank fürs werthe Pfand,
Das Du läßt in meiner Hand!
Habe Dank für Müh' und Sorgen,
Die bis Abends, an vom Morgen,
Deine weise Redlichkeit
Pfloge mir zur Nutzbarkeit!
Habe Dank, daß Deine Tugend,
Habe Dank, daß Deine Jugend,
Obwohl eine kurze Zeit,
Mir gab so viel Gnüglichkeit!
Fahr im Friede! Gott will's haben.
Aber lasse Deine Gaben
Deme, das zum Troste mir
Uebrig blieben ist von Dir!
Fahr im Fried'! ich kann's nicht wenden,
Bin zu schwach des Herren Händen.
Du zeuchst weg, wo ich itzt bin;
Doch wo Du bist, komm' ich hin.

204] (9) **An mein väterliches Gut, welches ich drei Jahr nicht gesehen.**

Glück zu, Du ödes Feld! Glück zu, Ihr wüsten Auen!
Die ich, wenn ich Euch seh', mit Thränen muß bethauen,
Weil Ihr nicht mehr seid Ihr: so gar hat Euern Stand
Der freche Mordgott Mars von Grund aus umgewandt.
Seid aber doch gegrüßt! seid dennoch vorgesetzet
Dem Allen, was die Stadt für schön und köstlich schätzet!
Ihr wart mir lieb, Ihr seid, Ihr bleibt mir lieb und werth;
Ich bin, ob Ihr verkehrt, doch darum nicht verkehrt,
Ich bin noch, der ich war. Seid Ihr gleich sehr vernichtet,
So bleib' ich dennoch Euch zu voller Gunst verpflichtet,
So lang ich Ich sein kann; und wird mein Sein vergehn,
Mag meine Muse denn an meiner Stelle stehn.
Gehab Dich wohl, o Stadt! die Du in Deinen Zinnen
Zwar meinen Leib gehabt, nicht aber meine Sinnen;
Gehab Dich wohl! Mein Leib ist nun vom Kerker los;
Ich darf nun nicht mehr sein, wo mich zu sein verdroß.
Ich habe Dich, Du mich, Du süße Vatererde!

Mein Feuer glänzt nunmehr auf meinem eignen Herde.
Ich geh', ich steh', ich sitz', ich schlaf', ich wach' umsonst;
Was mir dort theuer war, das kann ich hier aus Gunst
Des Herren der Natur um Habedank genießen
Und um gesunden Schweiß; darf nichts hingegen wissen
Von Vortheil und Betrug, von Hinterlist und Neid
Und Allem dem, wodurch man sich schickt in die Zeit.
Ich ess' ein selig Brod, mit Schweiß zwar eingeteiget,
Doch das durch's Bäckers Kunst und Hefen hoch nicht steiget,
Das zwar Gesichte nicht, den Magen aber füllt
Und dient mehr, weil es nährt, als weil es Heller gilt.
Mein Trinken ist nicht falsch: ich darf mir nicht gedenken,
Es sei gebrauen zwier, vom Brauer und vom Schenken;
Mir schmeckt der klare Saft, mir schmeckt das reine Naß,
Das ohne Keller frisch, das gut bleibt ohne Faß,
Um das die Nymphen nicht erst mit der Ceres kämpfen,
Wer Meister drüber sei; das nichts bedarf zum Dämpfen,
Weil's keinen Schwefelrauch und keinen Einschlag hat;
Das feil steht ohne Geld, das keine frevle That
Den jemals hat gelehrt, der ihm daran ließ gnügen.
Der Krämer nützer Schwur und ihr genießlich Lügen
Hat nimmer Ernt' um mich: der vielgeplagte Lein
Der muß, der kann mir auch anstatt der Seide sein.
Bewegung ist mein Arzt. Die kräuterreichen Wälder
Sind Apotheks genug; Gold tragen mir die Felder.
Was mangelt mir denn noch? Wer Gott zum Freunde hat
Und hat ein eignes Feld, fragt wenig nach der Stadt,
Der vortheilhaften Stadt, wo, Nahrung zu gewinnen,
Fast Jeder muß auf List, auf Tück', auf Ränke sinnen.
  Drum lebe wohl, o Stadt! Wenn ich Dich habe, Feld,
So hab' ich Haus und Kost, Kleid, Ruh', Gesundheit, Geld.

2513] (10) **Ueber die deutschen Gedichte Herrn Wenzel Scherffer's.**

Kein Kraut dient für das Tödten. —
„Nein," sagen die Poeten:
„Ein Blatt von unserm Kranze
Der frischen Lorbeerpflanze,
Erwärmt von unsrer Stirne,
Begeistert vom Gehirne,

Giebt Balsam zum Genesen
Und trotzet das Verwesen."
Nicht anders. — Ihr Poeten,
Der Tod kann Keinen tödten,
Den Ihr und Eure Sinnen
Nicht lassen wollt von hinnen.
Die alten kühnen Degen
Gehn noch auf unsern Wegen,
Die ihrer Druden Lieder
Nicht ließen sinken nieder.
Was wüßten wir von Helden
Und ihrer Thurst zu melden,
Wenn nicht Poetengeister,
Des schwarzen Grabes Meister,
Die Sterblichkeit verbürget,
Daß sie sie nicht gewürget?
Was wär' von tapfern Thaten,
Was wär' von klugem Rathen
Der Nachwelt kundig blieben,
Wenn Diese nicht geschrieben?
Es macht poetisch Dichten,
Daß Alles bleibt im Lichten;
Sonst fiel' in lauter Nächte,
Was Herz und Witz vollbrächte.
Es sind zwar ihrer Viele,
Die nach dem fernen Ziele,
Die nach den Ewigkeiten
Uns gleiche Fahrt bereiten;
Doch dünkt mich, daß Poeten
Noch mehr als Andre röthen,
Was Todtenasche blasset.
Ihr Thun ist so gefasset,
Daß ihre süßen Sachen
Viel Buhler ihnen machen,
Daß ihre Zierlichkeiten
Die Sinnen mächtig leiten:
Sie zuckern alle Worte,
Es blüht an jedem Orte,
Sie schreiben nicht, sie malen.
Die ungezählten Zahlen
Der andern Künstlichkeiten

Die taugen, alle Zeiten
Und Völker, alle Sinnen
Und Herzen zu gewinnen;
Drum hat der Tod nicht Beute
An Werken dieser Leute.
  Wie Dein Poete singet
Und mit dem Alter dinget,
Dich, Brieg, und die darinnen,
Vom Sterben zu gewinnen,
Das zeugen seine Lieder;
Was sonst noch hin und wieder
Er künstlich artig spielet,
Daß Lust und Nutz man fühlet,
Dies kann genüglich zeigen,
Wie hoch Poeten steigen.
  Brieg, ehre dies Bemühen,
Willst Du nach Dir noch blühen!
Zwar können ihr Gerüchte
Durch eigenes Gewichte
Verewigen die Dichter;
Doch durch bewährte Richter,
Die ihnen hold und günstig,
Wird erst ihr Trieb recht brünstig,
Sich selber und die Ihren
Gar himmelan zu führen.

1170] (11) **An einen guten Freund, über den Abschied seiner Liebsten.**

Freund, da Jeder sich itzt freut, daß auf der erfrornen Erde
Auch des langen Krieges Eis endlich einmal schmelzen werde
Und der nächste Frühlingstag werd' ein Tag des Friedens sein:
O, so seh' ich Dein Gesicht trübe, blaß und naß allein?
  Wollte Gott, noch Dir noch mir wär' die Ursach' also kündig!
Mir zwar ist sie nur im Sinn, aber Dir, Dir ist sie fündig,
Wo Du hin gehst, siehst und stehst, was Du denkest, was Du thust,
Drüber mangelt leider Dir Deine Friedensfrühlingslust. —
Deine Friedensfrühlingslust hat des Krieges rauhes Stürmen
Oft geblasen, nie gestürzt; aber ach, des Grabs Gewürmen
Opfert sie der Tod zuletzt, ohngeacht das halbe Theil
Deiner dran verbunden hing, auch wohl gar Dein sterblich Heil.

Weder Schatz, wie groß er sei, ist uns Männern so ersprießlich,
Weder Freund, wie gut er sei, ist uns Männern so genießlich,
Als der uns in Armen schlief; denn die angetraute Treu'
Herrschet über Leid und Zeit, wird durch Altsein immer neu.
Wem ist mehr als mir bewußt, wie die Jugend Eurer Liebe
Erstlich wuchs und weiter wuchs? Aller Grund, worauf sie bliebe,
War die Treu' und Redlichkeit; alles Andre dauert nicht.
Was sich auf vergänglich Ding stützet, das verfällt und bricht;
Was die Tugend baut, das steht. Denk' ich weiter noch zurücke
An die nun verrauchte Zeit, an mein mir begrabnes Glücke,
O, so denk' ich auch zugleich an der Freundschaft Schwesterschaft,
Drinnen Dein' und meine Lust unverbrüchlich war verhaft;
Wie sich Dein' und meine Lieb' unter sich so lieblich liebten
Und des Blutes nahe Pflicht durch vertraute Sinnen übten.
Ob der Tod mein' erste Treu' gleich verbarg in frischen Sand,
Dennoch hat das liebe Mensch ein vertrautes Freundschaftsband
Auf die Meinen unverfälscht immer fort und fort erstrecket,
Bis nun auch des Todes Neid ihr das letzte Ziel gestecket.
Sei gesichert, treuer Freund, daß Dein' Augen nicht allein,
Sondern mir und meinem Haus in Gesellschaft wässrig sein.
Wer das allgemeine Falsch, das die Welt für Witz verhandelt,
Kennt und haßt, dem wird sein Herz auf betrübten Muth gewandelt,
Wenn ein redlich frommer Christ hin sich sichert in das Grab:
Arges wird dadurch verstärkt, Frommes nimmt hingegen ab.
Nun, was hilft's? Es muß so sein. In der Welt von Kindes Beinen
Hat man, daß der Mensch verstarb, hören klagen, sehen weinen;
Nun sie auf der Grube geht, wird es wohl nicht anders sein:
Auf ihr gehet Jedermann und zuletzt sie selber ein.
Ei, gar gut! Was dünkt uns wohl, wenn wir stets hier sollten leben,
Sollten stets der Teufelei dieser Welt sein untergeben?
Nähmen wir wohl eine Welt und bestünden noch einmal,
Was bisher uns dreißig Jahr zugezählt an Noth und Qual?
In der Welt sei, was da will, find' ich doch nichts Bessers drinnen,
Als daß frommes Biedervolk einst ein ruhig Grab gewinnen.
Weiche Gott, geliebter Freund! Ihm, der Dir die Kinder nahm? —

Aber der auch wußte, daß bald nachher die Mutter kam.
Auch den Sohn, der ehe starb, als er anfing hier zu leben,
Der, mit finstrer Nacht umringt, sich bereits ins Grab begeben,
Eh er sich ans Licht begab? — Diesem sagte Gott: „Geh vor,
Sage Deine Mutter an oben in der Engel Chor!"
Nun er auch die Mutter nimmt? — O, nun wird auch hier sich zeigen,
Daß zu Deinem Besten sich seine weisen Schlüsse neigen.
Deine Friedensfrühlingslust hat des Todes Tuch verhüllt.
Aber sind wir wohl gewiß, daß sich aller Unfall stillt?
Daß sich, wenn der Friede nun mit dem Frühling eingetroffen,
Aller Zorn des Unglücks legt? — O, wer darf doch hierauf hoffen?
Welt wird immer bleiben Welt, ist des Bösen so gewohnt,
Daß sie Den, der nicht wie sie rasen will, mit Spott belohnt.
Giebt der Herr den Frieden gleich, dennoch will mich immer dünken,
Wie ich sehe seinen Arm ausgestrecket, uns zu winken,
Weil wir gegen seine Gnad' alles Dankes uns verzeihn.
Wissen wir, wo künftig Brod wird für uns zu sammeln sein,
Weil der Himmel fast ein Jahr so gar reichlich weinen wollen?
Wissen wir, wie Mensch und Vieh sich wird länger sichern sollen
Vor der Seuchen schnellem Gift? O, wer weiß, was sonst nicht noch
Uns der Unfall schnitzen kann für ein unerwartet Joch?
Weil der Teufel nun forthin wird vom Kriegen müßig werden,
Wird er sonst gar wirthlich sein, uns zu kochen viel Beschwerden.
Was die Welt am Höchsten schätzt: daß man Hab' und Gut erwirbt,
Lieber, wem ist dieses gut? O, durch welchen man verdirbt,
Diesen lohnt man noch damit! Wie die Honigmeisterinnen,
Wie das Wollenträgervolk ihnen selber nicht gewinnen,
Was sie sammeln, so auch wir: geben, was der Stirne Schweiß,
Schweiß wie Wasser ausgepreßt, Alles unsern Räubern preis.
Drum so bleibt es festgestellt: Wen der Tod hinweggenommen,
Dieser ist mit nichten todt, Dieser ist zum Leben kommen;
Denn hier ist der sichre Port aller Unvergänglichkeit,
Denn hier ist die feste Burg aller stolzen Sicherheit.

799] (12) **An die Fichte auf meinem Gute.**

So oft ich zählen kann, daß ich, Du edle Fichte,
Des Sommers meinen Gang zu Deinem Schatten richte,
So oft auch beicht' ich mir die Schuld, die mich beschwert,
Daß ich Dich nicht nach Pflicht und nach Verdienst geehrt. —
Du mußt der Attes sein, den Jupiter beneidet,
Den Rhea lieb gehabt; sie hat Dich so verkleidet,
Sie hat Dich, wo Du stehst, so hoch und frei gesetzt,
So daß sich nah und fern an Dir ihr Aug' ergetzt.
Da, wo das schöne Kind vom Bratislav*) geboren
Der alte Guttalus**) zu seiner Braut erkoren;
Da, wo Zabothus***) fühlt, ob Juno geußt, ob stürmt;
Wo Roydevall†) sein Haus in Wolken aufgethürmt;
Da, wo des Czechus Stamm††) mit Bergen sich gegürtet;
Da, wo Lyäus uns mit süßem Wein bewirthet,
Mit reinem Golde Dis: †††) dahin ist für Dein Haupt,
Dein krauses Haupt ein Paß und offner Weg erlaubt,
Auf Ordnung und Befehl der Mutter aller Götter.
Dein Fuß ist so gesetzt, daß Aeol und sein Wetter
An Dir zu Schanden wird: ein harter Felsenstein
Muß Dir, in seinen Leib zu bauen, zinsbar sein.
Auch ist Dir Pan geneigt, und unter Deinen Aesten
Hat er das liebe Volk der Nymphen oft zu Gästen.
Kein' unter ihnen ist, die jemals um Dich war,
Die heimlich nicht gedacht: „O, wären wir ein Paar!"
Dir aber liebet nicht das unbefreite Freien,
Und Deiner selbst zu sein, willst Du Dich nicht verzeihen.
Du hast genug an dem, daß Der Dein Thun gefällt,
Die Dich da, wo Du stehst, mit Ehren hingestellt.
Zu mehren Deren Preis, die Deine Kräfte mehret,
Steht einzig nur Dein Sinn. Drum ist Dir auch verehret
Zum Zeichen Deiner Treu' das immergrüne Kleid,
Das seinen Schmuck behält, das nur umsonst bedräut

*) Breslau.
**) Die Oder.
***) Der Zobtenberg.
†) Rübezahlberg.
††) Böhmen.
†††) Ungarn.

Mit Eise Boreas, und Sirius mit Brande:
Du bist kein Mondensohn, der nichts weiß von Bestande.
  Um Dich ist freier Tag, Du scheuest nicht das Licht
Der Sonne, Du stehst da vor Jedermanns Gesicht;
Kein Berg ist, der Dich birgt, kein Wald, der Dich verstecket,
Und Dein gerader Leib bleibt immer aufgerecket,
Kennt keine Krümme nicht. — Mars hat Dir oft geflucht,
Wann Du von fernen hast dem Mann, der Dich besucht,
Sein Häuflein nutzbar Vieh vor dieb'schen Hinterlisten,
Wo gänzlich nicht bewahrt, doch vielmals helfen fristen.
Zwar hast Du müssen sehn, wie die verkaufte Schaar
Hat ganz zu nichts gemacht, was vormals herrlich war;
Das hast Du zwar gesehn und drüber viel geweinet,
Daß noch der Thränen Gold an Deinem Rock erscheinet;
Jedoch was einst geschah, kann nicht sein nicht geschehn:
Wann Du nur ferner nicht siehst, was Du sonst gesehn,
So sei das Alte gern in Dessen Schooß vergraben,
Der drüber seinen Kerb wohl halten wird und haben.
  Indessen bin ich froh, vergönnt mir nur die Zeit,
Daß ich Dich preisen mag; daß ich durch Dich mein Leid,
Das allgemeine Leid ein Wenig mag verschieben
(Vertrieben wird es nicht). Denn will mich Unmuth üben
In seinem engen Kreis, so nehm' ich ihm den Zaum
Und suche mir für mich und mein Gemüthe Raum.
Ich pflege mich Dir bei in freies Blau zu paaren
Und lasse meinen Sinn hin mit den Augen fahren,
Die purschen weit und breit, erforschen dies und das
Und haben ihre Lust an Himmel, Wasser, Gras,
An Wald und Berg und Thal, an Feldern und an Auen
Und Allem, was Natur so künstlich konnte bauen;
Dann bin ich nicht daheim, und die Melancholei
Muß warten, bis ich sonst zu Haus und müßig sei.
  Auch wann der heiße Hund, der dürre Flammen sprühet,
Macht, daß die goldne Gluth der Sonne stärker glühet,
Auch dann komm' ich zu Dir: da hab' ich, was ich will,
Da lab' ich mich bei Dir durch ein erquicklich Spiel,
Das stets um Deinen Raum Asträus' Kinder*) spielen.
Wann Ceres sehnlich wünscht, sich wieder abzukühlen
Durch ein gedeihlich Naß, und Jupiter verzeucht,

*) Argestes, Zephyrus, Notus, Boreas.

So seh' ich bald bei Dir, was den Silenus*) däucht,
Ob ihm sein Haupt verhüllt mit einer feuchten Hauben,
Und ob er mir vorher zu sagen woll' erlauben:
„Ein Regen zeucht herauf!“ Wenn dann die feuchte Schaar
Der Wolken rückt ins Feld und, mehr als nöthig war,
Den nassen Zug erstreckt, so giebst Du mir zu kennen,
Ob oder auch wie bald ihr' Ordnung sich wird trennen
Durch Titan's heißen Strahl: so klärlich stellst Du dar,
Theils, was noch fern und weit, theils, was noch gar nicht war.
Und darum wärst Du werth, hoch auf Parnassens Höhen
Und da, wo Daphne steht, zu wurzeln und zu stehen,
Auf daß der Musen Reih' um Dich heg' ihren Tanz
Und Dich ihr Fürst gebrauch' als seinen Lorbeerkranz.
Indem Du aber Dir läßt meiaen Grund gefallen,
Ei, so gefällt mir's auch, daß eben dieser allen
Von Dir bleibt vorgesetzt. Im Fall ich was vermag
An Helikonergunst, so soll kein neidisch Tag
Bezwingen Deinen Ruhm; Du sollst betagten Eichen
Und ihrem festen Stark mit nichten dürfen weichen.
Der Lorbeerbäume Frisch, der Cedern Ewigkeit,
Und was noch mehr macht stumpf den argen Zahn der Zeit,
Soll nicht Dein Meister sein. O, daß Dich nicht verletze
Des Jupiter's Geschütz! O, daß nicht an Dich setze
Noch Mulciber's Gewalt und Grimm noch Aeol's Trutz
Noch sonst ein freches Beil! Es leiste Dir den Schutz
Die, die Dich so geliebt; Die, die Dich her gestellet,
Die halte Deinen Fuß, daß solcher nimmer fället,
Daß Du, weil dieser Grund steht, bleibest für und für
Sein Wächter, sein Prophet, sein Nutz, sein Spiel und Zier!

3. Zug. 257]

(13) An den Leser.

Deine Arbeit, lieber Leser, und mein Buch sind hier geschlossen.
Mir genügt, wo Dir nichts gnüget, wenn Dich auch nur nichts verdrossen.

*) Zobtenberg.

Register der Sinngedichte.

Wörterbuch.

Vorbericht von der Sprache des Logau.

Die Sprache unsers Dichters ist, überhaupt zu reden, die Sprache des Opitz und der besten seiner Zeitverwandten und Landesleute. Und wenn Tscherningen hierin die erste Stelle nach Opitzen gebühret, so gebühret die erste Stelle nach Tscherningen unserm Logau.

Das Sinngedicht konnte ihm die beste Gelegenheit geben, die Schicklichkeit zu zeigen, welche die deutsche Sprache zu allen Gattungen von Materie unter der Bearbeitung eines Kopfes erhält, der sich selbst in alle Gattungen von Materie zu finden weiß. Seine Worte sind überall der Sprache angemessen: nachdrücklich und körnicht, wenn er lehrt; pathetisch und vollklingend, wenn er straft; sanft, einschmeichelnd, angenehm tändelnd, wenn er von Liebe spricht; komisch und naiv, wenn er spottet; possierlich und launisch, wenn er blos Lachen zu erregen sucht.

Der Sprachenmengerei, die zu seiner Zeit schon stark eingerissen war,*) und die er nicht unrecht von den vielen fremden Völkern, welche der Krieg damals auf deutschen Boden brachte, herleitet,**) machte er sich nicht schuldig; und was er mit einem deutschen Worte ausdrücken konnte, das drückte er mit keinem lateinischen und französischen aus, welche letztere Sprache auch

*) Sinngedicht 257 und 398.

**) Sinngedicht 257:

„Die Musen wirkten zwar durch kluge Dichtersinnen,
Daß Deutschland sollte deutsch und artlich reden können,
Mars aber schafft es ab und hat es so geschickt,
Daß Deutschland ist blutarm; drum geht es so geflickt.“

seine Zeitverwandten bereits für unentbehrlich hielten.*) Er hat verschiedene aus andern Sprachen entlehnte Kunstwörter nicht unglücklich übersetzt. So nennt er z. E.

Nomen adjectivum et substantivum das zusätzliche und eigenständige Wort,**)

Accentus Beilaut,***)

Inventarium Fundregister rc.†)

Doch war er auch kein übertriebener Purist, er spottet über die zu weit gehenden Neuerungen des Zesen,††) ob er gleich mit ihm in einem Jahre (1648) in die fruchtbringende Gesellschaft aufgenommen ward.

Es bedarf aber nur einer ganz geringen Aufmerksamkeit, zu erkennen, wie sehr die Sprache unserer neuesten und besten Schriftsteller von dieser alten, lautern und reichen Sprache der guten Dichter aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts unterschieden ist. Der fremden Wendungen und Wortfügungen, welche die erstern aus dem Französischen und Englischen, nachdem diese oder jene eines Jeden Lieblingssprache ist, häufig herübernehmen, nicht zu gedenken, so haben sie keine geringe Anzahl guter, brauchbarer Wörter veralten lassen.

Und auf diese veralteten Wörter haben wir geglaubt, daß wir unser Augenmerk vornehmlich richten müßten. Wir haben alle sorgfältig gesammelt, so viele derselben bei unserm Dichter vorkommen, und haben dabei nicht allein auf den Leser, der sie verstehen muß, sondern auch auf diejenigen von unsern Red-

*) Sinngedicht 1594:

„Wer nicht Französisch kann,
Ist kein gerühmter Mann" rc.

**) In der Ueberschrift des 488sten Sinngedichtes.

***) In der Vorrede zu dem ersten Tausend seiner Sinngedichte, wo er sagt, daß er sich bei prosaischem Gebrauche der unbestimmten einsilbichten Wörter, nach dem Beilaute, so wie dieser im Reden und Lesen jedesmal falle, gerichtet habe. Desgleichen Sinngedicht 1526:

„Deutscher Reimkunst meistes Werk steht im Beilaut oder Schalle;
Ob der Silben Ausspruch kurz, lang, und wo er hin verfalle."

†) Sinngedicht 2363:

„Cynthia will ihren Mann, wenn sie stirbt, der Chloris geben;
Chloris will die Erbschaft nicht weiter und zuvor erheben,
Bis ein Fundregister da (seht mir an den klugen Rath!),
Bis zuvor sie sei gewiß, was für Kraft die Erbschaft hat."

Mehrere glücklich übersetzte Kunstwörter wird man in dem Wörterbuche selbst antreffen.

††) Sinngedicht 1747.—[„Venus soll man mehr nicht sprechen, nur Lustinne soll man sagen."]

nern und Dichtern gesehen, welche Ansehen genug hätten, die besten derselben wieder einzuführen. Wir brauchen denselben nicht zu sagen, daß sie der Sprache dadurch einen weit größern Dienst thun würden als durch die Prägung ganz neuer Wörter, von welchen es ungewiß ist, ob ihr Stempel ihnen den rechten Lauf so bald geben möchte. Noch weniger brauchen wir sie zu erinnern, wie ein veraltetes Wort auch dem ekelsten Leser durch das, was Horaz callidam juncturam nennt, annehmlich zu machen ist. [1])

Ferner haben wir unsern Fleiß auf die Provincialsprache des Dichters gerichtet. Die schlesische Mundart ist deswegen einer kritischen Aufmerksamkeit vor allen andern Mundarten würdig, weil wir in ihr die ersten guten Dichter bekommen haben. Die Vortheile, welche diese Männer an eigenen Wörtern, Verbindungsarten und Wendungen darin haben, verdienen, wo nicht für allgemeine Vortheile der Sprache angenommen, doch wenigstens gekannt und geprüft zu werden.

Von diesen Vortheilen, sofern wir dergleichen bei unserm Logau bemerkt, wollen wir diejenigen, die in dem Wörterbuche selbst keine fügliche Stelle finden können, unter folgende allgemeine Anmerkungen bringen.

I.

Logau läßt vielfältig die Geschlechtswörter weg. Z. E.

Man hat den Feind aufs Haupt geschlagen,
Doch Fuß hat Haupt hinweggetragen.*)

Er thut dieses 1. bei denjenigen Hauptwörtern, welche Abstracta ausdrücken und gewissermaßen zu Geschlechtsnamen werden, allwo es zu einer besondern Schönheit wird:

Aber Neid hat scheel gesehen,
Und Verhängniß ließ geschehen,
Daß ein schäumend wilder Eber
Ward Adonis' Todtengräber. **)

*) (IV. 51.)
**) (VI. 36.)

1) De arte poetica, 47 sq.
Dixeris egregie, notum si callida verbum
Reddiderit junctura novum. — A. d. H.

Hier werden der Neid und das Verhängniß durch die Weglassung des Artikels zu Personen gemacht, welches weit stärker und poetischer ist, als wenn es hieße: „Der Neid hat scheel gesehen, Das Verhängniß ließ geschehen." Ebenso auch (IV. 11):

Scävus wird mit Ewigkeit immer in die Wette leben 2c.

Hier wird die Ewigkeit zu einem lebendigen Wesen.

2. Thut er es bei denjenigen Hauptwörtern, welchen der unbestimmte Artikel ein, eine zukömmt, den man in der vielfachen Zahl ohnedem schon wegzulassen genöthigt ist. Z. E. (VII. 71):

Hat Land durch diesen Krieg, hat Stadt mehr ausgestanden?

Nicht die Stadt, eine gewisse Stadt, sondern unbestimmt: Städte. Ferner (X. 87):

Gieb mir geneigten Blick!

Anstatt: einen geneigten Blick, oder geneigte Blicke. Man sehe, welche gute Wirkung dieses in den Kriegesliedern des preußischen Grenadiers hervorbringt:

„Wie krieg'rische Trompete laut
Erschalle, mein Gesang!"

anstatt: laut wie eine Trompete, oder wie Trompeten.

„Drum singet herrlichen Gesang" 2c.,

anstatt: einen herrlichen Gesang, oder herrliche Gesänge.

„Er faßte weisen Schluß,"

anstatt: er faßte einen weisen Schluß. 1)

II.

Logau läßt die Endung der Beiwörter, nicht allein in dem ungewissen, sondern auch in dem männlichen Geschlechte weg. Er sagt: „ein groß Verdruß, ein gut Soldat,*) ein stätig Gaul,**) ein kriechend Erdegeist u. s. w.

*) (IV. 4.)
**) Sinngedicht 91.

---

1) Alle drei Stellen sind aus Gleim's „Siegeslied nach der Schlacht bei Lissa, den 5. December 1757" gewählt. — A. d. H.

III.

Logau braucht sehr häufig das Beiwort in dem ungewissen Geschlechte als ein Hauptwort. Z. E.:

Seither ist unser Frei in Dienstbarkeit verkehret, *)

für: unsere Freiheit;

Nachwelt werd' ihm alles Frech gar vergessen oder schenken, **)

für: alle Frechheit;

— — — — ein solches Klug,
Dafür ein keuscher Sinn Entsetz und Grauen trug, ***)

für: eine solche Klugheit;

Bei welchem freies Wahr, der Freundschaft Seele, wohnt, †)

für: freie Wahrheit;

Canus geht gar krumm gebückt,
Weil ihn Arm und Alt so drückt, ††)

für: Armuth und Alter;

Und ernähren fremdes Faul, †††)

für: fremde Faulheit.

IV.

Logau läßt von den Zeitwörtern die selbstständigen Fürwörter da weg, wo sie zur Deutlichkeit nichts mehr beitragen, und erhält dadurch mehr Nachdruck und Feuer. Z. E.:

Mich, sagt Elsa, schreckt es nicht, werde brünstig nur gemacht,
Unter Augen dem zu gehn 2c., *†)

für: ich werde nur brünstig gemacht;

*) Sinngedicht 157.
**) (XI. 24.)
***) Sinngedicht 1259. — [Ramler hat die Stelle, wie viele andere, Zug. 3 weggelassen. — A. d. H.]
†) (X. 8.)
††) Sinngedicht 1820.
†††) Erste Zugabe, Sinngedicht 201. — [Gemeint ist der nicht numerirte „Glückwunsch an eine fürstliche Person über geschlossenem Friede" hinter der ersten Zugabe. — A. d. H.]
*†) (III. 31.)

Picus nahm die dritte Frau, immer eine von den Alten:
Wollte, mein' ich, ein Spital, schwerlich einen Ehstand halten, *)

für: er wollte ein Spital halten;

Nisus buhlte stark um Nisa: Dieses gab ihr viel Beschwerden,
Wollt' ihn nicht; sie freit' ihn aber, seiner dadurch los zu werden, **)

für: sie wollt' ihn nicht;

Wenn im Schatten kühler Myrten
Sie sich kamen zu bewirthen,
Folgte nichts als lieblich Liebeln,
Folgte nichts als tückisch Bübeln,
Wollten ohne süßes Küssen
Nimmer keine Zeit vermissen, ***)

für: sie wollten keine Zeit vermissen.

V.

Logau trennet von den zusammengesetzten Zeitwörtern die Vorwörter auch da, wo wir sie nicht zu trennen pflegen, und setzet zwischen beide irgend ein ander Redetheilchen, um die Worte für das Silbenmaß bequemer zu machen. Wenn wir uns dieser Freiheit nicht mehr bedienen, so werden wir wenigstens Ursache finden, ihn darum zu beneiden. Z. E.:

Ei, ich will's ihm ein noch treiben; dieses Ding muß sein gerochen, †)

für: ich will's ihm noch eintreiben;[1])

Lieb' und Geiz sind solche Brillen, welche Dem, der auf sie stellt, ††)

für: der sie aufstellt ꝛc. Itzo müssen wir uns durch die Umkehrung helfen: er stellt es auf, er trieb es ein; und in

*) (IV. 48.)
**) (IV. 80.)
***) (VI. 36.)
†) Sinngedicht 1041.
††) Sinngedicht 1317.

1) So bei Lessing; Logau hat „ein noch reiben". — A. d. H.

der unbestimmten Weise durch das Wörtchen zu: einzutreiben, aufzustellen; und in zwei vergangenen Zeiten durch die Silbe ge: er hat eingetrieben, er hatte aufgestellt. Alles gute Mittel, die wir aber zuweilen nicht ohne Zwang und Weitschweifigkeit gebrauchen können.

VI.

Logau setzet die Endsilbe lei, die wir itzt nur bei den theilenden Zahlwörtern dulden wollen, auch zu fast allen Arten von Fürwörtern und erlangt dadurch (wie man es nun nennen will) ein Nebenwort oder ein unabänderliches Beiwort von besonderm Nachdrucke. Z. E.:

Zu etwas Großem noch wird Sordalus wohl werden,
Denn seinerlei Geburt ist nicht gemein auf Erden ꝛc.*)

Wie weitschweifig müssen wir itzt dafür sagen: „denn eine Geburt, wie seine war“ ꝛc.

Du Schelme, Du Bauer! So zierliche Titel
Verehrten die Krieger den Bauern ins Mittel.
Nun Krieger getreten in Zippelpelzorden,
Sind dieserlei Titel Besitzer sie worden.**)

Dieserlei sagt hier nicht so viel als dieser; es scheinet auch nicht so viel zu sagen als dergleichen, sondern es begreift Beides: Dieser und dergleichen Titel. Ueberdem da wir dieses lei bei den uneigentlichen Fürwörtern sehr wohl leiden, denn wir sagen ohne Tadel mancherlei, solcherlei, keinerlei, vielerlei, allerlei: warum sollte es nicht auch an die eigentlichen Fürwörter gesetzt werden können? Die schlesische Mundart kömmt hier mit der schweizerischen überein, welches man aus folgender Stelle, die Frisch[1]) aus Geiler's von Kaisersberg Postille anführet, ersehen wird. Sie erläutert zugleich den Gebrauch dieser Fürwörter in lei vortrefflich: „Ein Sun ist nit anders, dann ein Ding, das da lebet von einem lebendigen seinerlei. Ich hätte einen Sun, der

*) Sinngedicht 779.
**) Sinngedicht 1586.

1) „Teutsch-lateinisches Wörterbuch“. Berlin 1741, I. S. 610, s. v. ley. — A. d. H.

wär meinerlei, ejusdem speciei. Ich kann die Species nicht baß teutschen. Würme, die du in dir hast, sind nicht deinerlei."

VII.

Logau construirt die Zahlwörter gern mit der Zeugendung. Z. E.:

Für ein Einzles, das man thut,
So es ist zu nennen gut,
Kann man zehen böser Stücke
Rechnen ab und ziehn zurücke,*)

nicht: zehn böse Stücke. Man wird sich dieser Zeugendung sehr wohl bedienen können, so oft das Hauptwort mit einem Selbstlauter anfängt und man den Hiatus vermeiden will.

VIII.

Logau läßt von sehr vielen Wörtern die Anfangssilbe ge weg, wodurch sie an ihrem Nachdrucke nichts verlieren, oft aber an dem Wohlklange gewinnen. Er sagt z. E.:

Die weitgereiste Würze —,**)

wofür wir Gewürze sagen und es in ein Neutrum verwandeln; wiewohl wir auch die erste Art, besonders im höhern Stil, beibehalten;

Gott sei Dank für meinen Schmack ꝛc.,***)

für Geschmack; desgleichen auch Ruch für Geruch;†)

Wer der Arbeit Mark will nießen ꝛc.,††)

für genießen. So auch Hirn für Gehirn (welches noch üblich ist), linde für gelinde, Sang für Gesang,†††) bracht für gebracht ꝛc. Mit der Anfangssilbe be verfährt er oft auf gleiche Weise. Z. E. sonders für besonders:

*) Sinngedicht 2470. **) Sinngedicht 403. ***) Sinngedicht 1725. †) Sinngedicht 1727 und 1148.[1] ††) (II. 78.) †††) (IV. 101.)

---

1) Das zweite Citat paßt nicht. Vielleicht hat Lessing zu Hirn Sinng. 2148 citiren wollen:
„Närrisch Hirn und harter Nacke dient für manchen klugen Mann".
Ruch findet sich noch Sinng. 2849. — A. d. H.

Ein sonders Lob ist dies, daß Einer Lobens werth ꝛc.,*)
müht für bemüht,**) hausen für behausen, mir liebet für mir beliebet ꝛc.

Und so viel von den allgemeinen Anmerkungen über die Provincialsprache unsers Dichters; einzelne wird man in dem nachstehenden kleinen Wörterbuche häufig antreffen. Man wird aber wohl sehen, daß unsere Absicht weder hier noch dort gewesen ist, alle Eigenthümlichkeiten der schlesischen Mundart damit zu erschöpfen. Sie kommen bei unserm Dichter nicht alle vor, und von denen, welche vorkommen, haben wir, wie schon gedacht, nur diejenigen ausgesucht, von welchen er einigen Nutzen gezogen, und von welchen auch noch unsre heutigen Schriftsteller vielleicht einigen Vortheil ziehen könnten.

A.

Abgleichen; Einen oder Etwas abgleichen, referre. Sinngedicht 13:

Kinder — — —,
Die des Vaters tapfern Sinn
Und der Mutter schönes Kinn
Lieblich werden abegleichen.

Ablangsrund, wofür wir itzt länglichrund, oval, sagen. Sinng. 2410, wo der Dichter von der Figur der Erde redet, wie sie damals geglaubt wurde:

Ist der Erdkreis, wie man meint, ablangsrund als wie ein Ei ꝛc.

Allengefallenheit, ein ziemlich unbehülfliches und von dem Dichter ohne Zweifel gemachtes Wort, für: das Bestreben, Allen zu gefallen. Vielleicht könnten es noch die Gottesgelehrten brauchen, die ἀρεσκεια des h. Paulus [1]) auszudrücken.

Alter Zeit anstatt: in alten Zeiten, vor Alters (V. 102):

Jakob's Stamm klagt alter Zeit
Ueber schwere Dienstbarkeit.

*) (III. 50.) **) (XI. 130.)

---

1) Kol. 1, V. 10, wo übrigens mit der Allengefallenheit nichts anzufangen ist. — A. d. H.

Fleming sagt:[1])

„Die Freude mitte nehmen,
So sich giebet dieser Zeit" ꝛc.

Nach eben der Art sagen wir noch: stehendes Fußes, gerades Weges ꝛc.

Angehen, Einen; in dem eigentlichsten Verstande, für anfallen. Sinng. 725:

Er steht viel fester noch, als feste Cedern stehn,
Die Regen, Thau, Reif, Schnee, Frost, Hitze wird angehn.

Angesichts braucht Logau als ein Nebenwort nicht unglücklich, vielleicht weil ihn augenblicklich, in einem Augenblick, welches er dafür hätte setzen müssen, zu prosaisch dünkte. Sinng. 176:

Wer Erde liebt, liebt das, was endlich angesichts,
Wann Gott gebeut, zerstäubt — —.

Angler für Engländer. Sinng. 2512. Man hat geglaubt, das Wort englisch sei das einzige Adjectivum patronymicum, welches wider die Sprachähnlichkeit eingeführt worden wäre, und hat es daher allemal in engländisch verwandeln wollen; anglisch aber, oder wie wir es nunmehr aussprechen, englisch, kömmt von unserm alten Worte Angler ebenso natürlich her als französisch von Franzose, holländisch von Holländer, italienisch von Italiener u. s. w. Im Fall der Zweideutigkeit könnte man es freilich wohl in engländisch verwandeln, wie man die Franzosen aus eben der Ursache zuweilen in die französische Nation zu verwandeln pflegt.

Ansprengen, Einen, für anfallen; eine Redensart, die von den Ritterübungen hergenommen ist. Sinng. 2790:

Eisen schützet zwar den Mann,
Wenn Gewalt ihn sprenget an ꝛc.

Anstand, Waffenanstand; beides ist unserm Dichter so viel als das jetzt gebräuchlichere, aber gewiß nicht bessere Waffenstillestand (XIII. 4 [d. i. Ramler's Zugabe 4]). In der Metapher wenigstens wird Anstand sich weit schicklicher sagen lassen als Waffenstillestand. Z. E.:

---

1) „Der Oden viertes Buch", Nr. 13: „Auf eines seiner besten Freunde Geburtstag", Str. 2. — A. d. H.

Anstand kann zwar manchmal auch mit der Krankheit sein,
Aber Friede will sie nie mit ihm gehen ein.

Für Aufschub ist es noch überall in den Redensarten ohne Anstand, Anstand nehmen im Gebrauche.

Arzung. Wir haben dieses Wort mit Unrecht untergehen lassen; denn wir haben kein anderes an seiner Stelle. Heilung kann nur von äußerlichen Schäden gesagt werden, und die Curirung, die Gesundmachung — welche Wörter! Die Hebung, die Vertreibung einer Krankheit also, insoferne sie das Werk des Arztes ist, wie soll man sie besser nennen als Arzung? Erste Zugabe 24.

Aufgehebe, das; ein Kunstwort der Klopffechter, worunter sie alle die Ceremonien und Fechterstreiche verstehen, mit welchen sie ihren Kampf beginnen. Diese Bedeutung muß man wissen, um das 2624ste Sinngedicht unsers Logau's über die Gicht zu verstehen:

Was man auch der Gicht immer Schuld gleich gebe,
Ist sie fecht'risch doch, macht manch Aufgehebe.

Und eben daher kömmt auch der sprichwörtliche Ausdruck: viel Aufhebens machen, den man eigentlich nur von unnöthigen, prahlerhaften Vorbereitungen brauchen sollte. Weil man aber nach und nach diese wahre Ableitung vergessen und vielleicht geglaubt, das Wort aufheben sei nach dem lateinischen extollere (*laudibus*) gemacht worden (gleichwie man erheben für loben wirklich darnach gemacht hat), so hat man hernach den Begriff eines übermäßigen Lobes, einer Prahlerei überhaupt damit verbunden.

Augst für August. Zweite Zugabe, [S.] 216, wo der Dichter von einem Fuchsschwänzer sagt:

— — — Spricht wo sein großer Mann:
„Mir ist gewaltig warm", so trocknet er die Stirne,
Eröffnet sein Gewand, entdecket sein Gehirne;
Obschon für grimmem Frost des Daches Nagel springt.
Spricht Jener: „Mir ist kalt", obgleich die Tropfen zwingt
Die Hitz' aus seiner Haut, so wird er dennoch zittern
Und ließ' ihm auch im Augst sein Kleid mit Füchsen füttern.

Ausgleicher. So nennt Logau den Tod, weil er allen Unterschied unter den Menschen aufhebt. Sinng. 1806.

B.

Baar, 1. für bloß, leer. Sinng. 1721:

— — ist an Ehr' und Namen **baar**.

2. für barfuß, unbeschlagen. Sinng. 1513:

Polsche Pferde gehen **baar**, polsche Leute gehn beschlagen ꝛc.

Bach, eine. Logau macht dieses Wort durchgängig weiblichen Geschlechts. Sinng. 1267:

Der Zorn ist **eine** volle **Bach**.

Auch Opitz, Tscherning, Fleming sagen **die** Bach.

Bankart, Bankkind; ein außer der Ehe erzeugtes Kind. Man sehe, wie Logau Sinng. 975 die verschiedenen Benennungen solcher unehelichen Kinder ordnet:

Ein wohlbenamtes Volk sind gleichwohl **Hurenkinder!**
Bei Bauern heißt man sie zwar so nichts desto minder,
Bei Bürgern besser noch **Bankart**, und im Geschlechte
Der Edeln **Bastarte**, und **Beischlag** auch **Unächte**
Bei Fürst und Königen.

Allein es ist falsch, daß sonst kein Unterschied unter diesen Wörtern sein sollte. **Bankart** heißt jedes Kind, das außer dem Ehebette, welchem hier die Bank entgegengesetzt wird, erzeugt worden. **Bastart** aber hat den Nebenbegriff, daß die Mutter von weit geringerm Stande als der Vater gewesen sei; ja, dieser Nebenbegriff ist bei den mittlern Schriftstellern oft der Hauptbegriff, ohne daß dabei zugleich auf eine unehliche Geburt sollte gesehen werden. **Beischlag** klingt ziemlich nach der Stuterei. **Unächte** Kinder glaubt man itzt weit feiner **natürliche** Kinder nennen zu können, welche Benennung nach Logau's Zeiten aus der französischen in die deutsche Sprache gekommen ist. In dem sogenannten **Heldenbuche** kömmt ein altes Wort vor, welches hieher gehört und der Wiedereinführung vollkommen würdig ist: **Kebskind** (auf dem 49sten Blatte der Ausgabe von 1560):

„Sie sagten seltzam Märe
Wol auf den werden Mann,
Wie er ein **Kebskind** were
Und möcht' kein Erbe **han**."

Barmherzigkeit und **Erbarmung** unterscheidet Logau in der Aufschrift des 23sten Sinngedichts im V. Buche. **Erbar**-

mung ist ihm das bloße unangenehme Gefühl, welches wir bei der Pein eines Andern empfinden; Barmherzigkeit aber ist ihm weit mehr, nämlich die thätige Bemühung, eines Andern Pein zu wenden.

Bedurft, Lebensbedurft, Sinng. 507, wofür wir jetzt Lebensnothdurft sagen.

Befahren, sich, für befürchten, Sinng. 38, ist noch an vielen Orten im Gebrauche. Herr Bodmer hat das Hauptwort hievon:

„Ich entdeckte ihm meiner Seele Befahren,"

anstatt: die Besorgnisse meiner Seele. Ueberhaupt findet man in den Schriften dieses Dichters und seiner übrigen Landesleute viele dergleichen nachdrückliche Wörter von gutem altem Schrot und Korne, die den meisten Provinzen Deutschlands fremde geworden sind und sich in der Schweiz am Längsten erhalten haben.

Begünsten. Sinng. 2477, wofür wir itzt, etwas wohlklingender, begünstigen sagen.

Belieb, das. Sinng. 545:

Die Bibel, Gottes Wort, ist mein Belieb im Leben ꝛc.

Belieben (I. 71) scheint unserm Dichter die Bedeutung des Worts lieben zu verstärken. Ebenso sagt er (IX. 104) beherzen und beküssen. Auch finden wir dieses Wort mit belachen verbunden: belieben und belachen.

Be-moll übersetzt Logau: das linde Be. Sinng. 1366. Ein Kunstwort, welches eingeführt zu werden verdienet, weil wir uns sonst mit dem fremden behelfen müßten.

Bequemen, das; für die Bequemlichkeit (XI. 25). An einem andern Orte finden wir das Lustbequemen.

Bescheinen, etwas, ihm einen Schein, einen Anstrich geben. 2. Zug. 72:

Wenn böse Weiber ihre Tücke woll'n bescheinen,
So wissen sie kein bessers Mittel als das Weinen.

Besinnen; dieses Zeitwort, welches sonst nur ein Reciprocum ist, braucht Logau als ein bloßes Activum; da ihm denn etwas besinnen so viel ist, als seinen Scharfsinn an etwas zeigen, worauf sinnen und es durch das Sinnen herausbringen, excogitare. Anhang 254:

O Lieber, wie viel ist's, das ich pflag zu besinnen?
Geh, zähle mir die Stern' und menschliches Beginnen!

An diesem Orte heißt es ihm so viel als Sinngedichte machen. Wir finden dieses Wort in eben dieser thätigen Bedeutung auch beim Fleming:

„Die Gesellschaft sprach ihm zu:
Damon, was besinnest Du?"[1])

Besitzen, sich worauf setzen (VII. 74):

Redlich will ich lieber schwitzen,
Als die Heuchlerbank besitzen.

Besonnenheit; das Gegentheil von dem gebräuchlichern Unbesonnenheit. Anh. 174.

Bestand, der, für Beständigkeit. (III. 88) und Sinnged. 211:

— Hoffnung kriegt die Kron'
Und Bestand den rechten Lohn.

Bestehen; 1. Als ein Neutrum, für stehen bleiben, stecken bleiben, Sinng. 946:

— — — im Rücken
Bestund der heiße Pfeil ꝛc.;

2. als ein Activum. Etwas bestehen heißt alsdann so viel, als einem Dinge Stand halten, es ausstehen. Im Heldenbuche lesen wir es sehr oft; und auch in der Geschichte des Ritters Don Quixote von Mancha kömmt der Ausdruck ein Abenteuer bestehen häufig vor. Logau sagt (XIII. [d. i. Ramler's Zugabe] 11):

Nähmen wir wohl eine Welt und bestünden noch einmal,
Was bisher uns dreißig Jahr zugezählt an Noth und Qual?

Und Opitz:

„Sie wissen allen Fall des Lebens zu bestehen."

Bestillen, für stillen; das Be verstärkt die Bedeutung, wie wir unter Belieben angemerket haben. Sinng. 2135:

Durst und Hunger sind die Mahner, die man nimmer kann be-
stillen:
Morgen kommen sie doch wieder, kann man sie gleich heute füllen.

---

1) „Der Oden viertes Buch", Nr. 1: „Auf Verreisen eines seiner guten Freunde", Str. 1. — A. d. H.

Beischub, Hülfe, Vorschub (XI. 112):

Ptochus rufet seinen Freund in der Noth um Beischub an ꝛc.

Bieder, rechtschaffen, nützlich, tapfer. Wir lassen dieses alte, der deutschen Redlichkeit so angemessene Wort muthwillig untergehen. Frisch führt den Passionsgesang: „O Mensch, bewein dein Sünde groß“ ꝛc. an, worin es noch vorkomme.[1]) Wir wollen nachfolgendes Sinngedicht unsers Logau's in dieser Absicht anführen (III. 37):

Wer gar zu bieder ist, bleibt zwar ein redlich Mann,
Bleibt aber, wo er ist, kömmt selten höher an.

Biedermann ist zum Theil noch üblich. Bei ihm aber findet man noch andere dergleichen nachdrückliche Composita, als Biederweib (V. 6):

Ein Biederweib im Angesicht, ein Schandsack in der Haut
Ist manche —,

desgleichen Biederherz (V. 20), Biederwesen Sinng. 761, Biedersinnen Sinng. 2210:

Werther Freund, Du lieber Alter, alt von alten Biedersinnen,
Alt von Jahren, Witz und Ehre —.

Und welch ein vortreffliches Wort ist nicht das, welches in dem alten Lobliede auf den wendischen König Anthyrus[2]) vorkömmt:

Sein Sinn war abgericht auf Biederlob und Ehre?

Biederlob ist hier das Lob, welches man als ein Biedermann von einem Biedermanne erhält. In den Fabeln des

---

1) Im 12. Vers:

„Den Menschen auch Herodes sah und achtet ihn für bieder“

Frisch, I. S. 92. Das ganze Lied, das Sebaldus Heyd um 1525 gedichtet hat, steht bei Wackernagel, „Kirchenlied“, 1841. S. 344 ff. — A. d. H.

2) Dieses apokryphe Stück, aus 28 achtzeiligen Versen bestehend, das im Dobberaner Kloster in einem vermauerten Schrank gefunden sein sollte, ist abgedruckt in Neumark's „Neu-Sprossender Teutscher Palmbaum“, Nürnberg 1668, S. 120—127, in Westphalen's Monumenta inedita rerum germanicarum. Lips. 1739, I. S. 1526, und hieraus in Gottsched, „Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit“, Bd. 2, Lpz. 1752. S. 765 f. Der 1525 gestorbene Geschichtschreiber Mecklenburgs Nicolaus Marschalck (Marescalcus Thurius), der in seinen Annales Herulorum et Vandalorum sich viel mit Anthyr, dem angeblichen Ahnherrn der mecklenburger Fürsten, zu schaffen macht, gilt für den Verfasser. Vielleicht ist der Fälscher auch jener Heinrich Langermann, durch dessen Mittheilung an v. Hille es in den „Palmbaum“ gerathen ist. — A. d. H.

von Riedenburg[1]) finden wir auch das Hauptwort hievon, Biederkeit.

An Eren und an Biderkeit

Bilderbogen. So nennt Logau den Thierkreis. Erste Zugabe 201 [s. o. die Note †††) zu III. S. 225].

Bindlich. 1. Als ein Beiwort, so viel als verbindlich, verbunden: Sinng. 2448, einer Frau bindlich werden. 2. Als ein Nebenwort, so viel als stricte: (III. 9) sich bindlich wozu erklären.

Blassen; pallere, pallescere, als ein Activum (XIII. [d. i. Ramler's Zug.] 10):

— — — röthen,
Was Todtenasche blasset.

2. als ein Neutrum (IX. 76):

Der ist nicht alleine bleich,
Wer nicht satt ist und nicht reich;
Großes Gut und stetes Prassen
Macht vielmehr die Leute blassen.

Blick, für Augenblick. Sinng. 365:

— — Du achtest Gott so klein
Und kannst doch ohne Gott nicht einen Blick nur sein.

Blicklich, als ein Nebenwort, für alle Augenblicke. Anh. 138:

— — — blicklich Kleider wandeln.

Und Fleming:[2])

„Wer bezahlt Euch Leib und Leben,
Die Ihr blicklich hin müßt geben?"

Blitzlich, geschwinde wie der Blitz. Sinng. 1131:

---

1) S. die von Bodmer, Zürich 1757, herausgegebenen „Fabeln aus den Zeiten der Minnesinger, S. 57, XXX. V. 45. Diese Fabeln waren von Gottsched in Folge einer unbegreiflichen Verwechslung des Mannes, dem die Sammlung gewidmet ist, mit ihrem Verfasser einem Herrn von Riedenburg (richtiger Ringgenberg) zugeschrieben, und die schweizer Herausgeber hatten diesen Irrthum in der Vorrede zu ihrer in demselben Jahre gedruckten Ausgabe von „Chriemhilden Rache" sich zu eigen gemacht und auf den durch Minnelieder 'bekannten Burggrafen von Rietenburg gerathen. Bekanntlich ist der Verfasser Ulrich Boner, wie Lessing selbst später als Wolfenbütteler Bibliothekar entdeckt hat. Vgl. Zur „Geschichte und Literatur. Fünfter Beitrag". Braunschweig 1781. S. 3 ff. — A. d. H.

2) „Der Oden erstes Buch", Nr. VIII, Str. 10. — A. d. H.

Mensch, vertraue keinen Stunden, weil sie nimmer stille stunden;
Du läufst mit und hast Dich blitzlich Deinem End' entgegen funden.

Blößlich für bloß Sinng. 1498:

Wer auf Tugend nichts nicht wagt, will auf Glücke blößlich harren 2c.

Bruch, braccae, Hosen (plattd. Brooke). Sinng. 1573:

Trotzt Mancher noch so hoch,
So trifft er endlich doch
Für seine Füße Schuch,
Für seinen Sitzer Bruch.

Brunft, Sinng. 2164:

— — Denn wilder Thiere Zunft
Hegt nur zu mancher Zeit der süßen Liebe Brunft.

Und dieses ist auch das wahre eigentliche Wort, den Trieb gewisser wilden Thiere zur Vermischung anzuzeigen; derjenigen nämlich, welche dabei brüllen oder brummen. Unwissenheit und Nachlässigkeit haben dieses Wort in Brunst verwandelt, welches von brennen gemacht ist, und haben dadurch Anlaß gegeben, mit diesem letztern schönen und edeln Worte einen unzüchtigen und ekeln Begriff zu verbinden. Noch ist es Zeit, diese nachtheilige Vermischung wieder abzuschaffen. Brunst heißt fervor, ardor und bedeutet so wenig etwas Uebels, daß es die üble Bedeutung nicht anders als durch ein Beiwort erhalten kann. So sagt z. E. unser Logau: arge Brunst, geile Brunst 2c. Brünstig aber, entbrünsten und andere dergleichen abgeleitete Wörter brauchen Opitz, Morhof 2c. in der besten Bedeutung von der Welt. Frisch [1. S. 146] in seinem Wörterbuche schreibt zwar: „Brunst sagt man nicht wohl von Wölfen, Luchsen und dergleichen, wie einige Jäger thun, sondern besser Brunst." Allein man lasse sich nicht irre machen; denn Frisch hat hier offenbar Unrecht, weil die Jäger von Wölfen und Luchsen weder Brunft noch Brunst sagen, sondern beide rollen oder ranzen lassen. S. Döbel's erfahrnen Jäger.

Brunst, anstatt Brand, Verbrennung, Feuersbrunst. Sinng. 91 hat zur Ueberschrift: Die letzte Brunst der Welt, und heißt:

Unsre Welt ist schlägefaul,
Setzt sich wie ein stätig Gaul.

Will sie Gott zu Stande bringen,
Muß er sie mit Feuer zwingen.
Jene Welt ertrank durch Fluth,
Diese Welt erfordert Gluth.

Und Opitz sagt:[1])

„— — so viel Schriften — —
Die keine Macht der Zeit, kein Wetter, keine Brunst
Zu dämpfen hat vermocht. — —"

Bübeln. 1. betriegen, Unterschleif machen (X. 34):

Wer im Geringen bübelt ꝛc.;

2. wollüstig scherzen, wovon sich die gröbere Bedeutung noch in dem Ausdrucke huren und buben findet (VI. 36):

Wenn im Schatten kühler Myrten
Sie sich kamen zu bewirthen,
Folgte nichts als lieblich Liebeln,
Folgte nichts als tückisch Bübeln.

Buhlen. Von diesem Zeitworte macht Logau die leidende Weise: gebuhlt werden. Sinng. 1136.

Denn der Buhler buhlt dem Buhler, buhlt und wird gebuhlt nicht minder.

Büttner oder Bütner für Böttcher. Sinng. 1530. Das alte Wort heißt buittin, ein hölzern Gefäß, plattdeutsch: eine Bütte.

C.

Cärl; so schreibt Logau, wofür wir itzt Kerl schreiben. Sinng. 672. Das ä hätten wir billig beibehalten sollen, weil das alte gothische Wort Karle heißt.

D.

Dannen braucht Logau öfters für von dannen. Z. E. Sinng. 895:[2])

Alle Flüsse gehn ins Meer,
Alle kommen dannen her.

---

1) „Zlatna", V. 63 ff. — A. d. H.
2) Von Ramler oben V. 19 geändert. — A. d. H.

Sowie in den alten Fabeln: [1])

Dannan schied er mit Bitterkeit. —
Der Tiep sich balde dannan stal.

Degen. Logau braucht dieses Wort in der alten Bedeutung für einen tapfern Kriegsmann, für einen Helden (XIII. [d. i. Ramler's Zugabe] 10):

— — — Ihr Poeten,
Der Tod kann Keinen nöthen,
Den Ihr und Eure Sinnen
Nicht lassen wollt von hinnen.
Die alten kühnen Degen
Gehn noch auf unsern Wegen,
Die ihrer Druden Lieder
Nicht ließen sinken nieder.

Diese Bedeutung war also zu seiner Zeit noch bekannt. Bei viel spätern Schriftstellern wird man sie schwerlich finden. Denn ohngefähr dreißig Jahr darauf mußte sie Sandrart[2]) bereits seinen Lesern in einer Anmerkung erklären. (S. der Deutschen Akademie zweiten Hauptttheils erste Abth. S. 42.)

Demmen. Dieses Zeitwort braucht Logau dem ersten Ansehen nach in zwei ganz verschiedenen Bedeutungen. Einmal heißt es ihm so viel als verdunkeln, demmericht machen. Sinng. 1667:

Gottes Wort leucht helle,
Gottes Wort lauft schnelle:
Wer denn will es demmen?
Wer denn will es hemmen?

Ein andermal bedeutet es schlemmen, prassen. Anhang, 228:

In vollem Sause leben, nur schlemmen, demmen, zehren,
Ist hofemäßig. Sorgen, woher es zu gewähren,
Damit sind ihre Köpfe mit nichten zu beschweren.

Frisch hat die erstere Bedeutung gar nicht, und aus der zweiten macht er ein besonderes Wort, das er vor sich und nicht unter Demmerung anführet. Es sind aber beide Bedeutungen so ver-

---

1) „Fabeln aus den Zeiten der Minnesinger", LV. V. 27 und XXVII. V. 30. — A. d. H.

2) Der Frankfurter Kupferstecher Joachim von Sandrart (1606 bis 1688). Seine „Academia tedesca della Architettura, Sculptura e Pittura, oder Deutsche Academie der edlen Bau-, Bild- und Mahlereykunst", erschien Nürnberg 1675—1679. — A. d. H.

wandt, daß auch mit der zweiten eigentlich der Begriff in der Demmerung zu verbinden. Der Spate[1]) in seinem Sprachschatze sagt sehr wohl: Demmen proprie est, noctes conviviis vigilatas ducere, in tenebris perpotare. Statim autem ad quamcunque intemperantiam et helluationem transferri coepit.

Denken. Logau macht hievon ein unpersönliches Zeitwort: es denkt mich, memini. Sinng. 84:

Es denkt mich noch ein Spiel bei meinen jungen Jahren.

Wir erinnern im Vorbeigehen, daß man einen Unterschied machen könnte unter denken, cogitare, und unter gedenken, recordari. Doch der Unterschied ist schon gemacht, wird nur nicht allemal beobachtet.

Deube, die, für Diebstahl. Sinng. 2808:

— — Keine Deube bleibt verhohlen.

Drang, der, für Drangsal. Sinng. 2835:

Der Drang, den Krieg uns that ꝛc.

Einem allen Drang anthun sagt man noch hin und wieder in der gemeinen Rede.

Druden, die, wofür wir itzt Druiden sagen. Man sehe die oben unter Degen angezogene Stelle.

Dupelmann; ein von unserm Dichter ohne Zweifel gemachtes Wort, durch welches man das englische double-dealer sehr eigentlich ausdrücken könnte, wenn man es nach unserm itzigen Dialekte in Doppelmann verwandelte. Sinng. 1103:

Die sich ließen schreiben ein
In den Biedermannesbund,
Da kein Dupelmann nie stund.

Er scheint es in dem 1226sten Sinngedichte ausdrücklich erklären zu wollen:

Duplus hat nicht duple Stärke, da er doch hat duples Herze,
Denn er führet duple Sinnen: sagt im Ernste, meint im Scherze.

Itzt sagen wir dafür Zweizüngler, Doppelzüngler.

Durchschnitt. Mit diesem Worte hat schon unser Logau das undeutsche Profil übersetzt, und zwar eben da, wo wir es

---

1) Der Spate d. i. Caspar von Stieler aus Erfurt (1632—1707). Sein Lexikon „Der teutschen Sprache Sprachbaum und Fortwuchs, oder teutscher Sprachschatz" erschien Nürnberg 1691. — A. d. H.

selten oder gar nicht brauchen. Denn wir sagen es zwar von Gebäuden ohne Bedenken, aber nicht von einem Gesichte, welches der Maler blos von der Seite genommen hat. 1. Zug. 183:

Große Herren, wenn sie blind, daß sie Maler gerne zahlen,
Pflegen nach dem Durchschnitt sie oder schlafend sie zu malen.

E.

Eifere, der, die, das; so viel als scharf, beißend. Unser Dichter sagt Sinng. 1534 eifere Lauge. Der häufige Gebrauch der uneigentlichen Bedeutung des Hauptwortes hievon, nämlich des Wortes Eifer, zelus, ist ohne Zweifel an dem Untergange dieses Beiwortes Schuld.

Eignen, für geziemen. Sinng. 777:

Mit Verlust des guten Namen einen guten Freund erkaufen,
Eignet nicht den weisen Leuten.

Er sagt auch auf die unpersönliche Weise: es eignet sich, für es geziemt sich. Sinng. 1771. So sagt man auch noch im gerichtlichen Stil: wie es einem treuen Anwalte etc. eignet und gebühret.

Eitel, als ein Nebenwort für nichts als (I. 3).

Emse schreibt Logau anstatt Ameise. Sinng. 761:

Wohl indessen Dem, der dort lacht und schaut die Emsenhaufen,
Drinnen um das eitle Nichts kriechen, steigen, dringen, laufen
Unbedachte Menschenschwärme!

Wie von dem alten Worte Erbeis Erbse, so ist von dem ältern Emeis Emse entstanden. Man hat auch vor Zeiten Ambeiz geschrieben, und daher ist Ameise gekommen. Emse wäre noch immer ein sehr bequemes Wort für die deutsche Prosodie.

Ent; mit dieser Silbe fängt Logau verschiedene Wörter an, die sich sonst mit em anfangen. Er sagt z. E. entpor anstatt empor. Sinng. 1257. Desgleichen entfinden anstatt empfinden. Sinng. 1390:

Alsbald ein neues Kind
Die erste Luft entfindt,
So hebt es an zu weinen.

Enthalten, sich, anstatt sich aufhalten (XII. 101):

Immer fragten wir nach Neuem, weil sich Krieg bei uns ent-
halten ꝛc.

Entjungferung, die, Sinng. 1672, und entjungfern 2586:

Blumona ward entjungfert: da solches war geschehen,
Verschwur sie Haut und Haare, sie hätt' es nicht gesehen.

Entschließen, für ausschließen. Sinng. 610:

Wer vom Herzen Gott entschleußt ꝛc.

Entwerden, für entkommen, davon fliehen. Sinng. 1209:

— — Wer entwerden kann, ist froh.

Er, das, und das Sie. Man sehe in welchem sensu nupto Logau Beides braucht. Sinng. 2776: Auf den Mollis.

Dein Weib ist Dir kein Weib, und Du bist ihr kein Mann:
Wie, daß das Er nicht ihr, Sie Dir gewachsen an?

Erarnen, so viel als erwerben. Sinng. 966:

So wirst Du dorten Glanz und Segen hier erarnen.

Das Heldenbuch hat an einem andern Orte von Christo:

„— — der mich hat
Hoch an dem Kreuz erarnet."

Erdegeist, ein poetisches Wort für einen Geist, der am Irdischen klebt. Sinng. 3:

Billig! denn so hohe Sinnen
Müssen andern Dank gewinnen
Als ein kriechend Erdegeist.

Erdisch, wofür wir itzt irdisch sagen. Sinng. 2212.

Erkunden (XI. 121):

Wer will der Weiber Tück' erkunden und entdecken? ꝛc.

Erlusten Anh. 76:

In der Jugend zum Erlusten, in dem Alter zum Erlaben
Sind die Weiber —

Ernüchtern: nüchtern werden (XII. 60):

Gottes Werk hat immer Tadel. Wem der Tag zu kurz zum
Trinken,
Diesem will auch zum Ernüchtern gar zu kurz die Nacht
bedünken.

Erstecken braucht Logau für: machen, daß etwas erstickt. Sinng. 1275. Liebe erstecken, und (X. 90) Krieg erstecken.

Erstrecken, als ein Activum für erweitern, ausdehnen, machen, daß sich ein Ding weiter erstreckt. Bei Gerichten kömmt es in dieser thätigen Bedeutung noch überall vor. Man sagt z. E. Man will zwar dies Gesetz auch dahin erstrecken, allein ꝛc. Und unser Logau sagt (XI. 47):

Liebe kaufte neulich Tuch, ihren Mantel zu erstrecken,
Weil sie, was durch dreißig Jahr Krieg verübt, soll Alles decken.

Einer unsrer lyrischen Dichter[1]) hat diese veraltete Bedeutung sehr schön wieder erneuert, wenn er in seiner Ode an das Glück sagt:

„Wenn kein Ruhm, — —
Wenn kein Gold mein Lebensziel erstrecket,
Wenn ich nicht vergnügter küsse:
Was vermiss' ich, wenn ich Dich vermisse?"

Siehe auch Strecken.

Erwarmen, auf etwas: auf etwas hitzig werden. Sinnged. 803:

— — die manchmal so erwarmen
Auf unser Gut und Blut. —

Erwinden, sich, so viel als sich unterstehen, sich unterwinden. Anh. 62:

— — wenn wir Diener uns erwinden.

F.

Feber schreibt Logau anstatt Fieber. Sinng. 2589 und anderwärts, doch nicht überall.

Feiern von etwas, so viel als (wie er sich Sinng. 1170 ausdrückt): von etwas müßig werden, damit aufhören. Sinnged. 114.

Allein es kömmt dazu, daß endlich selbst sein Fuß
Hoch in der Luft vom Treten feiern muß.[2])

---

1) Johann Peter Uz. Lessing citirt nach der dritten Auflage seiner zuerst 1749 anonym erschienenen „Lyrischen Gedichte", Leipzig 1756. S. 41. („Sämmtliche poetische Werke", Lpz. 1768. S. 59.) — A. d. H.

2) Der unvollständige Vers lautet bei Logau:
„Hoch in die Luft verstrickt, vom Treten feiern muß". — A. d. H.

Sie sind feirig, sagt man noch an einigen Orten von den Handwerksgesellen, die keine Arbeit bei Meistern haben. Luther gebraucht einmal den Ausdruck: ich will ihn nicht viel darum feiern, welches vollkommen das sagt, was der Franzose durch fêter quelqu'un ausdrückt.

Feuerspiegel nennt Logau, was wir itzt Brennspiegel nennen. Anh. 159.

Feulen oder faulen, für müßig sitzen, faulenzen. Sinnged. 1933.

Filzigkeit, die: schändliche, schmutzige Kargheit. Sinnged. 2127.

Findlich: was zu finden ist (V. 39):

Ob nur Einer findlich wäre ꝛc.

Flammenschütze; so nennt unser Dichter den Amor. Sinng. 2448:

Freund, der kleine Flammenschütze hat das dritte Freudenfeuer
Angeflammt in Deinem Herzen.

Flitte, die. Sinng. 644:

Des Nero Meister nahm die Flitte
Sein Leben hin wie sein Geblüte ꝛc.

Flitte bedeutet ein Instrument, womit die Ader gelassen wird. Einige wollen, daß es aus dem griechischen phlebotomum zusammengezogen sein soll. Uns däucht es das Urwort von Flitze zu sein, welches einen Pfeil bedeutet und wovon das Wort Flitzbogen noch in vielen Provinzen im Gebrauche ist. Uebrigens ist dieses weder die Lanzette noch der Schnäpper, sondern es ist das alte deutsche Laßeisen, ehe es durch Anbringung einer Schnellfeder verbessert und dadurch zu dem sogenannten Schnäpper gemacht wurde. S. Heister's Chirurgie, S. 380.

Flucht. Sinng. 2162 hat Logau den Pluralis von diesem Worte, der sonst selten oder gar nicht vorkömmt: die Flüchte.

— — treibt die Tochter in die Flüchte.

Freunden, sich zu Einem; so viel, als sich mit Einem befreunden. Sinng. 74.

Frevelich. So macht Logau dieses Wort; so muß es gemacht werden, und das itzt gebräuchliche freventlich taugt eigentlich gar nichts. Frevel und frevelich aber heißt bei un-

sern alten Schriftstellern Alles, was in der Hitze einer gewaltsamen Leidenschaft gesagt oder gethan wird. Sinng. 1715:

Gewalt ist wie ein Kind: wo nicht Verstand sie leitet,
So stürzet sie sich selbst, weil sie zu frevlich schreitet.

Frevlerplan, der; ein altes poetisches Wort für: die Bahn der Frevler. Sinng. 761:

Will nicht wider Recht und Zucht treten auf den Frevlerplan.

Frommen, Einem: Einem nützen. Anh. 52 und öfter.

Frosch, der, heißt bei den deutschen Wundärzten die mit Materie angefüllte Geschwulst, die, öfter bei Kindern als bei Erwachsenen, unter dem vordersten Theile der Zunge bei den Froschadern entstehet. Lateinisch ranula. Logau nennt sie daher in der Ueberschrift des 74sten Sinngedichts unsers elften Buches eine Kinderkrankheit:

Udus wird gewiß den Frosch unter seiner Zunge haben,
Den er immer fort und fort muß mit etwas Nassem laben.

Führen, eine Person: eine Person spielen (IX. 75):

Die Person, die ich itzt führe auf dem Schauplatz dieser Welt &c.

Fürlieb (VIII. 17). So sagt Logau allezeit, wofür wir itzt fast durchgehends vorlieb sagen, wider unsere eigene angenommene Regel: daß nämlich für allemal pro bedeuten solle.

Fußgicht, die: das Podagra. Anh. 90.

Wer zum Tischtrunk Fischtrunk nimmt,
Selten dem die Fußgicht kömmt.

So auch Darmgicht, ileus (I. 9).

G.

Gach, praeceps, properus. Auch dieses, den alten schwäbischen Dichtern sehr übliche und uns nur noch in dem zusammengesetzten Jachzorn überbliebene Wort kömmt zweimal bei unserm Logau vor 2. Zug. 90:

Die Magd die stieg aufs Heu, der Knecht der stieg ihr nach;
Sie ward gar sehr erhitzt, zur Rache ward ihr gach.

Doch nicht allein das Wort, die ganze Redensart ist hier alt und ebendieselbe, wie sie bei dem von Riedenburg (Fab. 69)[1]) vorkömmt, wo es von dem tückischen Hunde heißt:

---

1) S. oben S. 236, Anm. 1. — A. d. H.

Wenne er gebeis, so wart im gach
Ze flucht:

praeceps se in fugam dabat.

In der zweiten Stelle des Logau bekömmt gach noch die Nebenbedeutung der Unbedachtsamkeit, als welche mit der Eilfertigkeit und Hitze verbunden ist. Anh. 165:

Die Deutschen sind nicht männisch mehr, thun Kindern Alles nach,
Die, wenn sie etwas Neues sehn, thun tödlich, dumm und gach.

Gaden, der, heißt bei unserm Dichter so viel als der Laden, das Gewölbe des Kaufmanns. 1. Zug. 168:

Diese Waar' ist nicht die beste, die im Gaden vornen leit &c.

Aeltere und andere, doch in der Hauptsache übereinkommende Bedeutungen findet man bei dem Schilter, Wachter[1]) &c.

Gebette, das, Brautgebette. Sinng. 1943. Ein Bette kann ein bloßes einzelnes Stück, ein Oberbette oder Unterbette sein; ein Gebette aber bedeutet alle diese einzelnen Stücke, die ein vollständiges Bette ausmachen, zusammengenommen.

Gebruch: Mangel, von dem Zeitworte gebrechen, mangeln. Sinng. 2141:

Cominäus ist, Ihr Fürsten, Euer Katechismusbuch:
An dem Grunde, wohl zu herrschen, ist bei ihm fast kein Gebruch.

Gedenkkunst, die; so nennt Logau die Kunst, das Gedächtniß zu stärken und ihm durch natürliche oder künstliche Mittel zu Hülfe zu kommen; dergleichen Lullus, Kircherus[2]) und Andere geschrieben. Sinng. 2717.

Gedieg, ein Hauptwort, wovon wir noch das Beiwort gediegen behalten haben. Sinng. 1678:

Geld-, Lust- und Ehrengeiz macht, daß die ganze Welt
So arm ist am Gedieg und nichts von Heil behält.

Geding, das. Daß dieses Wort auch so viel heiße als Hoffnung, Vertrauen, zeigt Wachter und führt unter andern einen alten Kirchengesang an, wo es in dieser Bedeutung vor-

---

1) Johann Schilter hat (Ulm 1728) ein Glossarium teutonicum als dritten Band seines Thesaurus antiquitatum teutonicarum herausgegeben. — Johann Georg Wachter's Glossarium germanicum erschien Leipzig 1737. — A. d. H.

2) Raimundus Lullus (1235—1315) hat in verschiedenen Schriften die nach ihm benannte Lullische Kunst, die er von Christus in einer Vision mitgetheilt bekommen haben wollte, besprochen. — Athanasius Kircher (1602—1680) veröffentlichte eine Mnemonik unter dem Titel Ars magna sciendi, Amstel. 1669. — A. d. H.

komme. In den oben angeführten Fabeln des von Riedenburg heißt es (Fab. 32):

Guot gedinge sullen haben
Jung, alt — — —
Guot gedinge machet das,
Das der geniset der siech was.

In folgender Stelle unsers Dichters scheint diese Bedeutung gleichfalls stattfinden zu können. Sinng. 1103:

Ach, es wolle diesem Ringe
Sein verpflichtet das Gedinge,
Daß er steh' zu sicherm Pfande
Eurem Glück und Segensstande.

Doch wollen wir nicht leugnen, daß der weitläuftige sensus forensis dieses Worts nicht auch noch eine andere Erklärung darbieten könnte, es kann hier nämlich so viel heißen als: das Gelübde.

Gehöhne, das, so viel als Gespötte. 1. Zug. 51:

An der hohen Häupter Seite stehen graue Häupter schön:
Dennoch sind itzt hohen Häuptern graue Häupter ein Gehöhn.

Gelosen, so viel als los werden. Sinng. 1237 und anderwärts:

Man fleißt sich itzt, den Bart vom Maule zu gelosen 2c.

Gemahlin, die. Dieses Wort war schon zu unsers Dichters Zeiten im Gebrauch, und auch damals schon maßten es sich geringere Leute an. Sinng. 2442:

Vitus nennt sein Weib Gemahlin. Billig! weil sie sich so malt,
Daß um Weißes und um Rothes jährlich sie viel Thaler zahlt.

Gemein und gemeinlich als ein Nebenwort, für meistentheils, insgemein; kömmt sehr oft vor, als Sinng. 1154:

Was Pelops', Attalus' und Krösus' schwangre Kasten
Von Golde, Geld und Gut vor Zeiten in sich faßten,
Nützt nur so viel, daß Der, der gar zu viel drauf denkt,
Den Leib gemein an Baum, die Seel' an Nagel henkt.

und Sinng. 1136:

Buhler sind gemeinlich Blinde 2c.

Gemerke, für Merkmal, Merkzeichen (X. 25):

Daß der Sinn es redlich meine, haben wir nur ein Gemerke 2c.

Genoß, der, socius (I. 32):

Krieg und Hunger, Kriegs Genoß ꝛc.

Gerne. Durch Vorsetzung dieses Nebenworts macht Logau ein zusammengesetztes Hauptwort, welches alsdann eben das eitle und fruchtlose Bestreben ausdrückt, das die Engländer durch das angehängte would-be ausdrücken: z. E. a merchant-would-be, a politic-would-be. Auf diese Weise sagt er nicht allein ein Gernegroß, welches noch üblich ist, Anh. 212:

Bardus strebt nach großem Namen, ist von allen Gaben bloß:
Dieses kann man ihm wohl gönnen, daß er heiße Gernegroß,

sondern er sagt auch ein Gerneklug, Sinng. 257, wo von der thörichten Prahlerei, fremde Wörter in die deutsche Sprache zu mengen, die Rede ist:

— — — das Andre wird genommen,
So gut es wird gezeugt und auf die Welt ist kommen
Durch einen Gerneklug, der, wenn der Geist ihn rührt,
Itzt dieses Prahlewort, itzt jenes raus gebiert.

Gieben, so viel als das gemeine giebsen, oder das plattdeutsche gappen. 1. Zug. 201 [Glückwunsch an eine fürstliche Person über geschlossenem Friede]:

Die für Drang, Zwang, Pein und Schmach
Endlich mehr kaum konnten gieben.

Tscherning sagt dafür geufzen. Siehe dessen Frühling deutscher Gedichte, S. 8:

„— — das herzenswehe Seufzen
Macht mich so laß und matt, daß ich auch kaum kann geufzen."

Gnadselig; ein gnadseliger Diener ist unserm Dichter der, den der Herr mit seinem ganzen Vertrauen begnadiget hat (II. 21).

Graskrone. Dieses Wort ist die Ueberschrift des 80sten Sinngedichts im IX. Buche und fängt an:

Der sein Vaterland errettet, diesen krönte Rom mit Gras.

Allein der Dichter muß sich hier geirrt haben. Wir wenigstens können uns keines Scribenten erinnern, der uns berichtete, daß man jemals in Rom diese oder eine andere große That mit einer dergleichen Krone belohnt habe. 1) Vielleicht hat er die coronam

1) Wenn Lessing an Plinius, H. N. XXII. 4, gedacht hätte, würde er

civicam in Gedanken gehabt, die aber nicht dem Erretter des Vaterlandes, sondern dem Bürger, der einen Nebenbürger errettet hatte, von diesem erretteten Bürger geschenkt wurde. Sie war auch nicht von Gras, sondern von Eichenlaube. Morhof übersetzt (Gedichte, S. 399) diese coronam civicam nicht übel durch Bürgerkranz.

Grau, der: der Ekel (II. 84).

Greiner. Greinen heißt so viel als winseln, klagen, weinen, jammern, und Einer, der dieses oft und ohne Ursache thut, ein Greiner. Sinng. 1622:

Vor Zeiten stunden Junge den Alten höflich auf;
Itzt heißt es: Junger sitze, und alter Greiner lauf!

Greis; als ein Beiwort, für grau. Sinng. 785:

Kein Künstler, glaub' ich, ist, der Schwarzes färbe weiß:
Das Alter kann die Kunst, färbt schwarze Haare greis.

Großmuth, der, sagt Logau nach der Analogie der Wörter Muth, Hochmuth. Sinng. 1171.

Grün, für frisch, gesund. Sinng. 2784:

Ein grüner Mann, ein rothes Weib die farben wohl zusammen,
Sie sind geschickt, im Wasserbau zu ziehen wohl die Rammen.

Gumpen: muthwillig springen, hüpfen, tanzen. Sinngeb. 453:

Ein Kalb scherzt, gumpt und springt ꝛc.

Wachter führt bei diesem Worte weiter nichts an als das griechische *κομπειν*, strepitum edere *jactu pedum* (von welcher Bedeutung, nämlich in Ansehung des jactu pedum, er uns noch dazu den Währmann schuldig geblieben ist), und setzt hinzu: forte aliqua affinitate. Es ist zu verwundern, daß ihm nicht vielmehr das italienische gamba und gambata, welches man von dem lateinischen gamba, und dieses von dem griechischen *καμπη* herleitet, beigefallen. Auch die Franzosen haben daher ihre gambade und ihr regimber gemacht, welches mit diesem gumpen sehr viele Aehnlichkeit hat.

Gunst; den ungewöhnlichen Pluralis von diesem Hauptworte hat Logau in der Ueberschrift: Der Weg zu Gunsten (III. 55).

---

seinen Logau nicht des Irrthums beschuldigt haben. Gerade die werthvollste corona, mit welcher ein Heer seinen Führer nach Befreiung aus einer verzweifelten Lage beschenkte, die sog. corona obsidionalis, war eine corona graminea. — A. d. H.

Güteln; dieses Zeitwort kömmt im VIII. Buche, im 66sten Sinngedichte vor:

Kann die deutsche Sprache schnauben, schnarchen, poltern, donnern, krachen,
Kann sie doch auch spielen, scherzen, liebeln, güteln, kürmeln, lachen.

Wie betteln von Bitte gemacht worden, so scheint güteln von gut oder vielmehr von Güte entstanden zu sein. Frisch hat das ähnliche Zeitwort gutzeln, welches er aber von gucken herleitet und durch aspicere aliquem more mendicorum eleemosynam exspectantium erkläret.

H.

Hahnen, Einen: Einen zum Hahnrei machen. Sinng. 179:

Die neue Welt ist fromm, und frömmer als die alte.
Sie darf nur acht Gebot', die sie im Leben halte;
Denn Ehbruch, Diebstahl bleibt; man hahnet nur die Leute
Und macht, was uns gefällt, nach Krieges Art zur Beute.

Dieses Zeitwort würde man mit gutem Grunde Frischen entgegenstellen können, welcher Hahnrei für kein Compositum will gelten lassen, sondern es von dem italienischen cornaro herleitet.

Halt, für Hinterhalt. Sinng. 1257, wo der Dichter von den Wangen schöner Mädchen ungemein Anakreontisch sagt:

— — — hier ist das flache Rund,
Drum Zephyrus spielt her, darauf Cupido stund
Und sich um einen Weg für seinen Pfeil umsahe
Und dachte, wie ein Wild für seine Küch' er fahe
Mit seinem Purpurzeug. Hier lag er oft im Halt,
Mit Rosen wohl verhegt, wenn er die Jagd bestallt.

Hauptgut, sagt unser Dichter sehr oft und sehr wohl anstatt des undeutschen Capital, als Sinng. 1326:

Noch Hauptgut noch die Zinsen darf itzt ein Schuldner gelten.

Tscherning (Frühl., S. 69) sagt Hauptgeld:

„Das Hauptgeld bleibet stehn, Ihr streicht die Zinsen ein."

Hausinnen,[1]) die; so nennet man in Schlesien Miethsleute von der niedrigern Gattung. Sinng. 952:

---

1) Logau schreibt „zu Haus innen" getrennt. Die Verbindung zu einem Substantiv, die Lessing gemacht hat, scheint auf einem Irrthum zu beruhen.—A. d. H.

Wenn, Jungfern, Eure Flöh', die Ihr habt zu Hausinnen,
Was sie gehört, gesehn, vermelden sollten können,
Wie Mancher fragte sie, der Lust zu freien hat,
Eh als den besten Freund um einen treuen Rath!

Und Sinng. 2050:

Jedermann hat zu Hausinnen ꝛc.

Hebelbaum sagt Logau, wofür wir itzt Hebebaum sagen. Sinng. 2795:

Runcus ist gewaltig stark, gäbe Bauern großen Nutz,
Könnten ihn zum Hebelbaum brauchen für das größte Klotz.

Hergesippt, für entsprossen, erzeugt. Sinng. 2379:

Fürstin von den Obotriten, einer deutschen Heldenart
Hergesippt ꝛc.

Desgleichen hat er auch zugesippt, für verwandt (IX. 10).

Herzlich, welches itzt nur so viel als sehr bedeutet, nimmt Logau in seiner ursprünglichen Bedeutung für von Herzen, mit dem Herzen, nach der Analogie des Wortes mündlich:

Herzlich hassen, mündlich lieben. [1])

Hinsichern, sich (XIII. [d. i. Ramler's Zugabe] 11):

Wenn ein redlich frommer Christ hin sich sichert in das Grab.

Ein Wort, welches Logau ohne Zweifel gemacht hat, und welches an diesem Orte ungemein nachdrücklich ist, indem es so viel sagen will, als: der Christ, der itzt in der Welt nirgends sicher ist, begiebt sich in sein Grab hin, um daselbst gewiß sicher zu sein. Einige Neuere haben dergleichen Wörter ohne Unterschied getadelt, andere haben dergleichen bis zum Ekel gemacht. Dichter von gutem Geschmacke halten das Mittel und gebrauchen solche Ausdrücke desto seltener, je glänzender sie sind. Ein Poet muß sehr arm sein, der seine Sprache nur durch ein einziges Mittel aufzustützen weiß.

Hochträchtig braucht Logau für hoffärtig, so wie man das Gegentheil niederträchtig nennt. Sinng. 117:

Wer will Pertunda stolz, hochträchtig auch wohl nennen?

Beim ersten Anblicke könnte man es für hochschwanger nehmen; und es kann leicht sein, daß unser Dichter, der gar kein

1) Anhang, 132. — A. d. H.

Feind von Wortspielen ist, auf diesen Nebenbegriff mit gezielet hat; denn das angeführte Gedicht heißt weiter:

Er giebt genug an Tag, er müss' sie recht nicht kennen.
Heißt dieses denn wohl stolz? Sie bleibet unten an
Und duldet über ihr so leichtlich Jedermann.

Uebrigens kann dieses hochträchtig, insofern es der Gegensatz von niederträchtig ist, einen analogischen Grund für die Ableitung von Hoffart mit abgeben, daß solches nämlich nicht von Hof=Art, sondern von hoch Fahrt gemacht und zusammengezogen sei. Auch scheint Logau an einem andern Orte, wo er ausdrücklich Hochfahrt schreibt, Sinng. 1354, auf diese Etymologie zu zielen, welche dadurch außer allen Zweifel gesetzt ist, daß wir in unsern ältesten Dichtern überall Hochfahrt lesen.

Höchlich, für hoch. Sinng. 90:

Wer höchlich fallen soll, den muß man hoch erheben.

Sich höchlich verwundern ist noch im Gebrauche.

Honigthum; Der Liebe Honigthum ist die Ueberschrift des 1174sten Sinngedichts, welches wir unter Kosen anführen werden, und ein Wort, welches unser Dichter zum Scherze gemacht hat, nach der Aehnlichkeit des Wortes Märtyrerthum u. a. m.

Husche, die. Auch die Nachrichter haben ihre Kunstwörter, und dieses ist eines davon. Sinng. 2269:

Calvus, der ganz kahl am Kopfe, meint man, werd' ans Holz noch kleben,
Sorgt drum selbsten, wie der Henker ihm wird doch die Husche geben.

Unsere Wörterbücher erklären Husche durch Ohrfeige. Daß es aber hier etwas Anders, und zwar so etwas bedeute, was an den Haaren oder mit den Haaren geschieht, giebt der Augenschein. Denn warum dürfte Calvus sonst besorgt sein, wie ihm, als einem Kahlkopfe, der Henker die Husche geben werde? Man sagt noch in der Sprache des Volks: sich huschen, einander bei den Köpfen kriegen. Auch braucht man in eben dieser Sprache das Wort husch als eine Interjection der Geschwindigkeit: husch! da war er weg. An dieser Stelle bedeutet Husche also den letzten Stoß, den der Uebelthäter bekömmt, und wobei ihn der Henker vielleicht beim Schopfe ergreift. Der Begriff der Geschwindigkeit, welchen das Zwischenwort husch hat, macht, daß eine Husche auch in verschiedenen Provinzen einen überhingehenden

Platzregen bedeutet. Man erlaube uns, aus dieser letzten Bedeutung beiläufig eine Stelle aus dem Rabelais zu erklären. Dieser possierliche Schriftsteller braucht in seinem Gargantua zu verschiedenen Malen das Wort Housée. Er sagt z. E. tumbant par une housée de pluie. Seine Ausleger wollen, housée sei so viel als horée, und dieses so viel als pluviosa tempestas ad horam durans vel circiter. Diese Erklärung ist offenbar gezwungen, und sie würden sie schwerlich gewagt haben, wenn ihnen unser deutsches Husche bekannt gewesen wäre. Daß aber Rabelais etwas deutsch verstanden habe und in seinen Schriften hin und wieder deutsche Wörter affectire, ist eine bekannte Sache.

J.

Ihrzen: mit Einem in der zweiten Person des Pluralis reden. Es ist dieses die Ueberschrift des 196sten Sinngedichts im Anhange, worin unser Dichter diese unnatürliche Art zu reden verwirft. Was würde er von uns, seinen Nachkommen, sagen, die wir aus dem Ihr gar Sie gemacht haben?

Ist's deutscher Art gemäß, mit Worten so zu spielen?
Wir heißen Einen Ihr und reden wie mit Vielen.

Ein Glück für unsere Poesie, daß sie das natürliche Du überall behalten hat! So wie man ihrzen sagt, sagt man auch duzen, erzen, siezen 2c.

Inner sagt Logau öfters für in, innerhalb. (VIII. 98): er hat sein Grab inner einem frommen Raben. (VI. 6): Ihr geht inner Gold und Seide her. Desgleichen (V. 11): inner Magen.

Inselt schreibt Logau, der Aussprache seines Landes gemäß, wofür wir itzt Inschlitt und Unschlitt schreiben. Sinnged. 1338.

K.

Kat für Koth. Sinng. 2723:

Die Lieb' ist wie der Schwalbenkat,
Verblendet, wen sie troffen hat.

Kerb, der, für das Kerbholz (XIII. 12):

Der drüber seinen Kerb wohl halten wird.

Kieseln, so viel als zanken, keifen. Sinng. 1534:

Mit der ich Schätzchen und Herzchen mich heiße,
Kiesel' und beiße.

Von dem alten Kieb, ira, jurgium.

Kieslingstein für Kieselstein. Sinng. 1003.

Kindeln, sich wie ein Kind aufführen. Sinng. 1082:

— — Verdruß zu mindern,
Kindeln Männer oft mit Kindern.

Auch das Hauptwort Kindelei für Kinderei, Tändelei, kömmt bei unserm Dichter vor. Sinng. 1150:

Was in meiner Jugend Maien
Von der Venus Kindeleien
Ich gezeichnet auf Papier.

Kindern, heißt nicht: sich kindisch aufführen, sondern Kinder zur Welt bringen (IX. 102):

An manchen Orten ist's so Brauch, die Weiber müssen jährlich kindern.

So sagt auch Tscherning entkindert für: der Kinder beraubt (Frühl., S. 54):

„Steigt dieses, Herr, zu Herzen,
Daß Ihr entkindert seid?
Ihr seid auch frei von Schmerzen:
Wo Kinder sind, ist Leid."

Klapf, der, von klopfen, so viel als Schlag, wie denn auch die Alten Donnerklapf für Donnerschlag sagten. Sinng. 808:

— — so wird ein jeder Stein,
Womit man nach uns wirft, ein Klapf am Himmel sein.

Knebelhaut. Logau sagt Sinng. 2024:

Veit trägt eine Flegelkapp' über einer Knebelhaut ꝛc.,

um zu sagen, daß Veit der unhöflichste und ungeschliffenste Mensch von der Welt sei. Knebel und Flegel ist hier Eines; beides bedeutet einen bäurischen Menschen: appellamus, sagt der Spate, hominem agrestem einen Knebel. Knebel aber ist so viel als Knüppel; auch ein Klotz bedeutet in der gemeinen Sprache nichts Bessers. Mit dieser Bedeutung stimmen die übrigen Wörter dieser Art sehr natürlich zusammen, als: die Knebel der Finger, Einen knebeln, ein Knebelbart, ein Knebelspieß; daß man also Unrecht thun würde, wenn man solche von Knabe herleiten und mit einem ä schreiben wollte, wie wir irgendwo gefunden haben.

Knechterei, sagt Logau und will damit nicht sowohl die Knechtschaft ausdrücken, als vielmehr etwas, das sich für keinen freien Mann, sondern für einen Sclaven schickt. Sinnged. 883:

Diener tragen ingemein ihrer Herren Liverei:
Soll's denn sein, daß Frankreich Herr, Deutschland aber Diener sei?
Freies Deutschland, schäm Dich doch dieser schnöden Knechterei!

Kosen. Sinng. 1174:

Die Buhler sind Bienen, die Jungfern sind Rosen,
Gedanken sind Honig zum Schmeicheln und Kosen.

Dieses Zeitwort, welches so viel als reden, schwatzen bedeutet, ist ziemlich rar geworden. Der Uebersetzer des Don Quixote[1]) hat es sehr wohl gekannt und ihm im zweiten Theile der Geschichte dieses Ritters, S. 459, eine sehr glückliche Stelle gegeben. Der lächerliche Sancho sagt daselbst von den sogenannten sieben Ziegen am Himmel: „Ich kosete mit diesen Ziegen drei bis vier Stunden." Das zusammengesetzte Zeitwort liebkosen wird noch überall gebraucht. Bei diesem letztern merken wir an, daß Logau dafür liebekosen schreibt. Sinng. 726.

Kuchel für Küche, hin und wieder, als Sinng. 403:

Die edle Poesie ermuntert Sinn und Geist,
Daß er greift an mit Lust, was schwer und wichtig heißt.
Ob nöthig ist das Brod, so läßt man gleichwohl gelten
Die weitgereiste Würz' und sonsten, was da selten
In unsre Kuchel kömmt; man gönnet auch der Lust,
Bedarf es nicht Natur, zu Zeiten eine Kost.

Kuchel ist eigentlich österreichisch und nicht schlesisch; man sagte es aber zu Logau's Zeiten in Schlesien, um mit der Hofsprache zu reden.

Kürmeln, kömmt bei unserm Dichter sowohl als bei andern vor und bedeutet so viel als: lallen, schmeichelnd stammeln. Unsere Wörterbücher haben dieses Wort gar nicht, und von seiner Ableitung ist nichts Zuverlässiges zu sagen. Sinng. 798:

---

1) Sein Name ist nicht ausfindig zu machen. Die Uebersetzung erschien u. d. T.: „Des berühmten Ritters, Don Quixote von Mancha, lustige und sinnreiche Geschichte, abgefasset von Miguel Cervantes Saavedra", in zwei Theilen Lpz. 1734. — A. d. H.

— — Wir zeugen Kind auf Kind,
Ein Denkmal hinter uns, daß wir gewesen sind.
Gut! Gut! Was kann uns sonst aus Wermuth Zucker machen,
Als wenn das liebe Kind mit Kürmeln und mit Lachen
An unser Haupt sich drückt, uns lieber Vater nennt
Und macht, daß man in ihm sich wie im Spiegel kennt.

Imgleichen Sinng. 908:

— — vom süßen Namen Sohne
Ein kürmelnd Exemplar —.

Ebenso spricht Opitz [1]) von einem neugebornen Kinde:

„Was es kürmeln wird und lachen,
Werden lauter Verse sein."

Lohenstein braucht es sogar von dem freundlichen, verliebten Murren der Löwen. (Arminius, 1. Theiles zweites Buch, S. 84.)

L.

Längen, für in die Länge dauern. Sinng. 2756:

Erdenbau kann übel längen,
Drein sich Wind und Wasser mengen.

Hievon kömmt das alte Beiwort gelängt her, welches wir in des Adam Olearius Persianischem Baumgarten [2]) finden: „Die ausgelängte Nacht laufen sie und sprechen früh Morgens" ꝛc.

Lappe, ein, heißt ein feiger, weibischer, nichtswürdiger Mensch, wie das Beiwort läppisch, welches von diesem Hauptworte abstammt, zu erkennen giebt. Und wer wird für feiger, weibischer und nichtswürdiger gehalten als ein Verschnittener? Für diesen braucht es Logau Sinng. 2499:

Sonst möcht' es sein vergönnte Sache,
Daß man den Hahn zum Lappen mache.

Das Wort Laffe, welches noch gebräuchlich ist, bedeutet gleichfalls einen läppischen, einen kindischen Kerl. Da ferner Lappen und Lumpen einerlei sind, so heißen im verblümten Verstande

---

1) Opera, Breslau 1690, II. S. 93. — A. d. H.

2) Diese Uebersetzung des Saadi bildet den Schluß seines berühmten Werkes über die Reise der holsteinischen Gesandtschaft nach Persien, die 1636—1639 unternommen ist, und an welcher auch Paul Fleming Theil genommen hat. — A. d. H.

nichtswürdige Leute auch Lumpen, Lumpengesinde, Lumpenhunde.

Latz, schwäbisch Latz, der. Man wird das 227ste Sinngedicht des Anhangs nicht verstehen, wenn man sich nicht erinnert, daß ein schwäbischer Latz so viel ist als ein Hosenlatz.

Lauer, der, kömmt von dem lateinischen lora her, welches den sauern Nachwein bedeutet, der aus den Hülsen und Kernen der bereits gepreßten Trauben durch zugegossenes Wasser gemacht wird (X. 9):

Welt giebt ihren Hochzeitgästen erstlich gerne guten Wein
Und schenkt ihnen sauern Lauer, wenn sie schon bethört sind, ein.

In einem andern Verstande bedeutet ein Lauer einen Schelm. Sinng. 497:

Schlaf und Tod der macht Vergleich
Zwischen Arm und zwischen Reich,
Zwischen Fürst und zwischen Bauer,
Zwischen Biedermann und Lauer.

Die Lateiner nennen diesen Lauer mit einem ähnlichen Worte vappam, und wir könnten ihn also auch zur Noth von dem schlechten Weine Lauer herleiten. Wir glauben ihm aber einen weit natürlichern Ursprung zu geben, wenn wir ihn von dem einheimischen Worte lauern ableiten, da denn ein Lauer so viel bedeuten wird, als: ein Schleicher, ein tückischer Dieb. Man sehe auch das 114te Sinngedicht des Xten Buchs.

Lebensfadenreißerinnen, ein poetisches, von unserm Logau zum Scherz gemachtes Wort, ohngefähr wie des La Fontaine soeurs filandières. [1]) Sinng. 2448:

Waren alle Drei nicht Gräen, waren sie nicht Gorgoninnen,
Waren sie nicht alle Dreie Lebensfadenreißerinnen,
War es doch zum Mindsten Eine.

Lieb, das, für die Geliebte. Ein Schmeichelwort der Liebhaber, wofür Einige itzt Liebchen sagen, ist bei allen Zeitverwandten unsers Dichters im Gebrauch. Sinng. 2637:

Paulus ist ein Freund der Welt, aber nur der kleinen Welt,
Wenn er sein geliebtes Lieb fest umarmt beschlossen hält.

---

1) Livre V. fable 6. — A. d. H.

So sagt auch Fleming:[1])

„Mein Lieb gedenket weg; was wünsch' ich ihr für Glücke?"

Ebenso sagten auch unsere Alten vor vierhundert Jahren:

Minne, Got musse mich an dir rechen.

d. i. Mein Lieb, oder mein Liebchen, Gott müsse mich an Dir rächen.

Liebeln; ein nicht unebenes Verbum diminutivum von lieben. Unser Dichter sagt von der Zeit des Frühlings (VI. 19):

Da vor Freuden Alles wiebelt,
Da mit Gleichem Gleiches liebelt ꝛc.

Lieben, Einem. Es liebt mir, sagt Logau, anstatt: es gefällt mir. (XIII. [d. i. Ramler's Zugabe] 12.) Das ganze Wort heißt: es geliebt mir; allein die Silbe ge wird, wie bekannt, oft weggeworfen. Opitz sagt:[2])

„— — sehr schöne Schrift auf Steinen,
Die mir so sehr geliebt,"

und an einem andern Orte:[3])

„Geliebet Dir ein Berg?"

Luntenrecht ist eine scherzhafte Benennung unsers Dichters, worunter er eben das versteht, was unser heutiger witziger Pöbel mit einem weithergesuchten Wortspiele das Jus canonicum nennt. Sinng. 2515:

Luntenrecht hält rechtes Recht nur für Lumpenrecht.
Wo Gewalt zum Herren wird, ist Gerecht ein Knecht.

M.

Männisch für männlich. Anh. 165:

Die Deutschen sind nicht männisch mehr ꝛc.

Magd und Knabe in der edeln Bedeutung des puella und puer der Lateiner. Sinng. 568: Ueber ein Brautbette.

In die Luft liegt hier begraben
Eine Magd mit ihrem Knaben,

1) Der Sonnetten drittes Buch, Nr. LXXXI. — A. d. H.
2) Zlatna, V. 46 f. — A. d. H.
3) Zlatna, V. 117. — A. d. H.

Die einander ganz ergeben,
Dieser Welt wie nicht mehr leben,
Die mit Armen umgewunden
Wie in einen Sarg gebunden ꝛc.

Auch das Diminutivum davon, Mägdchen oder Mädchen, kömmt bei unserm Logau in der edeln, Anakreontischen Bedeutung vor, welche uns vornehmlich ein neuerer Dichter [1]) so angenehm und geläufig gemacht hat (VI. 22. 24).

Manne, die, als der Pluralis von Mann, für Männer. Anh. 96:

Weibern sind Gebrechen
Sonsten nicht zu rechen,
Außer wenn sie fehlen
Und die Manne zählen.

Wenn wir also itzt sagen z. E. zehntausend Mann, so ist vielleicht dieses Mann nicht sowohl der Singularis als vielmehr dieser alte Pluralis, und es sollte eigentlich zehntausend Manne heißen. Zwar wird das Zeitwort in der einfachen Zahl dazu gesetzet, z. E. (I. 5):

Es bleibt in keiner Schlacht itzt vierzigtausend Mann,

doch auf diese Einwendung würde sich auch antworten lassen.

Maultasche. Sinng. 1097:

Eine Maultasch' ist ein Ding, zwar nicht schädlich an dem Leben,
Außer daß sie dem Gehör Abbruch will und Nachtheil geben.

Maultasche ist das, was man sonst Maulschelle, Ohrfeige nennt. In einigen Provinzen spricht man Maultatsche; aus diesem Tatsche hat man, vielleicht durch den Gleichlaut verführt, Tasche gemacht, da es doch allem Ansehen nach so viel als Tatze bedeutet. Soll das Wort aber von Tasche, Beutel herkommen, so müßte man sagen, eine Maultasche sei ein Schlag, der mache, daß das Maul wie eine Tasche herunterhinge. Frisch führt bei diesem Worte eine Prinzessin aus Tirol an, die wegen ihrer herunterhangenden Lippen die Maultasche genannt worden ist. [2])

---

1) Gleim in seinem „Versuch in scherzhaften Liedern", 1. bis 3. Theil, 1744—1758. — A. d. H.

2) Margarethe, Tochter Heinrich's von Kärnthen, zuerst verheirathet mit Johann Heinrich, dem zweiten Sohne Johann's von Böhmen, und nach ihrer Scheidung 1342 mit Ludwig's des Baiern Sohn, Ludwig von Brandenburg. Ihren Beinamen hat sie übrigens von ihrem Lieblingsschloß Maultasch bei Meran. — A. d. H.

Marcipan. Logau leitet dieses fremde Wort von Mars, tis, und panis her; ohne Zweifel, weil ihm diese Ableitung zu einem epigrammatischen Spiele den Stoff geben zu können schien. Sinng. 1645:

Heißt Marcipan Soldatenbrod? So essen's nur die Großen;
Der arme Knecht der mag sich nur am Pompernickel stoßen.

Die wahre Ableitung aber ist von massa oder maza und panis, und wenn ja einige Gelehrten Martios panes daraus gemacht haben, so haben sie doch nur geglaubt, daß sie von ihrem ersten Erfinder, nicht aber von dem Gotte Mars so genennet worden.

Meinen, lieben, wohlwollen. Z. E. (I. 35):

Die nicht Die sind, die sie scheinen,
Sondern unser Gut gut meinen.

Imgleichen (XIII. [d. i. Ramler's Zugabe] 4):

— — Wo man die Kriegeskinder
Gar gut und glimpflich meint ꝛc.

Dieses meinen kömmt von dem alten Worte minnen, lieben, her; man sollte es also mit einem i schreiben, wenn man ja das andere meynen (putare) zum Unterschiede mit einem y schreiben wollte.

Mensch. Wenn man dieses Wort in ein Neutrum verwandelt, so bedeutet es eine Weibsperson, itzt zwar eine von der niedrigsten und schlechtesten Gattung, bei unsern alten und guten Schriftstellern aber ganz und gar nicht. Unser Logau sagt (XIII. 11):

Dennoch hat das liebe Mensch ein vertrautes Freundschaftsband
Auf die Meinen unverfälscht immer fort und fort erstrecket.

So sagt auch Fleming[1]) an einem Orte:

„Sie, das geliebte Mensch, wird selbst aus ihr entrückt."

Ebenso haben die Engländer das Wort *wench* itzt in Verachtung gerathen lassen, da es vor Zeiten gleichfalls in dem besten Verstande gebraucht ward. Shakespeare z. E. läßt den Othello seine Desdemona in dem zärtlichsten Affecte excellent wench nennen.[2]) Eine Anmerkung in der Ausgabe, die wir

1) Der Sonnetten drittes Buch, Nr. LXXXVI. — A. d. H.

2) Lessing hat Oth., III. 3. 90 im Sinne, wo aber excellent wretch steht. Nichtsdestoweniger bleibt seine Bemerkung richtig, denn V. 2. 272 redet Othello Desdemona's Leiche O ill-starr'd wench! an, und III. 3. 313 nennt Jago seine Frau a good wench. — A. d. H.

vor uns haben, erinnert dabei: The word *wench* heretofore signified a young woman, often an amiable woman, so that some have thought it a corruption only from the word *Venus*. Allein *wench* und Mensch sind ihrem Klange und ihrer Bedeutung nach viel zu genau verwandt, als daß sie nicht einerlei Ursprung haben sollten. Das Diminutivum Menschlein braucht unser Dichter in eben der Bedeutung für Mädchen (IX. 85):

Canus hat ein junges Menschlein voller Gluth und Geist genommen &c.

Menschenthum, das, für das menschliche Geschlecht (XIII. [Ramler's Zugabe] 8):

Würdig bist Du, daß Dein Ruhm
Bleibt, weil bleibt das Menschenthum.

Milz. Logau sagt der Milz (VIII. 39).

Mißbehagen ist der Gegensatz von wohlbehagen.

Mißschwören, für falsch schwören, ist die Ueberschrift des 903ten Sinngedichts.

Mördlich, so wie von Wort, wörtlich. Sinng. 852:

Es trachten ihrer Viel', uns mördlich umzubringen.

Itzt sagen wir mörderisch, nicht von Mord, sondern von Mörder; so wie wir kriegerisch, verrätherisch, räuberisch, ehebrecherisch &c. nicht von Krieg, Verrath, Raub, Ehebruch, sondern von den Hauptwörtern der zweiten Generation, von Krieger, Verräther, Räuber, Ehebrecher ableiten.

Mondensohn; so nennt Logau einen wandelbaren, veränderlichen Menschen (XIII. [Ramler's Zugabe] 12).

Mustheil, das; von Mus, Gemüse. Es heißt im juristischen Verstande die Hälfte des Vorraths an Speisen (cibariis domesticis), der bei Lebzeiten des Mannes vorhanden gewesen und am dreißigsten Tage, zu welcher Zeit man itzt gewöhnlich zu inventiren pflegt, noch vorhanden ist. Die eine Hälfte davon gehört der Wittwe und die andere den Erben. Logau spielt mit diesem Worte, indem er es gleichsam von müssen herleitet, und Sinng. 416 sagt:

Das Mustheil heißt man dies, was nach des Mannes Sterben
Die Frau von Rittersart muß theilen mit den Erben.
Ein Mußtheil machet draus, aus Allem, was man hat,
Wo er es nicht nimmt gar, ein räub'rischer Soldat.

N.

Nackt und nackend. Logau sagt Beides. Sinng. 609:

Der nackt kam in die Welt, der nackend ist getauft.

Nächst. Logau macht aus diesem Vorworte ein Nebenwort und braucht es anstatt jüngst, vor einiger Zeit. Sinng. 1038:

Nächst sagt' ein alter Greis ꝛc.

Imgleichen (X. 53):

Mein Gut besucht' ich nächst ꝛc.

Narren, für sich närrisch betragen. Sinng. 2562:

Denn das Gold der neuen Welt macht, daß alte Welt sehr narrt.

Den Narren stechen heißt, Sinng. 1498, verspotten, mit spöttischer Miene verlachen, naso suspendere adunco.[1])

Noch, noch, sagt unser Dichter (I. 1; II. 12) für weder, noch. Die Fälle sind unzählig, wo das Silbenmaß dem gewöhnlichen weder durchaus zuwider ist; und warum sollten wir es nicht auch noch heute in jenes bequemere noch verändern dürfen? Wenigstens klingt es nicht übel (II. 18):

Noch frech wagen,
Noch weich zagen ꝛc.;

(I. 33):

Gleichwohl aber hat er sich noch mit Wort noch That gerochen;

Sinng. 1404:

Alte Jungfern sind ein Stock, da noch Wachs noch Honig innen.

Nöthen von Noth, wie von Tod tödten; so viel als quälen, plagen (V. 76):

Der ärgste Tod ist der, der gar zu langsam tödtet;
Die ärgste Noth ist die, die gar zu lange nöthet.

An einem andern Orte, Sinng. 2513, scheinet dieses nöthen so viel als nöthigen, hinwegnöthigen zu bedeuten:

---

1) Hor. Sat. I. 6. 5. — A. d. H.

Nicht anders. Ihr Poeten,
Der Tod kann Keinen nöthen,
Den Ihr und Eure Sinnen
Nicht lassen wollt von hinnen.

Nuseln oder nuscheln, ein niedriges Wort, welches eigentlich durch die Nase reden bedeutet. Logau sagt Sinng. 1170 von dem kindischen Alter der Welt:

— — weil nun die Welt, wie ein kindisch alter Greis,
Beißig, garstig, sattsam wird, blos auch nur zu nuseln weiß,

omnia trepide gelideque ministrat. [1])

O.

Oder. Die Schwierigkeit, dieses Bindewort in das gemeine jambische Silbenmaß zu bringen, hat die Dichter oft genöthiget, ihm, wenn es in einer Frage vorkömmt, die Partikel wie vorzusetzen. Logau aber sagt anstatt dieses wie oder: sonst oder (X. 28).

Ortgedächtniß nennt Logau nicht übel dasjenige künstliche Gedächtniß, welches sich durch gewisse topische Fächer zu helfen sucht; und weil von dergleichen Fächern bei den Lehrern dieser Kunst keine geringe Anzahl vorkömmt, so ist unsers Dichters nachfolgende Anmerkung sehr richtig. Sinng. 1729:

Wer Gedächtnißkunst denket zu studiren,
Dünkt mich, muß voran gut Gedächtniß führen.

P.

Parten, vom lateinischen partes. Nach der einfachen Zahl kömmt es in dem Worte Gegenpart, Widerpart vor (XII. 74):

Andre ziehen an das Recht, Largus zeucht den Richter an:
Parten, denen er bedient, finden, daß er gut gethan.

Philosophei. Durch diese Endung ei glaubte man vor diesem den griechischen Wörtern das Recht der deutschen Bürgerschaft zu geben, weil ungleich mehr deutsche Hauptwörter sich auf ei als auf ie enden. Die neuere Endung ie ist aus der französischen Endung solcher Wörter entstanden. Phantasei,

1) Hor. A. P. 171. — A. d. H.

Melodei ist daher richtiger und besser als Phantasie, Melodie. Nur bei Philosophie und Harmonie würde uns die alte Endung allzu ungewöhnlich vorkommen. Logau sagt Philosophei in folgender Stelle, wo er seine Liebe zur Poesie rechtfertiget. Sinng. 403:

— — Man lasse mir die Lust,
Die, wo sie wenig bringt, noch weniger doch kost.
Sie wird mir nützer sein, als Mägden zu gefallen,
Als in der geilen Brunst der Ueppigkeiten wallen,
Als eingeschrieben sein in freveln Raubebund,
Der durch gebrauchten Trotz der Welt hilft auf den Grund,
Als daß mein Sinn im Wein, und Wein schwimmt in dem Sinne,
Als daß der Spieler Dank, der schlecht ist, ich gewinne,
Als daß ich mich befleiß' auf Hundsphilosophei
Und treib' als eine Kunst ein bäurisch Feldgeschrei.

Plotz, als ein Nebenwort, für plötzlich. Sinng. 118:

— — Komm zu mir plotz und flugs.

Flugs ist die Zeugendung von Flug, als ein Nebenwort gebraucht, und bedeutet so viel als im Fluge.

Pöfel, für Pöbel; Sinng. 777 und öfter.

Pompernickel; so schreibt unser Logau dieses streitige Wort. Sinng. 1645.

Pompsack; der Spate erkläret dieses Wort durch homo ridicule gloriosus. Eigentlich aber bedeutet es einen altmodischen Staatsrock, und alsdann im figürlichen Verstande Einen, der in einem solchen Rocke auf eine tölpische Weise prangt. Pomphosen ist das ähnliche Compositum. Anh. 120:

Der Pompsack konnte nimmer nie sich schicken in die Mode.

Por; dieses Simplex, von welchem wir Porkirche, Porwisch, empor haben, kömmt bei unserm Dichter als ein Hauptwort vor und bedeutet so viel als die Höhe. 2. Zug. 97:

Wer bei Hof am Mindsten wäget,
Steigt am Meisten in die Por,
Dem wird Gnade beigeleget,
Der sonst leichte wie ein Rohr.

Prachten, von Pracht, so viel als prangen, prächtig sein. Sinng. 2090:

— —· Stärk' und Muth ist auch ein Ding,
Das, wie sehr es vor geprachtet, endlich doch auf Krücken ging.

Pursch, die. Dieses alte Wort kömmt in seiner ältesten Bedeutung bei unserm Dichter vor. Sinng. 1646:

Wer Durst und Hunger hat, pflegt viel nicht zu verzehren;
Denn diese beide Pursch ist gerne nur im Leeren,

d. i. dieses Paar. Die alten Wörterbücher übersetzen es contubernium, manipulus.

Purschen, ist das Zeitwort vom vorhergehenden und bedeutet sich gesellen, in Gesellschaft stehen, wandern ꝛc.[1]) Sinng. 687:

Wie das Kind im sanften Wiegen,
So beruh' ich im Vergnügen,
Pursche sonst mit Redlichkeit,
Hinzubringen meine Zeit.
Wenn ich werde sein begraben,
Werd' ich bessers Glücke haben,

d. i. ich geselle mich übrigens der Redlichkeit zu; imgleichen (XIII. 12):

Ich lasse meinen Sinn hin mit den Augen fahren,
Die purschen weit und breit, erforschen dies und das
Und haben ihre Lust an Himmel, Wasser, Gras ꝛc.,

d. i. der Sinn und die Augen, beide streichen in Gesellschaft herum.

R.

Raitung, die, heißt so viel als Rechnung, computatio: von raiten, rechnen. Das 1214te Sinngedicht führt die Ueberschrift: Raitungen.

Die Einnahm' ist das Weib, die Ausgab' ist der Mann;
Wenn beide treffen ein, ist Rechnung bald gethan:
Wiewohl es besser ist, es sei ein Ueberschuß;
Nur daß kein Rest verbleibt, denn dieser giebt Verdruß.

Auch Tscherning sagt:

„Weil daß der höchste Vogt wird Rechenschaft begehren,
Wenn ihm die ganze Welt die Raitung soll gewähren."

1) Eitner erklärt es gewiß irrig = birschen, jagen; vgl. Grimm's Wörterbuch s. v. burschen, burschieren. — A. d. H.

Ramme, die, heißt die Maschine, Pfähle in die Erde zu treiben; ist besser als Rammel. Sinng. 2784:

Sie sind geschickt, im Wasserbau zu ziehen wohl die Rammen.

Ranstadt. Sinng. 2063:

Eine Ranstadt ist die Welt, drinnen fast ein jedes Haus
Heimlich doch, wo wißlich nicht, hat und heget einen Claus.

Claus war der bekannte Hofnarr bei Friedrich dem Dritten, Kurfürsten von Sachsen. Er war aus Ranstett oder Markranstett gebürtig. Vielleicht alludirt Logau mit dem Namen Ranstadt zugleich auf das alte Wort ranten oder ranzen, englisch to rant.

Recken, Einen, Einen auf die Folter spannen; daher das niedrige Wort Racker. Englisch to rack. Sinng. 460:

Man recket sonst den Dieb, der Andern wollte stehlen ꝛc.

Reichen, für herkommen, entspringen. Sinng. 13:

Kinder werden dannen reichen ꝛc.

Itzt brauchen wir dieses Wort mehrentheils nur von dem Reichen an einen Ort hin, und nicht mehr von dem Reichen von einem Orte her.

Reichthum. Logau sagt das Reichthum, sowie das Eigenthum, das Fürstenthum ꝛc. Auch Opitz sagt so. Unter unsern neuern Schriftstellern finden wir es gleichfalls. (Siehe Don Quixotens 2. Theil, XX. Cap.[1])

Reisemann, für Wandersmann (XI. 97).

Reisig, für reitermäßig, wie ein Ritter. Sinng. 2758:

Denn ich kann nicht reisig kommen auf dem blanken Dichterpferde;
Gicht die hat mich ausgestiefelt, daß ich itzo spornlos werde.

Röthen, für roth machen (XIII. [Ramler's Zugabe] 10):

Doch dünkt mich, daß Poeten
Noch mehr als Andre röthen,
Was Todtenasche blasset.

Rüger, delator. Sinng. 911:

---

1) S. 214 ff. Doch verdient angemerkt zu werden, daß dort nur die allegorische Balletfigur el interes das Reichthum genannt wird, während der Uebersetzer S. 217 las riguezas durch den Reichthum wiedergiebt. Bei Logau erscheint das Reichthum Sinng. 302, 506, 524, 1059, 3. Zug. 21. — A. d. H.

Einen Lügner, einen Trieger,
Einen Schmeichler, einen Rüger &c.

Rund, 1. für bestimmt, ohne Umschweif, ohne Zurückhaltung. Sinng. 966:

Und bitten um Verzeihn und beichten rund und frei &c.;

(X. 28):

Und Euch fein rund und kurz erklären &c.;

2. für schlüpfrig, wankelmüthig. Sinng. 17:

So lebt Ihr Beide nun, lebt eines in der Liebe,
Lebt eines in dem Sinn, damit Euch nicht betrübe
Des Glückes runde Macht; denn seine Tück' und Neid
Hat keinen andern Feind als Lieb' und Einigkeit;

desgleichen Sinng. 523:

Ich bin von Herzen feind den runden Samaritern,
Die itzund warm, itzt kalt &c.,

und 2. Zug. Seite 212:

Gut Gewissen wanket nie,
Beuget auch kein knechtisch Knie
Vor der runden Menschengunst.

Rumher, für herum. Ein Provincialwort. Sinnged. 57:

Daß die Erde rumher geht,
Steht zu glauben &c.

S.

Sachen, die, menstruum, menses. In dieser Bedeutung liegt der ganze Einfall des 153sten Sinngedichts:

Wer itzund berathen will die vergangnen Sachen,
Der wird junge Weiber auch aus den alten machen.

Sark; so schreibt Logau, was wir itzt Sarg schreiben. Sinng. 368:

Besser ist's in Sark begraben,
Als den Bauch zum Fasse haben &c.

Tscherning schreibt es Sarch (Frühling, S. 41). Die Logauische Schreibart würde der Ableitung des Wachter's zu Statten kommen, wenn diese nur nicht sonst allzu ungewiß wäre. Er meinet nämlich, Sarg sei das verkürzte *σαρκοφαγος*, und

diesemnach würde es einzig und allein ein Behältniß für todte Körper bedeuten müssen. Allein es kann aus unzähligen Stellen bewiesen werden, daß es ein Behältniß überhaupt, ein Wasserbehältniß, einen Trog, ein Behältniß für Götzenbilder oder Heilige rc. bedeute. In dieser letzten Bedeutung, die sonst durch Schrein ausgedrückt wird, kömmt es unter Andern in dem Heldenbuche vor (Blatt 22):

„Mein Göttern iren Sark".

Man wird daher weit richtiger in diesem Worte Sark oder Sarg die gewöhnliche Prosthesis des S annehmen und es solchergestalt zu dem alten Arke zurückbringen können. Arke aber ist ein ursprünglich deutsches Wort, welches man nicht nöthig hat, von arca oder ἀρκεω herzuleiten.

Sattsam, verdrießlich, aller Dinge satt. Sinng. 1170:

— — — wie ein kindisch alter Greis
Beißig, garstig, sattsam wird — —

Saumsal; so überschreibt Logau ein Sinngedicht (II. 14), worin er von einem Menschen redet,

Der in allen seinen Sachen
Nimmer kann ein Ende machen.

Es kann aber nicht sowohl die saumselige, die zaudernde Person, als vielmehr das Zaudern selbst, die Zauderhaftigkeit bedeuten, so wie Trübsal, Irrsal nicht die Person, sondern die Sache bedeutet.

Schaffen, so viel als befehlen, gebieten. Sinng. 403:

Weil Recht ein Knecht itzt ist, dem Frevel hat zu schaffen rc.;

desgleichen Sinng. 1395:

Diener, denen Fürsten schaffen rc.

In der vergangenen Zeit heißt es geschafft:

Den Lastern ist geschafft, zu halten Feiertag. Sinng. 859.

Da hingegen geschaffen creatus heißt.

Schanze, in der Bedeutung des holländischen kans, Anlaß, Gelegenheit, Glück. Unser Dichter sagt (IX. 39):

Aufzubringen erste Schanze[1]) rc.

für das erste Capital, einen Handel damit anzufangen. Einem

1) Vgl. die Schanze gewinnen, bei Scultetus, unten S. 320. — A. d. H.

etwas zuschanzen, in die Schanze schlagen oder geben (II. 19), auf seine Schanze achten 2c. Lauter Redensarten, die aus diesem alten Schanze zu erklären sind und mit den Schanzen der Kriegesbaukunst nichts als den Klang gemein haben.

Scheinlich, was einen guten Schein hat (IX. 49):

Der Ehre scheinlich Gift.

Er sagt auch Scheinlichkeit, in eben diesem Verstande. Sinng. 1834:

Scheinlichkeit.

Mancher trägt ein Ehrenkleid, hüllet drunter einen Tropf;
Mancher trägt auf altem Rumpf dennoch einen Kinderkopf.

Scheltbar. Sinng. 101:

Wahrheit steckt in Dir, o Wein!
Wie will Der denn scheltbar sein,
Der, die Wahrheit zu ergründen,
Sich beim Bacchus viel läßt finden?

Schild. Einer Jungfer in Schild reiten, sagt Logau, Sinng. 2501, mit einer leichtfertigen Zweideutigkeit, anstatt: ihr eine Grobheit erweisen. Eine ähnliche Redensart: Einem in den Schild reden, erkläret Frisch.[1])

Schimpf, in der alten Bedeutung für Scherz, kömmt hin und wieder vor. Z. E. (VII. 19; IX. 29):

Schimpf aber ist nicht Ernst 2c.
Mancher wird in Schimpf und Scherz 2c.

Schlägefaul; so faul, daß Schläge nichts mehr verfangen. Sinng. 91:

Unsre Welt ist schlägefaul,
Setzt sich wie ein stätig Gaul.

Schlaffen, für schlaff sein. Sinng. 403:

Weil Recht ein Knecht itzt ist, dem Frevel hat zu schaffen,
Weil eignen Willens Zaum pflegt frei verhenkt zu schlaffen 2c.

Schlechtlich, für schlecht. 2. Zug. 102 [S. 218]:

So hat sein Ansehn er nicht schlechtlichen gekränkt.

Das angehängte **en** ist die Füllpartikel der alten Sprache.

---

1) II. S. 181: „Insignia alicujus in dubium vocare, d. i. Einem zum Nachtheil reden." — A. d. H.

Schmätzrichen und Schmatzer. Beides sagt Logau für Kuß, Küßchen. Sinng. 685 u. 2460.

Schmeißen für Schmeißfliegen. 1. Zug. 137:

Lara hat ein schönes Fleisch, eines von dem weißen;
Doch man saget, daß ihr drauf ofte sitzen Schmeißen.

Schnallen, mit den Fingern, so viel als schnipsen, von Schnall, ein Schnippchen. Sinng. 966:

Der Donner Sinai wird kaum so hoch geacht,
Als wann ein tönend Erz vom Hammerschlage schallet
Und ein gebrechlich Mensch mit seinen Fingern schnallet.

Schnalzen ist mit dem vorhergehenden schnallen verwandt und bedeutet gleichfalls, mit den Fingern oder auch mit der Zunge einen Laut machen. Sinng. 1107:

Schnalzet und lecket mit lustigen Zungen.

Schnöde. Sinng. 2570:

Weiber, die man wacker nennt, sind gemeinlich schnöde.

Bei Luthern bedeutet das Wort schnöde allezeit so viel als verachtet, verworfen, schändlich; z. E. ein Mensch, der ein Gräuel und schnöde ist ꝛc. (Hiob 15, 16). Ach Herr, siehe doch, wie schnöde ich worden bin (Klagelieder 1, 11). Itzt aber, und auch bereits in der gegenwärtigen Stelle unsers Dichters, scheinet es nicht sowohl eine passive als active Bedeutung zu haben, so daß ein schnöder Mensch nicht ein Mensch heißet, der verachtet wird, sondern der Andern verächtlich begegnet.

Schönen, 1. für schön sein, Sinng. 1505:

Fürstin, Euer reines Schön hat ein Fieber itzt verhöhnet;
Aber Schönes ruhet nur, daß es nachmals schöner schönet.

2. für schön machen, 2. Zug., Seite 218:

Ein Maler ist er auch, der alle Laster schönet
Zu einer Helena — —

Schönhäßlich; eines von den Wörtern, die dem ersten Anscheine nach einen Widerspruch in sich schließen. Das elfte Sinngedicht des ersten Buchs erklärt es.

Schoosfall heißt das Recht, vermöge dessen eine Mutter von ihren Kindern erben kann, oder auch diese Erbschaft selbst. Mit der Zweideutigkeit dieses Worts hat unser Dichter in dem 2473sten Sinngedichte gespielt:

Huldiberta hat kein Kind, weniger noch Kindeskinder;
Mancher Schooßfall, wie man sagt, fällt ihr dennoch zu
nichts minder.

Schüren; ein Kunstwort der Böttcher, wenn sie das brennende Pech in den Fässern hin und her rütteln. Sinng. 1530:

Daß er Fasse nicht nur bindet, sondern daß er sie auch schürt.

Schwesterschaft (XIII. [Ramler's Zugabe] 11):

O, so denk' ich auch zugleich an der Freundschaft Schwesterschaft ꝛc.,

heißt an diesem Orte so viel als: an die blutsverwandte Freundschaft. Schwesterschaft ist ein Wort, das mit dem Worte Brüderschaft von gleichem Gepräge ist und ebenso wenig unterzugehen verdient als dieses.

Schwindeltumm, für schwindlicht. Sinng. 2915. Könnte man nicht diese beiden Wörter so unterscheiden, daß das erste einen Menschen bedeutete, dem wirklich schwindelt, und das andere einen solchen, dem leicht schwindeln kann? Oder könnten sie nicht wenigstens die verschiedenen Grade des Schwindels bezeichnen?

Schwitzig. Sinng. 454:

Da geht es schwitzig her ꝛc.,

d. i. es kostet vielen Schweiß.

Seitab, für beiseite. 2. Zug., S. 217:

Zu Zeiten pflegt er Den mit sich seitab zu ziehn,
Dem seines Meisters Ruhm in sichers Ohr er lege.

Dieses Nebenwort wäre bei den Schauspielen nicht unbequem anstatt des à part zu brauchen, besonders da, wo man es in ein Hauptwort verwandelt. Also ließe sich das erste Seitab, das zweite Seitab, bei jedem Seitab schicklicher sagen als: das erste Beiseite ꝛc.

Selbander; so wie man auch sagt selbdritter, selbvierter ꝛc. Es ist dieses eine Art persönlicher Fürwörter, die nur in einigen Provinzen gewöhnlich, unsern neuern guten Schriftstellern aber fast gar nicht üblich ist. Sind sie hierin nicht vielleicht zu ekel? Wenigstens werden sie gestehen müssen, daß ihnen diese Fürwörter mehr als ein unnützes Wort ersparen könnten, wenn sie den Begriff auszudrücken haben, daß sich die Person, von welcher die Rede ist, nicht allein, sondern mit Einem,

Zweien oder Mehrern in Gesellschaft befunden. Sie können es an folgenden Beispielen unsers Dichters versuchen. Sinnged. 1372:

Vulpiana ist selbander — was doch itzt für Fälle sind! —
Bei zehn Jahren. Meide Sorgen! denn ihr Mann der ist ein Kind.

Sinng. 1407: Eine Braut zu ihren Gästen.

Ihr Gäst', Ihr seid mir lieb, bis daß die Nacht bricht ein;
Da darf ich keinen Gast, selbander will ich sein.

Zu diesen Fürwörtern gehöret auch selbselbst und ist der Ordnung nach das erste. Es bedeutet nämlich die Person, von welcher die Rede ist, ganz allein, ohne die Gesellschaft einer andern. Sinng. 2346.

Silberstumm, ein Scherzwort für Einen, den das Silber stumm gemacht hat, der sich bestechen lassen, zu schweigen (XII. 12):

Hermes ist der beste Redner weit und breit und um und um,
Ein Gebrechen ist bedenklich: manchmal ist er silberstumm.

Sinn, der; Sinnen, die; für: das Genie, die Gemüthsgaben, der Geist, der gute Kopf. So werden diese Wörter, besonders das in der vielfachen Zahl, von unserm Dichter und von seinen Zeitverwandten gebraucht. Man sehe Exempel davon unter Degen und Erdegeist; imgleichen (VI. 24):

Ihr, Ihr Schönen, Ihr, Ihr Lieben, habet Lust an reifen Sinnen;

(XII. 104):

— — — Und die andern klugen Sinnen
Deiner Kinder, sind sie nicht, was dort sind die Kastalinnen?

Sitzer, der; ebenderselbe Theil des Körpers, den Logau sonst Hinterstirn und des Magens Hinterthür nennt. Sinng. 1728:

Was ist ein göldner Kopf ohn' einen bleiern Sitzer?

Sinng. 1135:

Der Ofen wärmt die Stube, thut solches unbereut,
Obgleich ein' alte Mutter die Hinterstirn ihm beut.

Sinng. 1581:

Calvus sah zum Fenster aus, Lippus hielt die Nase für,
Denn er meinte, Calvus' Kopf sei des Magens Hinterthür.

Söder, ist der Pluralis von Sod, Brühe. Sod kömmt her von sieden (II. 84):

Geußt Söder auf und Senf daran &c.

Sönnen, in die Sonne legen, an der Sonne wärmen, trocknen. Man sagt es im gemeinen Leben von Betten; Logau sagt es spöttisch von den bloßen Brüsten, die er deswegen gesönnte Brüste nennt. 1. Zug. 168.

Sorglichkeit. Ist mehr als Sorgsamkeit und weniger als Aengstlichkeit (II. 47):

Städter, für Einwohner in den Städten, ist noch in gemeinen Reden gebräuchlich. Sinng. 205:

Der Krieger Art und Werk bisher war Rauben, Stehlen;
Der Städter Art und Werk Erkaufen und Verhehlen.

Stänken, für Gestank erregen, stänkern. Sinng. 2763:

Veturia ruft ihrer Jugend mit Seufzen, wenn sie an sie denkt;
Sie aber fleucht je mehr zurücke, weil jen' im Seufzen etwas stänkt.

Stänker, in der niedrigen Sprache so viel als Zänker. Sinng. 911.

Sterben, als ein Activum, für sterben machen, tödten; an vielen Orten, z. E. (X. 67); imgleichen Sinng. 2361:

Den Tod, der Alles sterbt, den sterbt ein gut Gerüchte,
Das stirbt, wenn gleich die Welt muß sterben, doch mit nichte &c.

Aus dieser Stelle sieht man zugleich, daß man das sterben, wenn es ein Activum gewesen, anders flectirt habe als das Neutrum sterben. Jenes heißt in der zweiten und dritten Person der gegenwärtigen und der jüngstvergangenen Zeit: Du sterbst, er sterbt, er sterbte; dieses hingegen heißt: Du stirbst, er stirbt, er starb. Ebenso unterscheidet unser Dichter das Zeitwort verderben: Er verderbt, er verderbte, heißt: er machte etwas zu Schanden; er verdirbt, er verdarb, heißt: er ward selbst zu Schanden. Wir haben mehr dergleichen Wörter, z. E. das Wort schmelzen. Das Metall schmilzt, und schmolz; der Gießer schmelzt, und schmelzte. Der Henker erwürgt, der Gehenkte erworgt (IX. 71):

Am Galgen und am Strang erworgen, ist nicht ehrlich &c.

Man sehe auch das Wort erstecken.

Stöckelfisch für Stockfisch. Sinng. 96:

Ei, man muß dem Hofeleben
Vor den andern Vorzug geben:
Denn bei großer Herren Tische
Sind stets Has' und Stöckelfische.

Strecken, ausdehnen. Anh. 117:

Könnte man das Leben strecken, wie man kann das Leder dehnen ꝛc.

Siehe erstrecken.

Stümpfen, für stumpf machen (XIII. [Ramler's Zugabe] 3).

Stürzebrücke (IX. 49) geht besser in den Vers und ist auch stärker als Fallbrücke.

Suhne, die, für Versöhnung. Sinng. 1049:

Wann Mann und Weib sich zankt, ist Suhne recht bestellt ꝛc.

T.

Tage- und Nachtgleiche; so überschreibt Logau das 2248ste Sinngedicht. Die Nachtgleiche wäre sonst schon hinlänglich, das Aequinoctium auszudrücken.

Taugen. Unser Logau schreibt anstatt taugt durchgängig taug. Sinng. 2522:

Gewohnheit ist die größte Frau, beherrschet alle Welt;
Gar wenig gilt, gar wenig taug, was sie nicht ächte hält;

desgleichen Sinng. 2542 u. 2550:

Die Wahrheit taug nur auf das Dorf, die grobe Bäuerin;
Wo man französisch-höflich ist, da taug sie gar nicht hin.

Ebenso schreibt Opitz, sowohl in Versen als in Prose. Z. E.[1])

„— — — Hier taug kein Midas nicht,
Der Eselsohren hat und Eselsurtheil spricht."

Testamenterin, die, für: das Frauenzimmer, welches ein Testament macht. Sinng. 720. Testirerin, welches man gemeiniglich dafür braucht, ist nicht so deutsch.

Thurst oder Durst, die; so viel als Kühnheit, Muth, ein Abenteuer zu bestehen. Auch dieses alte Wort braucht unser

1) Opera, Breslau 1690, II. S. 39. — A. d. H.

Logau, wenn er von den kühnen Thaten der alten deutschen Helden spricht (XIII. 10):

Was wüßten wir von Helden
Und ihrer Thurst zu melden 2c.

Thurst kömmt her von dem alten Zeitworte törren, torren, torsten, dürfen, und hat viel Aehnlichkeit mit dem griechischen θαρσος, audacia. Man sehe das Zeitwort in den Fabeln des von Riedenburg (Fab. 67):

Vor im *getorst* kein tier gestan,

und Fab. 70:

Ratent und koment uiber ein,
Wel under uns diu si allein,
Diu das *getuirre* wol bestan
Das si der katzen henken an
Welle die schallen — —.

Luther gebraucht das Wort dürstiglich (1. Mos. 34, 25) in eben diesem Verstande.

Tischen, für zu Tische sitzen (II. 66):

Töblich oder, wie es bei Andern geschrieben wird, töbelicht, von töbeln, und dieses von toben. Töbeln erklärt der Spate durch feroculum esse, hilarem insaniam insanire etc. Die Stelle, wo töblich bei unserm Dichter vorkömmt, ist unter gach bereits angeführet.

Torkeln, für taumeln (II. 54) und Sinng. 2568:

Der Säufer auf den Beinen, er Buhler an den Sinnen,
Sieht Wunder, wer drauf siehet, wie Beide torkeln können.

Totter schreibt Logau, wofür wir Dotter schreiben. Sinng. 2410.

Treuen sagt Logau durchgängig für trauen, copuliren. Sinng. 769:

Ewigkeit, die ohne Ziel
Uns aufs Neue treuen will.

Trillen für plagen. Anh. 51:

Die Steuer trillt uns noch.

Trillen ist eigentlich ein militarisches Wort und bedeutet so viel als das heutige exerciren. Daher Trillhaus, Trillmeister 2c.

Trompter für Trompeter. Sinng. 1369.

Trotzer, der, ist poetischer als der Trotzige.

Tummelhaftig, wovon man die Endsilbe **ig** besser wegläßt; wird von Pferden gesagt, als welche man tummelt. Sinng. 826:

> Ein sanftes Thier gehört auf einen engen Steg,
> Ein tummelhaftig Gaul auf einen breiten Weg.

U.

Uebergeben, anstatt verlassen oder aufgeben. Sinngед. 774:

> Gott hat neben sich gesetzet
> Auch den Nächsten, wird verletzet
> Durch den Dienst, der ihn gleich liebet
> Und den Nächsten übergiebet.

Ueberständig, wird von Früchten gesagt, die man allzu lange auf dem Baume gelassen, und die endlich von selbst abfallen. Sinng. 2278:

> Ein alt Weib fiel die Stiegen ab. Kein Wunder bildt Euch ein:
> Die Früchte fallen von sich selbst, die überständig sein.

Ueberweiben, sich, würde eigentlich heißen: der Weiber auf einmal mehr nehmen, als man bestreiten kann. Bei unserm Dichter aber kann es nur heißen: zur Unzeit ein Weib nehmen, oder so viel Weiber nach einander nehmen, daß man der letzten nicht mehr gewachsen ist. Sinng. 1893:

> Rufus hat sich überweibt; hätte sollen denken dran,
> Daß man mehr nicht schlachten soll, als man füglich salzen kann.

Unartig nennt Logau jedes Ding, das aus seiner Art schlägt. So ist ihm z. E. ein unartiger Sommer, Sinngед. 234, ein Sommer, der sehr heiße Tage und sehr kalte Nächte hat. Itzt brauchen wir unartig nur für ungesittet, ungezogen.

Unfromm (V. 63) sagt unserm Dichter etwas weniger als böse; denn er setzt fromm und unfromm einander entgegen, wie Biedermann und Heuchler.

Unverfreit, für unverehlicht, unvermischt. Sinng. 588:

Unverfreiter Wein.

Den Ehstand lob' ich zwar, nicht aber lob' ich Wein,
Der da mit Wasser will zu Zeiten ehlich sein.

Unzahl, die, so viel als unzählbare Menge. Sinng. 2754, wo der Dichter eine durchlauchtige Person anredet:

Die Menge macht mich arm: ich kann nicht Zierden haben,
Zu streichen zierlich aus die Unzahl Eurer Gaben.

V.

Verbriefter Adel, ein Adel, den man nicht durch Ahnen beweist, sondern durch den Adelbrief, ist die Ueberschrift des 2154sten Sinngedichts; ein zum Scherz gemachter Ausdruck, nach der Analogie der Wörter verschanzt, verzäunt ꝛc. Ebenso nennt er von dem angehängten Siegel oder Bulle an dergleichen Adelbriefen die neuen Edelleute bullenedel.[1]) Unser Logau, der von altem Adel war, spottet an vielen Stellen mit Bitterkeit über neugemachte Edelleute. Tscherning spottet ebenso bitter über einen alten Edelmann, den er Lagopus nennt. (Frühl., S. 95.)

Verbringen sagt unser Dichter allezeit anstatt vollbringen. Sinng. 695:

Die Finken, die im Lenz nicht singen,
Die bringen's auf den Herbst dann ein:
Der muß dann alt erst rasend sein,
Der jung es konnte nicht verbringen.

Vollbringen, vollenden, vollführen sind wohl unstreitig gute Wörter und einer sehr guten Ableitung fähig; da hingegen verbringen zweideutig ist; denn es bedeutet auch das Gegentheil von zusammenbringen, nämlich verschwenden.

Verbürgen, etwas, cavere de aliqua re. Dieses gerichtliche Wort hat unser Dichter sehr wohl gebraucht. Die Poeten, sagt er (XIII. [Ramler's Zugabe] 10), haben den alten Helden

Die Sterblichkeit verbürget,
Daß sie sie nicht gewürget,

d. i. sie haben für die Sterblichkeit gut gesagt, daß diese ihnen nicht schaden solle. Weil man aber öfter etwas, das geschehen

1) Sinngedicht 597. — A. d. H.

soll, als etwas, das nicht geschehen soll, verbürget, so würde man kürzer sagen können: Die Dichter verbürgen den Helden die Unsterblichkeit; sie sind Bürge dafür, daß diese ihnen werden soll.

Vergehen, sich, braucht Logau in der eigentlichsten Bedeutung für: sich verirren (XII. 72):

Trullus hat ein schönes Weib. Wenn sie an der Thüre steht,
Sieht man nicht, daß leicht ein Hund sich bei ihr ins Haus vergeht.

Vergnüglichkeit und Gnüglichkeit (XIII. [Ramler's Zugabe] 8) nennt Logau, was sonst auch Begnügsamkeit heißet (VI. 62; VIII. 61), die Tugend, mit seinen Umständen zufrieden zu sein, *αὐταρκεια*.

Verkünden, für verkündigen, kund thun (VIII. 97).

Verlast, als das alte Präteritum von verlieren; daher auch Verlust. Sinng. 1589:

Da sieh nun, Deutschland, was der Krieg verderbt hat und verlast,
Daß Friede dieses wiederbringt, verbessert und verfast.

Verleiben. Sinng. 2661:

Wiewohl sich Mann und Weib in einen Leib verleiben ꝛc.

Von diesem verleiben ist einverleiben gemacht worden, wofür man vor Alters einleiben sagte. Man sehe des Herrn Haltaus Glossarium [1]) unter diesem Worte.

Verprachten, kömmt von dem oben angeführten Zeitworte prachten her und heißt so viel als, mit Prangen durchbringen (IV. 25):

Morus war in hohen Ehren, wagte, was er hatt', auf Ehr'.
Als er Alles nun verprachtet ꝛc.

Daß in der alten Ausgabe verprachert steht, muß man sich nicht irren lassen; es ist ein offenbarer Druckfehler. Sein Vermögen durch Prachern oder Betteln durchbringen (welches verprachern bedeuten müßte), giebt hier gar keinen Verstand.

Verraiten, von dem obigen raiten, heißt so viel als berechnen, Rechnung wovon ablegen. Sinng. 2702:

---

1) Christian Gottlob Haltaus, Glossarium germanicum medii aevi, Lips. 1756. — A. d. H.

Die Vormundschaft der Untern verwalten Obrigkeiten,
Die müssen sie dort oben zu seiner Zeit verraiten.

Verschildwacht. Unser Dichter sagt sehr schön von einem guten Gewissen, 2. Zug. 99 [S. 211]:

Gut Gewissen traut auf Gott,
Tritt vor Augen aller Noth,
Ist verschildwacht allezeit
Mit der freien Redlichkeit.

Verschlunden für verschlingen, von Schlund. Sinnged. 1150:

— — doch es wird nicht funden,
Was die Wölfe vor verschlunden.

Versprechen, in der alten Bedeutung so viel als schelten, schmähen. Sinng. 1846:

Wer von Fürsten reden will, will er Gutes reden nicht,
Hüt' er sich, daß auch sein Maul Erdegötter nicht verspricht.

Verthun, so viel als unterbringen, ausleihen, austhun. Sinng. 412:

Was ist's, worüber mehr die Jungfern so entbrennen,
Als wenn man sie pflegt alt und ungestalt zu nennen?
Denn Jugend dient zur Zucht und Schönheit zum Verthun;
Sind diese beide weg, so läßt man sie wohl ruhn.

Schön müssen sie sein, will der Dichter sagen, wenn sie bald Männer bekommen wollen; und jung müssen sie sein, um Mütter werden zu können.

Vertreulich, Sinng. 798, wofür wir itzt vertraulich oder vertraut sagen.

Vervielen, Sinng. 618, und vielen, Sinng. 1103, heißt so viel als multiplicare, wofür wir itzt vervielfältigen sagen:

Daß er mit gevielten Zweigen
Möge bis zun Sternen steigen.

Wir sollten das Wort vervielen nicht untergehen lassen. Vermehren, vervielen, vervielfältigen sind drei Wörter, welche dienen, das verschiedene Zunehmen der Dinge an Größe, Anzahl und Eigenschaften genauer zu bestimmen. Z. E. das

Wasser vermehrt sich; alle Blumen vervielen sich; einige Blumen vervielfältigen sich.

Verweiben, sich, zum Weibe werden, weibisch werden. Siehe Weibling.

Verzeihen, sich, anstatt Verzicht thun. Sinng. 634:

> Wer viel Geld hat auszuleihen,
> Muß der Freundschaft sich verzeihen.
> Denn der Tag zum Wiedergeben
> Pflegt die Freundschaft aufzuheben.

Vierung des Zirkels; so übersetzt Logau sehr wohl quadraturam circuli. Sinng. 1343:

> Daß im Zirkel eine Vierung sei zu finden, ist wohl klar:
> Aber daß auf runder Erde kein Bestand, bleibt dennoch wahr.

Indessen sollte man aus diesem Sinngedichte fast schließen, daß der Dichter einen sehr schlechten Begriff von der Quadratur des Zirkels gehabt und vielleicht weiter nichts als ein Viereck darunter verstanden habe, das man innerhalb eines Zirkels beschreiben kann. In diesem Argwohne wird man um so viel mehr bestärkt, wenn man findet, daß die deutschen Meßkünstler damaliger Zeit das Quadrat überhaupt nicht ein Viereck, sondern eine Vierung genannt haben, wie unter Andern aus George Vieſcher's Additamento operis Coleri oeconomici (gedruckt zu Nürnberg 1623) zu ersehen.

Vor, als ein Nebenwort, anstatt vormals, zuvor, vorher (IV. 82, 104; IX. 11), kömmt häufig vor, sowohl bei unserm Dichter als bei seinen Zeitverwandten. Auch haben es die nachfolgenden Dichter nicht ganz untergehen lassen.

W.

Wächsig, crescens. Sinng. 794:

> — — — Nun und zu aller Zeit
> Sei wächsig dieser Stamm bis zu der Ewigkeit.

Ein halbwüchsiger Hase heißt in dem komischen Heldengedichte Phaethon[1]) ein Hase in seinem besten Wachsthum.

Waffen für Wappen. Beide Wörter sind eines, nur daß

---

1) (Fr. W. Zachariä), „Scherzhafte epische Poesien nebst einigen Oden und Liedern, Braunschweig und Hildesheim 1754". S. 299, V. 117. — A. d. H.

wir sie itzt bekanntermaßen unterscheiden. Logau that es noch nicht; er sagt in der zweiten Zugabe (Seite 215):

— — — — ein Mann
Der Reinkens Hintertheil im Waffen führen kann.

Wallen, gehen (II. 2). Daher das alte Waller, Pilgrim.

Wandel, der, so viel als Veränderung, Tausch (XII. 8).

Wandeln, für ändern, verwandeln. Sinng. 56. 90. 802:

Die Krankheit wandelt sich, wenn Neulicht mit dem alten
Am Monden Wechsel hält —;

desgleichen Sinng. 2192:

Wandelt Glücke denn die Leute,
Daß sie morgen nicht wie heute?
Glücke hat es nie gethan,
Wann sich wandelt selbst der Mann.

Wannen, für von wannen (VI. 65):

Ich wüßte nicht, wer Der und wannen er entsprossen &c.

Siehe Dannen.

Was, für wie viel; wenn man sich über eine große Menge verwundert. Sinng. 1081:

Lieber Gott, was hast Du Affen!

desgleichen (XIII. [Ramler's Zugabe] 6):

Was Räuber hat die Welt!

Wegelagerer, für Auflaurer, Nachsteller. Sinng. 580:

Des menschlichen Lebens Wegelagerer.
Ehre, Geiz, Leid, Wein und Liebe
Sind des Menschen Lebensdiebe.

Weiben, so viel als heirathen, sich beweiben. Sinnged. 1534:

Willst Du nicht weiben?

Siehe Ueberweiben.

Weibling, vir uxorius, oder, wie es unsere Vorfahren gleichfalls nannten, ein Siemann. Weibling ist bei unserm Dichter die Ueberschrift von folgendem Epigramm [2661]:

Wiewohl sich Mann und Weib in einen Leib verleiben,
So darf sich doch der Mann deswegen nicht verweiben.

Wer, für Jemand, kömmt hin und wieder vor, als Sinngeb. 548:

> Will Kirchenbilder **wer** zum Aergerniß anziehn?
> Den ärgern Bilder nicht, die Augen ärgern ihn.

Wiebeln, für wimmeln; niederdeutsch **kribbeln** und **wibbeln** (VI. 19):

> Da vor Freuden Alles **wiebelt** ꝛc.

Wiederkäufler, scheint bei unserm Dichter nicht sowohl Einen, der etwas mit der Bedingung, es wiederkaufen zu können, verkauft hat, als blos Einen zu bedeuten, der seine Waaren aus der zweiten Hand nimmt, der von einem Käufer wieder kaufet. Sinng. 2370:

> Bubalus treibt stark Gewerbe mit viel polscher Ochsen Hausen:
> Neulich wollt' ein **Wiederkäufler** ihn mitsammt den Ochsen kaufen.

Wiederlegen, für erwiedern, wieder erlegen. Sinngeb. 1965:

> Die Wohlthat und das Gute, das wir dem Andern schenken,
> Ist **wiederlegt** genüglich, wenn Andre dran gedenken.

Daher **Wiederlage** im gerichtlichen Stil.

Wiederzins nennt unser Dichter sehr wohl, was sonst **Zinsenzins** heißet, anatocismus. Sinng. 1568.

Windei heißet das unfruchtbare Ei, welches eine Henne legt, ohne daß sie von dem Hahne getreten worden. Anh. 256:

> Ein **Windei** legt die Henne, die keinen Hahn nicht hat ꝛc.

Das Wort scheinet nach Maßgebung des Griechischen gemacht zu sein: *οὐρινον, ὑπηνεμιον, ζεφυριον ὠον.*

Windlicht, so viel als Fackel, 2. Zug. 65:

> Wenn die Frösch' im Finstern quaxen, zünde nur ein **Windlicht** an;
> Ei, wie werden sie bald schweigen ꝛc.

Wirr; Einen **wirr** und **irre** machen, sagt Logau. Sinngeb. 2448.

Wirthlich (IV. 42, 92). Dieses Wort ist von dem Worte wirthschaftlich wohl zu unterscheiden: wirthlich geht die Person, den Wirth an; wirthschaftlich geht die Sache, die Wirthschaft an. Also sagt man: wirthschaftliche Gebäude und wirthliche Leute.

Witz. Dieses Wort ist unserm Dichter fast durchgängig weiblichen Geschlechts; als Sinng. 1549. Desgleichen Sinng. 1684. Ein einziges Mal[1]) sagt er: der Witz, Sinng. 2630:

Der Monden stellt sich vor die Sonne und macht sie finster eine Zeit:
Der Witz, der Gottes Rath will dämpfen, erstrecket sich noch lang noch weit.

Witzel, sagt Logau, wofür wir itzt Witzling sagen. Sinnged. 911:

Einen Doctor, einen Simpel,
Einen Witzel, einen Gimpel ꝛc.;

desgleichen 1. Zug. 100:

Wenn ich meinen Sinngedichten, sie zu schreiben, Ende gebe,
Mach' ich Anfang, daß sich Witzel, sie zu tadeln, bald erhebe.

Witzigkeit. Sinng. 727:

Kühnheit und Vermessenheit
Bringt es öfters noch so weit
Als Bedacht und Witzigkeit ꝛc.

Wohlbesprächt, so viel als beredt oder vielmehr in vielen Sprachen erfahren (VIII. 85).

Wohlbewußt, der, mens conscia recti,[2]) das gute Gewissen. Sinng. 1966:

Bei dem Aergsten Bestes hoffen, geht wohl Keinem an,
Der sich seines Wohlbewußtes nicht getrösten kann.

Wohlfeilkeit. Sinng. 265.

Wüthig, voll Wuth, wüthend. Sinng. 846:

Die Kinder Gottes sind, sind wie ihr Vater gütig;
Die Satans Kinder sind, sind wie ihr Vater wüthig.

Wüthigkeit. Sinng. 1093:

---

1) Der Witz kommt auch sonst bei Logau vor, z. B. Sinngeb. 1022. — A. d. H.
2) Virg. Aen. I. v. 604. — A. d. H.

Wann sich mit Gewalt Unverstand verfreit,
Wird geboren draus tolle Wüthigkeit.

Wunder, für Meerwunder, Wunderthiere, ist noch gebräuchlich und dient unserm Dichter zu einem Wortspiele (IX. 55).

Z.

Zankeisen für Zänkerin. Sinng. 1404.

Zeihen, sich, ist das Gegentheil von sich verzeihen, Verzicht thun (siehe oben unter dem Worte verzeihen); auch ist es das Gegentheil von verzeihen, vergeben. Es heißt also im ersten Verstande etwas begehren, etwas haben wollen (VIII. 30):

Sagt, was wollen Die sich zeihn,
Wenn sie eigennützig sein?
Wenn sie das gemeine Heil
Messen nach dem eignen Theil? u. s. w.;

ebenso sagt Opitz im Lobe des Kriegesgottes (V. 575):

„— — Was zeiht Achilles sich,
Sich Nestor, seinen Hals zu setzen in den Stich,
Ulysses gleichfalls auch? Achilles mag regieren
Sein Land Thessalien" &c.;

und im zweiten Verstande heißt es: Schuld geben, wie Luther es schon gebraucht hat: Wer kann mich einer Sünde zeihen?[1])

Zeitfolge. Dieses Wort ist die Ueberschrift des 2429sten Sinngedichts und bedeutet so viel als die Kunst, sich in die Zeit zu schicken:

Wer lieblich singen will, muß fallen bald, bald steigen;
Wer ruhig leben will, muß reden itzt, itzt schweigen.

Aus der ersten Zeile sollte man fast schließen, daß dieses Wort zu Logau's Zeiten ein musicalisches Kunstwort müsse gewesen sein.

Zucht. 1. verecundia, pudor. Sinng. 1257:

— — — Wiewohl's der Brauch verbeut
Und deutsche Zucht nicht will, die auch den Argwohn scheut.

Daher kömmt züchtig, bescheiden, in Züchten und in Ehren,

1) Joh. 8, 46. — A. d. H.

und das Zeitwort züchten, welches wir in folgender Rede des Sancho Pansa sehr deutlich erkläret finden: „Ich will es Euch aufrichtig sagen, ein Stück schwarz Brod und Zwiebeln dazu schmecket mir in meinem Winkel, wo ich für mich bin und nicht so züchten darf, ebenso gut als ein Truthahn in Gesellschaft vornehmer Leute, wo ich ganz langsam essen und nur kleine Schlückchen thun, mir auch aller Augenblicke das Maul und die Finger abwischen muß, und weder husten, niesen, noch gähnen darf, so sehr mir es auch ankömmt." Don Quixote, 2. Buch, XI. Cap. — 2. proles, prosapia, in der Stelle, die unter verthun angeführet worden.

Zungenhonig, ein poetischer Ausdruck, bedeutet so viel als schmeichelhafte, liebkosende Reden. Sinng. 774: Zungenhonig, Herzensgift.

Gedichte von Andreas Scultetus,

aufgefunden von

Gotthold Ephraim Lessing.[1])

---

1) Oder, ohne diesen Titel, in F. W. Zachariä's „Auserlesenen Stücken der besten deutschen Dichter" ꝛc., Bd. II. S. 325—424. Braunschweig 1771. — A. d. H.

Aus zwei Briefen an den Herrn Prof. Zachariä.

(Von Hamburg, 1769.)

I.

Es ist so, mein Freund, wie Ihnen unser Ebert gesagt hat. Ich besitze schon seit geraumer Zeit von einem deutschen Dichter, einem Schlesier, einem Zeitverwandten des Opitz, den man längst wieder vergessen hat, wenn er anders je außer den Mauern seiner Stadt bekannt geworden, verschiedene gedruckte Stücke, die es sehr wohl verdienten, daß man sie, wenigstens auf einige Zeit, der Vergessenheit wieder entrisse.

Er heißt Andreas Scultetus. Der Geschlechtsname Scultetus kömmt in der Rolle der Reimer und Versmacher häufig genug vor. Aber von einem Andreas werden Sie weder bei dem Neumeister, noch John, noch irgendwo die geringste Erwähnung finden, welches mir lange Zeit unbegreiflich gewesen.

Das erste Stück von ihm gerieth mir vor länger als zwanzig Jahren zu Wittenberg in dasiger Universitätsbibliothek in die Hände, wo ein glücklicher Zufall unter einem Wuste alter Leichen- und Hochzeitlieder meine Augen darauf lenkte. Der Titel versprach Bombast: *Andreae Sculteti*, *Boleslavii*, Oesterliche Triumphposaune.*) Doch er betrog mich auf eine angenehme Art. Nicht zwar, als ob mir gar nichts von Schwulst in einem Gedicht, welches so abenteuerlich angekündiget ward, aufgestoßen wäre. Aber ich fand doch weit mehr wahres Erhabene als Schwulst. Auch schrieb ich mir es von Wort zu

*) Gedruckt zu Breslau mit Baumannischen Schriften 1642 auf zwei vollen Bogen in Quart.

Wort ab, und ich habe es nach der Zeit so oft gelesen, so oft vorgelesen, mir es so oft vorlesen lassen, daß ich jede gute Zeile darin getreulich aus dem Gedächtnisse wieder herstellen könnte, wenn die wenigen Abdrücke, die vielleicht noch in dem oder jenem Winkel stecken, mitsammt meiner Abschrift alle auf einmal verschwänden.

Gleich der Anfang überraschte mich außerordentlich, und was mich damals überraschte, gefällt mir noch immer.

„Laß, Zebaoth, in mir das kalte Herze brennen!
Dich, Herr, kann ohne Dich kein Muttermensch erkennen.
Du pfropfest in die Brust der Sinne Wunderkraft,
Die uns zu Menschen macht; Du pflanzest Wissenschaft,
Die uns in Götter kehrt. Ich nähre schlechte Gaben;
Doch mein Vermögen ist, Vermögen wollen haben.
Trägt meine Sinngebürt nur keinen Spott davon,
So schätz' ich mich berühmt. Des Welterleuchters Thron,
— — — — —
— — — sein strahlumzirktes Licht
Verschmäht den Mittelpunkt, ihn auszuwirken, nicht,
Zeucht Wasser auch empor: so brechen schlechte Leute
Zu Zeiten auch heraus. Wohl gut, so höre heute
See, Himmel, Erd' und Luft, was immer hören kann,
Das höre mich geneigt, mich Ostersänger an!"

Der wahre Ton des Opitz, wo er am Meisten Opitz ist! Die Gedanken richtig, edel und neu, der Ausdruck leicht und doch stark, gewählt und doch natürlich.

In dieser so demüthigen als zuversichtlichen Anrufung kündiget der Dichter seinen Vorwurf mit einem einzigen Worte an: mich Ostersänger! Wozu auch deren mehr? Und so mit Eins, voll von den Wundern und den seligen Folgen des großen Tages, den er besingt, ist er mitten in dem Lobe desselben. Er vergleicht ihn mit andern berühmten Tagen, welche seit dem schrecklichen Tage,

„Da über die Natur Neptunus sich erhub
Und, was sich regt, gesammt, die Erde selbst begrub,
Da Alles Wasser war — — —",

in dem Buche der Zeit aufbehalten worden. Einen jeden dieser Tage stellt uns sein flüchtiger, aber sicherer Pinsel mit einem einzigen Zuge vor das Auge, der täuschender ist, als ein ganzes weitläuftiges Gemälde sein würde. Der Tag,

„— — — — — da Israel's Geschlechte,
Das Zeptervolk der Welt, des Ebenhres Ziegelknechte,
Das Zuchthaus segneten; — —“

der Tag, als den Amalek

„— Gottes General durch zweier Hände Bitten
Viel mehr als Josua durch tausend, welche stritten,
Die Flucht zu geben zwang; —“

der Tag, als

„— — — aller Himmel Gott
Den trüben Sinai mit Flammen sein Gebot
Herabgedonnert hat; —“

der Tag, als

„— — — — David unverzagt
Dem Goliath den Tod zur Stirnen eingejagt; —“

der Tag, als

„Elias, der Prophet, mit einem schnellen Feuer
Im Himmel Einzug hielt; —“

der Tag, als

„— Du, o Sonnenlicht, den überschifften Ort
Zum Ersten wiederum, auf Jesaias' Wort,
Noch einmal hast besucht —“:

welche Tage! Aber was sind sie dem Dichter alle gegen den Tag seines Liedes? Und so wie sich ihm dieser Tag zu allen andern großen Tagen verhält, so auch der Held dieses Tages zu allen andern Helden. Er berührt einige der vornehmsten mit ein oder zwei Worten, entwirft die Hauptzüge dessen, der sie alle unendlich zurückläßt, und fängt nun an, die Glorie desselben nach dem Muster eines wahren alten Triumphes zu beschreiben.

Es geschieht nach diesem Muster sogar, daß er von dem Stande der Erniedrigung selbst ausgehen zu müssen glaubet.

„— — — — — Wie aber bei den Alten
Den Führern, welche sich im Felde steif gehalten,
Nachdem sie überkränzt mit Schimmeln triumphirt,
Der Schauplatz um und um mit Flecken ward schattirt,
Wo ihre Faust gekämpft: so führ' ich auch im Schilde,
Des Höchsten Niedrigkeit in meiner Versen Bilde
Hauptsächlich darzuthun.“

Er zielet auf die Verkleinerungen und Spottlieder, unter welchen der gemeine Soldat seinem triumphirenden Feldherrn folgte. Die Wendung ist sonderbar, aber die Bilder, zu welchen sie Gelegenheit giebt, sind größtentheils vortrefflich. Urtheilen Sie nach der Frage, mit welcher er ausbricht:

„— — — — — wo blühte seine Pracht,
Als Christus eingestallt die Mutter angelacht?
Im Lächeln blos allein und in den Perlenzähren —"

oder lieber nach dem Gemälde der Mutter am Kreuze:

„Wie Jesus in der Luft die Armen weit gereckt
Und sich, die ganze Welt zu fassen, ausgestreckt.
Wie seine Mutter kocht, die zwischen Furcht und Zagen
Ihr aufgeschwelltes Leid mit Kummer kann ertragen;
Die tausend Tode stirbt und tausend Tode lebt.
Ihr Herze pocht und schwürt; ihr rechtes Herze webt
In diesem, welches stirbt. Die Thränen fließen dichte;
Kein Tropfen Menschenblut erregt sich im Gesichte,
Als welcher obenher von Gottes Wunden fällt
Und ihren Mutterleib nach Donnersart erschällt."

Denn ich überspringe diesen ganzen Ort, ob er gleich bei Weitem den größten Theil des Gedichtes ausmacht, um Ihnen noch Einiges von den Schilderungen des Prunkes und Jubels, mit welchen nun endlich der Dichter die Auferstehung Christi von der gesammten Natur feiern läßt, niederschreiben zu können. Hier kommen Stellen vor, die des größten Dichters würdig sind. — Suchen Sie mir eine in allen Dichtern seines Jahrhunderts, die mit folgender verglichen zu werden verdienet! —

„— — — — — Die Werkstatt dieser Welt
Staffirt sich stattlich aus und nimmt als ein Gezelt
Den Siegesherzog auf. Der Erde Lustgehege
Besetzt ihm um und um mit Blumen seine Wege.
Violen schießen auf und geben auf den Schlag
Der Telamonerfrucht mit Blättern an den Tag,
Wie viel er Wunden führt. Des Rindes lange Mühen,
Die Aecker, hegen Streit, wer Meistes könne blühen,
Den Festtag zu begehn. Der Cypernblume blos,
Als welcher Mutter ihm das zarte Haupt verschloß,
Behaget halb und halb, sich schamroth zu verstecken
Und anderwärts zur Gunst den Zierrath aufzudecken.
Der andern Kräuter Rest, so keinen Namen hat,

Stand überall bereit, wohin er tröstlich trat,
Und schienen allzumal, als hätten sie gebeten,
Ihr Herrscher wolle sie zu Ehren niedertreten."

Welche Phantasie! welche Empfindung mit einer solchen Phantasie verbunden! Die Rose, die sich lieber verstecken möchte, weil ihre Mutter, die Dornhecke, das heilige zarte Haupt zerritzet! Der namenlose Rest von Kräutern, die keine andere Ehre verlangen, als von dem göttlichen Fuße zertreten zu werden!

Und doch ist die Beschreibung, welche der Dichter von der süßen Freude eines lautern Theiles der Schöpfung macht, fast noch schöner:

„Ein stiller Zephyrus, der Lieblichkeiten Kind,
Fleugt allerwegen aus und fordert von den Seen
Auf ein Gesangturnier des Flügelvolks Armeen.
Als Jedermann erscheint, so schickt die Nachtigall,
Das Orgelwerk, so lebt, den tausendfachen Schall
In Deliens Losier. Hier sausen hundert Zinken,
Hier wird das Meisterwerk, zu steigen und zu sinken,
Auf einmal angewandt. Der Vogelpöbel summt,
Auf ihren Mund ergrimmt; das meiste Theil verstummt,
Die Lerche bittet blos, ihr Tiretireliren
Der Fugenkünstlerin hernach zu practiciren,
Und schweifet trotziglich bis an der Wolken Port
Auf allerhand Manier mit lauten Kreisen fort;
In Augen ist sie nicht, nur immer in den Ohren,
Den Vorzug giebt sie zwar, die Ehre nicht verloren."

Aber wie? Erinnern Sie Sich wohl, bei einem von unsern neuern Dichtern die letzte ohne eine Zeile fast von Wort zu Wort bereits gelesen zu haben?

„In Augen ist sie nicht, nur immer in den Ohren."

Sagt nicht auch Kleist[1]) ebenfalls von der Lerche:

„Die Lerche, die im Auge nicht,
Doch immer in den Ohren ist?"

Sollte es wohl möglich sein, daß an ebenderselben Sache zwei Dichter von selbst ebendenselben kleinen Umstand bemerket und ihn von selbst mit ebendenselben Worten ausgedrückt hätten? Warum nicht möglich? Besonders wenn der Umstand so wahr,

1) Im „Geburtslied", das Lessing zuerst im 40. Literaturbrief veröffentlichte; s. unsere Ausgabe Th. IX. S. 141. — A. d. H.

so einleuchtend ist und die Worte so ungesucht sind als hier. Man sollte sich einbilden, man könne eine Lerche gar nicht hören, ohne anzumerken, daß das Auge, geblendet von dem Schimmer der frühen Sonne, in welchem sich der Sänger badet, schwerlich abnehmen könne, wo der Ton herkomme. Aber gleichwohl ist dieses der Fall hier nicht: sondern die Wahrheit ist, daß Kleist den gemeinschaftlichen Umstand nicht unmittelbar aus der Natur genommen hat. Zu der Zeit nämlich, als er das Geburtslied verfertigte, in welchem er ihm einen Platz gegeben, hatte ich das Glück, täglich um ihn zu sein. Ich machte mir öfter das Vergnügen, ihm Stellen aus meinem Scultetus vorzusagen, den ich nur im Gedächtnisse bei mir führte, und ich hatte es bald weg, daß die Lerche sein Liebling geworden war. Als er mir daher sein Gedicht vorlas, sahe er mich bei dem Worte Lerche mit einem Lächeln an, das mir Alles voraussagte. Ich schlug vor Freuden in die Hände. „Aber", setzte ich hinzu, „ich bin fest entschlossen, über lang oder kurz meinen Dichter wieder drucken zu lassen. Und alsdenn? Freilich wird es immer Ehre genug für ihn sein, wenn ich anführen kann, daß er hier eben der feine Bemerker gewesen, der—" „Mit nichten!" fiel mir der beste Mann in das Wort; „nur unter der Bedingung, daß Sie mich sodann blos als seinen Copisten nennen, will ich mir es indeß erlauben, mir eine fremde Schönheit als meine anrechnen zu lassen." —

Ich lebe eine sehr angenehme Stunde, indem ich mich für Sie mit meinem alten poetischen Findlinge — und zugleich mit dem Andenken eines Freundes beschäftige, dessen geringste Eigenschaften der Dichter und der Soldat waren. Aber dem ohngeachtet erfahren Sie itzt von Jenem weiter nichts. Ich muß erst hören, welche Aufnahme er auf diese Kundschaft sich von Ihnen zu versprechen hat.

II.

Ich freue mich, daß ich so viel meines altväterischen Geschmacks in Ihnen finde. — Und nun sollen Sie auch Alles wissen und Alles haben, was ich von meinem Dichter weiß und besitze. — Aber wenn die Folge dem Anfange nicht entspricht — wer kann wider das Schicksal?

Es waren zehn Jahre und drüber vergangen, und ich war auf gutem Wege, den ganzen Andreas Scultetus zu vergessen, als ich nach Schlesien kam. Dort, in seinem Vaterlande, seiner

Geburtsstadt so nahe — denn Sie werden bemerkt haben, daß er sich auf dem Titel seiner Oesterlichen Triumphposaune einen Bunzlauer nennet — wachte die Neugierde, ihn näher kennen zu lernen, um so natürlicher auf, je wahrscheinlicher ich sie da befriediget zu sehen hoffen durfte. Die Schlesier (und ich liebe sie auch darum) sind noch große Verehrer derjenigen ihrer Dichter des vorigen und itzigen Jahrhunderts, durch die es fast zu einem allgemeinen Vorurtheile eines guten Dichters in Deutschland geworden war, ein Schlesier geboren zu sein. Aber bei wem ich mich auch von ihnen nach einem Andreas Scultetus erkundigte, der des Opitz eigentlicher Landsmann und nach meinem Bedünken der würdigste Zögling seiner Muse gewesen sei, die Alle gestanden, daß sie seinen Namen von mir zuerst hörten. Selbst Gelehrte, die aus der Literaturgeschichte ihres Landes sich ein eigenes Studium gemacht hatten — (ich muß Ihnen hier ein Paar würdige Freunde, die Herren Arletius und Klose, in Breslau nennen, deren Ersterer sogar einen reichen Schatz von Opitianis besitzt, die entweder noch nie oder wenigstens nicht in den Sammlungen der Opitzischen Werke gedruckt worden) —, selbst diese Männer hörten die Oesterliche Triumphposaune bei mir zuerst und wunderten sich nicht weniger als ich, von dem Virtuosen selbst nirgends die geringste Spur zu finden.

Ich schäme mich, Ihnen zu gestehen, wie viel Zeit und Mühe ich angewandt, unter der unendlichen Menge schlesischer Gelegenheitsdichter aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts den Namen meines Scultetus irgendwo wieder ansichtig zu werden. Endlich war ich so glücklich, noch ein paar andere Gedichte von ihm aufzutreiben, die auf Vorfälle zu Breslau ebendaselbst, theils in dem nämlichen zweiundvierzigsten, theils in dem nächstvorhergehenden Jahre verfertiget und gedruckt waren. Doch auch diese gaben mir von dem Verfasser selbst weiter kein Licht, bis ich noch auf ein anderes, an den bekannten Christoph Colerus, damaligen Conrector des Gymnasii zu St. Elisabeth in Breslau, gerieth, in welchem er sich für einen Schüler desselben bekennet, worauf mir endlich auch eine kurze poetische Condolenz an den Buchhändler Jacob in Breslau über den Verlust seiner Gattin aus dem Jahre 1640 von ihm aufstieß, die ich unter ähnlichen Condolenzen verschiedner Gymnasiasten zu erblicken glaubte.

Der Vermuthung, die aus beiden diesen Umständen erwuchs, war leicht auf den Grund zu kommen. Hr. Arletius hatte die

Güte, die Matrikel des gedachten Gymnasii für mich nachzuschlagen, und siehe da! so fand es sich wirklich. Der Dichter, dem ich so lange nachgespüret hatte, war ein junger Gymnasiast, und Alles, was ich zum Theil mit so vielem Vergnügen von ihm gelesen hatte, waren Versuche eines Schülers. Die Matrikel besagte, daß sein Vater ein Schuster in Bunzlau gewesen sei, und daß er den 25. August 1639 auf das Gymnasium nach Breslau gekommen, wo er von dem Rector Elias Major inscribiret worden. Ich könnte Ihnen aus eben der Quelle noch sagen, wo er zu Breslau gewohnt hat; aber ich wünschte lieber, daß ich Ihnen sagen könnte, was in der Folge aus ihm geworden. Allem Vermuthen nach muß er entweder noch auf der Schule oder bald auf der Universität gestorben sein. Denn ich glaube nicht, daß andere Umstände als der Tod so frühe und so besondere Talente so gänzlich würden haben ersticken können, daß nirgends weiter von ihnen etwas gehöret worden.

Meine Achtung für ihn ward indeß durch diese Entdeckung eher vermehrt als vermindert. Denn wenn ich ihm nun die Schönheiten, die ich eines weit reifern Genies nicht für unwürdig gehalten hatte, um so viel höher anrechnen mußte, so lernte ich zugleich seine Fehler von einer Seite betrachten, von welcher sie mehr als bloße Verzeihung verdienen. Der vornehmste dieser Fehler ist das Bestreben, überall Gelehrsamkeit zu zeigen, durch welches auch in seinem besten Gedichte verschiedene Stellen ganz unerträglich geworden. Es kommen Anspielungen vor, die auch mir, seinem so fleißigen Leser, noch zu gelehrt sind, obschon nicht gelehrt genug, um nur ein einziges Buch darum nachzuschlagen. Wenn ein Mann diesen Fehler hat, so ist es ekele Pedanterei. Aber wenn ein Jüngling darein verfällt, so zeigt er von einem vollen Kopfe und ist einer von den wollüstigen Auswüchsen, die ein Wenig mehr Geschmack in der Folge schon beschneiden wird. Etwas von diesem Fehler haben zu können, wäre manchem von unsern itzigen jungen Dichtern sehr zu wünschen. Noch mehr aber manchem von unsern itzigen jungen Kunstrichtern; denn da diese Herren selbst keine Verse machen, so würden sie keine damit verderben, wohl aber in denen, welche nur damit verdorben sind, andere Schönheiten darüber nicht zu verkennen, geneigter sein.

Eine von solchen schadlos haltenden Schönheiten bei unserm Dichter ist die Sprache, die so reich, so stark, so malerisch ist, daß sie nur mit der Opitzischen verglichen zu werden verdienet. Fle-

ming und Tscherning, und wie sie Alle heißen, die dem Opitz damals nacheiferten, kommen ihm bei Weitem darin nicht gleich.

Doch Alles das wird Ihnen ohne mich zur Gnüge einleuchten, wenn Sie Sich die Mühe nehmen, die Stücke nach oer Reihe nun selbst zu lesen, die ich Ihnen hierbei sende. Es stehet bei Ihnen, welchen Gebrauch Sie davon machen wollen. Wollen Sie denselben einen Platz in Ihrer Sammlung gönnen, so können Sie wenigstens auf Eines Dank gewiß rechnen.

Ich lege noch einige Anmerkungen über verschiedene Worte und Ausdrücke des Dichters bei, wie ich sie zu einer andern Ihnen bewußten Absicht ausgezogen habe, und auch mit diesen können Sie schalten, wie Sie es für gut finden. — Wie gern möchte ich mit schönern Blumen das Grab eines jungen Dichters bestreuen, der eine Zeile gemacht hat, um die ihn Kleist beneidete!

Lessing.

I.

Oesterliche Triumphposaune.*)

*) Ich merke außer dem, was in den vorgesetzten Briefen von diesem Gedichte gesagt worden, hier nur noch an, daß in dem Originale hinter dem Titel eine lateinische Zuschrift des Verfassers an einige vornehme Breslauer stehet, an welcher der Leser aber nichts verlieret, wenn ich sie unabgedruckt lasse.

Laß, Zebaoth, in mir das kalte Herze brennen!
Dich, Herr, kann ohne Dich kein Muttermensch erkennen.
Du pfropfest in die Brust der Sinnen Wunderkraft,
Die uns zu Menschen macht; Du pflanzest Wissenschaft,
Die uns in Götter kehrt. Ich nähre schlechte Gaben;
Doch mein Vermögen ist, Vermögen wollen haben.

Zebaoth] Der Fehler, dieses Wort, welches in seiner Sprache blos Heerschaaren bedeutet, ohne weitern Zusatz als einen Namen Gottes zu brauchen, war bei den zeitverwandten Dichtern des Scultetus fast allgemein und kann ihm insbesondere daher für keine Unwissenheit angerechnet werden. Luther selbst scheinet an diesem Fehler Schuld gehabt zu haben, weil er durchaus Gott Zebaoth, Herr Zebaoth ohne den erforderlichen Artikel vor Zebaoth geschrieben. Die ältern deutschen Uebersetzungen sagen dafür Gott der Heere: aber ihm war ohne Zweifel das Jehovah Zebaoth aus der Vulgata zu geläufig. — Ich möchte mir von einem Michaelis erklären lassen, woher es wohl komme, daß in den ältern Büchern der Schrift, als im Hiob und beim Moses, diese Benennung Gottes nach den Zebaoth sich nie findet. Sollte man daraus nicht leicht vermuthen dürfen, daß das Wort Zebaoth nicht sowohl die Heere des Himmels, die Schaaren der Engel, sondern etwas anzeigen müsse, welches erst in dem Tempel sichtbar geworden?

kein Muttermensch] Ein Idiotismus der Schlesier, der ihnen nachdrücklicher zu sein scheinet als das bloße kein Mensch. So sagen sie auch mutterseelen allein, für ganz allein, ohne alle menschliche Gesellschaft.

der Sinnen Wunderkraft] Die Sprachlehrer geben die Regel, daß bei den aus zwei Substantiven zusammengesetzten Wörtern, wie dieses Wunderkraft ist, das erste Substantivum die Stelle eines Genitivi vertrete. Aber diese

Trägt meine Sinngeburt nur keinen Spott davon,
So schätz' ich mich berühmt. Des Welterleuchters Thron,
Sein Antlitz von Smaragd, sein goldbehefter Wagen,
Der ohne vierzig fast von viermal hundert Tagen
Herum getrieben wird, sein strahlumzirktes Licht
Verschmäht den Mittelpunkt, ihn auszuwirken, nicht,
Zeucht Wasser auch empor: so brechen schlechte Leute
Zu Zeiten auch heraus. Wohl gut! so höre heute
See, Himmel, Erd' und Luft, was immer hören kann,
Das höre mich geneigt, mich Ostersänger an!

Du Marschall dieser Welt, Du König aller Strahlen,
Die das gewölbte Haus, den Himmel, übermalen,
Du großer Jahrwirth, Du, von jener ersten Zeit,
Da Dir das A und O, der Herr von Ewigkeit
Den Zirkel eingeraumt, nach jenen Wasserwogen,
Die mit ergrimmter Macht das Erdreich überzogen,
Da über die Natur Neptunus sich erhub
Und, was sich regt, gesammt, die Erde selbst begrub;
Da Alles Wasser war, sowohl in hohen Lüften,
Die selbst der Luft bedurft, als in den tiefen Klüften,
Wohin das Hohe fiel; nach dieser Wasserfluth
Hast Du, Hyperion, kein solches großes Gut
Als heute sehn entstehn. Da Israel's Geschlechte,
Das Zeptervolk der Welt, des Chenchres Ziegelknechte,
Das Zuchthaus segneten; wie das Erythermeer

Regel möchte wohl nicht überall passen, und es giebt dergleichen Zusammensetzungen, in welchen das erste Substantivum durch sein Adjectivum erkläret werden muß, als eben dieses Wunderkraft, welches blos eine wunderbare Kraft, nicht aber die Kraft des Wunders bedeutet; nicht die Kraft, welche ein Wunder, es sei in der physicalischen oder moralischen Welt, es sei in Zerrüttung der natürlichen Ordnung der Dinge oder in Beförderung unseres Beifalls, äußert.

auszuwirken] Dieses Wort steht hier in dem Verstande des lateinischen depsere, oder des gemeinen kneten, den Teig durcharbeiten, daß er gehörig ausbacken und genießbar werden kann. Etwas Aehnliches schreibt der Dichter der Sonne in Absicht auf die Erde zu.

Das Zuchthaus segneten] Segnen hat einen guten und schlimmen Sinn und begreift ursprünglich Alles, was Feinde oder Freunde bei ihrer Trennung einander sagen und anwünschen. Daher heißt es auch überhaupt verlassen, sich von etwas scheiden, in welcherlei Gesinnung es auch sei. Und in dieser letzten Bedeutung steht es hier, wo man ebenso wenig den Begriff der Verwünschung nothwendig damit zu verbinden braucht als bei dem Segne Gott und stirb der Frau des Hiob's. Das Wort entspricht in

An zweier Berge Statt das ausgepreßte Heer
Vermauret und verschanzt, hingegen Dessen Wagen,
Der sich, nicht Gott getrotzt, in einen Kloß geschlagen:
Das war ein großer Tag. Wie Amalek hernach
Nicht anders als ein Bär aus seinen Grenzen brach,
Den Gottes General durch zweier Hände Bitten
Viel mehr als Josua durch tausend, welche stritten,
Die Flucht zu geben zwang; wie aller Himmel Gott
Den trüben Sinai mit Flammen sein Gebot
Herabgedonnert hat: die Tage sind beklieben
Und aller Ewigkeit zum Denkmal aufgeschrieben.
Der Tag, wie der Jordan zu einer Seiten floß
Und auf der andern sich mit seinen Fluthen schloß,
Ist heute noch berühmt. Wie vor der Priester Hallen

Allem dem hebräischen barac, oder vielmehr nach diesem haben es die deutschen Bibelübersetzer einzurichten und verschiedentlich zu brauchen sich die Freiheit genommen. Daß bei dem Segne Gott und stirb eben an kein Lästern und Verfluchen Gottes zu denken, hat auch unser neuester Uebersetzer des Hiob's bestätiget. Aber ich bedaure fast, daß er darum für gut befunden, das Wort segnen überhaupt dabei nicht zu brauchen, sondern dafür zu setzen: „Sage Gott gute Nacht und stirb!" Ich fürchte, daß dieses gute Nacht sagen Mehrern zu gemein vorkommen dürfte. Vielleicht hätte es noch eher heißen können: Scheid ab von Gott und stirb! Die deutschen Bibelübersetzer vor Luthern brauchen in dieser Stelle anstatt segnen gesegnen, und sagen: Gesegne dem Herrn und stirb! Ich gebe zu, daß weder das Eine noch das Andere in diesem Verstande ursprünglich deutsch ist; aber jenes ist es doch nun einmal geworden, und die Stelle unsers Dichters zeigt, was für ein guter kräftiger Gebrauch sich davon machen läßt.

in einen Kloß geschlagen] Die gemeine Sprache sagt dafür in einen Klumpen schlagen; und der Dichter hat das Klumpen blos veredeln wollen. Es sind aber Klumpen und Kloß nicht völlig einerlei; Klumpen kann von jeder Masse gesagt werden, von Blei, von Thon, aber ich zweifele, ob auch Kloß. Denn bei den Alten ist Kloß das eigentliche gleba, ohne die unnöthige Verlängerung in Erdkloß oder Erdenkloß, die es in den neuern Zeiten bekommen. So sagt Luther (Hiob 38, 38): Wenn der Staub begossen wird, daß er zu Haufe läuft und die Klöße an einander kleben. Die ältern Uebersetzer haben für Klöße in dieser Stelle das Wort Schollen.

sind beklieben] Das Wort bekleben oder bekleiben scheinet sich sowohl in seiner eigentlichen als tropischen Bedeutung ganz aus dem itzigen Gebrauche verlieren zu wollen. In der eigentlichen Bedeutung hört man fast durchgängig dafür sagen: kleben bleiben, und in der tropischen, z. E. von Bäumen, welche Wurzel gefaßt, von Blüthen, welche stehen geblieben und zur Frucht gediehen, kömmt es bei Schriftstellern noch weniger vor als in dem mündlichen Gebrauche. Gleichwohl ist es ein gutes bedeutendes Wort, welches die Alten sogar von dem Samen in der Mutter gebraucht; daher Mariä Bekleibung für Mariä Empfängniß, wovon die Exempel beim Frisch und Haltaus nachzusehen.

Die hochgethürmte Stadt auf einmal eingefallen,
Wie Ai überging: die Tage geben Schein,
Weil auf der kranken Welt nur Tage werden sein.
Als Adonizedek mit seinen Rottgesellen,
So scheußlich sie geschnaubt, zurücke müssen prellen,
Da sich der Wolken Feld gesteint hernieder ließ
Und etlich tausend Mann zu Gottes Boden stieß;
Da Dein rundeelter Sitz, o Sonne, nicht gesunken
Und Amoriterblut vor Doris Salz getrunken:
Der Tag verjüngt sich stets, und jener eben auch,
In welchem Hazor's Pracht in einen feuchten Rauch
Verwandelt worden ist. Wie Ehud Gott gerochen,
Dem Fürsten das Rappier in seinen Wanst gestochen,
Ganz Moab fortgejagt; wie Jael mit Betrug
Dem Sissera das Kraut um beide Schläfe schlug,
Davon er ewig schläft; wie Deborah gesungen
Und Barak neben ihr mit Jauchzen aufgesprungen
Zu mehrer Herrlichkeit; so auch, als Gideon
Den Feind aus Midian durch Feldtrompeten Ton
Wie triumphirend schmiß; als Sebah Leib und Leben
Dem Helden in der Flucht zur Schlachtbank aufgegeben;
Wie Jener, den die Angst in ein Gelübde trieb,
Der Amoriter Volk wie Stoppeln niederhieb:
Die Tage tagen noch. Wie Samuel der Priester
Den Himmel überwand, der schleunig die Phil ster
Mit Schloßen niederwarf; wie Kisens Sohn durch Streit
Sein königliches Amt um Jabes eingeweiht;
Wie Gott durch Jonathan ein ganzes Heer gespalten,
Da Israel den Platz viel eher hat behalten

kranken Welt] Krank heißt überhaupt schwach, hinfällig, vergänglich und ward vor Alters nicht blos von der Schwäche eines animali chen Körpers gebraucht.

gesteint hernieder ließ] So viel als in Steinen, im Steinregen hernieder ließ; welche Umschreibung des Hagels der Dichter ohne Zweifel von dem lateinischen lapides oder lapidibus pluere entlehnet hat.

Rappier] Hieß sonst nicht blos, was es itzt heißt, ein Fechtdegen, eine an der Spitze verwahrte Klinge, womit man fechten lernet, sondern überhaupt ein jeder langer Degen.

das Kraut um beide Schläfe schlug] Jael schlug dem Sissera einen eisernen Nagel durch die Schläfe. Warum aber der Dichter einen Nagel hier zu einem Kraute macht, muß ich bekennen, nicht einzusehen. — [Vgl. unten S. 312, Z. 22, und die ebenso räthselhafte Stelle bei Grimm, Wörterbuch, V. S. 2112 unter 7 d. — A. d. H.]

Als an den Feind gesetzt; wie David unverzagt
Dem Goliath den Tod zur Stirnen eingejagt;
Wie eben dieser Mann nach ungestümen Kriegen,
Nach hundertfacher Angst, nach wunderbaren Siegen
Jerusalem erlangt und mit der frommen Hand
Zu unterschiedner Zeit nicht *eine* Stadt und Land
Mit Ketten angefaßt; wie Absalon gehangen:
Kein solches Tagelicht ist jemals eingegangen.
Wie Salomon alldar den Tempel aufgebaut,
Wo Isaak jener Zeit den Holzstoß angeschaut:
Der Tag erstirbet nicht. Wie der Thisbiterseher
Die gelben Furien und frechen Rechtsverdreher,
Die Baalskröten schlug; wie Syrien verblich
Und vor der Handvoll Volk aus Israel entwich
Mit solcher Reuterei; wie aller Welt Bedräuer
Elias, der Prophet, mit einem schnellen Feuer
In Himmel Einzug hielt; wie jener Feind gespürt,
Daß ihn des Saphat's Sohn in Amri Stadt geführt;
Wie zu Samarien die Theurung abgenommen;
Wie Joram um den Hals mit Ahab's Vettel kommen;
Wie Jehu unvermerkt auf frischer Frevelthat
Der Baalspfaffen Schwarm vor Gott geopfert hat;
Wie Athalia fiel; wie, den die Frommen lieben,
Der Syrer Hauptarmee von Salem abgetrieben;
Wie Du, o Sonnenlicht, den überschifften Ort
Zum Ersten wiederum auf Jesaias' Wort
Noch einmal hast besucht; wie Daniel's Gesellen
Des Königes Vesuv, der andre Pfuhl der Höllen,

jener Zeit] So viel als ehedem, vor diesem, zu jener Zeit. Dieser adverbiale Genitivus ist bei den schlesischen Dichtern sehr gebräuchlich. So sagen sie *alter Zeit*, für vor Alters; *dieser Zeit*, für anitzt. S. *das Wörterbuch hinter der neuen Ausgabe des Logau* [oben S. 229].

erstirbet nicht] Ersterben heißt, nach und nach, endlich sterben, welche Nebenbedeutung das vorgesetzte er mehrern Zeitwörtern giebt, als *erhören, erreichen*.

verblich] Verbleichen heißt hier so viel als blaß werden, erblassen, nämlich vor Furcht und Schrecken.

den überschifften Ort] Ein schönes und hier sehr malerisches Beiwort für den Ort, welchen die Sonne in ihrem Laufe schon zurückgelegt hatte. Auch die lateinischen Dichter brauchen, wie bekannt, tranare für transvolare. So sagt *Virgil* vom Mercur: et turbida tranat nubila. — [Aen. IV. 245. — A. d. H.]

Zum Himmelreiche ward; wie Den, der sie gelehrt,
Der Löwen Grimm noch mehr als Persien geehrt;
Wie das verwaiste Kind, die Esther, mit der Schöne
Den Ahasverus fing, des Allerhöchsten Söhne
Dem fahlen Acheron aus seinem Rachen riß
Und ihrer Feinde Trotz in einen Haufen stieß,
Das Wunderwerk der Zucht; wie Gorgias gefallen
Und Judas einen Psalm dem Höchsten lassen schallen;
Wie Lysias verspielt: die Jubeltage stehn,
Wo Deine Pferde stets in vollen Bügen gehn,
Du Mann der Clymenen. Was aber sind die Tage?
Wann ich sie allzumal auf eine Stelle trage,
Ob ihrer tausend noch, auch drüber, möchten sein,
So überwiegt sie doch dies Osterfest allein,
Das allen Völkern hilft; da unsrer Seelen Leben
Den Tod getödtet hat; da Pluto sich ergeben,
Der Prinz der Finsterniß; da sich die Luft erfreut
Und durch das Weltrevier die Botschaft ausgestreut,
Der Held aus Isai sei wieder auferstanden,
Er führe den Cocyt, die Bande selbst in Banden,
Und mache, die der Tod in schwarze Fessel schloß,
Als wie ein Sieger pflegt, von allem Jammer los.
Der unverzagte Held! der Held, vor dem die Helden,
Wie viel man ihrer zählt, sich keineswegs melden.
Bellerophon verstarrt, der Theseus giebet nach,
Der Jason, Hektor selbst, der alles Ungemach
In Ungemach gestürzt, wird hier den Kürzern ziehen,
Protesilaus muß mit seinem Tode fliehen.
Des Peleus Brudern Sohn, der König in Hyant,
Und der vor Beiden ihm den größten Ruhm errannt,
Verdorren an Beruf. Die Römer müssen weichen

mit der Schöne] Die Schöne heißt hier so viel als die Schönheit. Es ist hinter dem Logau bereits angemerkt und mit Exempeln bestätiget worden, daß es den schlesischen Dichtern sehr gewöhnlich ist, das Beiwort in dem ungewissen Geschlechte als ein Hauptwort zu brauchen [oben S. 225].

Verdorren an Beruf] Beruf wird itzt lediglich für die Ernennung, Aufforderung zu einem Amte oder für das Amt selbst gebraucht. Gleichwohl war es auch ehedem in dem Verstande, in welchem es der Dichter hier braucht, allerdings gewöhnlich, obschon weder Frisch noch der Spate davon etwas sagen. Man darf desfalls aber auch nur den Henisch nachschlagen, welcher berufen durch berühmt, celebris, und Beruf durch Lob Ehre, celebritas, erklärt und übersetzt.

Mit ihrem Curtius und andern Wunderzeichen
Der menschlichen Natur. Der Held, der Helden Held,
Jehovah, unser Arzt, erlanget blos das Feld
Auf diesen Ostertag. Wer hat sich je gefunden,
Der aller Feinde Feind auf einmal überwunden?
Er schleudert durch den Tod den Tod zu Boden hin
Und setzt uns Sterbliche für Mangel in Gewinn,
In Unschuld für die Schuld. Er kommet auf die Erde,
Damit ich Sündenaas ein Himmelsbürger werde!
Er wird ein Menschenkind und führt, was Menschen sein
In aller Engel Burg zu Gottes Kindern ein.
O Sanftmuth ohne Grund! Wie oft ich das Geschenke,
Sein Leben, seinen Tod mit der Vernunft bedenke,
So stirbt mir die Vernunft. Er hat so viel gethan,
Daß keine Wunde mehr im Körper haften kann.
Auf heute giebt er uns, der Eumeninnen Sclaven,
Uns wiederum zu Theil. Er langet an den Hafen;
Und wie er unser war in seiner Schmach und Pein,
So räumt er im Triumph sich uns zu eigen ein,
Der milde Jakobsstern. Wie aber bei den Alten
Den Führern, welche sich im Felde steif gehalten,
Nachdem sie überkränzt mit Schimmeln triumphirt,
Der Schauplatz um und um mit Flecken ward schattirt,
Wo ihre Faust gekämpft: so führ' ich auch im Schilde,
Des Höchsten Niedrigkeit in meiner Versen Bilde
Hauptsächlich darzuthun. Wo blühte seine Pracht,
Wie Christus eingestallt die Mutter angelacht?
Im Lachen blos allein und in den Perlenzähren,
Die beiderseits alldar zusammen wollten schweren.
Was kann Geringers sein als Krippen, wo er blinkt?
Die Schwachheit der Natur, zu der die Gottheit sinkt.
Die Hirten laufen zu, begeben ihre Waffen
Dem Hüter Israel's und werden selbst zu Schafen,

Der Schauplatz mit Flecken ward schattirt] Die Wahrheit ist, daß den Triumphatoren oft in sehr beißenden Liedern von ihrem eigenen Gefolge laut vorgeworfen ward, daß eben das Land, in welchem sie Lorbeern eingesammelt, auch von ihren Thorheiten und Lastern zu sagen wisse. Z. E. dem Cäsar bei dem gallischen Triumphe: Aurum in Gallia u. s. w. [Suet. Caes. c. 51. — A. d. H.] Unser Dichter aber nennt dergleichen Thorheiten und Laster hier bloße Flecken, und den schimpflichen Vorwurf derselben ein bloßes Abschattiren: wie man leicht begreift, von wegen seiner eignen Anwendung.

begeben ihre Waffen Dem] Einem etwas begeben hieß sonst: Einem etwas

Zu Erstlingen der Welt. Hernach faßt Simeon
Der Erden ihr Bezirk und aller Himmel Thron
In seine kalte Schooß, indem er, nächst Erbarmen
Und harter Prophezei, mit lustverjüngten Armen
Das Jesuskind umschleußt. Indessen hat die Luft
Die Weisen in den Stall von Osten her geruft.
Herodes aber schnaubt, hat Gott und sich vergessen,
Läßt das Ermordeschwert viel Städtvoll Kinder fressen,
Verdringet den Saturn. Der aber greift zur Flucht,
Den diese Tyrannei zu schlachten aufgesucht,
Kommt in Aegypten an. Der Geon wird erschrecket,
Bald thut er sich hervor, bald fleußt er zugedecket
Und duldet ihn verschämt, bis jener Höllebrand
Dem dürren Aeacus die ungestalte Hand
(Vor der das Nächtekind in ihren Schlangenlocken
Und mit Proserpinen der Pluto selbst erschrocken),
Die blutverstockte Hand, die Hand von Stahl und Stein
Vor seinem Richterstuhl zu unerschöpfter Pein
Mit Heulen überreicht. Drauf Archelaus kommen
Und dieses Regiment zu führen angenommen:
Da ist Emanuel in Nazareth gekehrt
Und hat, was Joseph ihm von seiner Hand begehrt,
Bemüht ins Werk gestellt; bis daß er in dem Tempel
Den Schriftgelehrten sich zum lichten Zuchtexempel
Persönlich vorgesetzt. Sie merken auf das Kind
Und werden ingesammt vor seinen Strahlen blind,
Als Kinder an Vernunft. Die schnellen Jahre laufen,
Das Amt erfordert ihn. Er läßt sich Diesen taufen,
Der durstig vor ihm her den Glauben ausposaunt
Und auf der Frevler Kopf gehagelt und kartaunt.
Nach diesem führet ihn der Teufel in die Wüsten
Und läßt sich wiederum den Uebermuth gelüsten,

abtreten, überlassen. Als ein reciprocum brauchen wir begeben mit dem Genitivo der Sache noch in diesem Verstande.

Städtvoll] Ist nach dem gewöhnlichen Handvoll, Mundvoll von dem Dichter gemacht.

Verdringet den Saturn] Verdringen, gleichsam von seiner Ehrenstelle, heißt hier in Vergessenheit, in mindere Achtung bringen.

kartaunt] Aus Kartaunen auf sie geschossen! möchte hier wohl zu kühn sein. Indeß gehet das Zeitwort von Kartaune unsern Wörterbüchern insgesammt ab.

Der Lucifern gestürzt, versucht die schwarze Kunst
Und scheut sich, abgebrannt, vor keiner Feuersbrunst.
Sein Elend macht ihm Muth. Er kann nicht weiter sinken,
Doch weiter Schaden thun, wo Gott nicht einen Rinken
Ihm durch die Nasen zeucht. Hier hat er ihm gewehrt
Und ist in Cana drauf zur Hochzeit eingekehrt,
Allda er ohne Frucht der viel beaugten Reben
Den besten Rebensaft zu trinken aufgegeben.
Hierauf erhebt er sich in Gottes Opferhaus
Und peitscht den Unterschleif des Kramervolkes aus.
Der Nicodemus rennt und forscht von ihm bei Nachte,
Was Einem wohl den Weg zum wahren Tage machte,
Erlanget auch Bescheid. Nun geht das Zielmaß an,
Nachdem er Wunder blos geredet und gethan.
Des Hoferathes Sohn, Der, welchen Aussatz naget,
Der Kriegesdiener wird der Schmerzen losgesaget
Und Peter's Schwieger auch. Der Achelous hört,
Wie taub er immer ist, und ob er Alle stört,
So liebekost er ihm, dem Fürsten seiner Wellen.
Die Teufel, so auf ihn aus zweien Leibern bellen,
Versenken sich ins Meer. Viel Andres mehr geschieht;
Jairus' Tochter lebt; ein Stockgeblendter sieht;
Die dürre Hand genest. Ein Hauptmann trägt Vertrauen,
Er würde seinen Knecht durch ihn gesunder schauen,
Erhält auch, was er hofft. Zu Nain sieht das Thor
Ein sohnverwaistes Weib: er, Jesus, gehet vor
Und schenkt dem Kinde Geist, der Mutter aber Leben.
Der stumme Teufel fleucht; fünf Gerstenbrode geben
Vor fünfmal Tausend Kost. Um Sidon kömmt ein Weib,
Vor Noth und Zuversicht erschüttert um den Leib,
Fleht weiblich, heult und schreit, hält männlich an mit Bitten,

den Unterschleif des Kramervolkes] Unterschleif bedeutet seiner Ableitung nach etwas, das mit unterschleift, mit unterschlupfet, und mich dünket dieses Wort hier sehr gut gebraucht. Eine Art von Krämerei und Wechsel war zu Erkaufung des Opferviehs, zu Einwechselung des h. Sekels für die ankommenden Fremden in dem Tempel zu Jerusalem gewissermaßen nöthig. Aber unter diesem Vorwande hatten sich ohne Zweifel alle Arten von Verkäufern und Wucherern mit eingeschlichen; und es war mehr der Mißbrauch als der eigentliche Gebrauch, welcher Christum in den heiligen Eifer setzte.

stört] Aus Exempeln beim Frisch kann man sehen, daß stören sonst eigentlich von Sturm und Ungewittern gebraucht worden; von welcher Bedeutung sich vielleicht auch hier noch ein Rest annehmen läßt.

Bis daß sie durch Bestand den Heiland überstritten.
Der fähret weiter fort, thut Wunder und erschreckt,
Wer ihn erschrecken will. Der Lazar wird erweckt
Und dankt den Würmen ab. Nach drei erfüllten Tagen
Verlanget ihn, das Joch für unsre Schuld zu tragen.
Bald naht er zu der Stadt. Jerusalem erschallt,
Die Straße wird bekränzt, ihr Hosianna hallt,
Das, weil es wächst, verbricht. Denn Judas macht Gedinge
Und trägt den Meister feil für dreißig Silberlinge.
Er, unser Siloh, hebt das Osterlämmlein auf
Und bringt sein Abendmahl für dieses in den Lauf,
Er seufzet, matt und schwach, des Vaters Zorn zu stopfen,
Zerschmelzt von Trauerbrunst und rinnt voll Purpurtropfen,
Des Lebens Balsambaum. Die Juden reißen ihn,
Als wie ein frommes Schaf die Wölfe grimmig ziehn,
Vor Hannas' Richtersitz. Der schickt ihn vor die Priester,
Wo dieses Priester sind, das Rhadamanthgeschwister,
So bei dem Kaiphas hier die Unschuld ingesammt
Und sich hiedurch selbselbst zum Tode hat verdammt.
Man speit ihn höhnisch an, man schmeißt ihm Backenschläge.
Er steht zum Leiden keck, zum Wiederrächen träge
Wie ein Marpesusstein; darob die schwarze Nacht
Und Cynthia verblaßt, bis Venus Post gebracht,
Ihr Hoffeherr sei da. Aurora kommt gegangen,
Erzählt dem Firmament, ihr Schöpfer sei gefangen,
Das sich ob dem entfärbt. Das Tagelicht erschrickt,
Wie bald es seinen Gott beim Pontius erblickt;
Wie ihn Herodes schmäht; wie aller Juden Zungen
Mit Kreuzigunggeschrei auf seinen Hals gedrungen;
Wie ihn der Henkersknecht mit scharfen Ruthen schlägt

Und dankt den Würmen ab] Sehr nachdrücklich! Einen abdanken und Einem abdanken ist indeß nicht einerlei: Einen abdanken heißt Einem Abschied geben; aber Einem abdanken, heißt von Einem Abschied nehmen.—Der Pluralis von Wurm hieß ehedem Würme, welches ohnstreitig richtiger und wohlklingender ist als unser Würmer.

verbricht] D. i. zum Verbrechen ausgelegt wird.

selbselbst] Weil die Schlesier selbander, selbdritte und so weiter sagen, so haben sie geglaubt, auch selbselbst sagen zu müssen, um alle Mehrheit schlechterdings zu verneinen.

Ihr Hoffeherr sei da] Ohne Zweifel, daß der Dichter hiermit auf den versprochenen Stern aus Jakob sieht, den er die Venus oder den Morgenstern ihren Hoffeherrn oder ihren Herrn der Hoffnung nennen läßt.

Und seinen ganzen Leib als einen Acker egt,
Wo unser Leben wächst; wie ihn die wilden Rotten
Mit Dornen einer Kron' und Purpurmantel spotten;
Wie Jesus in der Luft die Armen weit gereckt
Und sich, die ganze Welt zu fassen, ausgestreckt;
Wie seine Mutter kocht, die zwischen Furcht und Zagen
Ihr aufgeschwelltes Leid mit Kummer kann ertragen,
Die tausend Tode stirbt und tausend Tode lebt;
Ihr Herze pocht und schwürt, ihr rechtes Herze webt
In diesem, welches stirbt; die Thränen fließen dichte;
Kein Tropfen Menschenblut erregt sich im Gesichte,
Als welcher obenher von Gottes Wunden fällt
Und ihren Mutterleib nach Donnersart erschällt.
Die kann der Phöbus nicht mit ihrem Sohne schauen,
Er blutet und verschwarzt, verstellt der Himmel Auen
Und hüllt sich in sich ein. Er zittert, welkt und bricht;
Der Allen Licht ertheilt, hat weder Kraft noch Licht
Und trauret, daß an ihm kein Flecken mehr zu finden,
Der zu verdunkeln sei. Das Bauwerk will verblinden,
Die Felsen bersten auf, der Erdenkloß zerspringt,
Der Scharlach reißt entzwei, der schwarze Tod verschlingt
Das Leben aller Welt. Der Alles kann bewegen,
Weiß weder Hand noch Fuß am Kreuze mehr zu regen,
Das Leben löscht ihm aus. Der Christen Tod verschwand,
Der Himmel, Erd' und Luft war Alles umgewandt,

kocht] Diese metaphorische Bedeutung des Worts kochen von Beängstigten, von Zornigen, Sterbenden, bei welchen Alles in dem tiefsten Aufruhre ist, dünkt mich sehr schön.

mit Kummer] Heißt hier so viel als kaum, und man sollte es für die Uebersetzung des französischen à peine halten, wenn nicht aller Wahrscheinlichkeit nach kaum selbst von kumm, dem Stammworte von Kummer, herkäme.

Ihr Herze pocht und schwürt] Ich bin ungewiß, ob schwürt hier so viel heißen soll als schwäret oder als schwirret, welches letztere von einer zitternden Bewegung und besonders von dem daher entstehenden Klange gesagt wird.

nach Donnersart erschällt] Erschällen heißt erschallen, ertönen machen. Hier aber sieht der Dichter mehr auf die innere Bewegung der kleinsten Theile eines Körpers, durch welche der Schall entsteht, als auf eine sinnliche Vernehmung desselben.

Das Bauwerk will verblinden] D. i. Dunkel und Nacht will sich durch den ganzen Bau der Welt verbreiten. Verblenden ist ein Verbum activum, verblinden aber neutrum; jenes heißt blind oder finster machen, dieses aber blind oder finster werden. Wenn man die Fenster verblendet, so verblindet das Gebäude.

Ihr Herze gleichfalls auch. Wie aus dem Cydnusstrande
Der Hauptstadt, die der Feind errettet aus dem Brande,
Philippus' Sohn für todt ins Lager ward gebracht,
Was deckte dazumal für eine Jammersnacht
Die Kriegesmänner zu? Der Muth, den Feind zu jagen,
War Ach und Wehgeschrei. Sie brannten erst zu schlagen,
Bald flossen sie vor Angst und funden weder Schiff
Noch Führer in ihr Land. Das ganze Wesen schlief,
Bis ein Akarner rieth. So ist es hier gegangen,
Des Welterlösers Werk war gleichfalls angefangen,
Wie dort die Monarchie. Er stieg in Charon's Meer,
Wie Jener in den Fluß. Sein glaubenreiches Heer
Erbebte, wie er starb. Wer sollte sie bewachen?
Tiberius zerriß mit aufgeblähtem Rachen,
Wer ihm vor Augen kam. Als Jedermann verzagt,
Da war es endlich Zeit, daß Joseph sich gewagt,
So erst das Licht gescheut. Der kaufet Leichentücher
Und legt ihn in ein Grab. Entweicht, Ihr weisen Bücher,
Mit Eurem Mausolee! Hier schläft kein Würmerspott,
Zwar ein entseelter Mensch, doch auch ein wahrer Gott.
Dann wäre Gott als Gott verstorben und begraben,
Die Erde müßte bald den Sterbekittel haben.
Der Sabbath strich vorbei, ein andrer Morgen kam.
Wie Vesten Kindeskind vom Titan Urlaub nahm,
So sprang das Erdreich auf vor überhäufter Wonne;
Ein Herold fuhr herab. Der Christgetauften Sonne
Ging mit der Sonnen auf. Der Himmelsfackeln Chor
Verblendet Cynthius: ihm schimmert Christus vor.
Kein Unterscheid restirt im ganzen Himmelreiche:
Die sechs Geschwister sind der Letzten alle gleiche,
Die andern Lampen auch. Der Erden Augenschein
Greift an der Majestät dem blauen Bogen ein.
Die Sonne fällt vor ihr mitsammt dem Throne nieder.
Wir auf der Erde sehn die Himmelssonne wieder,
So aus der Erden steigt. Deß, unsers Phöbus, Zier
Umfängt, wie Phöben dort, die Magdalena hier.

ihm schimmert Christus vor] Einem vorschimmern, heißt hier: Einen an Schimmer übertreffen.

Greift an der Majestät dem blauen Bogen ein] Für Einem in etwas eingreifen, sagen wir itzt weit matter: Einem in etwas Eingriff thun.

Der Seraphinen Paar, so in dem Grabe halten,
Die haben Dich, Mercur und Venus, zu verwalten.
Die dreigevierte Schaar als Thierkreis bleibt davon,
Bis ihr Apollo kommt. Ein falscher Scorpion,
Der Judas, ist entleibt. Der todversuchte Kämpfer,
Des faulen Erebus unübermannter Dämpfer,
Verklärt sich im Triumph. Die Werkstatt dieser Welt
Staffirt sich stattlich aus und nimmt als ein Gezelt
Den Siegesherzog auf. Der Erden Lustgehege
Besetzt ihm um und um mit Blumen seine Wege.
Violen schießen auf und geben auf den Schlag
Der Telamonerfrucht mit Blättern an den Tag,
Wie viel er Wunden führt. Des Rindes lange Mühen,
Die Aecker, hegen Streit, wer Meistes könne blühen,
Den Festtag zu begehn. Der Cypernblume blos,
Als welcher Mutter ihm das zarte Haupt verschloß,
Behaget halb und halb sich schamroth zu verstecken
Und anderwärts zur Gunst den Zierrath aufzudecken.
Der andern Kräuter Rest, so keinen Namen hat,
Stand überall bereit, wohin er tröstlich trat,
Und schienen allzumal, als hätten sie gebeten,
Ihr Herrscher wolle sie zu Ehren niedertreten.
Die Taborhöhe wiegt mit ihren Prachten schwer
Und führt als Capitän die Felder um sich her.
Das Aserinnenthal begehret aufzuspringen;
Ganz Cana will den Weg mit Palmenfrucht verdringen;
Der Cedern Fluß, Jordan, ergeußt sich, jubelirt
Und ruft den Hinterhalt, der trächtig fortspaziert,
Aus Libanon hernach. Das hohle Luftgefilde
Erzeigt sich im Geruch und kühlen Adern milde.

auf den Schlag] D. i. nach Art und Weise.

des Rindes lange Mühen] Ich zweifle, ob sich der Pluralis von Mühe sonst wo finden dürfte, und doch steht er hier so schön als kühn.

verschloß] Ich bin hier ungewiß, ob verschloß hier so viel heißen soll als umschloß; oder ob es nicht vielmehr von verschleißen gemacht ist. Verschleißen aber ist so viel als zerreiben, zunichte machen, welches der Dichter von der Mutter der Rose, der Dornhecke, welche das Haupt Christi zerritzte, wohl könnte gesagt haben.

kühlen Adern] Adern wird von allerlei Gängen und Zügen gesagt, warum nicht also auch von der strömenden nach einer gewissen Gegend sich bewegenden Luft?

Der Aeol unternimmt des Caurus Donnerwind;
Ein stiller Zephyrus, der Lieblichkeiten Kind,
Fleugt allerwegen aus und fordert von den Seen
Auf ein Gesangturnier des Flügelvolks Armeen.
Als Jedermann erscheint, so schickt die Nachtigall,
Das Orgelwerk, so lebt, den tausendfachen Schall
In Deliens Losier. Hier sausen hundert Zinken,
Hier wird das Meisterwerk, zu steigen und zu sinken,
Auf einmal angewandt. Der Vogelpöbel summt,
Auf ihren Mund ergrimmt; das meiste Theil verstummt:
Die Lerche bittet blos, ihr Tiretireliren
Der Fugenkünstlerin hernach zu practiciren,
Und schweifet trotziglich bis an der Wolken Port
Auf allerhand Manier mit lauten Kreisen fort.
In Augen ist sie nicht, nur immer in den Ohren;
Den Vorzug giebt sie zwar, die Ehre nicht verloren.
Das thut die Unterwelt. Der Himmel, ob er zwar
Ihm vor Verwunderung selbselbst benommen war,
Putzt seine Flammen auch. Die Bären, Hund' und Schlangen
Berichten, was vor Vieh auf Erden sei gefangen;
Der Alkumenen Sohn in seiner Löwenhaut
Zeucht kniegebogen auf und trägt Vulcanus' Kraut
Dem Höllenstürmer vor. Des Thracerkünstlers Leyer
Mitsammt dem Schwane dient; Cassiopeens Freier
Gestellet sich sammt ihr; der Böcke Zwilling scheint
Zu Urkund, wie uns Gott so herzlich gut gemeint,
Das Opfer unsrer Schuld. Dem Perseus will gebühren,
Ein blankes Richterschwert als Marschall vorzuführen.
Andromeda begreift der Menschheit Ebenbild:
Sie lag von Gott verdammt; der Teufel war das Wild,
Der hätte, was versteht, auf einen Biß verschlungen,
Wann der im Himmel nicht uns wäre beigesprungen,
Der seines Sohnes Haupt dem Würger vorgelegt,

Aeol unternimmt] Sollte nicht unternehmen hier das lateinische intercipere ausdrücken, und überhaupt so viel als carcere cohibere sein, welches dem Aeolus in Ansehung der stürmischen Winde von den Dichtern beigeleget wird?

Losier] Oder wie wir es itzt aussprechen Loschier, als ob es nothwendig von dem französischen loge oder loger herkommen müßte. Es könnte aber leicht sein, daß es ursprünglich doch deutsch wäre und eigentlich eine durch das Loos angewiesene Wohnung, dergleichen die Wohnungen der Soldaten ehedem gewesen, bedeute, so wie der Spate vermuthet.

Davon er minder noch als Steine sich bewegt;
Zum Zeugniß ist der Stern. Daß nichts erfordert werde,
So tritt auch Pegasus, ein Ausbund aller Pferde,
Mit Uebermuth hervor. Ein Pfitschpfeil wird gespürt,
Arion's Wassergaul zum Wunder aufgeführt,
Ein Adler vorgestellt: die Andern zu geschweigen,
So aller Orten sich in großer Menge zeigen.
Jedoch bestirne Dich, Du blaues Silberdach;
Beperle Deinen Sand, Du Sonnen Schlafgemach;
Beweste, Juno, Dich, beblumet Euch, Ihr Auen,
Laßt Euren Ueberfluß in allen Gütern schauen:
Noch wird Euch an Gestalt, der heute triumphirt,
Weit überlegen sein! Das Haupt ist balsamirt
Mit Tropfen früher Luft; die gelben Locken fliegen,
Vor welcher Schwenken sich die leichten Winde biegen;
Die Augen flammen Gunst; die Wangen feuren ganz
Und sämen wie Rubin und Chrysolithen Glanz;
Die Brust, der andre Leib sind alabasterfarben;
Die Striemen leuchten durch; wie viel gepreßte Narben,
So viel Gestirne stehn: er brennet ganz und gar,
Durchsichtig, himmelrein, ermuntert, sonnenklar.
Die Blöße ziert ihn aus. Der Glanz besteht zum Kleide,
Doch trägt er gleich sowohl ein köstliches Geschmeide,
Der Unschuld weißen Rock. Sein Leib zwar rühmt sich nicht
Der Uebermenschlichkeit; des Leibes Osterlicht
Ist göttlich genaturt. Ich bebe, um zu sagen,
Was Einer um ihn her für ungeheure Plagen
Gefangen wandern sieht, die Mißgunst, Sterblichkeit,
Gesetze, falschen Wahn, Verdammniß, Krieg und Streit,
Verzweifeln, Furcht und Noth, Geschwisterkind zusammen;

Daß nichts erfordert werde] Daß nichts mangle, nichts vermißt werde. Denn was mangelt, pflegt erfordert zu werden: das Vorgehende für das Nachfolgende.

Beweste] Bewesten heißt dem Dichter so viel, als sich mit Westen, Westwinden versehen, nur die sanftesten, lieblichsten Winde wehen lassen.

sämen] Ist ohnstreitig das natürlichere Zeitwort von Samen und meinem Bedünken nach auch wohlklingender als säen, welches einen so unangenehmen Hiatus in sich hat.

Der Glanz besteht zum Kleide] Bestehen, wenn es von flüssigen Dingen, dergleichen auch der Glanz zu sein scheinet, gesagt wird, heißt so viel als gerinnen, gefrieren oder sonst eine Art von Festigkeit gewinnen. Was könnte also schöner gesagt sein, als: der Glanz besteht zum Kleide, der Glanz selbst werd das Kleid?

Summanus, welcher ihm von Nebel, Dampf und Flammen
Ein Kürißkleid gemacht; die andren Götter auch,
Wie damals an der Zahl der Götter Staub und Rauch
Die Menschen übertraf; der kühne Damenjäger,
Dem Erd' und Himmel zwar, doch über Freund' und Schwäger
Sonst Niemand dienen kann, ich meine Jupitern;
Sein Bruder auf der See, so auch bei Frauen Stern
Und Lagerstätte sucht; der Säugling zahmer Affen,
Der Bluthund Camulus; der Straußhahn, dem sie schaffen,
Der Schwellkopf Eleleus, das Lampsacenerschwein
(Aegypten ehret nicht den Krokodil allein,
Auch die sind solcher Art) und wie sie alle heißen,
So ihren Götterruhm mit Ueppigkeit beschmeißen;
Der Apameer Bel, der Moabiter Cham,
Und den der Syrer ihm mit Namen Adad nahm,
Der Moloch, Andre mehr, sind allzumal gebunden.
Der Delpher Weltprophet beklagt sich überwunden;
Der Hammoniter auch; viel Andre, wo sie sein,
Die gehen, Herr, vor Dir, Du Trostorakel, ein;
Und wären diese nicht in der Bestrickten Haufen,
Das Erdreich müßte sich um seine Helfer raufen.
Die Opfer hemmt man auch. Er, Tempel und Altar,
Er, welcher Opfer selbst und Hoherpriester war,
Hält über sie Triumph. Die Engel dichten Lieder
Und schwingen über ihm sich lustig auf und nieder.
Dir, freies Menschenkind, gehört ein solcher Ton:
Jehovah hat den Sieg, den Nutzen Du davon.
Ach, beuge Deine Knie', fall ihm nur zu den Füßen:
Dann anders darfst Du itzt nicht Deine Laster büßen!
Die Güte fleußt umsonst, nimm sie umsonst nur an:
Dann Keiner, welcher glaubt, hat dies umsonst gethan!
So sei mir nun gegrüßt, Du Gott und Menschenschlichter,
Du Weg, Du mein Compaß, Du Beistand, Du mein Richter,
Mein Nordstern, mein Gewinn! O, wende Dich zu mir,
Ich wende mich durch mich sonst nimmermehr zu Dir!
O, reiß mir aus der Brust der Büberei Geniste!
Mein Bruder sei nicht weit, ach Bruder, Bruder Christe!
Ein Engel ist vor Dir nur Diener blos allein:
Mehr freu' ich mich, ein Mensch, als Gabriel zu sein.

II.

Blutschwitzender und todesringender Jesus.*)

Der Sternen Oberhaupt und schnelle Zeitenhalter
War längst vorbeigerückt; sein voller Amtsverwalter,
Des Monden Silber, gab dem Schatten seine Macht
Und zierte die Gestalt der abgrundschwarzen Nacht
Mit Lichtfiguren aus: wie unser Seligmacher,
Der gegen Höll' und Tod geschworne Widersacher,
Den Kidron überschritt. Der klargekreiste Bach
Krystallte bis in Grund; das blaugewölbte Dach
Hatt', um den Höchsten recht in Augenschein zu fassen,
Mit allen Bildern sich in diesen Quell gelassen
Und ließ, o Heiland, Dich in Gleichnißweise fast,
Wie Du Dich himmelab zu uns gesenket hast,
Durch dieses Werk verstehn. Du bliebst im Uebergehen,
Mein Jesus, eine Zeit bei diesem Wasser stehen,
Erwogest, wie alldar der gleichgehaufte Sand
Je mehr unwandelbar am Boden sich befand,
Je mehr von obenher die Wellen sich bewegten
Und auf den Grund hinzu die Wogen überlegten.
„So wankt mein Todesschluß im Allermindsten nicht,
Wie heftig Fleisch und Blut demselben widerspricht!"
Gedachtest Du, mein Herr, und gingest fort, mit Beten
Vor Gottes Gnadenthron und Richterstuhl zu treten.
Wie folget aber Ihr in solches Ungemach,
Das Euren Meister drängt, so überdrüssig nach,
O hochgeliebten Drei? Wie, daß Ihr Euch verweilet?
Nehmt wahr, wie Euer Fürst ohn' alles Halten eilet!
Bis an den Himmel hat der Tabor Euch entzückt,
Itzt aber haltet Ihr die Augen zugedrückt.
Ist, Peter, auch allhier gut Hütten aufzubauen?
Wir würden nimmermehr das Himmelreich beschauen,
Wie Dein zur Zeit noch nicht erlauchter Sinn gedacht,
Hätt' unser Heiland sich nicht auf den Weg gemacht,

*) Dieses Gedicht ist gleichfalls bei Baumann zu Breslau auf zwei Bogen in Quart gedruckt, aber ohne Jahrzahl. Es ist von weit geringerm Werthe als das vorhergehende; ich vermuthe, daß es daher auch eine frühere Geburt des jungen Dichters gewesen. Es hat ungleich mehr Schülerhaftes und dem ohngeachtet manche sehr glückliche Zeile und manches sehr malerisches Bild.

Für uns genung zu thun. Wie hebt er an zu zagen,
Weil alle Missethat der Welt auf ihn geschlagen,
Bleicentnerwichtig hangt? Indem Ihr stehen bleibt,
O Jünger, und für Schlaf die Augenbremen reibt,
Ist allbereit der Herr von Euch hinweggegangen,
Das Leiden mit der Angst des Todes anzufangen.
Sein Garteneintritt macht den Adamiten Raum,
Ins Paradies zu gehn. Er henkt in Lebensbaum
Durch seinen Blutschweiß auf, was Eva weggerissen
Und, in der bösen Lust verteufelt, angebissen.
Steig, mein Erlöser, steig den Oelberg immer an!
Ich folge dennoch Dir, wie lang ich folgen kann,
Mit Sinnen emsig nach, die aber vor Erschrecken
In Schlafsucht eben auch wie Deine Jünger stecken.
Nicht anders als zur Zeit, da Gott durch Wassermacht
Der blindverstockten Welt ihr Recht zu thun gedacht,
Sich augenblicklich bald die ausgehöhlten Graben,
Mit Strudeln angefüllt, viel Klaftern hoch erhaben,
Ein nebelschwarzer Dampf das Erdreich überraucht,
Der nordwestfeuchte Wind den Luftplatz angehaucht;
Wie damals gegen sich die Meergebirge rungen
Und Alles um und an erbittert in sich schlungen,
Das Feuerelement doch gleichwohl der Gefahr,
Die Erd' und Luft betraf, nicht eingeschlossen war.
So eben, da Dein Blut des Höchsten Rachschwert hemmen,
Die ganze Christenwelt mit Unschuld überschwemmen,
Den Tod ertränken soll, beginnt Dich diese Last,
Die Du von Ewigkeit Dir aufgebürdet hast,
O Gott und Menschensohn, zur Erden hinzuschmeißen
Und will die Seele Dir aus Deinem Leibe reißen,
Steckt alle Glieder an; das Herze wallt umpflanzt
Mit Stücken grimmer Pein und wankt doch nicht, verschanzt
Mit göttlicher Natur, die eben, wie das Feuer
Die Sündfluth nicht gefühlt, des Schmerzens Ungeheuer
Niemals erdulden darf. Du liegest da verblaßt,
Die Rede, so Dein Sinn zu halten abgefaßt,
Schickt Seufzer zuvor an und endet sich mit Klagen.
„Mein Vater! willt Du nicht nach Deinem Kinde fragen?
Bist Du dann," sagt Dein Mund, „o Zorngott, unbewegt?
Soll Der, den Du gezeugt, ins Todes Staub gelegt
Und aufgeopfert sein? Es müssen Steine spalten

Und todte Menschen sich in Gräbern nicht behalten,
Der Sonnen Antlitz muß verschwarzen auf der Tag,
Da mir von Deiner Hand der letzte Donnerschlag
Die Brust zerschmettern wird: dies, welchem zu empfinden,
In andern Fällen gleich der Sinnen Mittel schwinden,
Bewegt mein Jammerstand. Du, Anfang der Natur,
Bist unempfindlicher als keine Creatur
Auf mich geeigenschaft. Ach, überweh mir Armen!
Ich heule, wie ich will, so ist doch kein Erbarmen.
Was soll mir immermehr für Herzeleid geschehn,
Weil Du, mein Ursprung, mich mit Gnaden anzusehn
Durchaus Dich nicht verstehst? Die Pässe zu genesen
Sind allesammt gesperrt. Dein unbezirktes Wesen,
Das, weil es keiner Art des Neigens unterthan,
Auch derohalben nicht Erbarmung schöpfen kann,
Verendurtheilet mich. Herr, Deinen Zorn zu stillen,
Beliebt mir nicht, zu thun nach meines Fleisches Willen;
Es sei, was Dir behagt! Dein Handel ist gerecht,
Und strafest gleich sowohl den Herren für den Knecht,
Den Freund an Feindes Statt? Werd' ich doch vor der Plage,
Die meine Schultern drückt, nicht innen, was ich sage.
Ich leide wie ein Knecht und Feind den ärgsten Spott,
Verdien' als Freund und Herr bei Dir, Du strenger Gott,
Der Welt Gerechtigkeit. Vor Anbruch aller Zeiten,
Da keine Hölle war, hab' ich sie zu bestreiten
Aus Vorbewußt erwählt. Die Meinung steht und bleibt,
Da mich das schwache Fleisch zurück und abwärts treibt,
In Tod getrost zu gehn. Mein unbeflecktes Leben
Will ich den Sündern hin und für die Sünder geben.
Dein Wille sei vollbracht!" Mit diesem liefest Du
Noch unerholt, mein Herr, auf Deine Jünger zu.
Die schnarchen unbesorgt, Vernunft und Sinn beraubet.
Vor Andern bläht sich auf der Petrus, keucht und schnaubet,
Stößt um sich, strampfelt, schlägt, knirscht mit den Zähnen, baumt
Mit andern Gliedern hoch, weil ihm nicht anders traumt,
Dann daß er in Person mit dem Pilatus schmisse
Und zu Jerusalem die Mauren niederrisse.

baumen] Oder bäumen, sich in die Höhe strecken, wird itzt als ein reciprocum nur noch von Pferden gebraucht. Die Italiener sagen alborarsi in dem nämlichen Verstande.

Jacobus führt zu Rom ihm einen Schaupalast
In seinem Schlafbild auf. Johannes redet fast
Und meinet anders nicht, dann daß er mit der Zungen
Der Pharisäerschaar durch ihren Sinn gedrungen.
„Ach," schreiest Du sie an, „hangt Ihr zu dieser Zeit
Der Schlafbegierde nach, da Christus allbereit
Feil ausgeboten ist? Ach, Simon, Wundersachen!
Der mit mir sterben will, kann itzt nicht mit mir wachen."
Er aber war vertieft, besann sich kaum hernach,
Daß solche Worte selbst der Meister zu ihm sprach,
Liebäugelt' und begunnt', itzt Antwort schon zu sagen,
Wie ihm der Schlaf mit Macht die Lippen zugeschlagen.
Du läßt ihn dergestalt im Rasen ausgestreckt,
Betrachtest, wie Du zwar da Menschen aufgeweckt,
Hingegen schläft für sich entäußert aller Gnaden,
Der Dir den Herzenspraſt zu tragen aufgeladen
Und solchen weiter mehrt. Dein Geist wird ganz entsinnt,
Das eisgefrorne Blut in allen Adern rinnt,
Was etwan übrig ist, das kommt mit hellem Haufen,
Als in die Flucht gejagt, dem Herzen zugelaufen,
Das aber selbst, erstaunt für übermachter Pein,
Wie stark es widerhält, doch weder aus noch ein
Sich zu erheben weiß. Du willst vor Gott Dich biegen
Und bleibst aus Mattigkeit ganz auf dem Antlitz liegen.
Die Zunge zittert blos, wird nicht, wie recht, bewegt,
So folgendergestalt ihr Elendklagen hegt.
„Du Gottesebenbild! Hab' ich nicht in den Banden
Der menschlichen Natur genugsam ausgestanden,
O Vater?" winselst Du. „Werd' ich dann also hin,
Der ich durch einen Stall ins Leben kommen bin,
Durchs Kreuz aus diesem gehn? Ein Kind noch, mußt' ich fliehen
Und in Aegyptenland mit meiner Mutter ziehen;
Ich hab' in Hungersnoth durch vierzig Tag und Nacht
Mit Thränen meine Zeit und Wehmuth zugebracht,
Viel weiter mehr verdaut. Kann dieses außer Sterben
Den Menschenkindern nicht die Seligkeit erwerben?
Wie oftermalen ich den Athem eingeschluckt,
Hab' ich mir den Verderb zugleich in Leib geruckt:
Und Du begehrest mehr? Die Berge fort zu heben,
Wird Deiner Allmachthand nicht großen Kummer geben,
Da dieses, welchem Du den Willen beigefügt,

Sich nimmermehr verrückt. Wohlan, so sei vergnügt,
Dein Wille werde wahr!" Das hast Du kaum gesaget,
Wie Dich ein neuer Wurm des Schreckens wieder naget,
Der Mark und Bein durchfrißt. „Mein Geist, der also brennt,
Wird dieser für die Welt geopfert nicht erkennt?
Der Wille, welcher Dir sich ganz und gar ergeben
Und Alles eher kann, als Dir, Herr, widerstreben,
Steht der nicht", fleheſt Du zum Vater, „für die That?
Ein Seufzer, den Dein Sohn herausgelassen hat,
Kann der mit seiner Kraft nicht einer Menge Bösen
Zu Deiner Gnadenhand ihr Leben wieder lösen?
Wo möglich, ach, so laß den Eingebornen los;
Ich bitte hoch und sehr! Jedoch geschehe blos,
Was Du für Recht erkannt!" Mit diesem kommst Du wieder
Ein Wenig zu Dir selbst und hebst die Augenlider
Um Antwort willen auf, in dessen sein Gezelt,
Der Dich von Anbeginn und vor dem Nichts der Welt
Zum Schlachtlamm auserkiest. Sein Antlitz aber schauet
Dich nebelfinster an. Es schneidet Dich und drauet
Zornstrahlend lauter Blut; das Schwert in seiner Hand,
So Dich zerstücken will, ist anders nicht bewandt,
Dann Deines in dem Thal des Josaphat's zu brauchen,
Wann Du den Sündenrest in Feuerpechpfuhl tauchen
Und überdampfen wirst. Itzt gehet erst das Flehn,
Herzpochen, Wehgeschrei, Zähnklapfen, Händedrehn,
Mein Jesus, mit Dir an, da Du, auf den Du baueſt,
Unherzzertrümmert nicht mit nassen Blicken schauest,
Wie er, den Du verklärt, sich gegen Dir gebahrt
Und voller Zornbegier nunmehr schon auf der Fahrt,
Dich hinzuwürgen, ist. Du suchest aller Enden
Und findest nirgend nicht, wohin Dir anzuländen,
O Angstmensch, tröstlich sei; nimmst endlich Deinen Lauf
Nach Deinen Jüngern hin, hebst Händ' und Armen auf.
„Man wird mich", sagest Du, „in dieser Stunde fangen,
Und Ihr begehrt annoch dem Schlafe nachzuhangen?
Seid angemahnet, wacht! O Träge, weil Ihr schnaubt,
Wird Dieser, dem Ihr dient, von Euch hinweggeraubt!"
Sie schlummern aber fort. „Ach," denkst Du, „was zu machen?
Die Jünger treiben Schlaf, die Pharisäer wachen,
Mein Hauptbeschirmer zürnt. Ihr werdet mich forthin
So bald nicht wiedersehn; blickt, weil ich bei Euch bin,

Einmal noch munter auf! O unglückhafte Stunde!
Seid Ihr doch wider mich, vermein' ich, auch im Bunde,
O Falsche!" klagst Du laut. „Das Herz im Leibe bricht
Und schmelzt für Traurigkeit; beim Vater gelt' ich nicht,
So sind die Jünger taub; hat Alles sich empöret?
Wird mein Befehlswort ganz von Keinem nicht gehöret?"
Und was für Klagen mehr Dein Trauergeist gespürt,
Auch durch den matten Mund gen Himmel abgeführt,
Sei so dahingestellt. Itzt nimmst Du an den Zweigen,
Die um Dich ringsherum sich ehrerbietig neigen,
Dich anzusteifen vor, weil Du nicht weiter Kraft,
Allein zu wandeln, hast. Es rinnt ihr süßer Saft
An Deiner Hand herab, ihr Stärkung einzugeben,
Die sonst im Beten sich noch einmal aufzuheben
Nicht sattsam Macht gehabt. Du gehst gemach, gemach,
Mit Schmerzen überhäuft, den Oelbaumlauben nach
Und auf den Betort zu. Indessen ruft der Flammen
Erzabgott, Lucifer, sein Rabenvolk zusammen,
Das aus dem Feuersumpf auch bis auf Einen gar
In dieser Judasnacht herausgelaufen war.
Die Stadt Jerusalem war damals ihre Hölle
Und gab dem Schlangenvieh auf allen Dächern Stelle.
Das eben kam gesammt, weitschrittig, auf Geheiß
Des Alleroberſten, gewandert in den Kreis,
Den Belial umschrieb. Der Feuersbrunstenspeier,
Der alte Drachenkopf und Feldherr aller Geier,
Hub Donnerwetter an, sprüht' einen Waldvoll Staub
Und Loderfunken aus. „Was?" brüllt er, „wird der Raub,
Den unsre Tapferkeit vor Zeiten weggetragen,
Uns also liederlich von Einem abgeschlagen,
Der Hand und Fuß anitzt mit Kummer nach sich zeucht,
Ja, wie ein Bettelhund und armer Sünder kreucht?
Ließ ihn die Wüsten gleich aus unsrer Faust entrinnen,
So können diesmal wir die Schanze noch gewinnen.
Der Nazarener geht für Angst verzweifelt auf,
Ihr Brüder, wo Ihr helft. Beelzebul, drauf, drauf!
Ihr Andern, fort hernach, seid hurtig, laßt uns streiten!
Der droben, glaub' ich, steht selbselbst auf unsrer Seiten
Und mordblickt auf den Sohn, habt der Gelegenheit,
Den Stürmer unsres Reichs zu fällen, in der Zeit,
Ihr, meine Helfer, Acht! Das Licht ist uns genommen;

Wir sollen auch nunmehr um unsern Nachtort kommen?
Dann der von Bethlehem verkauft den Sündern Heil.
Wir haben nimmermehr an Menschen weiter Theil,
Wo er sein Werk vollführt. Darum so laßt uns laufen
Und um die Seelen uns noch eines mit ihm raufen!"
Sie murmeln allzumal, grimmbrummen, sind erhitzt,
Wie eines Engels Glanz auf ihren Haufen blitzt,
Davon sie über Hals und Kopf zurücke prellen
Und, was sie vorgehabt, in ein Vergessen stellen.
Der Anwalt Gottes nun, mit Himmelskraft bethaut,
Nachdem er weit von sich die Teufel wegbedraut,
Stund Schildwach' in der Luft. Die Haargoldlocken flogen,
Sein Rock war himmelblau, mit Sternen überzogen,
Die Flügel trotzen selbst dem Westwind balsamreich,
Sein Angesicht nur ist vor Mitbetrübniß bleich,
Sonst auf den Ort gelenkt, da Jesus hingegangen,
Den Kreuzkelch von der Hand des Vaters zu empfangen.
Was diesem nun für Angst aus seinem Herzen stößt,
Und was er in die Luft vor Seufzermörsel löst,
Die zählt er allesammt. „Kann ich dann nichts erhalten?"
Schreit unser Seelentrost; „muß sich mein Leben spalten?
Bin ich (ach, ich!) der Sohn? Dein Zorn ist Demantstein,
Der wird durch unser Blut zersplittert müssen sein,
Sonst steht kein Mittel vor. Wohlan, ich bin mein Leben
Begierig für die Welt in Fluch dahin zu geben.
Zehnhunderttausendmal zu sterben, hätt' ich Lust,
Du weißt es, wäre mir, mein Vater, nicht bewußt,
Wie viel verdammtes Volk mit Ketzereien hageln,
Mit Sünden anders mich an neue Kreuze nageln
Und sonst verfolgen wird. Ach, soll die saure Pein
Den mehrern Theil umsonst dann überdauret sein?
Ach, willst Du dieses nicht racheifersvoll betrachten?
Ich muß, ach Gott, ich muß und werde bald verschmachten.
Die Adern sind zermalmt, das Blut der Leber schwillt,
Bis daß es hochgeströmt aus allen Gliedern quillt.
Schau an, wie blutig ich, Du Herzzerstoßer, bete!
Hab Acht, wie roth besprengt ich Deine Kelter trete!
Was forderst Du doch mehr? Die Schweißgewässerfluth,
Das mir durch Mark und Bein herausgepreßte Blut,
Die Zähren, die den Kreis der Wangen überlaufen,
Sind diese Deine Gunst nicht gültig zu erkaufen,

O zornentbrannter Gott? Wo möglich, ach, so sei
Zum letzten Mal ersucht: Laß den Gerechten frei!"
Der Vater dennoch dringt ihm auf, den Kelch zu trinken,
Darob er sinnerstarrt alsbald in Ohnmacht sinken
Und fast zerbersten muß. Der Engel fleugt in Eil'
Und andrer Weise nicht dann eines Bogens Pfeil
Auf ihn, den Herren, zu, reibt seine blasse Wangen,
Ertheilt von Neuem ihm den Athem zu empfangen,
Löst seinen Gürtel auf, und wie er Regungsmacht
Dem Höchsten wiederum nach Nothdurft beigebracht,
Hat er so schnell und stark in Himmel sich geschwungen,
Daß Wolken hin und her auf seinen Flug zersprungen.
Mein Heilerwerber gab dem Erdreich einen Kuß
Und sagte: „Schluck in Dich den Blut- und Wasserfluß!
Durch diesen wird der Fluch, den Gott gethan, zerschlagen,
Narcissen sollst Du mehr als Dornen künftig tragen.
Ach! alle Feuchtigkeit ist weg von mir gerennt,
Ich feure durch und durch, mein starker Geist entbrennt.
Ihr Juden, kommt herbei, ich will nicht widerstehen,
Ja, Euch, wo Ihr verzieht, selbselbst entgegengehen.
Nicht diesen Augenblick gemartert sollen sein,
Weiß Gott, das martert mich nur einzig und allein."
Herr Christ, Du Lebensbaum, der alle Menschen speist,
Wie hast Du Dich dies Orts so wunderbar beweist?
Du sollst zur Schädelstätt' noch Deine Seele bringen
Und hebst mit Todesangst so zeitlich an zu ringen?
O Werk, in welchem mir zu grübeln nicht gebührt,
Doch das, eracht' ich, Herr, von Deiner Liebe rührt,
Durch welcher Antrieb Du natürlich sterben sollen
Und mit dem Tode nicht natürlich ringen wollen!
Ach was? ich irre weit. Dein Trauerkörper fangt,
Bis daß er zwischen Erd' und Himmel nachmals hangt,
Hier zu erkalten an, durch welches lange Sterben
Du uns mit Ueberfluß den Segen zu erwerben,
Mein Bruder, vorgehabt. Noch Eines wundert mich,
Daß die gestirnte Burg vor Deinen Seufzern sich
In Stücke nicht zertheilt! daß alle Dein Verlangen
Und Abbitt' in den Wind vergebens fortgegangen!
Gottgenaturter Mensch, wie, daß Du sonder Sieg,
Blutrünstig überschwitzt, den Betensandachtkrieg
Hinausgeführet hast? Warum wird Deinen Klagen

Der angelegte Sturm so grausam abgeschlagen?
Was frag' ich? haben sie doch überaus empört,
Durch Aufstand sich zertrennt, und derowegen hört
Der Weltkreisschöpfer nicht. Die Menschheit will genesen,
Hingegen kämpft in Dir Dein göttlich hohes Wesen,
Verjagt, was menschlich ist, steht wider Dich und flammt
Aus Rachgier lichterloh, reißt Dich in Tod verdammt
Für unsre Schulden hin. O unerhörte Sache!
Du schüttest aus selbselbst und leidest auch die Rache.
Du sitzest als ein Gott dem Richter an der Hand
Und führest als ein Mensch des Angeklagten Stand,
O David's Himmelzweig! Ich weiß nicht, wo mein Denken
In Obacht dieser Angst noch endlich hinzulenken.
Hat, wenn die Menschheit Dich mit Schrecken übereilt,
Dir Deine Gottnatur nicht wieder Kraft ertheilt?
Ach nein! sie hat vielmehr mit neuen Kummerswogen
Die Geister, welche Dich bewegten, überzogen.
Ein Mensch beklagt sich auch, erbebt und winselt wohl,
Weiß aber oftmals nicht, ob das sich finden soll,
Vor dem er sich entsetzt. Du aber hast im Herzen
Erblickt und abgezählt, wie viel Dir Folterschmerzen
Dein Stammvolk anthun wird. Wie manch und vielerlei
Blutmordspectakel ihm der Juden Tyrannei
An Dir zu sehn gedacht, schien Dir als Gott obhanden,
Daher Du auch als Mensch schon Marter ausgestanden.
Mich däucht, Gemütherarzt, sam daß Du hier bereit,
Was Dir das Teufelsvolk für Unbarmherzigkeit
Hernachmals zugefügt, was auch für rauhes Leiden
In Deiner Seelen Dir der Himmel zubescheiden,
Schon übertragen hast. Allhier verlassen Dich
Die Jünger schlafversenkt; allhier befindet sich,
Was Du hernach gesagt, Dein Geist von Gott verlassen.
Die Juden schleppten Dich gebunden durch die Gassen:
Hier, da die Hände selbst zu beten sich geschraubt,
Kannst Du, mein Herr Gott, auch der Kräften ganz beraubt,
Den Leib kaum nach Dir ziehn. Sie werden um Dich legen
Ein Purpurspottungskleid; hier macht der Blutschweißregen
Zum Purpur Deinen Rock; ja, wie man Dir hernach
In Deiner Kreuzigung durch Händ' und Füße brach,
So eben hast Du Dich auf Erden hier gestrecket.
Ich weiß nicht, was noch mehr für Wunder etwan stecket;

Doch über Alles bürgt ein wunderbares Gut,
Das ungefordert selbst hervorgedrungne Blut.
Ach, Seelenspicanard'! ach, lebenshafte Gabe!
An der ich meinen Geist und kranke Sinnen labe,
Ein Tropfen fälle sich in vielmal hundert Theil,
Ach, Kraftblut, alle Welt macht eines dieser heil
Und seelengüterreich! So wird kein Balsam fließen,
Noch auch der Weinbeersaft dem Winzer sich ergießen,
Als hier durch Haut und Fleisch dein Lieferblut sich dringt
Und, einer Wolkenbrust fast zu vergleichen, springt,
O Gnadenquell, mein Gott! Es ist in dieser Stunde
Dein roth durchstriemter Leib nur eine bloße Wunde,
Daher Geblüte dann, hoch überaufgeschwellt,
An allen Enden röhrt. Es wäre wohl bestellt,
Wann, Magdalena, Du die Blutabtraufelflocken,
So unser Herr geschwitzt, in Deiner goldnen Locken
Fußtrockentuch gefaßt. Ich halte meinen Mund
Zu diesem Blut hinan, hier wird mein Geist gesund.
Zu Rom mag immerhin das Fechterblut erfrischen,
Das Einer in sich sauft, wann noch desselben Gischen
Aus dem Verletzten schaumt. Da ist der ganze Christ,
Wo Du, sein Blut, auch nur in einem Tropfen bist.
Was aber soll ich nun von Dir, o Garten, sagen?
Du wirst hinfort nicht mehr den Oelbaum langsam tragen,
Weil über Dich das Blut des Allerhöchsten fleußt
Und ringes sich herum auf Deinen Grund ergeußt.
Mit was für Blumen wird Dein Erdreich künftig prangen,
Demnach es diesen Saft des Lebens aufgefangen?
Ein Andrer ernte Frucht von Dir, o Garten, ein,
Mir wird nichts Liebers nicht als Deine Düngung sein!

III.

Auf das Absterben der Ehefrau des Buchhändler Jacob's in Breslau.*)

Nicht anders, als ein Schiff zwar seinen Fährmann misset,
Doch aber angesichts, wenn einer eingebüßet,

Lieferblut] So viel als geliefertes, d. i. geronnenes, coagulirtes Blut. So sagt auch Fleming: „Geliefert Blut und Eiter rinnt häufig von ihm weg." [Klaggedicht vom unschuldigen Leiden Christi, Poet. Wälder, I. 1. — A. d. H.]

*) Diese Kleinigkeit vom Jahre 1640 und die drei folgenden Stücke sind

Man einen andern wählt, dem Schiffe vorzustehn,
Das sammt den Leuten gleich zu Grunde wollte gehn:
So mißt auch Euer Haus die treue Hand der Frauen
Und kann in höchster Angst auf keinen Helfer bauen
Als blos auf Euren Fleiß. Seht auf als wie ein Mann,
Und schätzt Euch doch nicht schwer, Herr, was ein Weib gethan!

IV.

Auf den Namenstag Herrn Balth. Zoffel's, Kaiserl. Raitraths.*)

Der Unterhimmel wird mit Nebel überdeckt,
Mit Donner, Blitz und Rauch erschrecklich angesteckt;
Auf Erden kömmt zusammen
Der Winde leichter Lauf;
Die abgeworfnen Flammen
Fängt jeder Abgrund auf.

Der Oberhimmel geht in seiner Silberpracht,
Dahin sich ewig auch nicht eine Wolke macht;
Er ruhet frei von Winden,
Vor sich, stets ungewandt;
Da ist sonst nichts zu finden
Als lieblicher Bestand.

So, weil die grimme Gluth, die Mars hat angelegt,
Auch über unser Haupt mit Macht zusammenschlägt,
Muß mancher Geist der Erden
Des schnellen Todes sein;
Wer größer können werden,
Dem jagt sie Schrecken ein.

nichts als Gelegenheitsgedichte, die aber deswegen schon werth waren, wieder gedruckt zu werden, um auf einmal Alles übersehen zu können, was von ihrem Verfasser bis itzt sich auftreiben lassen. So unbeträchtlich sie ihrer Gegenstände wegen sind, so viel Eigenes hat jedoch auch das geringste derselben; und in allen sieht man den guten Kopf, der nach Plan, und immer nach seinem eigenen Plane arbeitet.

*) Ist von 1641. Raitrath ist so viel als Rath bei der Rechnungskammer: von dem alten raiten, rechnen. Scultetus sagt von diesem Zoffel, daß er des Opitz Freund gewesen und von ihm Gedichte besessen. Ich kann mich nicht erinnern, ob unter den gedruckten Opitzischen Gedichten etwas an ihn vorkömmt.

Der höchste Himmelgeist sieht solchem Jammer zu,
Schlägt Angst und Kummer aus, hat bei dem Kriege Ruh'.
Er läßt sich nicht verkehren,
Wenn Alles knackt und bricht,
Und weiß sich steif zu wehren:
Sein Herze wanket nicht.

Herr Zoffel, Euer Sinn geht Dieser vielen für
Und glänzt dem Meister gleich, ist Aller werthe Zier.
Ihr habt bei jungen Jahren,
Da Manche müßig gehn,
Den rechten Griff erfahren,
Wie Noth sei auszustehn.

Wenn Einer etwas schon bei junger Zeit gethan,
So kömmt ihn dies hernach im Alter leichter an.
Im Kriege ward empfunden,
Wie wohl Ihr mit der Hand
Vor Schlägen Rath gefunden,
Doch besser durch Verstand.

Da habt Ihr freien Weg zur Tugend Euch gemacht,
Zu welchem Manchen kaum ein grauer Kopf gebracht.
Man sah Euch thätig lehren
Am Kleinen, daß Ihr werth
Des größten Standes Ehren,
Die auch zu Euch gekehrt:

Als Eures Namens Ruhm bis an die Sternen drang
Und an derselben Bild, des Kaisers Hof, sich schwang.
Da ist er auch beklieben,
Und bis ins dritte Haupt
Bei Gunst und Ruhm geblieben,
Groß, herrlich, unberaubt.

Wer einem Kaiser blos in Diensten wohlgefällt,
Den ehrt, und zwar mit Recht, ein jeder Ort der Welt.
Wer dreien kann gefallen,
Als, mein Herr Zoffel, Ihr,
Geht Dieser, wo nicht Allen,
Nicht derer meisten für?

Was schlag' ich Zeiten auf? Der dritte Ferdinand
Hat Euch bei ihm ein Amt rechtmäßig zuerkannt;
Gleich als uns wollte tödten
Das wilde Kriegesschwert,
Da solches Volk vonnöthen,
Das mit Verstande wehrt:

Dermaßen pflegt Ihr hier zu wehren Euren Mann,
Sam Alles, was Ihr thut, Euch selber sei gethan;
Könnt so zu Rathe halten,
Als sei es Andrer Theil,
Und treulich auch verwalten
Dies allgemeine Heil.

Ihr tragt mit großer Lust die ehrenwerthe Last,
Dieweil Ihr mit Geduld und Kräften wohlgefaßt.
Euch hat das Joch erwecket
Und an das Licht gebracht,
Das andre Leute schrecket
Und allzu müde macht.

Der Willen machet Euch, was schwer ist, leicht und schlecht;
Durch ihn wird alles Thun verrichtet wohl und recht.
Wie, wenn ein Vogel zittert
Und sich dem Leim entschlägt,
Er sich doch ganz zersplittert
Und in die Federn legt:

So, wer die Sorge fleucht, dem wird die Bürde schwer;
Wer aber willig trägt, der geht darunter leer.
Wohlan, Ihr habt den Sorgen,
Rathschlägen unterthan,
Vom Abend bis zum Morgen
Bisher ihr Recht gethan.

Itzt schlagt des Amtes Last und andern Kummer aus!
Heut ist ein Ehrentag, erfreuet Euer Haus.
Wer immer ihm ergeben
Dem Amte stehet für,
Der mag auch lustig leben
Bisweilen nach Gebühr.

Muß unser schnöder Leib zur Ruhstatt täglich gehn,
So laßt den müden Geist doch eines ruhig stehn!
Legt hin die Kammerschreiben,
Der tiefen Sorgen Sitz!
Wer kummerlos kann bleiben,
Der hat den besten Witz.

Sucht in den Kasten auf der Verse treues Pfand,
Wie Euch für seinen Freund Herr Opitz hat erkannt,
Der oben bei der Sonnen
Der weisen Welt bewußt:
Was seine Faust gesponnen,
Wirkt Nachdacht und auch Lust.

Wo Dessen Vers nicht hilft, so faßt die Kanne Wein
Und schenket in ein Glas zugleich den Kummer ein!
Wir leben nicht auf Erden,
Daß wir durch Müh' und Pein,
Die nicht gebrechen werden,
Am Leben Mörder sein.

V.

An Herrn Goldbach, bei seiner Verheirathung.*)

Nun fällt der Tag herein, in dem Euch an die Seiten
Ein unbeflecktes Bild der alten Väterzeiten
Gesetzet werden soll: der freudenvolle Tag,
In welchem weiland sich der wilde Heide pflag
Nach Bacchen umzuthun; die schrieen in die Wette,
Gleich als der Säufer Gott sie angetrieben hätte,
Verhüllten ihren Kopf mit Blättern um und an
Und schlossen überdies zum Tanzen einen Plan.
Das sinnenlose Volk! Ihr könnt genauer wissen,
Woher auf diesen Tag die Fastnachtfreuden fließen,
Herr Goldbach, zweifelt nicht! Betrachtet Euer Haus,
Schickt Augen und Vernunft nach wahrer Botschaft aus;
Nehmt aller Freunde wahr, wie muthig sie sich weisen
Und Eure Braut gesammt mit einem Munde preisen!

*) Ist von 1642.

Dann welcher wüßte sich so steinern um die Brust,
Dem dieses Conterfei der wahren Tugendlust
Verschmählich sollte sein? Wohlan, so habt Gedanken,
Mit was für Einigkeit sie mit einander zanken
Um Eurer Liebsten Zucht. Der Eine hält dafür,
Sie sei der Sara gleich und würde nach Gebühr
Euch zu Gebote stehn. Der Andre will sie gleichen
Der Tochter Bethuel's, dieweil sie Hand zu reichen
Und wohlzuthun gewohnt. Der Dritte bringet an,
Wie ihre Freundlichkeit das Herze brechen kann,
Nach Rahel's ihrer Art, um welcher Anmuth willen
Der Jakob vierzehn Jahr, die keusche Brunst zu stillen,
In Diensten hingebracht. Der Vierte macht Geschrei,
Wie daß sie an Geduld der Lea Schwester sei.
Der Fünfte bricht hervor, getrost ihr beizumessen,
Wie Jael's starker Muth ihr allen Sinn besessen.
Der sechste Biedermann der übergeht den Muth
Und giebet ihrer Hand vor Dir, Du theure Ruth,
Du Unverdrossne, Platz. Sein Nachbar kann bewähren,
Sie werde nimmermehr sich nach dem Winde kehren,
Das Elend bräche schon von Ost und Morgen ein,
Vielmehr wie Michal Euch zum Schirme dienstlich sein.
Da nimmt der Achte dann ihm Anlaß, sie zu preisen,
Und denkt Abigail persönlich aufzuweisen
Durch ihren Mannsverstand. Der Neunte giebt Bericht,
Weil Jedermann von ihr ein gutes Urtheil spricht,
So schiene sie und sei in diesem großen Stücke
Der Judith zugethan. Der Zehnte sinnt zurücke,
Wie ihr Gesichte flammt, und langet auf den Grund,
Daß Esther's Wangenschmink' und rosengleicher Mund
Sie angestorben sei. Den Elften däucht Susanna
Nicht keuscher sein als sie. Ein Andrer paart die Hanna
Mit ihr in Frömmigkeit. Und immer so fortan,
Wie ich nicht Alles hier mit Namen nennen kann,
Nimmt dieses Lobgespräch und angenehme Streiten
Noch stärker überhand; weit anders, als vor Zeiten
Der ersten Römer Kern, vor Ardea bezecht,
Ein Jeder sein Gemahl und Collatin mit Recht
In das Gestirne hub. Hier zielen alle Zungen,
Nicht wie ein Jeder da für seinen Schatz gerungen,
Auf Euer Herzenslieb. Mir kommt es eben vor,

Wie in der Singekunst ein wohlbestelltes Chor,
In welchem Keiner nicht dem Andern gleiche singet,
Doch **eine** Melodei im Unterschiednen klinget:
So stimmen, welche hier von vieler Meinung sein,
O Gönner, allzumal im Hauptpunkt überein.
Ach, selig soll man Euch und aber selig achten
Bei einer solchen Braut! Ihr Leben, Thun und Trachten
Steht vor das Heirathsgut; denn aller Goldgewinn
Fällt oft geschwinde zu und oft geschwinde hin,
Das aber hat Bestand. Ihr könnet von den Sachen
Durch Hülfe der Vernunft Euch leichte Rechnung machen,
Daß Eine reicher sei, die mit beherzter Hand
Und überschiffter Rast des Gangis seinen Sand
Zusammenlesen kann, als welche mit dem Gelde
Den Kasten überdruckt. Die Tugend zeucht zu Felde,
Sucht Beute Tag und Nacht, hat, was sie in der That
Noch lange, lange nicht ihr zugeworfen hat,
Und bleibt mit sich vergnügt. Das werden Alle wissen,
Die Weisheit ausstaffirt, Ihr aber auch genießen
An Eurer werthen Braut. Sie wünschet allbereit
Und hofft die Wiederkunft der wunderschönen Zeit,
In der die Sonne sich dem Westen wird vertrauen
Und dieser Erden Rund, den Tempel Gottes, bauen
Mit Werken der Natur. Da weiß sie auch mit Lust
Die Unlust auszustehn. Dem Werder ist bewußt,
Wie sauer sie geschwitzt. So wird sie künftig wachen
Und Andern einen Muth mit ihrem Fleiße machen.
Dann haut ein Führer selbst den Feinden in das Dach,
So setzt sein Kriegesheer ihm unerschrocken nach:
Nicht anders geht es hier. Es lasse nur die Mühen
Der Creaturen Herr nicht ohne Frucht verblühen;
Er lenke, was Ihr thut (mit ihm führt **eine** Hand
Viel mehr als tausend aus), er segne diesen Stand,
In den Ihr heute kommt! Doch soll ich prophezeihen,
So, mein' ich, wird er wohl zum Ueberfluß gedeihen.
Hegt Ihr nur gleichen Sinn und mischt das fromme Blut!
Wie Mann und Weib gebahrt, sind Ehen falsch und gut.

VI.

An seinen Lehrer, den Prof. Christ. Colerus, bei dessen Namenstag.*)

Auf, Mutter Schlesien, Du Rüsthaus großer Güter,
Du Abgott der Natur, Du Amme der Gemüther,
Die feuerherzig sind! Auf, schönes Vaterland,
Wiewohl Dich dieser Zeit Gradivus' Donnerhand
Zum Schandspectakel führt! Vergiß der Hauptbeschwerden,
Die durch Vergessenheit zum Theil erleichtert werden,
Und fei're neben mir Herr Cölern dieses Fest,
Der wider Deinen Schimpf und unsrer Zeiten Pest
In vollen Waffen steht! Der Europäer Wunder,
Der deutschen Völker Ruhm, der Boberssöhne Zunder,
Mein kluger Opitz brach durch unerschöpften Fleiß,
Durch unentfärbten Ernst der Mutterreden Eis
Uns Allemännern auf. Nach diesen seinen Thaten,
Die eine That verbracht, befand er an Soldaten,
Dem nachzustreben war. Ein Führer in der Schlacht,
Nachdem es seine Faust auf guten Weg gebracht,
Der weicht ermüdet aus, schafft Andern nachzuhauen:
Sein Rittergrimm verlischt; der Feinde Rücken schauen
Begnügt den Löwenmuth. So, wie allhier die Flucht
Der Sprache Barbarei, das graue Thier, gesucht,
Ließ Opitz den Beruf der deutschen Phöbus-Sinnen,
Verstieg sich anderweit erhitzter auf die Zinnen,
Wo grüner Ruhm hausirt. Die Sache ward bestürzt
Und durch des Meisters Rast im Wachsen schon verkürzt,
Als wenig unterbaut. Wer hat sich da gefunden,
Der unsrer Leyer sich so eifrig unterwunden,
Als, werther Cöler, Ihr? Der Unsern Vaterland
Hat mit der ersten Milch den himmlischen Verstand
In Euren Sinn geflößt. Wen diese Stadt der Erden
Zum Bürger ausgesetzt, dem muß der Himmel werden,
Der steigt wie Feuer auf. Auch ihr Parnassuslicht,
Das durch die kalte Nacht der grimmen Läufte bricht,
Verdienet dieses Lob. Minervenbrüder Sonne,

*) Ist gleichfalls von 1642, als nach welchem Jahre mir weiter nichts von dem Dichter vorgekommen.

Ich meine, Gruter, Dich, der hatte seine Wonne,
Wann Eure Muse sich durch einen Lustgesang
Bis an den Rittersitz der Andromeden schwang,
Und Buchner noch anitzt. Wen solche Seelen lieben,
Der hat sein Ehrenschiff schon hoch genug getrieben,
Entstände gleich auf ihn die ganze Welt ergrimmt.
Und eine Liebesgluth, die solcher Orte glimmt,
Ist dieser vorzuziehn, so anderwegen brennet,
Die Tugend aber nicht für ihren Zweck erkennet,
Als wie Antisthenes. Bei Euch verfängt er wohl:
Ihr liebet, was an Euch geliebet werden soll,
Und ehret, was man ehrt. Die deutsche Pierinne
Ist das Geringste fast an Eurem reifen Sinne,
Wie hoch sie Euch erhebt. Was Tacitus verschweigt,
Der Sachen oft und viel nicht redet, sondern zeigt,
Verschweigt er Euch doch nicht. Was dessen Mitgeselle,
Der einen Ruhm mit ihm, ein Alter, eine Stelle,
Ein Herze hat geführt, was dieser Mann geblitzt,
Hat Aufenthalt bei Euch. Was Florus ausgeschwitzt,
Ist Euer Labetrank. Was Jener aufgeschrieben,
Der diesen Tag zu Rom mit zwanzig Wunden blieben
Und dreien noch dazu; was Crispus vorgestellt,
In dem die Ueppigkeit und Tugend sich gesellt,
Versteht Ihr ohne Falsch. Was Victor hat besonnen,
Dem denkt Ihr weiter nach. Was Andre mehr gesponnen,
Das wirkt Ihr künstlich aus. Was weiland der Schleidan
Und unser Tacitus, der wichtige Thuan,
Von Weltgeschichten zeugt, kann Einer unvergraben
Bei Euch auch ohne Buch in guter Ordnung haben.
Was die gehöfte Welt, wo Silis sich ergeußt
Und das Atlantermeer die letzte Grenze schleußt,
Für Art zu herrschen hat, ist Alles Eurem Herzen
Bekannter als bekannt. Ihr gleichet Euch der Kerzen
Bei Alexandria; dann Euer Sinn der sieht
Und wird auch weit gesehn. Er weiß, so was geschieht,
Was drauf geschehen soll, hält scharfe Hut und Wache,
Hat mit der Ewigkeit nicht eine schlechte Sache,
Die keinen Lassen liebt. So lebet Ihr, mein Licht;
Und welcher anders lebt, der lebt bei Weitem nicht.
Wer aber lebt wie Ihr, kann doppelt selig leben,
Und muß er seinen Geist den Parzen übergeben,

So reißt er dennoch aus, durchwandert alle Welt
Als eine Bürgerstadt und schläget sein Gezelt
Bis an den Himmel auf. Ach, sollten dieses wissen,
Die ihre junge Zeit vorüber lassen fließen,
Wie würden sie nach Euch und Eurer Lehre stehn!
Ach, könnte dieses mir doch recht zu Herzen gehn!
Ach, daß ich mit der Zeit, mein Thales, Eure Lehren,
Die als Orakel sind, gehirnter könne mehren,
Was Euer Fleiß von mir zum Lohne blos begehrt!
Ach, daß auf diesen Tag mein Wahn sich nicht verkehrt!
Sonst will ich Alles wohl mit gutem Muthe leiden,
Nur das Verziehen nicht! Doch sagt mir, was zu meiden,
Was fortzustellen sei; ertheilt mir Eure Gunst,
Die mehr als Lehren gilt! Ich weiß noch keine Kunst,
Dann unterthan zu sein. Doch hab' ich recht vernommen,
So sind von dieser Kunst die andern alle kommen.
Schafft Ihr nur mir getrost die Wissenschaften an!
Laßt sehen, ob ich nicht getroster folgen kann,
O Ursprung meiner Zucht! Wie bei den alten Tagen
Den jungen Greis von Gent der Scaliger getragen,
Wie Berneggerus Euch mit Treuen hat gemeint,
Wie Anaxagoras, Perikles Dir gescheint:
So steht Ihr auch bei mir. Was bin ich am Verstande,
Das nicht von Eurem kömmt? Ich trüge Spott und Schande
Für Förderung davon, wenn Euer Geist gethan,
Dem ich in Ewigkeit nicht Dank erweisen kann.
Der Höchste gönne nur Euch späte Lebenstage,
Bis daß ich als ein Baum die goldnen Früchte trage,
So Ihr in mich gepflanzt! Die streichet nachmals ein;
Dann alles unser Thun soll Euer ewig sein!
Nun, das Perennenfest ist gar genung besungen.
Ich wünschte mir dazu auf heute tausend Zungen:
Doch wann ein solcher Sinn, wie meiner ist, gebricht,
So reichen, dies zu thun, auch tausend Zungen nicht.

Die Nachtigall.

Ich blätterte in Heydenreich's Leipzigischen Chronike, und da ich eben nichts Wichtiges suchte, so zog unter dem Jahre 1567 folgende Stelle meine Augen auf sich:

„Anno 1567, den 13ten Januarii, hat der Scharff Richter zu Leipzig auffm Markt ein Buch, die Nachtigal genant, darinnen die Judicia und Gerichte mit Schmehworten hart angegriffen worden, öffentlich verbrannt, und die, so sie feil gehabt, ausgepaucket."

Wer seiner Neugierde öfters nachgehangen, den reißt sie bei dem kleinsten Anlasse mit fort. Und so sahe ich mich auch hier gar bald mitten in der ernstlichsten Nachforschung, was denn eigentlich dieses verbrannte Buch, die Nachtigall genannt, für ein Buch gewesen sei.

Gleich anfangs besann ich mich, daß Vogel der vermehrte und fortgesetzte Heydenreich ist. Vogel's Leipzigisches Geschichtbuch also war das erste, was ich zu Rathe zog, in der festen Hoffnung, meine Neugierde sofort befriediget zu finden. Aber ich betrog mich: Vogel wiederholt die nämlichen Worte des Heydenreich's ohne die geringste nähere Aufklärung.

Ein verbranntes Buch ist gemeiniglich ein seltenes Buch. Ich vermuthete demnach, in den bekannten Verzeichnissen solcher Bücher meine Nachtigall gewiß anzutreffen, und schlug sie nach, eines nach dem andern. Aber wiederum vergebens. Selbst Andreas Westphal, der eine eigene Dissertation von den Büchern geschrieben, die auf Befehl der Obrigkeit verbrannt worden; selbst Schelhorn, der diese Arbeit des Westphal

durch viele Zusätze erweitert hat,*) ließen mich unbelehrt von sich. Sie wissen Alle von keiner Nachtigall, von keinem Buche, das 1567 zu Leipzig von dem Scharfrichter öffentlich verbrannt worden.

Nachdem ich hierauf auch Müller's Annales und andere sächsische Geschichtschreiber nicht ohne Zeitverlust ebenso unnützlich nachgelesen hatte, mußte ich auf den Gedanken gerathen, daß das, was ich so begierig sei zu wissen, am Ende auch wohl nichts weiter als ein elendes Pasquill irgend einer Privatperson, irgend einen Rechtshandel betreffend, gewesen sei, an welchem der Rath zu Leipzig eine solche Rache zu nehmen für gut befunden. Selbst die Worte des Heydenreich, „daß die Judicia und Gerichte darinnen mit Schmehworten hart angegriffen worden“, schienen nichts Wichtigeres, nichts, was sich mehr auf das Allgemeine bezöge, anzeigen zu sollen.

Ich wollte sonach eben wieder eine von den Jagden beschließen, von denen ich so oft nicht reicher, aber müder zurückgekommen, als ich mich auf einmal besann, wo ich itzt sei. Warum suche ich in Büchern nach einem Buche, das trotz dem Scharfrichter von Leipzig hier wohl noch selbst vorhanden ist? Ich will das Buch suchen, nicht blos Nachrichten von dem Buche.

Und so fand ich gar bald, was ich suchte. Zwar nicht völlig so, wie ich es suchte, aber doch auch nicht viel schlechter. Ich fand es nämlich nicht so, wie es verbrannt worden, nicht gedruckt, sondern ich fand unter unsern Manuscripten Abschriften davon, und deren nicht weniger als drei.

Auch sah ich nun meine Mühe mehr als belohnt. Denn weit gefehlt, daß ich endlich ein so geringfügiges Werk in Händen hatte, als ich vermuthen zu müssen glaubte, so war es vielmehr eine Schrift, welche sehr wichtige Händel, nicht einer einzeln Stadt, nicht einer bloßen Provinz, sondern des gesammten Reiches betrifft. Kurz, die Nachtigall singt nichts Geringeres als ein Lied über die damaligen Grumbachischen Unruhen. — Vielleicht hätte ein Andrer dieses sogleich errathen, dem es aufgefallen wäre, daß jene Stelle bei dem Heydenreich und Vogel unter lauter Nachrichten von diesen Unruhen und von den Anstalten stehet, welche der Kurfürst zu Sachsen zur Belagerung der Stadt Gotha zu Ende des sechsundsechzigsten und zu

*) Amoenit. liter. T. VIII et IX.

Anfange des siebenundsechzigsten Jahres eben machte. Doch besser ist Wissen als Rathen.

Da ich den Inhalt meiner aufgefundenen Schrift nunmehr kannte, so war es natürlich, daß ich ihr auch da nachspürte, wo ihrer, zu Folge desselben, entweder gelegentlich oder geflissentlich hätte Erwähnung geschehen können. Allein ich habe deren zur Zeit noch nicht die allergeringste, weder in den gleichzeitigen Wechselschriften beider Parteien, noch bei den nachherigen Geschichtschreibern besagter Unruhen finden können. Wie denn auch Kreysig, welcher in seiner Historischen Bibliothek von Obersachsen ein eignes Capitel den Schriften gewidmet hat, welche die Grumbach'schen Händel betreffen,*) darunter keiner Nachtigall gedenkt.

Dieses Alles, meine ich, beweiset so ziemlich, welch eine Seltenheit unsere Bibliothek an den Abschriften derselben besitzet. Eine Seltenheit, die allein schon werth ist, daß ich es wage, aus einer Nachtigall einen Phönix zu machen, der aus seiner Asche jünger und schöner wieder hervorsteiget.

Hoffentlich bin ich der Meinung nicht allein, daß es auf alle Weise erlaubt ist, ein von Obrigkeitswegen, auch aus den triftigsten Gründen verbranntes Buch wieder herzustellen. Denn ein solches Verbrennen hat die Absicht nicht, das Buch gänzlich zu vernichten; es soll diese Absicht nicht haben, es kann sie nicht haben. Es soll und kann allein ein öffentlicher Beweis der obrigkeitlichen Mißbilligung, eine Art von Strafe gegen den Urheber sein. Was einmal gedruckt ist, gehört der ganzen Welt auf ewige Zeiten. Niemand hat das Recht, es zu vertilgen. Wenn er es thut, beleidiget er die Welt unendlich mehr, als sie der Verfasser des vertilgten Buches, von welcher Art es auch immer sei, kann beleidiget haben. Er stürzet sie vorsätzlich in Ungewißheit und Zweifel; er beraubt sie des einzigen Mittels, selbst zu sehen, selbst zu urtheilen; er verlangt auf eine ebenso vermessene als lächerliche Art, daß sie ihm blindlings glauben, ihn blindlings für einen ebenso ehrlichen als einsichtsvollen Mann halten soll.

Die Grumbach'schen Händel sind vorbei, auch in ihren unmerklichsten Folgen vorbei. Nur dem Gelehrten, der sich lange nachher ein Geschäfte daraus macht, Gründe und Gegengründe gegen einander abzuwägen, wenn beide nichts mehr fruchten

*) Sect. II. cap. 21.

und nichts mehr schaden; nur dem Staatsmann, dem die Geschichte seine Schule ist, sind sie noch dann und wann gegenwärtig. Was dieser daraus lernen kann, weiß ich nicht, mag ich nicht wissen. Aber wie jenem oft dabei zu Muthe sein muß, kann ich einigermaßen urtheilen.

Er wird weit entfernt sein, sich zum Vertheidiger Grumbach's und seines Anhanges aufzuwerfen. Er ist von dem Verbrechen dieses Mannes überzeugt; er giebt es zu, daß die Strenge, mit der man gegen ihm verfahren, vielleicht damals nothwendig gewesen; er erkennet mit allem Wohlgefallen, daß diese Strenge, wenigstens in ihren Wirkungen, zu Festsetzung der allgemeinen Sicherheit, zu gänzlicher Abstellung der gesetzwidrigen Selbsthülfe sehr ersprießlich gewesen.

Aber wenn er dieses Alles thut, wird er darum auch mit den Geschichtschreibern zufrieden sein, die einen Mann, den eine damals sehr gewöhnliche Denkungsart zu Unthaten verleitete, die nichts weniger als die einzigen von ihrer Art im Reiche waren, die diesen Mann, sage ich, zu dem abscheulichsten und unsinnigsten Bösewicht machen? die ihm alle Schandthaten, deren ihn seine Gegner bezichtiget, als die erwiesensten Wahrheiten nachsagen? denen er Mörder und Straßenräuber ist? denen er ebenso zuverlässig Zauberer und Teufelsbanner sein müßte und sicherlich sein würde, wenn sie es nicht für schimpflicher hielten, Alfanzereien nachzuschreiben als Verleumdungen?

Wenn diesen Gelehrten nun gar seine Nachforschungen auf die Spur einer Schrift bringen, die Grumbach's heftigster Feind, eben als er den Garaus mit ihm spielen wollte, verbrennen lassen, die folglich für Grumbachen muß gewesen, die er aber nirgends selbst auffinden kann (und eine solche Schrift ist unsere Nachtigall, wie man aus den Umständen schon wird geschlossen haben): was soll er denken? Ist er bei der Untreue, bei dem Leichtsinn, mit welchem man auf das bloße Wort seiner Feinde Anklagen auf Anklagen gegen ihn häuft, ohne die geringste Rücksicht auf seine Rechtfertigung zu nehmen, nicht befugt, das Aergste zu denken? zu argwohnen, wer weiß was für Dinge darin enthalten gewesen, auf die man den Scharfrichter antworten lassen, weil sich sonst Niemand sie zu beantworten getrauet?

Und dieses wäre die nähere, wichtigere Ursache, eine dergleichen Schrift wieder herzustellen. Denn ob sich schon der Gelehrte in seinem Argwohne irren würde; ob schon unsere Nachtigall nichts singt, was nicht damaliger Zeit mehr Vögel

auf den Dächern sangen: so ist auch das schon ein Verdienst, wenn der Literator, der ihm nur Materialien in die Hände liefern soll, durch den Verlust eines leidigen Bogens einen solchen Argwohn, sowohl ihm als Dem, den er trifft, erspart.

Denn daß ich die Schrift selbst nun etwas näher beschreibe, so ist sie ein kleines Gedicht von ohngefähr sechshundert Zeilen; und dieses Gedicht ist, seiner Einkleidung nach, die Apostrophe einer Nachtigall an das Haupt und die Glieder des Reiches, nach dem verschiedenen Interesse, das sie an der Grumbach'schen Sache nahmen oder hätten nehmen sollen. Der poetische Werth desselben ist klein. Es war die uralte Gewohnheit der Deutschen, ihre Geschichte in Lieder und Reime zu verfassen; und diese Gewohnheit hat sich sehr lange erhalten. Daß sie nunmehr gänzlich abgekommen, mag vielleicht für den Geschmack ganz gut sein, aber für die historische Wahrheit ist es gewiß nicht gut. In diesen Liedern erschallte gemeiniglich die Stimme des Volks; und wann geschehene Dinge nicht mit dichterischen Fabeln darin ausgeschmückt waren, so waren sie doch mit Empfindungen durchwebt, die man wirklich dabei gehabt hatte. Für solche Empfindungen giebt uns der heutige Geschichtschreiber kalte, aber wenn Gott will, sehr zuverlässige Beläge aus dem bedächtlichen Cabinette, und wir finden uns trefflich verbessert. —

Der Verfasser sagt auf dem Titel, daß er den wesentlichen Inhalt aus den Schriften Herzog Johann Friedrich des Mittlern gezogen habe. Ich sehe, daß er vornehmlich die Antwort damit gemeinet, welche dieser Herzog des Reichs abgesandten Botschafften, auf ihr Anbringen und Werbung, Wilhelmen von Grumbachs, Ernst von Mandelslo, und Wilhelmen von Steins halben gegeben, und die 1566 auf 15 Bogen in Quart gedruckt ist, auch von Rudolphi seiner Gotha Diplomatica einverleibt worden.*) Da ich nun sowohl diese Antwort als auch alle andere dahin schlagende Schriften von beiden Theilen mit allem Fleiße durchlesen mußte, um von dem wahren Werthe meiner Nachtigall urtheilen zu können, so hatte ich bereits die merkwürdigsten Parallelstellen in ihnen ausgezeichnet und war Willens, sie, wie es kommen würde, zur Erläuterung oder Bestärkung oder Widerlegung der schwachen Stimme des guten Vogels unterzulegen. Doch bei näherer Erwägung fand

*) Theil II. S. 62—92.

ich für gut, Demjenigen in nichts vorzugreifen, der es einmal wagen dürfte und wollte, die Grumbach'schen Händel in allem ihrem Umfange mit Freimüthigkeit und Einsicht in die damalige deutsche Staatsverfassung zu beschreiben. Mir genüge, diesem Manne, dem ich den Geist eines Sallustius oder St. Real siebenfältig wünsche, eine Kleinigkeit zur Hand geschafft zu haben, die er ungern vermissen würde, und die ich ohne weitere Vorrede hier mittheile.

Nachtigal:

das ist,

Aus Johann Friedrichs des Mittlern, Herzogs zu Sachssen, publicirten Schriften, vom Ursprunge, Anfang und ganzen Proceß der Wirzburgischen und Grumbachischen Handlungen, ein kurzer Bericht und Auszug.

Mit einer nützlichen und christlichen Vermahnung an die Rom. Kays. Mayt. Chur- und Fürsten, auch andere Stände des H. R. Reichs, antreffende die jetzige trübselige Belagerung der gewaltigen Festung Grimmenstein, und weitberühmten Stadt Gotha.

Gedruckt im Jahr Christi
MDLXVII.

Dieweil ihr schlaffet in der Nacht,
Und Trübsal euch bekümmert macht,
Komm ich, genannt die Nachtigal,
O Fürsten gut, in diesem Thal,
Zu singen euch ein schön Gesang,
Zu wecken euch mit meinem Klang,
Dieweil der Früling kompt herbey.
Bitt, wollet meine Melodey
Gütlich in Gnaden hören an,
Der Büchssen Knall abschaffen lahn,
Gute Freunde mit einander seyn,
Und euch wohl bey der Sonnen Schein
Vertragen mit einander all,
Auf daß verhüt werd großr Unfall,
Den Eulen nit mehr hören zu,
Die euch gemachet solch Unruh.

Poeten solch Gewohnheit han,
Wann sie zu dichten fangen an,
Daß sie viel Götter allermeist
Anruffen, umb ein guten Geist,
Daß ihre Reym mit Süßigkeit
Gezieret seyn und wol gekleydt.
Ich weiß nit mehr denn einen Gott,
Den ruff ich an nach seinem Gebott,
Daß ich euch all vermahnen mag,
Anzeigen vieler Herzen Klag,
Vom grossen Handel reden wol,
Weß jeder sich verhalten soll;
Doch daß ich euch nicht lang auffhalt,
Ist die Sach kürzlich so gestallt:
Grumbach der hat viel Guth und Land,
Das behielt ein Stifft gern in seiner Hand,
Daher entspringt der erste Neydt,
Der gemachet hat so manchen Streitt.
Marggraff Albrecht, der streitbar Mann,
Den von Wirtzburg wolt greiffen an:
Grumbach Marggräffscher Diener war,
Wie ihm vergrimmt der Pfaffen Schaar.
Der Bischoff trauet ihm nit im Streit,
Begerte Fried und Einigkeit.
Hie thet Grumbach ein große Treuw
Dem Stifft Wirtzburg und ganzem Gebeuw,
Richtet auff Fried und Einigkeit,
Macht daß geschah dem Stifft kein Leydt,
Verhindert selbst den Ueberfall,
Leyhet ihm Geltt in großer Zahl;
Viel Treuw hat Grumbach mehr gethan,
Am Stifft Wirtzburg, der ehrlich Mann.
Denn da der Graff von Beuren bracht
Viel Reuter, und ein große Macht,
Hat Grumbach Fleiß gewendet an,
Daß er dem Stifft kein Schaden gethan.
Beym Kayser auch erhalten hat,
Daß er viel Reuter schicken that,
Welche den Stifft beschützet han,
Daß ihm kein Ueberlast gethan.
Nun höret zu mit welchem Lohn

Die Pfaffen ihn bezahlet hon.
Da Moritz und Albertus beyd
Hielten zusammen einen Streitt,
Marggraff Albrecht verlor die Schlacht,
Derhalben ihn der Stifft veracht,
Wolt sein Zusag nicht halten mehr,
Dieweil Albrecht geschwechet sehr,
Wil ihm nunmehr kein Schuld gestahn.
Grumbach wolt sein Bezahlung han,
Der Bischoff ihm wolt zahlen nicht,
Verachtet truzlich all Gericht,
Beraubet auch sein Land und Leut,
Vermeynet, er hätt ein gute Beutt.
Grumbach der ruffet an das Recht,
Der Stifft der macht viel Spiegelgefecht,
Der Kayser selber redet an
Den Bischoff, daß er soll verstahn,
Mit Grumbach kommen überein,
Sagt, daß die Sach nit war so kleyn.
Der Bischoff bleibt auff seiner Bahn,
Helt Grumbach vor ein schlechten Mann.
Nicht lang hernach der Bischoff ward
Mit einer Kugel getroffen hart,
Daran Grumbach unschuldig sich
Bekennet frey und öffentlich.
Mit solcher Protestation,
Daß ihm der Schuß mehr Leydt gethan,
Denn eim andern in dieser Welt,
Wie er solchs auff sein Eyd erhellt.
Grumbach zeucht in fremde Land,
Sein Tugend machet weit bekandt,
Und dienet den drey Lilien schon,
Welch führet die französisch Kron.
Mit Reuttern stark er wiederkehrt,
Die Pfaffen gewißlich hart versehrt.
Man gibt ihm viel der guten Wort,
Daß er nit also fehret fort.
Grumbach sich überreden läßt,
Folgt ihrem Rath, und thut das best.
Er meynt, sie würdens machen fein,
Sein Land ihm wiedergeben ein,

Gütlich die Sach ohn alle Wehr,
Zu Frieden stund auch sein Beger.
Da er die Reutter gelassen ab
Kein Pfaff ihm gute Wort mehr gab.
Ferdinandus doch das beste that,
Den Pfaffen gab ein guten Rath,
Gütlich Verträg zu nehmen an.
Die Pfaffen wolten nit daran,
Des grossen Vogels hätten sie
Erwehret sich, sprachen sie fry,
Was sie dann mit eim Edelmann
Sollten Vertrag jezt nemen an?
Mit Gedultt Grumbach so lange harrt,
Bis er schier gar zum Bettler ward,
Nit treiben kunt ein lang Proceß,
Den kayserlichen Rechten gemeß,
Dem Adel zeigt sein Bettelstab
Sprach sie an umb ein Reutergab.
Wirzburg, die weit berümte Stadt,
Er glücklich eingenommen hat,
Doch hat er nit gefordert das sein,
Verschreibung genommen nur allein,
Die Pfaffen lassen leben all,
Kein Burger plündert dazumal.
Der Pfaffen Kelch und Meßgewandt,
Damit sie treiben ihren Thandt,
Hat er da nit gerühret an,
Sondern sie noch bewahren lan.
Des Bischoffs Hoff und Canzeley
Für Raub er thet erretten frey:
Allein mit Siegel, Brieff und Eydt
Nam er auf dißmal sein Bescheydt,
Die auch der Bischoff hat hernach
Versiegelt, und die ganze Sach
Bewilliget, ungezwungen zwar,
Wie solches allen offenbahr.
Hett Grumbach sich daselbst bezahlt,
Und geübt allda sein Gewalt,
Den Pfaffen genommen all ihr Gutt,
Gebrochen ihren stolzen Muth,
So hett er sie bezahlet frey,

Wär bewahrt für ihrer Buberey.
Solchs hat er aber nit gethan,
    Hat jedem da das sein gelahn,
Daß er in Fried die Güter sein
    Sein Kindern möchte geben ein.
Aber gewißlich er war zu gutt.
    Die Pfaffen trib der Uebermuth,
Denn sie hernach ihr Brieff und Eydt
    Mördlich gebrochen ohn Bescheydt,
Sein Weib geplündert Land und Gutt,
    Dazu ein grossen Uebermuth
An seinem Sohn getrieben han,
    Conrad Grumbach, wolts recht verstahn,
Daß sie ihm han ein kleines Kindt
    Männlichs Geschlechts, ermordet geschwindt,
Von Mutterleib getrieben zwar
    Als Mörder, solchs ist offenbar,
Getrieben ihn von Land und Gut,
    Gedurstet sehr nach seinem Blutt,
In seinem Namen thun greiffen an
    Den Apt von Benz und den Kauffman,
Daß er zu keiner Gnade mehr
    Ferner möcht kommen, auch sein Ehr
Durch famoß Bücher sehr geschendt,
    Die kommen sind in vieler Hendt.
So han sie auch Wilhelm von Stein
    Sein Häuser abgebrennet reyn,
Junker Ernsten von Mandeßloh
    Sein Früchten auf dem Feld zu Stroh
Gemachet frey, nit leyden woltt,
    Daß man dieselb einsammeln solt.
Da Grumbach so geengstigt sehr,
    Johann Friedrich der mittler Herr
Betrachtet sein Ritterliche That,
    Deren er gar viel erzeiget hat,
Auch ehren thun sein Alter schwer,
    Wie uns gebeutt die Göttlich Lehr,
Sein Trübsal auch gesehen an,
    Wie er verfolgt von jederman,
Sich seiner so erbarmen thut,
    Und nimpt ihn auff in sicher Hut,

Verheißt ihm Schutz und frey Geleydt,
Daß ihm zufügt niemands kein Leyd,
Und thät solchs mit des Kaysers Rath,
Damit es ihm nicht brächt in Schad
Damit nit ferner wurd berührt
Das Römisch Reich, bis wurde verhört,
Im Römischen Reich vor allen Stendt,
Und jedem da sein Recht erkendt.
Solchs hat Ferdinand gelassen zu,
Doch daß Grumbach in Rast und Ruh
Sein Leben führt, und jedermann
Auch rasten ließ, wie er denn than.
Das merket wohl ihr Edelleut,
Die ihr Grumbach umbringet heut.
Ist diß der Lohn und billig Ehr
Für Ritterliche Kriegeswehr?
Denkt doch ihr Fürsten alle gut,
Daurt euch nicht das Sächsisch Blutt?
Johann Friedrich der dapfer Heldt
Sein Leben also frömmlich stelt
Umb Gottes Wort in große Gefahr,
Der Chur darum beraubet war,
Sein Söhnen ließ ein kleines Landt:
Denkt ist es nit ein große Schandt,
Wenn ihr die nun bekriegen woltt,
Die ihr billich erretten soltt!
Fürwar der Grafe von Serein
Für Gott wird ewer Kläger seyn,
Den ihr den Türken jämmerlich
Habt morden lassen all zugleich,
Und habt ihm keine Hülff gethan,
Habt dennoch das Volk schätzen lahn,
Den Türken wollen freßen gar,
Ihm ziehen ab sein Haut und Haar,
Die Kriegsleut auch bezahlt nit all,
Dadurch sie kommen in Unfall,
Waßer getrunken für den Wein,
Daß ihrer viel gestorben seyn.
Was denkt ihr doch, ihr Fürsten gutt,
Bekriegt ihr nicht ewer eigen Blutt,
Und wendet für des Reiches Acht,

Und schendet ewer eigen Macht,
Verlaßt das arme Niederlandt,
Damit der Bapst sein Spott und Schand
Zu üben hat in seinem Sinn,
Bedenkts, was ist doch ewer Gewinn?
Sein dieß die Türken, die ihr wollt
Erwürgen, durch des Reiches Sold?
Muß darum auch der Zoll am Rhein
Gesteygert und gemehret seyn?
Viel meynen, daß des Türken Steur
Soll seyn ein newes Fegefeur.
Ist Grumbach nicht ein alter Mann
Der für Alter kaum gehen kann:
Wenn ihr nun lange führet Krieg,
Was Ehr bringt euch dann solcher Sieg?
Er begeret doch nur Rast und Friedt,
Warzu soll denn dieser elend Streit?
Soll Grumbach seine Gütter lahn
Den Pfaffen, und selbst betteln gahn?
Weh euch, ihr falschen Zungen zwar,
Die ihr jetzt bringet in die Haar
Die blutsverwandten Fürsten gut,
Und stürzet so unschuldig Blutt!
Die armen Bauern müssen dran,
In schanzen sich erschiessen lahn,
Ihr freßt und sauffet bey dem Feur,
Gedenket nit, daß Christus theur
Das Menschlich Blut erlöset hat,
Weh euch, der großen Missethat!
Der Arme seufzt, und spricht Ach, Ach!
Und häuffet über euch Gottes Rach.

O Kayser Maximilian,
Gott zier dein Kayserliche Kron,
Der Bapst stecket voll giftig List,
Des Reiches Fried zuwider ist:
Durch Einigkeit der Fürsten Macht
Zunimbt, solches der Bapst betracht,
Hierauf ist er beflißen gar,
Daß er euch nur bringt in die Haar,
Vermalmet so eur Bein und Mark,

Daß ihr ihm werdet nit zu stark,
Läst sich anbetten, wie ein Gott,
Tritt euch mit Füssen, wie ein Krott.
Viel Kayser hat er abgesetzt,
Die Türken wider sie gehetzt.
Da du empfiengst die güldene Cron,
Hast du das Evangelion
Zu schützen vielen zugesagt.
Denk ob es Gott auch wohl behagt,
Wenn jetzt die Hur von Babylon
Befürdert werd durch deine Cron.
Der Höchste sitzt in seinem Thron,
Und hat vorlängst gezehlet schon
Die Tag und Stund des Scepters dein,
Die Zeit die ist hier kurz und klein.
Grumbach ein treuer Diener war
Dem Carolo, wie offenbar:
Der von Wirtzburg keiner Parthey
In Treuwen ist gestanden bey.
Dein Vater auch erlaubet hat
Johann Friedrich mit reiffen Rath,
Den von Grumbach zu geben Schutz:
Darum hat er mit keinem Trutz
Veracht dein kayserliche Cron,
Des merk, o Maximilian.
So hast du auch gelassen zu
Johan Friedrichen, daß er in Ruh
Den von Grumbach behalten hat:
Wenn du solchs ein Missethat
Erkennen wiltt, bin ich zu schlecht,
Und kan es preysen nit für Recht.
Ein Fuchs hie muß begraben seyn,
Des fürchten beyde groß und kleyn,
Viel sorgen, daß Grumbach allein
In diesem Kriege sey ein Schein,
O Kayser Maximilian,
Niemand Gott widerstreben kan.
Die Augspurgisch Confeßion
Gestellet hat der Melanthon,
Derselbig hat bekennet frey,
Im Nachtmal heut welche Parthey

Die Wahrheit baß verstanden hat,
Eh denn er seinen Geist aufgab.
So man jetzt sagt die Wahrheit frey,
So ist es eitel Schwermerey.
Jetzt unter der Confeßion
Viel Lugen seyn bedecket schon.
Das heilig Evangelion
Das ist die best Confeßion.
Kayser Carolus, der gütig war,
Vom Bapst ward verführet gar,
Der machet ihm ein groß Ungunst,
Dieweil er durch des Bapstes Kunst
Zertrennet hat der Christen Bundt,
Gott und seinem Worte widerstund,
Verhert das Teutsche Land sogar,
Dem er mit Eyd verbunden war,
Da er sich rustet zu der Wehr,
Und ihm kein Fürst getrauet mehr.
Erstlich der Römisch Bösewicht
Auflöset alle Eidespflicht,
Ein Fürst wider den andern ficht,
Groß Jammer da ward zugericht,
Daß in dem ganzen Teutschen Landt
Geschah schrecklicher Mord und Brandt,
Die Reichstedt kamen umb groß Geltt,
Die Fürsten fing man in dem Feldt
Durch listige Betriegerey,
Der Landgraff gut kam auch herbey,
Die Festung brach man ab zu hand,
Das Geschütz ward geführet aus dem Land,
Das Interim das falsch Gedicht
Wollt Magdeburg bewilligen nicht,
Der Bapst erfand ein solchen Rath,
Daß Magdeburg die schöne Statt
Von ihren Freunden belagert ward,
Umbringet und geengstet hart.
Was hat Carolus gewonnen dar,
Da er wieder bekrieget war,
Da Magdeburg kam in Vertag,
Sag, wer war der da unten lag?
Da Moritz stolzlich gewinnt die Clauß,

Die gefangenen Fürsten bringt zu hauß,
Da Carolus thet passiren lahn
Die Augspurgisch Confeßion,
Was gab ihm doch der Bapst für Lohn,
Da er lang hett das Best gethan?
Sein eigen Reich bekrieget sehr,
Dadurch geschendt sein eigen Ehr,
Da er unglückhaftig von Metz
Mit Spott abzogen ist zuletz,
Gab ihm der Bapst nicht solchen Rath,
Daß er den Scepter von ihm that,
Hieß ihn ein Kappen ziehen an,
Als hette er ganz Uebel gethan,
Daß er die Fürsten geben frey,
Und nit mit grosser Tyranney
Das Bapstthumb aufgerichtet gar,
Durch tausend Mord und manch Gefahr.
Solchs wollstu, Maximilian,
Bitt ich in Gnaden auch verstahn,
Die all zu Gnaden nehmen an,
Die deiner Kayserlichen Cron
Ein Fußfall thun demüthiglich,
Dein Augen zeigen gnädiglich,
Gedenk, daß Gott der Höchst allein
Dir auch vergibt die Sünde dein.

Churfürst Auguste, denk daran,
Ein Beyspiel dich erinnern kan.
Albertus das Marggräfisch Blutt,
Dazu Moritz dein Bruder gutt,
Zusammen waren gehetzet auch,
Von Buchsen ward ein großer Rauch,
Das Fürstlich und das Adel Blutt,
Noch heut das Erdreich ferben thut.
Wär dir jetzt treuw dein Prädicant,
Spräch er, es wär ein grosse Schand,
Daß du so alt jetzt worden bist,
Und nicht merkest der Pfaffen List.
Denn Grumbachs unverdiente Acht,
Hastu erstlich selber veracht,
Dem Grumbach Dienst gebotten an,

Ihn gehalten für ein frommen Man.
Auch hat Staupitz, der Diener dein,
Grumbach zugeführt zwey Fähnelein
Sehr starker wohlgerüster Knecht,
Da er mit gutem Fug und Recht
Wirtzburg die weitberümbte Stadt
On blutig Schwerd erobert hat.
So sagt dir auch dein Conscienz
Ohn Zweifel ein sehr gut Sentenz,
Daß der alt Churfürst mit seiner That
Noch Chur, noch Ehr verwirket hat.
Die Rede flihet auch mancherley,
Daß Moritz durch Verrätherey
Die Chur bekommen, und mit Fug,
Johann Friedrich dieselbig trug.
Hat dir Gott günnet nun die Ehr,
So sollt du prangen nit zu sehr,
Vertilgen nit dein eignes Blutt,
Von dem du hast dein Ehr und Gut.
Es ist doch ja der Vetter dein,
Den du und noch ein Pfaff allein,
Um seine Treuw und milde That
Umbringest mit deim eignen Schadt.
Kein Chronik solches preysen wirdt,
Darzu kein frommer Seelenhirt.
Denk, daß du auch bist Staub und Erd,
Dein Leben hie nicht ewig werdt.
Wiltu gehalten seyn vor keck,
So zihe hin, und gewin Siget,
Welches der Türk genommen ein,
Darburch wird auch der Name dein
Berühmet seyn und weit bekandt,
Im Teutschen und im Welschen Landt.
Das Reich zwingt mich, ist deine Sag.
Du hast aber eine strenge Klag
Zu Augsburg im vergangnen Jahr
Herfür gebracht, ist offenbahr.
Der falschen Urgicht Instrument
Hastu gesandt in Pergament
Dem Kayser, und noch andern mehr,
Dein Freund hierdurch geschendet sehr.

Auch auff eines Menschen Mund allein
Muß Grumbach überzeugt seyn.
Der von Wirtzburg und von Braunschweig
Mit dir, seyn nicht das ganze Reich.
Ein Pfaff die Acht hat impetrirt,
Und wer dieselbig exequirt,
Der schendet seine eigen Ehr,
Hofirt den Pfaffen allzusehr.
Hettstu Grumbach nit klaget an,
Wer hingelegt der alte Span,
Auch ausgesühnet wer die Acht,
Die jetzund bösen Handel macht.

Wilhelme, denk an Bruder dein,
Denn wenn der wird verdorben seyn,
Was wird doch endlich seyn dein Lohn?
Wirst du nicht haben Spott und Hohn?
Dein Herz wird sich bekümmern sehr,
Daß du nit solchs betrachtet ehr.
Was hat dein Bruder dir gethan,
Daß du mit Pfaffen spannest an,
Verderbst dein eigen Gut und Landt?
Bedenk die Brüderische Bandt.

Pfalzgraf am Rhein, die Töchter dein
Jetzunder sehr betrübet seyn.
Zwo Schwestern, die zween Brüder han,
Ach Gott in großer Trauwer stahn.
Der Mutter muß solchs seyn ein Pein,
Dem Vater auch gewiß nicht kleyn.
Der Teufel hetts auch gern gemacht,
Daß man dich in des Reiches Acht
Gethan hett, ist ihm herzlich leydt
Daß dir geworden gut Bescheydt.
Wie gern wollt er dich fressen gar,
Mit Leib, mit Seel, mit Haut, mit Haar.

Joachime, deine Fürbitt,
Von Brandenburg, hat geholffen nit.
O Brandenburgisch Edelleut,
Ewer Frombheit wird gefordert heut.

Des frommen Casimiri Knecht,
Welcher doch hat gut Fug und Recht.
Der vierzig Jahr sein Diener war,
Wird geengstet von der Pfaffen Schaar.
Marggraff Albrecht, den guten Heldt,
Da Moritz durch ein Kugel gefellt,
Hat Grumbach nit verlassen thun,
Darum wird er gehasset nun.

Churfürst von Mainz, ein alt Geschicht
Wirt geben dir ein guten Bericht.
Als Dieterich auch Bischoff war
Zu Maynz, den Bapst strafft offenbahr,
Daß er nur sucht der Teutschen Geltt,
Wend vor, der Türk der leg im Feldt.
Drumb Mayntz die weitberühmbte Statt,
Ein andrer Pfaff anzündet hat,
Und da ihm geöffnet war die Pfort,
Viel Bürger jämmerlich ermordt,
Die andern hat er trieben auß,
Die Statt plündert von Hauß zu Hauß.
Noch ward da nit erkannt die Acht.
Dasselbig, bitt ich, wol betracht.
Churfürst zu Maynz, wollst werden gleich
Den frommen Bischoff Dietereich.

Churfürst von Cöllen, denk daran,
Wie dein Vetter, Bischoff Herman,
Von Pfaffen abgesetzet war,
All seiner Ehr beraubet gar:
Noch ist ihm solchs ein grosse Ehr,
Welche wird sterben nimmermehr.
An dich ist nun mein christlich Bitt,
Dein frommen Vetter schende nit.

Churfürst von Trier, dich hat dahin
Der Todt, welcher dein groß Gewinn,
Dein Seele jetzt bewahret Gott,
Errettet sie aus aller Noth.
Dein Lieb zu der Geometrey,
Dein Landtafel wird melden frey.

Gott geb, daß der Nachfolger dein,
Ein frommer Bischoff müsse seyn.

Landgraf Philip, manchs graues Haar
Hat dir gemacht der Pfaffen Schaar.
Fürwahr wenn du der Pfaffen Rott
Jetzt machen würdest gar zu Spott,
Wird preisen dich nach deinem Todt
Ein jedermann, und loben Gott.
Ein schelmisch Pfaff verkehret einig
Veränderts n und macht ewig.
Wenn solch ehrlose Verrätherey
Soll ungerochen bleiben frey,
Wird sich gewiß an fürstlichen Blutt
Vergreiffen oft der viereckt Hut.

Hertzog von Wirtenberg und Teck,
Für deine Thür ein Riegel steck.
Wenn Gotha wird geschleiffet seyn,
Und Philippus gelassen ein,
So steht in Gefahr der Nachpaur dein,
Ich meyn den Pfaltzgraff an den Rhein.
Solchs laß dir seyn ein treuwen Rath,
Merk zeitlich drauf, und nit zu spat.

Sibylla, die fromb Herzogin
Von Clev, ja war die Schwester dein,
O Prinz von Clev, die hat geporn
Johan Friedrich, der jetzt den Zorn
Der Pfaffen tragen muß allein,
Die Sach laß dir befohlen seyn.
Die Noth ist jetzt vorhanden hart,
Nit einer auf den andern wart.

Euch Reichstätt, bitt ich, thut gemach,
Bedenket vor gar wol die Sach,
Des Geldes habt ihr nit zu viel,
Verschütt es nit zu diesem Spiel.

Ihr von Wirtzburg, denkt wol daran,
Was Spiel ihr habt gefangen an.

Ihr habt gebrochen Brief und Eydt,
Gestifftet Jammer und groß Leydt,
Geistliche Leute wollt ihr seyn,
Darumb folgt auch der Lehre fein
Geistlicher Schrift, und merket wol,
Wie jedermann vergeben soll
Seim Nechsten alle seine Schuld,
Daß ihr behaltet Gottes Huld.
Grumbach ist euwer Lehenman,
Hat ewern Stifft viel Treuw gethan,
Weil er euch treuwlich dienet hat
Mit seiner Ritterlichen That,
Ob er gleich irgends Unrecht than,
So will er sich doch weisen lahn,
Horatio ein Missethat
Vergeben ward ohn allen Schad
Der Rechten, weil er Ritterlich
Wider die Feinde gehalten sich.

O Kayser Maximilian,
Bitt wollest die Sach recht verstahn.
Fürwahr die Festung Grimmenstein
Ist deiner Hoheit viel zu kleyn,
Kein Ehr kan bringen dir der Krieg,
Ob gleich in deiner Hand der Sieg.
Wiltu, daß deine guldne Kron
Ein ewig Rhum und Lob soll han,
So rech den Grafen von Serein,
Nit unterdruck die Diener dein,
Die dir mit Leib und auch mit Blutt
Zu dienen geneigt, auch all ihr Gutt
Zu streken han gebotten ahn
Für deine kayserliche Kron.
Verhör gnugsam beyde Parthey,
Laß alle Stände richten frey,
Churfürstliche Bitte nicht veracht,
Von den du hast die hohe Macht.
Johann Friedrich, dein Diener gut,
Zum Rechten sich erbitten thut.
Nichts anders von dem Römschen Hirt
In diesem Krieg gesuchet wirdt,

Denn daß das Sächſiſch Blutt geſchendt,
Und er mocht waſchen ſeine Händt
Wol in der Niederländer Blutt,
Darnach ihn hefftig durſten thut.

Ich bin ein geringes Vögelein,
Mein Geſang iſt kurz, mein Zeit iſt klein,
Nembt dieſe Melodey vor gut,
Der liebe Gott euch all behut.

Die drei Abſchriften, aus welchen ich dieſes mittheile, ſind völlig übereinſtimmend, außer den zufälligen Verſchiedenheiten der Orthographie, indem jeder Copiſt der ſeinigen gefolgt, und einigen andern Kleinigkeiten, die den Bau des Verſes betreffen. In dieſen habe ich mich bald an die eine, bald an die andere gehalten, weil auf genauere Uebereinſtimmung hier nichts ankömmt.

Hinter der einen Abſchrift folgen noch etwa ein Hundert gereimte Zeilen mit der Ueberſchrift: Wie es mit Gotha ergangen iſt. Aber ſie enthalten nichts, was nicht ſchon bekannt wäre, und ſind von dem Verfaſſer der Nachtigall gewiß nicht.

Hinter der andern Abſchrift ſtehet noch ein Verzeichniß des Vorraths, welcher auf dem Schloſſe Grimmenſtein bei der Einnahme gefunden worden, desgleichen ein Lied von D. Joh. Major. Jenes iſt noch viel unglaublicher als das ähnliche, welches beim Rudolphi vorkömmt, und man kann leicht ermeſſen, was man mit dieſem vorgeblichen ungeheuern Vorrathe hat ſagen wollen. Das Lied von D. Major iſt überſchrieben: In D. Pol. Leyserum, und fängt an:

„O Nachtigall, du und dein Geſang
Seit über die Vögel alle:
Gott hat dir geben ein hellen Klang,
Zu loben ihn mit Schalle“ u. ſ. w.

Allein man würde ſich ſehr irren, wenn man dieſe Nachtigall für die unſrige halten wollte. Es iſt eine ganz andere, und der Abſchreiber hätte ſie nicht mit in dieſes Gebauer ſperren ſollen. Die Händel, die Johann Major mit Polyc. Leyſern zu Wittenberg hatte, ſind bekannt; und dahin gehöret dieſes Lied. Major verſtehet unter ſeiner Nachtigall vielleicht den Melanchthon, wie dieſes der Abſchreiber durch die am Rande beigefügte

Buchstaben $f. \varphi. \mu.$ anzeigen wollen; vielleicht aber auch einen Andern von Melanchthon's Geist und Denkungsart, weil Melanchthon selbst längst todt war; vielleicht auch gar sich selbst. Diese Nachtigall preiset er in Entgegensetzung eines leidigen Kuckuks:

„Der leydige Guckug fleugt umher
Und guckt in alle Winkel,"

womit er den umherreisenden D. Jacob Andreä ansticht; und in Entgegensetzung eines Finken:

„Fürwahr der Fink ist Geyers Art,
Fromb Vöglein wil er fressen,"

womit er seinen eignen Widersacher und Verfolger, benannten Leyser, meinet. Diesem Finken prophezeihet er, daß er doch noch endlich werde im Hanff behangen bleiben, und schließt:

„Und der, der dieses Liedlein sang,
Der hat ir mehr gesungen,
Er ist ein Schwan, du hörsts am Klang,
Du hettst in gern verdrungen.
Noch leit er nicht, er lebt und singt,
Er will sein Feder spitzen,
Für Freud in im sein Herz aufffspringt,
An dir sich zu ernützen.

„Er will dir schreiben an dein Grab,
Welchs dann seyn wird ein Dohne:
Hie zappelt der vermessne Schwab,
Und hat ein Strick zu Lohne,
Für sein Blutdurst, Betrug und Tandt,
Er hat darnach gerungen,
Die Nachtigall hat noch iren Standt,
Sie bleibt wohl unverdrungen."

Das ganze Lied ist nicht schlecht und kann zu der Zeit gefallen haben, als man die Personen vor sich hatte, auf die es anspielte. Es muß gegen 1586 gemacht sein.

Zwanzig Jahre vorher würde Major unsrer Nachtigall ein ganz anderes Lied gesungen haben. Denn damals zog er mit seiner lateinischen Poesie gegen Grumbachen sehr bitter zu Felde; ohne Zweifel, sich bei dem Kurfürsten Augustus damit einzuschmeicheln, der eben im Begriff war, mit andern Waffen gegen ihn loszubrechen. Ich habe dieses zuerst aus

einem ungedruckten lateinischen Gedichte gelernet, welches sich unter den Manuscripten unserer Bibliothek befindet und den Titel führet: **Spongia ad tollendas virulentas criminationes, quibus deformare conatur nomen et famam magnanimi Herois** *Wilhelmi a Grumbach*, *Johannes Major*, **Poeta maledicus; Incerti cujusdam.** Ich will nicht sagen, daß dieser Schwamm alle Flecken von Grumbach's gutem Namen abwischt, aber doch gewiß manche, wenn es schon nur diejenigen wären, welche sich auch ohne Schwamm abblasen lassen.

Ich füge noch Eines hinzu. Ich darf kühnlich sagen, daß fast alle Geschichtschreiber in Erzählung der Grumbach'schen Händel dem Hubertus Languetus blindlings folgen. Aber Hubertus Languetus war ein vertrauter Diener des Kurfürsten Augustus, welcher leider in dieser Sache Partei und Richter spielte. Noch mehr; ich weiß, daß die Ursache, warum Augustus den Languetus an den König von Frankreich abschickte, vornehmlich Grumbach war. Die Instruction, welche der Kurfürst seinem Gesandten ertheilte, ist abschriftlich in unsrer Bibliothek und würde kein unebener Zusatz zu den **Epistolis secretis Huberti Langueti** sein, die Ludewig herausgegeben. Denn die ersten dieser geheimen Briefe sind von dieser nämlichen Gesandtschaft vom Languetus an seinen Herrn erlassen.

Kleinere Schriften zur deutschen Literatur.

II.

Aus dem „Naturforscher". — Vorrede zu Mylius' „Vermischten Schriften". — Vorbericht zu Gleim's „Preußischen Kriegsliedern".

Vorbemerkungen des Herausgebers.

Der Naturforscher, eine physikalische Wochenschrift auf die Jahre 1747 und 1748 (drei Theile mit durchlaufender Paginirung, 612 Seiten 8°, 2 unbez. Seiten Vorbericht und 12 unbez. Seiten Register), besteht aus 78 Stücken, von denen das erste: Leipzig, Sonnabends den 1. des Heumonats, das letzte: Montags den 23. des Christmonats datirt ist. Herausgeber war Christlob Mylius, in dessen etwas älterer Zeitschrift, den Ermunterungen zum Vergnügen des Gemüths,[1]) Lessing zuerst als Schriftsteller aufgetreten war. Lessing's Beiträge zum Naturforscher sind der Hauptsache nach schon im ersten Theile unserer Ausgabe abgedruckt. Es sind folgende 18 Gedichte, die sich großentheils auf vorhergehende prosaische Aufsätze des Herausgebers beziehen:

9. St. vom 26. August	1747. S.	71.	Die drei Reiche der Natur	S. 73
„ „ „ „ „	„ „	72.	Die Wetterprophezeihung	„ 97
10. „ „ 2. Herbstmonat	„ „	80.	Der Sommer	„ 97
11. „ „ 9. „	„ „	87.	Die Gespenster, ein pneumatologisches Gespräch zwischen einem Alten und einem Jünglinge	„ 58

1) Hamburg, bei Joh. Ad. Martini, 9 Stücke, vom 7. Herbstmonat 1746 bis 1. April 1748.

15. St. vom	7. Weinmonat	1747.	S. 117.	Der Handel	S. 97
16. „ „	14. „	„	„ 125.	Der Irrthum der Natur	„ 89
22. „ „	25. Wintermonat	„	„ 174.	Das Lob der Faulheit	„ 59
„ „ „	„ „	„	„ 174.	Die Faulheit	„ 59
23. „ „	2. Christmonat	„	„ 181.	Die Ente	„ 72
25. „ „	16. „	„	„ 197.	Das Erdbeben	„ 83
44. „ „	27. April	1748.	„ 349.	Die Stärke des Weins	„ 54
72. „ „	11. Wintermonat	„	„ 567.	(An den Herrn M.)	„ 168
„ „ „	„ „	„	„ 573.	Ueber die Alten und Neuern	„ 60
74. „ „	25. „	„	„ 588.	Die lehrende Astronomie	„ 98
75. „ „	2. Christmonat	„	„ 597.	Die Einwohner der Planeten	„ 60
„ „ „	„ „	„	„ 597.	Die Einwohner des Monds	„ 84
„ „ „	„ „	„	„ 598.	Das Regenwetter	„ 54
78. „ „	23. „	„	„ 608/12.	(Poetische Anmerkungen zu dem Gedichte von H.)	„ 188

Das längere Gedicht S. 567 und die poetischen Anmerkungen S. 608 ff. sind mit Lessing's vollem Namen unterzeichnet; die andern tragen alle die Chiffer L., die Ode S. 588, welche Lachmann beanstandet hat, mit dem Zusatz „Berlin".

Mohnike's Vermuthung, daß man Lessing als Mitherausgeber des Naturforschers betrachten müsse, ist dadurch, daß Mylius ihn in einer Anmerkung zum „Lob der Faulheit", S. 174, seinen poetischen Gehülfen nennt, sehr schwach begründet und hätte von Danzel, I. S. 95, nicht gutgeheißen werden sollen. Daß Lessing des Naturforschers in seinem Leben des Mylius nicht gedenkt, beweist nichts dafür, da er ebenso wenig die Ermunterungen und die Physikalischen Belustigungen anführt, und die Behauptung, Lessing sei länger als Mylius in Leipzig geblieben, ist ein offenbares Versehen. Mylius ging zur Beobachtung der ringförmigen Sonnenfinsterniß, die am 25. Juli 1748 stattfand, nach Berlin, blieb dort neun Wochen und war von Anfang October bis Anfang November wieder in Leipzig, von wo er am 6. November nach Berlin zurückkehrte, um die Redaction der Rüdiger'schen, später Vossischen Zeitung zu übernehmen. Lessing, der zur Sonnen-

finsterniß auch in Berlin sein wollte, begleitete vorher seinen Vetter nach Wittenberg, um sich dort einige Tage aufzuhalten, muß also doch wohl vor Mylius Leipzig verlassen haben; am 13. August ließ er sich in Wittenberg inscribiren, und am 25. November war er schon von da oder von der kleinen verliebten Extratour nach Wien zu der schönen Schauspielerin Lorenz ebenfalls in Berlin angelangt. Zu einem nochmaligen Besuche Leipzig's, das er seiner Schulden wegen verlassen hatte, hatte er in diesen Wochen weder Zeit noch Veranlassung. Ueberdies beruht eine andere Behauptung Danzel's, die Gedichte im Naturforscher seien zum großen Theil von Lessing, auf einem Rechnungsfehler. Der Naturforscher enthält außer den 18 Lessing'schen noch 30 Gedichte von andern Verfassern, von denen die 16 unbezeichneten wahrscheinlich alle Mylius gehören (acht davon finden sich in seinen Vermischten Schriften), andere, nach den Chiffern zu urtheilen, von Naumann, Agricola und Offenfelder herrühren.[1])

Hier folgen noch drei Briefe Lessing's, von denen der erste im 8. Stück, S. 63, die poetischen Beiträge eröffnet. Der zweite, C. unterzeichnet (10. Stück, S. 79), ist von Lachmann nicht aufgenommen, sondern erst von Mohnike nachgetragen, dem Danzel und Maltzahn folgen. Ob er Lessing gehört und mit der kurzen Antwort als self-correspondence anzusehen ist, muß dahingestellt bleiben. Bedenken erregt jedenfalls, daß die Chiffer C. im 12. Stück unter einem Brief aus Trebsen wieder erscheint, der, wie die darauf folgende Ode zeigt, ohne Zweifel von Naumann geschrieben ist. Warum es so wunderlich sein soll, daß Lessing auf den zum Scherz gegen ihn gerichteten Brief eines Freundes nur die lakonische Antwort „Sie haben Recht" gegeben habe, sehe ich nicht ein. Der dritte Brief steht im 19. Stück S. 150; die

1) C. N. N. S. 91 und 213; D. S. 158 und 518; A. H. D. S. 380; Felder S. 531; A**** S. 126. Außerdem findet sich Z. S. 229 und 285, W. S. S. 333 G. F. P. S. 438, N== S. 564 und 366 und D. G. Lamprecht S. 510.

komische Correspondenz, welche Mylius vorausgeschickt hat, kann man bei Danzel, I. S. 97, nachlesen.

Mohnike hat Lessing auch noch den kurzen Scherzbrief im 21. Stück, S. 165 f., vindiciren wollen, gewiß mit Unrecht, wie er denn überhaupt durch seinen Eifer, neue Lessingiana aufzustöbern, sich mehrfach zu unhaltbaren Vermuthungen hat fortreißen lassen. Beiläufig sei hier bemerkt, daß die beiden Naumann'schen Sammlungen, „Der Liebhaber der schönen Wissenschaften", Jena 1747 und 1748, und „Nacheifrungen in den zierlichen Wissenschaften", Jena 1750,[1]) in denen Mohnike noch Lessingiana verborgen glaubte, mir vorgelegen haben, daß aber weder in der einen noch in der andern eine Spur von einer Mitarbeit Lessing's zu entdecken ist.

In Beziehung auf die Vorrede zu Mylius' Vermischten Schriften, die Lessing im Sommer 1754 herausgegeben hat, genüge eine Verweisung auf Danzel, I. S. 261—267, der in seiner feinen Weise sehr treffend auseinandergesetzt hat, wie Lessing zu dem fast unbarmherzigen Ton in seinem Urtheil über den verstorbenen Freund gekommen ist.[2]) Ueber Mylius' schriftstellerische Arbeiten, die von Lessing, auch abgesehen von den rein wissenschaftlichen, nicht alle namhaft gemacht werden, giebt die Historia Myliana von M. Joh. Christoph Mylius, II. S. 111 ff., nach eigener Mittheilung des Verfassers Auskunft. Dort werden außer den beiden oben genannten Zeitschriften, die Mylius selbst herausgegeben hat, verschiedene Aufsätze in Gottsched's „Critischen Beiträgen",[3]) der größere Theil der „Philosophischen Untersuchungen und Nachrichten", Lpz. 1744—1746, mehrere Aufsätze in dem

---

1) Diese „Nacheifrungen" sind nicht als Monatsschrift ausgegeben, wie bei Meusel u. A. angegeben wird, und keineswegs 1747 erschienen, wie Danzel, I. S. 100, nach Mohnike behauptet.

2) Der S. 263 angezogene Brief Kästner's ist abgedruckt in dessen Schriften, Berlin 1841, IV. S. 73 f.

3) „Beiträge zur critischen Historie der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit, herausgegeben von einigen Mitgliedern der deutschen Gesellschaft in Leipzig". 32 Stücke in 8 Bänden. Lpz. 1732—1744.

„Schriftsteller nach der Mode", Jena 1746, und in den ersten Bänden des „Hamburgischen Magazins" ihm zugeschrieben. Zum Schluß werden noch viele kleinere Schriften, die der Verfasser aus den gewichtigsten Gründen lieber mit Stillschweigen übergehen will — dazu gehört der von Lessing besprochene Wahrsager — verschiedene Aufsätze in verschiedenen Literaturzeitungen und über zweihundert meistens ohne Namen veröffentlichte Gedichte angeführt. Einige andere den Lessing'schen Aufsatz ergänzende Notizen habe ich unter dem Text angefügt.

Die Vorrede zu Gleim's Preußischen Kriegsliedern in den Feldzügen 1756 und 1757 ist im Sommer 1758 geschrieben. Am 8. Juli fragt Lessing bei Gleim an, ob er seine Vorrede vor dem Abdruck nach Halberstadt senden sollte, und am 11. August schickt er die ersten fertigen Exemplare. Das 2., 5., 9. und 10. Lied hatte Ramler schon vorher einzeln drucken lassen; vgl. unten Lessing's Anzeigen in der „Bibliothek der schönen Wissenschaften", I. 2. S. 427, und in der Vossischen Zeitung vom 7. Januar und 11. März 1758.

Aus der Zeitschrift:

„Der Naturforscher, eine physikalische Wochenschrift“, 1747.

Herr Naturforscher,[1])

Ich habe alle Ihre Blätter bishero gelesen, weil ich Ihr Freund bin. Ich kann es leicht errathen, daß Ihnen diese Ursache nicht allzuwohl gefallen wird. „Schlecht genug,“ werden Sie sagen, „daß es blos aus Freundschaft geschehen ist! Sie hätten sie lesen sollen, weil sie schön und gründlich geschrieben sind.“ Nun gut, gut! erzürnen Sie Sich nur nicht! Ich habe das Letzte noch nicht geleugnet, da ich Ihnen das Erste von mir berichte. Ihre Blätter können gründlich und schön sein. Muß ich sie aber deswegen lesen? Ich müßte viel Zeit auf das Studiren zu wenden haben, wenn ich alle Schriften von dieser Gattung lesen wollte. Was ich lesen soll, muß mich vergnügen können. Sie wissen schon, was ich unter dem Worte vergnügen verstehe. Und in diesem Verstande, ich sage es Ihnen unter die Augen, fehlt es Ihren Blättern noch sehr an dieser zur Erhaltung meines Beifalls nothwendigen Eigenschaft. Ich merke, ich bin nun ziemlich nahe bei dem Zwecke meines Briefes. Ich wollte Ihnen nämlich schreiben, Sie sollten Sich gefallen lassen, mich künftighin entweder nicht mehr unter Ihre Leser zu rechnen oder in Ihren Stücken mehr Einfälle, mehr Witz, kurz, mehr von dem anzubringen, was mich und meinesgleichen vergnügen kann. Sie schreiben zu trocken. Wo hat denn jemals Anakreon so geschrieben? Ich weiß wohl, Anakreon war kein Naturforscher, und Sie als Naturforscher wollen kein Anakreon sein. Wenn ich nun aber alle andere

---

1) Mylius schickt diesem ersten Beitrage Lessing's die Worte voraus: „Folgendes ist mir vor wenig Tagen eingehändiget worden. Ich werde mich aller Beiträge meines Anakreontischen Freundes bedienen, weil ich weiß, daß ich viel Anakreontische Leser habe.“ — A. d. H.

Scribenten, ausgenommen die Anakreontischen, mit Verdruß lese, wollen Sie denn, daß ich Sie auch mit Verdruß lesen soll? Entschuldigen Sie Sich nur nicht mit der Trockenheit Ihrer Materie! Wenn Sie nur wollen, sie wird Ihnen oft genug Gelegenheit geben, die feinsten Scherze von Liebe und Wein anzubringen. Gesetzt aber, dieses wäre wider Ihr physicalisches Gewissen: nun wohl! so tragen Sie es einem Andern auf, dessen Gewissen nicht so zärtlich ist! Wenn Sie mir ein gut Wort geben wollten, vielleicht thäte ich es selbst und theilte Ihnen dann und wann meine Einfälle mit. Sie möchten nun so schlecht sein, als sie wollten: so viel würden Sie doch dadurch erlangen, daß ich einer von Ihren Lesern bliebe. Denn, es Ihnen nur im Vertrauen zu gestehen, ich lese mich selbst gar zu gern. Wollen Sie etwan eine Probe von meiner Arbeit sehen? Hier ist eine. Ihr viertes Stück [1]) hat mir den Stoff dazu gegeben. Ich bin ꝛc. L.

Die Beilage folgt im nächsten Stück.

Mein Herr,

Die Griechen und die Römer ziehen wider Sie zu Felde, wofern Sie noch mehr Anakreontische Freunde zu Mitarbeitern annehmen. Der Beifall unserer witzigen Jünglinge wird Sie nicht vor dem Zorne schützen, den Sie bei den Vertheidigern der Alten erregen. Die Ersten fangen zwar an, Ihre Blätter, wie die Ebräer, von hinten zu lesen, damit ihnen die artigen Briefe Ihrer Correspondenten zuerst in die Augen fallen; allein die griechischen Gelehrten unserer Zeiten verschwören es, eine Zeile von Ihnen anzusehen, wofern Sie nicht dem Anakreon eine Ehrenerklärung thun lassen. Ist denn nun aber die Beleidigung so groß, die am Ende Ihres achten Stückes diesem Dichter widerfahren ist? Sie dürfen keinen Augenblick zweifeln, wenn Sie nur die Worte selbst mit ihren Folgen in Erwägung ziehen. Anakreon, der grundgelehrte Anakreon, den Fontenelle den größten Philosophen mit Recht an die Seite stellet, soll ein bloßer Witzling und kein Naturforscher gewesen sein? Um der Musen willen! das ist zu viel. Das ist eine Lästerung wider das ganze Alterthum, die

1) Es handelt von den drei Reichen der Natur. — A. d. H.

nicht ungeahndet bleiben kann. Denn, nur Eins zu gedenken: wer hat wohl jemals unter allen Menschen die Natur des Weines und die geheimsten Wirkungen der Zärtlichkeit so genau erforscht als dieser alte Jüngling? Und wer hätte wohl über die Eigenschaften der Rosen, des Balsams, der Lotusblätter artiger und scharfsinniger philosophiren können als er, der an Feinheit des Geschmacks und an langer Erfahrung die stärksten Weltweisen übertraf? Soll ich noch mehr Gründe anführen, Anakreon's tiefe Einsicht in die Naturlehre zu beweisen, so erinnern Sie Sich nur seiner neunzehnten Ode. Darinne liegt ein ganzes Königreich von Wahrheiten verborgen. Einer von meinen Freunden verfertiget ein philologisch-kritisch-historisch-philosophisches Dissertatiönchen von dreißig neuen physicalischen Entdeckungen, die er in den Schriften dieses philosophischen Dichters gemacht hat. Von ihm, als von einem jungen Gelehrten, haben Sie eben nicht so viel zu besorgen, ob er gleich in seinen Meinungen hitzig ist. Aber wenn ich Ihnen aufrichtig rathen soll, so verderben Sie es ja nicht mit den Graubärten. Diese sind unversöhnlich, und wer den griechischen Verfassern nur eine scheele Miene macht, der verdienet wenigstens den Namen eines Ketzers. Wenn sie noch gnädig mit ihm verfahren, so verdammen sie ihn gewiß zum Feuer, und daraus ist freilich keine Erlösung zu hoffen. Lassen Sie Sich also bei Zeiten warnen! Ich bin 2c. C.

Mein Herr,

Sie haben Recht! Ich bin 2c.

L.

Herr Naturforscher,

Mein Mägdchen hat Ihr 17. Stück von mir zu lesen bekommen. Sie schickte mir es heute wieder zurück und zugleich gegenwärtiges Liedchen. Ich muß es Ihnen doch mittheilen, ob es gleich nur für mich alleine ist. Sie hat zwei Lehrmeister im Singen, mich und die Liebe. Von mir lernt sie die Reime und von der Liebe die Empfindungen. Wenn sie die letztern durch die erstern verunstaltet, so schreiben Sie es mir zu! Ich bin 2c.

L.

Die Versteinerung.

Holz und Beine
Werden Steine
Durch des Wassers Kraft.
Werden Holz und Beine
Durch des Wassers Kraft,
Werden die zu Steine:
Sagt, Ihr Wasserfreunde,
Sagt, Ihr Rebenfeinde,
Werden Eure Herzen
Nicht versteinert sein?

Mark und Beine
Fühlen, Weine,
Eures Feuers Kraft.
Wenn mein Liebster trinket,
Trinkt er Rebensaft,
Bis er sich betrinket.
Sollt' ich ihn nicht lieben?
Ja, ich will ihn lieben,
Weil sein Herz erhitzet,
Nicht versteinert wird.

C***.

Vorrede
zu
„Vermischte Schriften des Hrn. Christlob Mylius,
gesammelt von
Gotthold Ephraim Lessing."[1])

Vorrede.

Es würde schwer zu bestimmen sein, ob Herr Christlob Mylius sich mehr als einen Kenner der Natur oder mehr als einen witzigen Kopf bekannt gemacht habe, wenn nicht die letzten Unternehmungen seines Lebens für das Erstere den Ausschlag geben müßten. Sein Bestreben war allezeit, diesen gedoppelten Ruhm zu verbinden, den nur Diejenigen für widersprechend ansehn, welche die Natur entweder zu plump oder zu leicht gebildet hat.

Ich war verschiedene Jahre hindurch einer seiner vertrautesten Freunde, und itzt bin ich sein Herausgeber geworden: zwei Titel, die mir hinlängliche Erlaubniß geben könnten, mich weitläuftig in sein Lob einzulassen, wenn ich mir nicht ein Gewissen machte, Demjenigen im Tode zu schmeicheln, welcher mich nie in seinem Leben als einen Schmeichler gefunden hat.

Mit diesem Vorsatze würde ich eine sehr kurze und kahle Vorrede machen müssen, wenn ich nicht zum Glücke eine kleine Folge

---

1) Berlin bei Ambr. Haude und Joh. Carl Spener. 1754. — A. d. H.

von Briefen in Bereitschaft hätte, durch welche zum Theil diese Sammlung vermischter Schriften ist veranlasset worden. Sie sind an einen Freund geschrieben, welcher den Hrn. Mylius nur bei dem letzten Geräusche, welches er machte, recht kennen lernte. Ich bestimmte sie zwar nur für zwei Augen; da ich aber niemals gern für zwei Augen etwas zu schreiben pflege, welches nicht allenfalls tausend Augen lesen dürften, so mache ich mir kein Bedenken, sie dem Leser vorzulegen. Er wird Alles darinnen finden, was ihn in den Stand setzen kann, von den folgenden prosaischen und poetischen Aufsätzen, zugleich auch von allen übrigen Schriften des Hrn. Mylius ein richtiges Urtheil zu fällen. Sie bedürfen keiner weitern Einleitung.

Erster Brief.

Vom 20. März 1754.

Ja, mein Herr, die Nachricht ist gegründet: Herr Mylius ist zwischen dem 6ten und 7ten Dieses in London gestorben. Ich nehme Ihr Beileid, welches Sie mir in diesem Falle bezeugen wollen, an. Sie kennen mich zu wohl, als daß Sie mir bei diesem Verluste nicht alle die Empfindlichkeit zutrauen sollten, deren ein zur Freundschaft gemachtes Herz fähig ist. Es macht einen ganz besondern Eindruck auf mich, ihn nunmehr in einer Welt zu wissen, die etwas mehr und etwas anders als die See von der unsrigen trennet. Die Art, mit welcher ich von ihm Abschied nahm, war eine Beurlaubung auf einige flüchtige Tage und kein Abschied, so gewiß bildete ich mir ein, ihn wiederzusehen. Ich spottete über Die, welche ihm gar zu gern das Herz schwer gemacht hätten.

„Wohin, wohin treibt Dich mit blut'gen Sporen
Die Wißbegier, Dich, ihren Held?
Du eilst, o Mylius, im Auge feiger Thoren
Zur künft'gen, nicht zur neuen Welt.“

So redete ich ihn in einem kleinen Gedichte [1]) noch wenige Tage vor seiner Abreise an. Aber ach, die Vermuthung dieser feigen

1) Von diesem Gedichte, das Kleist's Ode „Der Vorsatz“ zu parodiren scheint, ist nichts mehr als der im Text angeführte Vers erhalten. — A. d. H.

Thoren ist richtiger gewesen als meine Hoffnung! Und gleichwohl war sie auf die Kenntniß seines Körpers, den ich nie einer merklichen Unpäßlichkeit unterworfen gesehen hatte, und auf das Urtheil erfahrner Leute gebauet, welche eben die Reisen gethan hatten, die er zu thun Willens war, und die darauf schworen, daß er das vollkommne Ansehen eines guten Seefahrers habe. Sagen Sie mir, möchte man nicht die Lust verlieren, sich auf irgend etwas Schmeichelhaftes, das noch nicht gänzlich in unserer Gewalt ist, mehr Rechnung zu machen? Wäre es nicht besser, wenn man auf gut Stoisch in den Tag hinein lebte und das Künftige das für uns sein ließe, was es in der That ist, nichts? — Zwar die Herren, welche ihm den Tod prophezeihten, haben doch nicht recht prophezeiht, obgleich dasjenige, was sie prophezeihten, eingetroffen ist. Die See und Amerika war das, wofür er sich fürchten sollte; England war es nicht. Eine Reise nur von etlichen tausend Meilen sollte ihm tödtlich sein; und ich kann noch immer behaupten, daß sie es ihm nicht würde gewesen sein, wenn er nicht *vorher* gestorben wäre. — So viel ist gewiß, er hat sie nicht thun sollen. Wenn ich von den allweisen Einrichtungen der Vorsehung weniger ehrerbietig zu reden gewohnt wäre, so würde ich keck sagen, daß ein gewisses neidisches Geschick über die deutschen *Genies*, welche ihrem Vaterlande Ehre machen könnten, zu herrschen scheine. Wie viele derselben fallen in ihrer Blüthe dahin! Sie sterben reich an Entwürfen und schwanger mit Gedanken, denen zu ihrer Größe nichts als die Ausführung fehlt. Sollte es aber wohl schwer sein, eine natürliche Ursache hiervon anzugeben? Wahrhaftig, sie ist so klar, daß sie nur Derjenige nicht sieht, der sie nicht sehen will. Nehmen Sie an, mein Herr, daß ein solches *Genie* in einem gewissen Stande geboren wird, der, ich will nicht sagen der elendeste, sondern nur zu mittelmäßig ist, als daß er noch zu der sogenannten güldnen Mittelmäßigkeit zu rechnen wäre. Und Sie wissen wohl, die Natur hat einen Wohlgefallen daran, aus eben diesem immer mehr große Geister hervorzubringen als aus irgend einem andern. Nun überlegen Sie, was für Schwierigkeiten dieses *Genie* in einem Lande als Deutschland, wo fast alle Arten von Ermunterungen unbekannt sind, zu übersteigen habe. Bald wird es von dem Mangel der nöthigsten Hülfsmittel zurückgehalten, bald von dem Neide, welcher die Verdienste auch schon in ihrer Wiege verfolgt, unterdrückt, bald in mühsamen und seiner unwürdigen Geschäften entkräftet. Ist es ein Wunder, daß es nach aufgeopferten Jugend-

kräften dem ersten starken Sturme unterliegt? Ist es ein Wunder, daß Armuth, Aergerniß, Kränkung, Verachtung endlich über einen Körper siegen, der ohnedem schon der stärkste nicht ist, weil er kein Körper eines Holzhackers werden sollte? Und glauben Sie mir, mein Herr, in diesem Falle war unser Mylius, oder es ist nie Einer darinne gewesen. Er ward in einem Dorfe geboren,[1] wo er gar bald mehr lernen wollte, als man ihn daselbst lehren konnte. Er ward von Eltern geboren, deren Vermögen es nicht zuließ, ihn aus einer andern Ursache studiren zu lassen, als daß er einmal, nach der Weise seiner Väter, von einer geschwind erlernten Brodwissenschaft leben könne. Er kam auf eine Schule, die ihn kaum zu dieser Brodwissenschaft vorbereiten konnte. Er kam auf eine Akademie, wo man beinahe nichts so zeitig lernt, als ein Schriftsteller zu werden. Er fiel einem Manne in die Hände, welcher durch Wohlthaten manchen jungen Witzling zu seinem Vorfechter zu machen wußte. Er besaß eine natürliche Leichtigkeit zu reimen, und seine Umstände zwangen ihn, sich diese Leichtigkeit mehr zu Nutze zu machen, als es dem Vorsatze, ein Dichter zu werden, zuträglich ist. Er schrieb, und die grausame Verbindlichkeit, daß er viel schreiben mußte, raubte ihm die Zeit, die er seiner liebsten Wissenschaft, der Kenntniß der Natur, mit besserm Nutzen hätte weihen können. Er verließ endlich die Akademie und begab sich an einen Ort, wo es ihm mit seiner Gelehrsamkeit beinahe wie Denjenigen ging, die von dem, was sie einmal erworben haben, zehren müssen, ohne etwas Mehrers dazu verdienen zu können. Nach einiger Zeit ward er zu einem Unternehmen für tüchtig erkannt, von welchem einige Leute sagten, daß man sich nur aus Verzweiflung dazu könne brauchen lassen. Er wollte und sollte reisen; er reisete auch, allein er reisete auf fremder Leute Gnade; und was folgt auf fremder Leute Gnade?

---

1) Am 11. November 1722 zu Reichenbach in Oberschlesien, wo sein Vater, Caspar Mylius, seit 1717 Pastor war. Dieser hatte aus seiner ersten Ehe mit einer Igfr. Lessing, wahrscheinlich einer Tante Gotthold's, drei Söhne, Christlieb, Christfried und Christhelf, von denen der erste schon 1744 als Schulrector zu Königsbrück in der Oberlausitz starb, der zweite 1749 Hofmeister bei einem Herrn von Ziegler war, und der dritte als Auctionscommissar in Berlin eine vortheilhafte Heirath that (s. Lessing an seinen Vater, 2. Nov. 1750 und 29. Mai 1753). Aus der zweiten Ehe stammten Christhold, der nach seinem Vater Diaconus in Elstra bei Camenz wurde, und unser Christlob. Dieser war von Ostern 1739—1742 auf der Schule in Camenz und ging dann nach Leipzig auf die Universität, wo er Gottsched in die Hände fiel. Von dort ging er Anfang November 1748 nach Berlin und redigirte ungefähr zwei Jahre die Rüdiger'sche Zeitung. — A. d. H.

Er starb. — Ja, mein Herr, das ist sein Lebenslauf. Ein Lebenslauf ohne Zweifel, in welchem das Ende das Unglücklichste nicht ist. Und doch behaupte ich, daß er mehr darinne geleistet hat, als tausend Andere in seinen Umständen nicht würden geleistet haben. Der Tod hat ihn früh, aber nicht so früh überrascht, daß er keinen Theil seines Namens vor ihm in Sicherheit hätte bringen können. Hiermit tröste ich mich noch, noch mehr aber mit der gewissen Ueberzeugung, daß er in einer vollkommen philosophischen Gleichgültigkeit wird gestorben sein. Seine Meinungen, die er von dem Zustande der abgeschiedenen Seelen hatte,*) haben es nicht anders zulassen können. Es ist wahr, er ward in einem großen Vorhaben gestört, aber nicht so, daß er es ganz und gar hätte aufgeben dürfen. Sein Eifer, die Werke der Allmacht näher kennen zu lernen, trieb ihn aus seinem Vaterlande. Und eben dieser Eifer führt seine entbundene Seele nunmehr von einem Planeten auf den andern, aus einem Weltgebäude in das andre. Er gewinnet im Verlieren und ist vielleicht eben itzt beschäftiget, mit erleuchteten Augen zu untersuchen, ob Newton glücklich gerathen und Bradley genau gemessen habe. Eine augenblickliche Veränderung hat ihn vielleicht Männern gleich gemacht, die er hier nicht genug bewundern konnte. Er weiß ohne Zweifel schon mehr, als er jemals auf der Welt hätte begreifen können. Alles dieses hat er sich in seinem letzten Augenblicke gewiß zum Voraus vorgestellt, und diese Vorstellungen haben ihn beruhiget, oder es sind keine Vorstellungen fähig, einen sterbenden Philosophen zu beruhigen. — Ich will aufhören, Sie mit diesen traurig-angenehmen Ideen zu beschäftigen. Ich will aufhören, um mich ihnen desto lebhafter überlassen zu können. Es ist bereits Mitternacht, und die herrschende Stille ladet mich dazu ein. Leben Sie wohl!

Zweiter Brief.

Vom 3. April.

Ich soll Ihnen, mein Herr, einige Nachricht von den Schriften des Hrn. Mylius, welche Sie noch nicht kennen, und unter diesen besonders von denen ertheilen, in welchen er sich als einen

*) Man sehe in diesen vermischten Schriften, S. 146.

schönen Geist hat zeigen wollen? Mit Vergnügen. Aber erlauben Sie mir, daß ich Sie vorher an eine kleine Anmerkung erinnern darf. Ein gutes Genie ist nicht allezeit ein guter Schriftsteller, und es ist oft ebenso unbillig, einen Gelehrten nach seinen Schriften zu beurtheilen, als einen Vater nach seinen Kindern. Der rechtschaffenste Mann hat oft die nichtswürdigsten, und der klügste die dümmsten; ohne Zweifel, weil dieser nicht die gelegensten Stunden zu ihrer Bildung, und jener nicht den nöthigen Fleiß zu ihrer Erziehung angewendet hat. Der geistliche Vater kann oft in eben diesem Falle sein, besonders wenn ihn äußerliche Umstände nöthigen, den Gewinnst seine Minerva und die Nothwendigkeit seine Begeisterung sein zu lassen. Ein solcher ist alsdann meistentheils gelehrter als seine Bücher, anstatt daß die Bücher Derjenigen, welche sie mit aller Muße und mit Anwendung aller Hülfsmittel ausarbeiten können, nicht selten gelehrter als ihre Verfasser zu sein pflegen. — Nun lassen Sie mich anfangen! Aber wo wollen Sie, daß ich anfangen soll? — Das Erste, was unter seinem Namen gedruckt ward, war eine Ode auf die Schauspielkunst, oder vielmehr eine Ode auf die Verdienste des Hrn. Prof. Gottsched's um die Schauspielkunst. Ihr Inhalt gab ihr ein Recht auf eine Stelle in den Belustigungen, die sie in dem sechsten Bande[1]) derselben fand. Ich nenne sie eine Ode, weil sie Herr Mylius selbst so nennt und ein Verfasser ohne Zweifel seine Geburten nennen kann, wie er will. Was halte ich mich dabei auf? Er hat sie nach der Zeit selbst verachtet und die letzte Strophe ziemlich boshaft parodiren helfen, wie Sie es in dem ersten Theile des Liebhabers der schönen Wissenschaften[2]) finden können. So geht es fast immer, wenn man

---

1) Vielmehr V. S. 203—210; vgl. Lessing's Werke, Th. IX. S. 78, Anm. 1, wo die letzte Strophe abgedruckt ist. — A. d. H.

2) Herausgegeben von Naumann, 12 Stücke in 2 Bänden, Jena 1747 und 1748. Die Parodie steht I. S. 95 und lautet:

„Du, o der deutschen Reimkunst Lehrer!
Der Bändchenschreiberei Vermehrer,
Des alten Bavens Ebenbild,
Dein Ruhm, o Gottsched, eng an Grenzen,
Hat Preußen durch sein mattes Glänzen,
Was Preußen? Balga kaum erfüllt.
Dein lieber Grimm wird Dich erheben,
Der die Banise aufgestellt:
So weicht Dein Ruhm, so flieht Dein Leben
Mit Krügern erst aus dieser Welt.“ — A. d. H.

Leute von zweideutigen Verdiensten allzu sehr erhebt, ehe man sie näher untersucht hat. Man schämt sich endlich, daß man sich bloßgegeben hat, und will allzu spät durch ebenso übertriebene Beschimpfungen die Lobsprüche vertilgen, die uns bereits lächerlich gemacht haben. Auf diese Ode folgten seine Betrachtungen über die Majestät Gottes, welche aus einer oratorischen Uebung entstanden waren, mit der er sich in der vertrauten Rednergesellschaft gezeigt hatte. Er fügte in der Umschmelzung die natürliche Erklärung des Wunders mit dem Sonnenzeiger Ahas' hinzu, welche mehr Aufsehen machte, als sie verdiente. Sie wissen, daß der Herr Inspector Burg sich alle Mühe gegeben hat, sie zu widerlegen. Ich meinestheils habe sie allezeit blos wegen der Dreistigkeit des Herrn Mylius bewundert. Der Einfall war nicht seine, sondern der Recensent der Parent'schen Untersuchungen in den Actis Eruditorum hatte ihn bereits gehabt. Allein was dieser als einen flüchtigen Gedanken, der keine Billigung verdiene, vorgetragen hatte, das trug unser Schriftsteller gradeweg als eine Wahrheit vor. Und so ist es auch schon recht! Ernsthafte gesetzte Männer müssen zweifeln; und wir, wir jungen Gelehrten, müssen entscheiden. Wer würde es auch sonst wagen, gebilligten Meinungen die Stirne zu bieten, wenn wir es nicht wären, die wir noch alle unser Feuer beisammen haben? — Sie finden diese Betrachtungen, mein Herr, in eben dem angeführten Bande der Belustigungen;[1]) sie enthalten überhaupt viel gemeine Gedanken, und die Schreibart ist die Schreibart eines Declamators, welcher die Beobachtung der Schulregeln für Ordnung und das O und das Ach für das schönste Recept zum Feurigen und Pathetischen hält. Fast von eben diesem Schlage sind seine Abhandlung von der Dauer des menschlichen Lebens; seine Untersuchung, ob die Thiere um der Menschen willen geschaffen worden; und sein Beweis, daß man die Thiere physiologischer Versuche wegen gar wohl lebendig eröffnen dürfe. —[2])

---

1) V. S. 373 ff. und 472 ff., dann Verm. Schr., S. 1 ff. Der Aufsatz von Joh. Friedrich Burg (1689—1766), seit 1735 Oberconsistorialrath und Inspector der evangelischen Kirchen und Schulen zu Breslau, steht in den Belustigungen, VI. S. 357 ff. Die Parent'schen Untersuchungen sind die „Essais et recherches de mathématique et de physique par Antoine Parent", Paris 1713. — A. d. H.

2) Die drei Aufsätze stehen in den „Belustigungen", VII. S. 147 ff.; VII. S. 363 ff. und VIII. S. 325 ff.; dann auch „Verm. Schriften", S. 50 ff., 68 ff. und 188 ff. — A. d. H.

Aus diesem letztern Aufsatze kann man unter Andern sehen, daß Herr Mylius die Buchstabenrechnung damals müsse gelernt haben. Er wirft mit a und x um sich wie Einer, der noch nicht lange damit bekannt ist. Das aber hat er mit sehr großen Analysten daselbst gemein, daß es ihm vollkommen gelungen ist, eine Wahrheit, die, in schlechten Worten ausgedrückt, sehr faßlich wäre, durch die allgemeinen Zeichen für die Hälfte seiner Leser zum Räthsel zu machen. Zwar — als wenn man nur die Leser klug zu machen schriebe! Gnug, wenn man zeigt, daß man selbst klug ist. — Außer diesen prosaischen Stücken werden Sie auch verschiedene Gedichte in den Belustigungen von ihm finden, besonders einige Sapphische Oden,[1]) die dieses zärtliche Silbenmaß sehr wohl beobachten und viel artige Stellen haben. Das vornehmste aber ist wohl das Gedicht auf die Bewohner der Kometen. Ich muß Ihnen sagen, bei was für Gelegenheit es gemacht worden. Der Hr. Prof. Kästner hatte kurz vorher sein philosophisches Gedicht über die Kometen in den Belustigungen drucken lassen.[2]) Sie haben es doch gelesen? Es ist in der That ein Gedicht, und in der That philosophisch. Sein Verfasser hat sich längst den nächsten Platz nach Hallern erworben und Reimen und Denken nie getrennt. Ich führe folgende Stelle aus dem Gedächtnisse an:

„Was aber würde wohl dort im Komet geboren?
Ein widriges Gemisch von Lappen und von Mohren,
Ein Volk, das unverletzt vom Aeußersten der Welt,
Wo Nacht und Kälte wohnt, in lichte Flammen fällt.
Wer ist, der dieses glaubt?"

Ohne Zweifel brachte diese Frage den Hrn. Mylius auf. Er wollte es sein, der es glaubte. Noch mehr, er wollte es sein, der auch Andre es zu glauben nöthigte. Er setzte sich also und schrieb ein ziemlich lang Gedichte, worinnen er von der Möglichkeit der Bewohner der Kometen,[3]) die der Hr. Prof. Kästner nicht ge-

---

1) Belustigungen, VII. S. 145 und VIII. S. 401, wiederholt Verm. Schriften, S. 363 und 372. — A. d. H.

2) Belustigungen, VI. S. 278 ff.; vgl. Kästner's Vermischte Schriften, Altenburg 1755. S. 69 ff. — A. d. H.

3) Belustigungen, VI. S. 383 ff. und Verm. Schriften, S. 349 ff. — A. d. H.

leugnet hatte, und von ihrer Wahrscheinlichkeit, die aber unter seinen Händen noch ziemlich unwahrscheinlich blieb, handelte.

„Der Vorsatz an sich selbst war keines Tadels werth;"

wie ein Dichter, den Herr Mylius nicht wohl leiden konnte, bei einer ähnlichen Gelegenheit spricht. Nur Schade, daß er seine Einbildungskraft nicht besser dabei anstrengte; nur Schade, daß er den kurzen und nervenreichen Ausdruck nicht in seiner Gewalt hatte; nur Schade, daß er sich von dem Reime fortreißen ließ und in sein ganz Gedicht noch lange nicht so viel gute Gedanken brachte, als wir gute Beobachtungen von Kometen haben. Ein Freund hat sogar nicht mehr als eine einzige schöne Zeile darinne gefunden; diese nämlich:

„Was nützt der größte Stern, der ewig müßig geht?"

Er glaubte eine feine Anspielung auf die großen einflußlosen Sterne unter den Menschen darinne zu sehen, von der sich noch zweifeln läßt, ob sie unser Poet dabei gedacht hat. Was für einen artigen physicalischen Roman hätte er uns machen können, wenn er den innern Reichthum seiner Materie recht gekannt und ihn gehörig zu brauchen gewußt hätte! Aber war es von ihm damals zu verlangen? War es von dem geschwornen Schüler eines Meisters zu verlangen, der Reimer die Menge, aber auch nichts als Reimer gezogen hat? Genug, daß Hr. Mylius in den Aufsätzen, die von seiner Feder in den Belustigungen stehen, Alles geleistet hat, was ein Gottschedianer leisten kann. Die poetischen sind fließend und ohne Mittelwörter, und die prosaischen sind gedehnt und rein. — Sie sehen wohl, mein Herr, daß ich mir heute kein Blatt vors Maul nehme. Ich wäre auf guten Wegen, wenn ich nur nicht abbrechen müßte. Leben Sie wohl!

Dritter Brief.

Vom 22. April.

Freilich hat sich Herr Mylius auch in wöchentlichen Sittenschriften versucht. — Sie wissen, mein Herr, wer die ersten Verfasser in dieser Art waren. Männer, denen es weder an Witz, noch an Tiefsinn, noch an Gelehrsamkeit, noch an Kenntniß der

Welt fehlte: Engländer, die in der größten Ruhe und mit der besten Bequemlichkeit auf Alles aufmerksam sein konnten, was einen Einfluß auf den Geist und auf die Sitten ihrer Nation hatte. — Wer aber sind ihre Nachahmer unter uns? Größtentheils junge Witzlinge, die ungefähr der deutschen Sprache gewachsen sind, hier und da etwas gelesen haben und, was das Betrübteste ist, ihre Blätter zu einer Art von Renten machen müssen. — — Hr. Mylius war noch nicht lange in Leipzig, als er mit dem Jahr 1745 seinen Freigeist anfing und ihn durch zweiundfunfzig Wochen glücklich fortsetzte. Der Titel versprach viel, und ich glaube nicht, daß man zu unsern Zeiten leicht einen anlockendern finden könnte. Ich weiß es aus dem Munde des Verfassers, daß er sich nie hingesetzt, ein Blatt von demselben zu machen, ohne vorher einige Stücke aus dem Zuschauer gelesen zu haben. Diese Art, sich vorzubereiten und seinen Geist zu einer edeln Nacheiferung aufzumuntern, war ohne Zweifel sehr lobenswerth. Freilich kann sie nur bei Denen von einiger Wirkung sein, die schon vor sich Kräfte genug hätten, nichts Gemeines zu schreiben. Denn Denen, welchen diese Kräfte fehlen, wird sie zu weiter nichts nützen, als die äußerliche Einrichtung zu ertappen. Sie werden uns bald ein Briefchen, bald ein Gespräch, bald eine Erzählung, bald ein Gedichtchen vorlegen und in dieser abwechselnden Armuth sich ihren Mustern gleich dünken, deren wahre Schönheiten sie nicht einmal einsehen. — Hr. Mylius sahe sie allerdings ein, und man kann nicht leugnen, daß sich nicht ein großer Theil von seinem Freigeiste sehr wohl lesen lasse. Verschiedene kleine Züge, die er seiner Person darinne giebt, sind etwas mehr als bloße Erdichtungen. Was er zum Exempel in dem dreizehnten Blatte von des Boethius Troste der Weltweisheit sagt, ist gänzlich nach den Buchstaben zu verstehen. Er hatte von diesem geliebten Buche eine Ausgabe in sehr kleinem Formate, die er eine lange Zeit, anstatt der geriebnen Wurzeln und Kräuter, welche Andre aus Artigkeit in die Nase stopfen, in einer Schnupftabaksdose bei sich trug. Die Uebersetzung, die er an angeführtem Orte daraus mittheilt, macht ihn zum Erfinder einer im Deutschen noch nie gebrauchten Versart, der Adonischen nämlich, und es ist seine Schuld ohne Zweifel nicht, wenn er keine Nachahmer darinne gehabt hat. Was übrigens den Inhalt des Freigeistes anbelangt, so wird auch der eigensinnigste Splitterrichter nicht das Geringste darinne finden, was der christlichen Tugend

und Religion zum Schaden gereichen könnte. Gleichwohl aber ward es — und dieses muß ich Ihnen zu melden nicht vergessen — seinem guten Namen einigermaßen nachtheilig, ihn geschrieben zu haben. Er behielt von der Zeit an den Titel seines Buchs statt eines Beinamens, und seine Bekannten waren noch lange hernach gewohnt, die Namen Mylius und Freigeist ebenso ordentlich zu verbinden, als man itzt die Namen Edelmann und Religionsspötter verbindet. Sie können Sich leicht einbilden, daß diese Verbindung bei Denen, welche die wahre Ursache davon nicht wußten, oft ein sehr empfindliches Mißverständniß werde verursacht haben. Es ist aber so ungegründet, daß ich es auch nicht mit einem Worte weiter widerlegen will. Ich will Ihnen vielmehr noch etwas von seiner zweiten moralischen Wochenschrift sagen, die er bald nach seiner Ankunft in Berlin herausgab. Sie hieß der Wahrsager. Er kam nicht weiter damit als bis auf das zwanzigste Stück. Die fernere Fortsetzung ward ihm höheres Orts verboten, und es wäre seiner Ehre zuträglicher gewesen, wenn man ihm gleich den Anfang untersagt hätte. Ich kann Ihnen nicht sagen, wie ungleich er sich darinne sieht! Die Schreibart ist nachläßig, die Moral gemein, die Scherze sind pöbelhaft, und die Satire ist beleidigend. Er schonte Niemanden und hatte nichts Schlechters zur Absicht, als seine Blätter zur scandalösen Chronike der Stadt zu machen. Man schrie daher überall wider ihn, bis ihm das Handwerk gelegt ward. Als ein neuer Ankömmling in Berlin hatte er sich ohne Zweifel einen allzu großen Begriff von der hiesigen Freiheit der Presse gemacht. Er hatte gesehen, daß wichtige Wahrheiten hier Scherz verstehen müssen, und glaubte also, daß ihn die Einwohner auch ertragen würden, wenn er auch schon ein Wenig massiv wäre. Allein er irrte sich! Die erstern können durch die allergrößte Mißhandlung nichts verlieren; die andern aber können auch durch die allerkleinste Alles verlieren, nämlich ihre Ehre. Was also die Obrigkeit dort aus Sicherheit verstattet, das muß sie hier aus Mitleiden verbieten. — Das erste Blatt des Wahrsagers kam Donnerstags heraus. Den Sonntag vorher wußte Hr. Mylius noch nicht, wie es heißen sollte. Er lief hundert Namen durch und konnte keinen finden, der ihm recht gelegen gewesen wäre. Endlich half ihm der geschwinde Witz eines guten Freundes noch aus der Noth. „Sie können Sich nicht entschließen, wie Sie Ihr Blatt nennen wollen?" sagte der Herr von K** zu ihm; „nennen

Sie es den Wahrsager! Die zu dumm waren, Sie als einen Freigeist zu hören, die werden gewiß nicht zu klug sein, Ihnen als einem Wahrsager zu folgen.“ Dieser Einfall ward gebilliget, ob er gleich ein Wenig boshaft war, und in drei Stunden war das erste Stück fertig. Mit eben dieser Geschwindigkeit hat Hr. Mylius auch die übrigen ausgearbeitet, und wenn dieser Umstand schon nicht ihren geringen Werth entschuldiget, so verhindert er doch wenigstens zu glauben, daß unser Tachygraphus sie nicht besser habe machen können. — Ich bin ꝛc.

Vierter Brief.

Vom 6. Mai.

Herr Mylius hat drei Lustspiele und ein musicalisches Zwischenspiel geschrieben. Das sind seine theatralischen Lorbeern! Das erste Lustspiel ward 1745 in Hamburg gedruckt und heißt Die Aerzte. Es ist in Prosa; es hat fünf Aufzüge; es beobachtet die drei Einheiten; es läßt die Bühne vor dem Ende eines Aufzugs niemals leer; es hat keine unwahrscheinliche Monologen. — Warum darf ich nun nicht gleich darzusetzen: kurz, es ist ein vollkommnes Stück? Warum giebt es gewisse schwer zu vergnügende ekle Kunstrichter, welche eine anständige Dichtung, wahre Sitten, eine männliche Moral, eine feine Satire, eine lebhafte Unterredung, und ich weiß nicht, was noch sonst mehr verlangen? Und warum, mein Herr, sind Sie selbst Einer von diesen Leuten? Ich hätte Ihnen ein so vortreffliches Quidproquo machen wollen, daß Sie meinen Freund den deutschen Molière nennen sollten. Ein deutscher Molière! und dieser mein Freund! O, wenn es doch wahr wäre! Wenn es doch wahr wäre! — Hören Sie nur, Hr. Mylius mußte seine Aerzte auf Verlangen machen, was Wunder, daß sie ihm geriethen, wie — wie Alles, was man auf Verlangen macht! Kurz vorher waren Die Geistlichen auf dem Lande zum Vorschein gekommen. Sie kennen dieses Stück; es hatte einen jungen Menschen zum Verfasser, der hier in Berlin noch auf Schulen war, der aber nach der Zeit bessere Ansprüche auf den Ruhm eines guten komischen Dichters der Welt vorlegte und selbst aus Liebe zur Bühne ein Schauspieler ward, nämlich den verstorbenen

Hrn. Krieger.[1]) In seinen Geistlichen hatte er die Satire auf eine unbändige Art übertrieben, und ich weiß überhaupt nicht, was ich von der Satire halten soll, die sich an ganze Stände wagt. Doch Galle, Ungerechtigkeit und Ausschweifung haben nie ein Buch um die Leser gebracht, wohl aber manchem Buche zu Lesern verholfen. Die Welt konnte sich an den Geistlichen nicht satt lesen; sie wurden mehr als einmal gedruckt; ja, sie wurden, was die Leser immer um die Hälfte vermehrt, confiscirt. So eine vortreffliche Aufnahme stach einem Buchhändler in die Augen. Er versprach sich keinen kleinen Gewinnst, wenn man auch andre Stände eine solche Musterung könnte passiren lassen, und trug die Abfertigung der Aerzte dem Hrn. Mylius auf, der es auch annahm, ob er gleich selbst unter die Söhne des Aesculap's gehörte. Er brachte sonderbares Zeug in sein Lustspiel: eine Jungfer, der man es ansehen kann, daß sie keine Jungfer mehr ist; ein Paar Freier, die sich über eine künftige Frau zur Hälfte vergleichen, und ein Haufen Züge, die vollkommen wohl in eine schlechte englische Komödie passen würden. — Doch wie steht es um sein zweites Lustspiel? Es heißt Der Unerträgliche und ist gleichfalls in Prosa und fünf Aufzügen. Es sollte eine persönliche Satire sein, muß ich Ihnen im Vertrauen sagen. Allein es gelang ihm mit dem Individuo ebenso schlecht als dort mit der Gattung. Denn mit Wenigem Alles zu sagen, er schilderte seinen Unerträglichen, ich weiß nicht, ob so glücklich oder so unglücklich, daß sein ganzes Stück darüber unerträglich ward. Die Aerzte und den Unerträglichen machte Hr. Mylius bald nacheinander; sein drittes Stück aber, von welchem ich gleich reden will, folgte erst einige Jahre darauf. Es heißt Die Schäferinsel; es ist in Versen und hat drei Aufzüge. Wenn ich doch wüßte, wie ich Ihnen einen deutlichen Begriff davon machen sollte! — Kennen Sie den Geschmack der Frau Neuberin?[2]) Man müßte sehr unbillig sein, wenn man dieser berühmten Schauspielerin eine vollkommne Kenntniß ihrer Kunst absprechen wollte! Sie hat männliche Einsichten; nur in einem Artikel verräth sie ihr Geschlecht. Sie tändelt ungemein gerne auf dem

---

1) Vielmehr Joh. Christian Krüger, geb. in demselben Jahre wie Mylius, zu Berlin. Er wollte Theologie studiren, wurde aber aus Mangel Schauspieler bei der Schönemann'schen Gesellschaft. Er starb 1750. Sein Lustspiel Die Geistlichen auf dem Lande, Lpz. 1743, steht nicht in seinen von Löwen 1763 herausgegebenen Schriften. — A. d. H.

2) Vgl. Lessing's Werke, Th. IX. S. 80, Anm. 1. — A. d. H.

Theater. Alle Schauspiele von ihrer Erfindung sind voller Putz, voller Verkleidung, voller Festivitäten, wunderbar und schimmernd. — Vielleicht zwar kannte sie ihre Herren Leipziger, und das war vielleicht eine List von ihr, was ich für eine Schwachheit an ihr halte. Doch dem sei, wie ihm wolle; genug, daß nach diesem Schlage ungefähr Die Schäferinsel sein sollte, welche Hr. Mylius auch wirklich auf ihr Anrathen ausarbeitete. Er hätte sie am Kürzesten ein pseudopastoralisch-musicalisches Lust- und Wunderspiel nennen können. Nachdem er einmal den Entwurf davon gemacht hatte, kostete ihm die ganze Ausarbeitung nicht mehr als vier Nächte; und so viele bringt ein Andrer wohl mit Einrichtung einer einzigen Scene schlaflos zu. So lange er damit beschäftiget war, habe ich ihn seiner Geschwindigkeit wegen mehr als einmal beneidet; sobald er aber fertig war und er mir seine Geburt vorgelesen hatte, war ich wieder der großmüthigste Freund, in dessen Seele sich auch nicht die geringste Spur des Neides antreffen ließ. — Noch ein Wort von seinem Zwischenspiele. Es heißt Der Kuß; es ward componirt und auf der Neuberischen Bühne in Leipzig aufgeführt. Es fanden sich Leute, welche es bewunderten, weil eine gewisse Schauspielerin die Schäferin darinne machte. Der Inhalt war aus der Schäferwelt. — Verzeihen Sie, mein Herr, daß mir die Schäferwelt den Frühling in die Gedanken bringt; verzeihen Sie, daß das heutige angenehme Wetter mich verleitet, ihn immer ein Wenig zu genießen, und daß ich also, Zeit zu gewinnen, schließe. Ich will lieber den ganzen Spaziergang an Niemanden als an Sie gedenken, als noch ein Wort mehr schreiben, ausgenommen: Leben Sie wohl!

Fünfter Brief.

Vom 4. Junius.

An Kenntniß der vortrefflichsten Muster fehlte es dem Hrn. Mylius gar nicht. Und wie hätte es ihm auch so leicht daran fehlen können, da er das Hülfsmittel der Sprachen vollkommen wohl in seiner Gewalt hatte? Die vornehmsten lebendigen und todten waren ihm geläufig. Von der lateinischen werden Sie mir es ohne Beweis glauben. In Ansehung der griechischen beruf' ich mich auf seine Uebersetzungen, die er aus dem Aristophanes

und Lucian gemacht hat. Diese letztern werden Sie in der Sammlung auserlesener Schriften dieses Sophisten, welche im Jahr 1745 bei Breitkopfen gedruckt ist, finden. Der Hr. Prof. Gottsched machte eine unverlangte Vorrede dazu, mit der er dem Publico einen schlechten Dienst erwies. Die Besorger wurden darüber ungehalten, und anstatt daß sie uns den ganzen Lucian deutsch liefern wollten, ließen sie es bei dieser Probe bewenden. Ich würde einen langen und trocknen Brief schreiben müssen, wenn ich Ihnen auch alle seine Uebersetzungen aus dem Französischen, Italienischen und Englischen anführen wollte. Unter den erstern verdienen ohne Zweifel die Kosmologie des Hrn. von Maupertuis, und des Hrn. Clairaut Anfangsgründe der Algebra die vorzüglichste Stelle. Beide Werke zu übersetzen, ward etwas mehr als die bloße Kenntniß der Sprache erfordert; einer Sprache, in der er übrigens seine Briefe am Liebsten abzufassen pflegte. Und ich muß es Ihnen nur beiläufig sagen, daß sein Briefwechsel sehr groß war, größer, als ihn vielleicht mancher in dem einträglichsten Amte sitzender Gelehrte, aus Furcht vor den Unkosten, übernehmen möchte. Er war nicht blos in Deutschland eingeschlossen, er erstreckte sich noch viel weiter, und es war allerdings eine Ehre für ihn, daß er die verbindlichsten Antworten von einem Réaumur, Linnäus, Watson, Lyonet ꝛc. aufweisen konnte. — Aus dem Italienischen hat Hr. Mylius unter Andern in den Beiträgen zur Historie und Aufnahme des Theaters die Clitia des Macchiavell's übersetzt, und aus dem Englischen Popens Versuch über den Menschen. Durch diese letztere Uebersetzung, welche in Prosa ist und in dem zweiten Bande der Hällischen Bemühungen[1]) steht, wollte er die Arbeit des Hrn. Brockes ausstechen. Das Weitschweifende und Wässrichte seines paraphrastischen Vorgängers hat er zwar leichtlich vermeiden können, allein daß es sonst ohne Fehler auf seiner Seite hätte abgehen sollen, das war so leicht nicht. Ohne Zweifel wußte er damals so viel Englisch noch nicht, und konnte es auch nicht wissen, als er während seines Aufenthalts zu London in seinem letzten Jahre durch die Uebersetzung von Hogarth's Zergliederung der Schönheit zu wissen gezeigt hat. Ja, er ist sogar noch selbst

1) Die „Hällischen Bemühungen zur Beförderung der Critik und des guten Geschmacks" hat Mylius in Verbindung mit Joh. Andr. Cramer 1743—1747 in 16 Stücken herausgegeben; vgl. Werke, Th. IX. S. 289, Anm. 2. B. H. Brockes' Uebersetzung war Hamburg 1740 erschienen. — A. d. H.

mitten unter den Engländern ein Schriftsteller in ihrer Sprache geworden, und zwar ein kritischer Schriftsteller. Er ließ nämlich über ein neues Trauerspiel des Hrn. Glover einen Brief drucken, in welchem er sich Christpraise Myll nannte.[1]) Ohne Zweifel wollte er die englischen Leser durch seinen deutschen Namen nicht abschrecken. Noch habe ich diesen Brief nicht gesehen, und ich kenne ihn nur zum Theil aus dem „Monthly Review", wo er ganz kaltsinnig und kurz angezeigt wird. Er hat dem Hrn. Glover die Verabsäumung einiger dramatischen Regeln vorgerückt; und Sie wissen wohl, mein Herr, was die Regeln in England gelten. Der Brite hält sie für eine Sclaverei und sieht Diejenigen, welche sich ihnen unterwerfen, mit eben der Verachtung und mit eben dem Mitleid an, mit welchem er alle Völker, die sich eine Ehre daraus machen, Königen zu gehorchen, betrachtet, wenn auch diese Könige schon Friedriche sind. Doch ich zweifle, ob Hr. Mylius zu einer wichtigern Kritik aufgelegt war; sein Geist war in Gottsched's Schule zu mechanisch geworden, und der unglückliche Tadler der ewigen Gedichte eines Haller's konnte unmöglich mit seinem Geschmacke bei einem Volke bewundert werden, welches uns dieses Dichters wegen zu beneiden Grund hätte. Wie? werden Sie sagen, der unglückliche Tadler Haller's? Ja, mein Herr, dieses war Hr. Mylius; denn er ist es, aus dessen Feder die Beurtheilung des Hallerischen Gedichts über den Ursprung des Uebels in den ersten Stücken der Hällischen Bemühungen geflossen ist. Ich sage mit Fleiß: aus seiner Feder, und nicht: aus seinem Kopfe. Der Hr. Prof. Gottsched dachte damals für ihn, und mein Freund hat es nach der Zeit mehr als einmal bereuet, ein so schimpfliches Werkzeug des Neides gewesen zu sein. Doch ich weiß schon, auf wen die größte Schande fällt: auf Den ohne Zweifel, auf welchen alle seine Schüler ihre Vergehungen bürden und ihn wie den Versöhnungsbock in die Wüste schicken sollten. — Aber, bewundern Sie doch mit mir den Hrn. von Haller! Entweder er hat es gewußt, daß ihn Hr. Mylius ehedem so schimpflich kritisirt habe, oder er hat es nicht gewußt. In dem ersten Falle bewundre ich seine Großmuth, die auf keine Rache dieser persönlichen Beleidigung gedacht, son-

---

1) Angezeigt in der Vossischen Zeitung, 1754. Nr. 29. Er hat sich übrigens Christl. Mill genannt und sein deutsches Manuscript übersetzen lassen; vgl. Danzel, I. S. 264, Anm. — A. d. H.

dern sich den Beleidiger vielmehr unendlich zu verbinden gesucht hat.[1]) In dem andern Falle bewundre ich — seine Großmuth nicht weniger, die sich nicht einmal die Mühe genommen hat, die Namen seiner spöttischen Tadler zu wissen. — Leben Sie wohl! Ich bin ꝛc.

Sechster Brief.

Vom 20. Junius.

O, ich glaube es Ihnen sehr wohl, mein Herr, daß Verschiedene in Ihrer Gegend, welche an der Myliusischen Reise Theil gehabt, über den unglücklichen Ausgang derselben verdrießlich sind und ihr Geld bereuen. „Was haben wir nun davon?" heißt es bei Einigen auch hier. „Ehre!" habe ich Denen, die ich näher kenne, geantwortet; „Ehre!" — „Nichts weiter?" versetzte man. „Wir glaubten, wie vortrefflich wir unsre Naturaliensammlungen würden vermehren können." — „Ei! und also sahen Sie den Hrn. Mylius nicht sowohl für einen Gelehrten, welcher Entdeckungen machen sollte, als für einen Commissionär an, der für Sie nach Amerika reisete, um die Lücken Ihres Cabinets so wohlfeil als möglich zu erfüllen?" — „Nicht viel anders!" — „Nicht viel anders? So nehme ich mir die Freiheit, aufrichtig zu gestehen, daß ich Ihnen den vorgegebenen Schaden von Grund des Herzens gönne. Aber wissen Sie wohl," bin ich in meinem Complimente fortgefahren, „für was Hr. Mylius eigentlich Sie und alle Beförderer seiner Reise angesehen hat? Für Verschwender, für Leute, die ihr überflüssiges Vermögen zu sonst nichts Bessserm anzuwenden wüßten; die nur Geld verschenkten, um es zu verschenken, und" — „Was?" hat man mich unterbrochen, „uns für Verschwender anzusehen?" — „Wahrhaftig, meine Herren, dafür hat Sie Hr. Mylius angesehen, noch ehe er die Ehre hatte, Sie zu kennen." Ich habe ihnen hierauf, um sie rechtschaffen zu kränken, eine Stelle aus dem satirischen Sendschreiben*) meines

*) Man sehe diese Vermischten Schriften, S. 280 u. folg.

1) Durch die Aussendung auf die verunglückte Reise. Haller hatte die Oberleitung übernommen. Mylius war ihm durch Sulzer empfohlen. Nähere Auskunft über diese Reise giebt Haller's Bericht in den „Göttinger gelehrten Anzeigen", 24. Aug. 1754, und Mylius' Tagebuch im 7. Bande von Bernoulli's „Archiv". — A. d. H.

Freundes vorgelesen, in welchem er verschiedne Anschläge ertheilet, wie man die Thorheiten und Laster der Menschen zum Aufnehmen der Naturlehre nützen könne. Er hat dieses Sendschreiben in die Ermunterungen eingerückt, und die Stelle, auf welche ich ziele, ist viel zu sonderbar, als daß mich die Mühe dauern sollte, sie Ihnen, mein Herr, hier abzuschreiben. „Die Verschwender", sagt er, „lasse man ihr Geld auf die Besoldung einer Anzahl Reisender wenden, welche die Welt die Länge und Quere durchreisen und durchschiffen und, wenn es das Glück will, allerlei physicalische und zur Naturgeschichte gehörige Entdeckungen machen. Man lasse auf ihre Unkosten Luftschiffe bauen und den Erfolg auf ein Gerathewohl ankommen. Die Ausführung solcher Unternehmungen trage man irrenden Rittern, Don Quixoten und Wagehälsen auf und erwarte mit Vergnügen und Gelassenheit, ob die Naturlehre dadurch mit neuen Erfindungen und Lehrsätzen wird bereichert werden. Die Sache mag so übel ausschlagen, als sie will, so werden doch weder die physicalischen Wissenschaften, noch ihre uneigennützige Handlanger einigen Schaden davon haben." — Was sagen Sie zu dieser Stelle, mein Herr? Vielleicht, daß sie etwas Prophetisches hat. Doch ich bin gewiß überzeugt, daß Hr. Mylius ein sehr lobenswürdiger und vorsichtiger Wagehals würde gewesen sein, wenn ihm der Tod vergönnt hätte, seine Geschicklichkeit zu zeigen. Er würde sich nicht begnügt haben, wo er hingekommen wäre, blos mit den Augen eines Naturforschers zu sehen und um nichts als um einen Stein oder um ein Kraut sich Gefahren auszusetzen. Er würde ein allgemeiner Beobachter gewesen sein und die Kenntniß des Schönsten in der Natur, des Menschen, für keine Kleinigkeit angesehen haben, ob sie gleich in dem gemeinen Plane seiner Reise nicht in Betrachtung gezogen war. — Doch erlauben Sie mir, mein Herr, daß ich Ihnen auch endlich einmal von etwas Anderm schreibe. Die Erinnerung der Geschicklichkeiten meines Freundes ist mir zu peinlich, und ich empfinde seinen Verlust zu lebhaft, wenn ich derselben allzu sehr nachhänge. — Lassen Sie uns vielmehr 2c. —

* * *

Hier geriethen wir in unserm Briefwechsel auf eine andre Materie, welche für den Leser wenig Reizendes haben würde und hierher nicht gehöret. Alles, was ich noch für ihn hinzuthun muß, ist etwas Weniges, was diese Sammlung genauer angeht. Sie bestehet aus lauter Stücken, welche theils in verschiednen

Monatsschriften zerstreut, theils auch einzeln gedruckt waren. Alles dessen, was in den vorstehenden Briefen gesagt worden, ungeachtet, glaube ich, daß sehr viele Leser die meisten nicht ohne besonderes Vergnügen lesen werden. Die Poesien insbesondere habe ich überall zusammengesucht und hätte zwar mit leichter Mühe noch weit mehrere, bessere aber wohl schwerlich auftreiben können. Mit was für Augen man sie betrachten müsse, habe ich deutlich gnug zu verstehen gegeben, und ich füge nur noch hinzu, daß die Gedichte des Hrn. Mylius ganz anders aussehen würden, wenn sie alle mit dem Gefühle und dem Fleiße gemacht wären, mit welchem er seinen Abschied aus Europa gemacht hat. Es schien, als ob er erst um diese Zeit recht anfangen wollte, sein Herz und seinen Witz zu brauchen. — Mir ist itzt weiter nichts zu thun übrig, als den Leser den Inhalt der Sammlung auf einmal übersehen zu lassen und mich seiner Gunst zu empfehlen.

Vorbericht zu den
Preußischen Kriegsliedern
in den Feldzügen 1756 und 1757
von einem Grenadier. 1758.

Die Welt kennet bereits einen Theil von diesen Liedern, und die feinern Leser haben so viel Geschmack daran gefunden, daß ihnen eine vollständige und verbesserte Sammlung derselben ein angenehmes Geschenk sein muß.

Der Verfasser ist ein gemeiner Soldat, dem ebenso viel Heldenmuth als poetisches Genie zu Theil geworden. Mehr aber unter den Waffen als in der Schule erzogen, scheinet er sich eher eine eigene Gattung von Ode gemacht, als in dem Geiste irgend einer schon bekannten gedichtet zu haben.

Wenigstens, wenn er sich ein deutscher Horaz zu werden wünschet, kann er nur den Ruhm des Römers, als ein lyrischer Dichter überhaupt, im Sinne gehabt haben. Denn die charakteristischen Schönheiten des Horaz setzen den feinsten Hofmann voraus; und wie weit ist dieser von einem ungekünstelten Krieger unterschieden!

Auch mit dem Pindar hat er weiter nichts gemein als das anhaltende Feuer und die ὑπερβατα der Wortfügung.

Von dem einzigen Tyrtäus könnte er die heroischen Gesinnungen, den Geiz nach Gefahren, den Stolz, für das Vaterland zu sterben, erlernt haben, wenn sie einem Preußen nicht ebenso natürlich wären als einem Spartaner.

Und dieser Heroismus ist die ganze Begeisterung unsers Dichters. Es ist aber eine sehr gehorsame Begeisterung, die sich nicht durch wilde Sprünge und Ausschweifungen zeigt, son-

dern die wahre Ordnung der Begebenheiten zu der Ordnung ihrer Empfindungen und Bilder macht.

Alle seine Bilder sind erhaben, und alle sein Erhabnes ist naiv. Von dem poetischen Pompe weiß er nichts, und prahlen und schimmern scheint er weder als Dichter noch als Soldat zu wollen.

Sein Flug aber hält nie einerlei Höhe. Eben der Adler, der vor in die Sonne sah, läßt sich nun tief herab, auf der Erde sein Futter zu suchen, und das ohne Beschädigung seiner Würde. Antäus, um neue Kräfte zu sammeln, mußte mit dem Fuße den Boden berühren können.

Sein Ton überhaupt ist ernsthaft. Nur da blieb er nicht ernsthaft — wo es Niemand bleiben kann. Denn was erweckt das Lachen unfehlbarer als große mächtige Anstalten mit einer kleinen, kleinen Wirkung? Ich rede von den drollichten Gemälden des Roßbachischen Liedes.

Seine Sprache ist älter als die Sprache der itztlebenden größern Welt und ihrer Schriftsteller. Denn der Landmann, der Bürger, der Soldat und alle die niedrigern Stände, die wir das Volk nennen, bleiben in den Feinheiten der Rede immer, wenigstens ein halb Jahrhundert, zurück.

Auch seine Art zu reimen und jede Zeile mit einer männlichen Silbe zu schließen, ist alt. In seinen Liedern aber erhält sie noch diesen Vorzug, daß man in dem durchgängig männlichen Reime etwas dem kurzen Absetzen der kriegerischen Drommete Aehnliches zu hören glaubet.

Nach diesen Eigenschaften also, wenn ich unsern Grenadier ja mit Dichtern aus dem Alterthume vergleichen sollte, so müßten es unsere Barden sein.

> Vos quoque, qui fortes animas belloque peremtas
> Laudibus in longum vates dimittitis aevum,
> Plurima securi fudistis carmina Bardi. *)

Karl der Große hatte ihre Lieder, so viel es damals noch möglich war, gesammelt, und sie waren die unschätzbarste Zierde seines Büchersaals. Aber woran dachte dieser große Beförderer der Gelehrsamkeit, als er alle seine Bücher und also auch diese Lieder nach seinem Tode an den Meistbietenden zu verkaufen befahl? Konnte ein römischer Kaiser der Armuth kein ander Ver-

*) Lucanus.

mächtniß hinterlassen?*) — O, wenn sie noch vorhanden wären! Welcher Deutsche würde sich nicht noch zu weit Mehrerm darum verstehen als Hickes?**)

Ueber die Gesänge der nordischern Skalden scheinet ein günstiger Geschick gewacht zu haben. Doch die Skalden waren die Brüder der Barden, und was von jenen wahr ist, muß auch von diesen gelten. Beide folgten ihren Herzogen und Königen in den Krieg und waren Augenzeugen von den Thaten ihres Volks. Selbst aus der Schlacht blieben sie nicht; die tapfersten und ältesten Krieger schlossen einen Kreis um sie und waren verbunden, sie überall hinzubegleiten, wo sie den würdigsten Stoff ihrer künftigen Lieder vermutheten. Sie waren Dichter und Geschichtschreiber zugleich; wahre Dichter, feurige Geschichtschreiber. Welcher Held von ihnen bemerkt zu werden das Glück hatte, dessen Name war unsterblich, so unsterblich als die Schande des Feindes, den sie fliehen sahen.

Hat man sich nun in den kostbaren Ueberbleibseln dieser uralten nordischen Heldendichter, wie sie uns einige dänische Gelehrte aufbehalten haben,***) umgesehen und sich mit ihrem Geiste und ihren Absichten bekannt gemacht; hat man zugleich das jüngere Geschlecht von Barden aus dem schwäbischen Zeitalter seiner Aufmerksamkeit werth geschätzt und ihre naive Sprache, ihre ursprünglich deutsche Denkungsart studirt: so ist man einigermaßen fähig, über unsern neuen preußischen Barden zu urtheilen. Andere Beurtheiler, besonders wenn sie von derjenigen Classe sind, welchen die französische Poesie Alles in Allem ist, wollte ich wohl für ihn verbeten haben.

Noch besitze ich ein ganz kleines Lied von ihm, welches in der Sammlung keinen Platz finden konnte; ich werde wohl thun, wenn ich diesen kurzen Vorbericht damit bereichere. Er schrieb mir aus dem Lager vor Prag: „Die Panduren lägen nahe an den Werken der Stadt in den Höhlen der Weinberge; als er einen gesehen, habe er nach ihm hingesungen:

*) *Eginhartus* in *Vita Caroli M.*, cap. 33. Similiter et de libris — statuit, ut ab his, qui eos habere vellent, justo pretio redimerentur pretiumque in pauperes erogaretur.

**) *Georg. Hickesius* in *Grammatica Franco-Theodisca*, c. 1. O utinam jam exstaret augusta Caroli M. bibliotheca, in qua delicias has suas reposuit Imperator! O quam lubens, quam jucundus ad extremos Caroli imperii fines proficiscerer, ad legenda antiqua illa, aut barbara carmina!

***) Andreas Vellejus und Petrus Septimus.

„Was liegst Du, nackender Pandur,
Recht wie ein Hund im Loch
Und weisest Deine Zähne nur
Und bellst? So beiße doch!"

Es könnte ein Herausforderungslied zum Zweikampf mit einem Panduren heißen.

Ich hoffe übrigens, daß er noch nicht das letzte Siegeslied soll gesungen haben. Zwar, falle er bald oder spät, seine Grabschrift ist fertig:

Ειμι δ' εγω θεραπων μεν Ἐνυαλιοιο ἀνακτος
Και Μουσεων ἐρατον δωρον ἐπισταμενος. 1)

---

1) Ueber diese Verse des Archilochus vgl. Lessing's Brief an Gleim vom 5. Septbr. 1758. Genommen sind sie aus Athenäus, XIV. 23. p. 627 c. — A. d. H.

Vorreden Lessing's

zu eignen Schriften.

Enthaltend die Vorreden zu:

1. Lessing's Schriften, 1. u. 2. Theil,
2. " " 3. u. 4. Theil,
3. Lessing's Vermischten Schriften, 1. Theil,
4. den Wolfenbüttler Beiträgen.

Vorbemerkung des Herausgebers.

Schon 1751 hatte Lessing seine Jugendgedichte von Liebe und Wein unter dem Titel Kleinigkeiten anonym herausgegeben. Von den 65 Stücken dieser kleinen Sammlung waren 17 schon vorher bekannt gemacht, nämlich 7 in den „Ermunterungen zum Vergnügen des Gemüths“, Hamburg 1747, und 10 in dem „Naturforscher“, Leipzig 1747 und 1748. 1)

In den Jahren 1753—1755 folgten die sechs Bändchen der Schrifften, die erste von Lessing selbst veranstaltete Ausgabe seiner Werke, welche die einzige bleiben sollte. Der erste Theil enthält 1) Lieder in zwei Büchern, 74 Stücke, darunter 53 aus den Kleinigkeiten, 2 aus dem Naturforscher, welche in die Kleinigkeiten nicht aufgenommen waren, 4 aus dem Neuesten aus dem Reiche des Witzes und 15 vorher nicht gedruckte; 2) Oden, 8 an der Zahl, von denen Nr. 1, 6 und 7 schon in der Vossischen Zeitung gestanden hatten; 3) Fabeln, 23 theils prosaische, theils poetische Stücke, mit Erzählungen untermischt, darunter 9 bereits früher veröffentlichte, nämlich Nr. 8 und 14 in

1) In der neuen Auflage der „Kleinigkeiten“ von 1757 stehen 21 Gedichte mehr als in der ersten, und die Reihenfolge ist eine ganz andere. Sie enthält Nr. 1 bis 73 aus dem ersten Theil der Schrifften, dann folgen 11 Stücke, die aus der ersten Auflage nicht in die Schrifften übergegangen waren (das fehlende zwölfte ist Nr. 115 der Sinngedichte, „Der Schwur“, Werke, Th. 1. S. 141), dann Nr. 74 aus dem ersten Theil der Schrifften und endlich „Der Eremit“.

den Ermunterungen, Nr. 10 und 13 in der Vossischen Zeitung, Nr. 1, 3, 4 und 12 in dem Neuesten und Nr. 23 als Einzeldruck, Kerapolis 1749; 4) Sinngedichte, 53 deutsche und 21 lateinische, von denen 29 deutsche bereits gedruckt waren, und zwar Nr. 3, 8, 16 und 50 in der Vossischen Zeitung, Nr. 2, 4, 5, 7, 9, 10, 14, 17, 20, 23, 26—30, 32, 35, 37, 38, 46, 49 und 51 im April, Julius, August und September des Neuesten, Nr. 40, 42 und 45 in den Kleinigkeiten; endlich 5) Fragmente, nach dem Register 5, in Wirklichkeit 6, von welchen Nr. 4 im Naturforscher, Nr. 5 im Critischen Musicus an der Spree und Nr. 6 im November des Neuesten gestanden hatten. Der zweite Theil enthält die 25 Kritischen Briefe, die zum Theil bereits in der Vossischen Zeitung und im Neuesten mitgetheilt waren; vgl. Th. VIII unserer Ausgabe. Die übrigen vier Theile bringen lauter vorher nicht gedruckte Sachen, nämlich Th. 3 die Rettungen, Th. 4 den Jungen Gelehrten und Die Juden, Th. 5 den Freigeist und den Schatz, Th. 6 Miß Sara Sampson und den Misogyn. Von der Aufnahme ausgeschlossen hat Lessing von seinen bis 1755 erschienenen Schriften 5 Gedichte aus den Ermunterungen, 4 Gedichte aus dem Naturforscher, das Lustspiel Damon oder die wahre Freundschaft, zuerst in den Ermunterungen gedruckt, das Lustspiel Die alte Jungfer, 1749 einzeln herausgegeben, das Vademecum, das mit Mendelssohn gemeinschaftlich gearbeitete Schriftchen Pope ein Metaphysiker und seine Aufsätze in den Beiträgen zur Historie und Aufnahme des Theaters und der Theatralischen Bibliothek, abgesehen von Vorreden und Uebersetzungen, die wir hier nicht aufführen.

Die Vermischten Schriften in vier Theilen sollten eine vermehrte und verbesserte Auflage der ersten drei Bände der Schrifften sein. Zu Lessing's Lebzeiten erschien nur der erste Theil, Sinngedichte und Lieder enthaltend; die übrigen Gedichte aus dem ersten Theil der Schrifften waren für den zweiten

Theil bestimmt, dessen fünf erste Bogen schon 1772 abgedruckt waren, während die Ausgabe des ganzen Theils erst 1784 erfolgte; den dritten und vierten Theil sollten die Briefe und die Rettungen füllen. Das Theater sollte also von dieser Ausgabe ganz ausgeschlossen sein. Die fünf Lustspiele aus den Schrifften gab Lessing mit der „Minna von Barnhelm“ 1767 in zwei Bänden heraus, denen 1772 ein Band Trauerspiele, „Miß Sara Sampson“, „Philotas“, „Emilie Galotti“, folgten. Karl Lessing hat dann den Vermischten Schriften Wiederabdrücke der übrigen Werke angereiht und so die erste Gesammtausgabe zu Stande gebracht. Der erste Theil, der uns hier allein angeht, enthält zunächst 144 deutsche Sinngedichte, darunter 37 aus den Schrifften wiederholt, 6 aus der Hamburgischen Neuen Zeitung von 1767, 10 aus dem „Wandsbecker Bothen“ von 1771 und 91 bisher ungedruckte, dann die Abhandlungen über das Epigramm und 58 Lieder aus den Kleinigkeiten und dem ersten Theil der Schrifften. Verworfen sind Nr. 9, 10, 15, 30, 31, 32, 36, 41, 42, 44, 45, 65, 66, 67 und 69, unter die Epigramme gestellt Nr. 24 von den 74 Liedern im ersten Theil der Schrifften.

Zur genaueren Orientirung über die Reihenfolge der Lieder in den Kleinigkeiten und den Schrifften diene folgende Tabelle, in welcher unsere Ausgabe mit W, die Kleinigkeiten mit K und die Schrifften mit S bezeichnet sind. In den Vermischten Schriften ist die Reihenfolge dieselbe wie in W; nur fehlt die Abtheilung in zwei Bücher. Die beigefügten lateinischen Buchstaben weisen auf die Ermunterungen (E), den Naturforscher (N) und das Neueste aus dem Reiche des Witzes (R) hin.

W I.	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.
K	—	3.	19E.	13.	42.	10.	11.	14.	17.	18N.	20N.	21.
S	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	11.	12.	13.	14.

W	13.	14.	15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.
K	23.	2E.	5.	6E.	7.	9E.	32.	24N.	27.	28N.	29N
S	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	25.	26.	27.

W	24.	25.	26.	27.	28.	29.	30.	31.	32.	33.
K	30N.	31N.	38.	46.	47.	50E.	44.	39.	43.	55.
S	28.	29.	33.	34.	35.	37.	38.	39.	40.	43.

W II.	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.
K	12.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
S	46.	47.	48.	49R.	50.	51.	52R.	53R.	54.	55.	56.	57.

W	13.	14.	15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	24.	25.
K	—	—	—	25E.	35.	—	40.	48N.	60N.	—	—	—	65.
S	58.	59.	60R.	61.	62.	63.	64.	68.	70.	72.	71.	73.	74.

W III.	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.
K	15.	16.	22.	34.	36.	37.	45.	54.	57.	56.	1.	41E.
S	9.	10.	15.	30.	31.	32.	36.	41.	42.	44.	45.	65.

W	13.	14.	15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	24.
K	—	—	59.	33.	49.	51.	53.	58.	61N.	62.	63.	64.
S	66N.	67N.	69.	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die in den Columnen K und S fehlenden Nummern

K	4.	8.	26.	52.
S	—	—	24.	—

entsprechen in unserer Ausgabe den Sinngedichten I. 115, II. 14, I. 132 und I. 102.

Von den Beiträgen zur Geschichte und Literatur aus den Schätzen der herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel erschienen bei Lessing's Lebzeiten vier, 20 Abhandlungen enthaltend, die bis auf zwei von Lessing selbst herrühren. Diesen folgte zuerst der unter Lessing's Aufsicht im Druck schon vollendete sechste Beitrag mit einer Vorrede von Christian Leiste, und endlich, von Eschenburg ausgefüllt und bevorwortet, der fünfte, dessen Druck durch

Lessing's Tod beim vierten Bogen gestört war. Der für diesen Beitrag bestimmte Aufsatz über den Anonymus des Nevelet ist daher in der Mitte abgebrochen; was sich daran reihen sollte über die Fabeln des Mellicensis, ein Fragment des Renners, die Fabeln des Renners und eine Fabel des Folz, ist ungeschrieben geblieben. Die fremden Aufsätze sind: Bd. 3, Nr. 15: Heroidum Ovidianarum emendationes Guelpherbytanae ad Harlesium von Jacob Friedrich Heusinger, Nr. 16: Griechischer Text des apostol. Glaubensbekenntnisses mit lateinischen Buchstaben, von Franz Anton Knittel; Bd. 5, Nr. 23: Ueber Ulrich's von Türheim „Wilhelm v. Narbonne“, von Eschenburg, Nr. 24: Kilburger's Unterricht vom russischen Handel, aus einer Wolfenbüttler Handschrift berichtigt und ergänzt von Christoph Schmidt gen. Phiseldek, Nr. 25: Altdeutscher Witz und Verstand, von Eschenburg, Nr. 26: Ueber den „Freidank“, von Eschenburg, und Nr. 27: Berichtigung einiger Stellen in Lessing's Ankündigung des Berengarius Turonensis, von Conrad Arnold Schmid; außerdem Leiste's Zusätze zu Bd. 2, Nr. 13 über ein Räthsel der griechischen Anthologie und zu dem Maranjon-Aufsatz am Schluß der ganzen Sammlung.

Lessing, Gotthold Ephraim,

Lessing's Werke

Bd.: 12

Berlin [1872]